

GENERAL-BERICHT

des

Königlichen Medicinal-Collegii
der Provinz Posen

über

das Jahr 1832.

Referent, Medicinal-Rath Dr. Cohen.

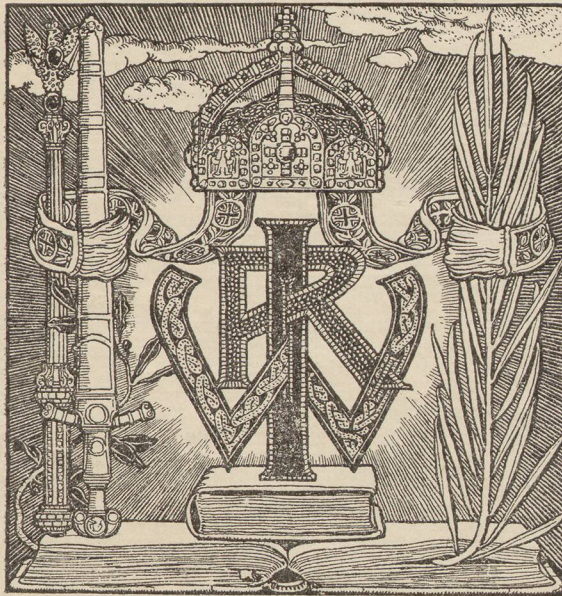
M a n u s c r i p t.

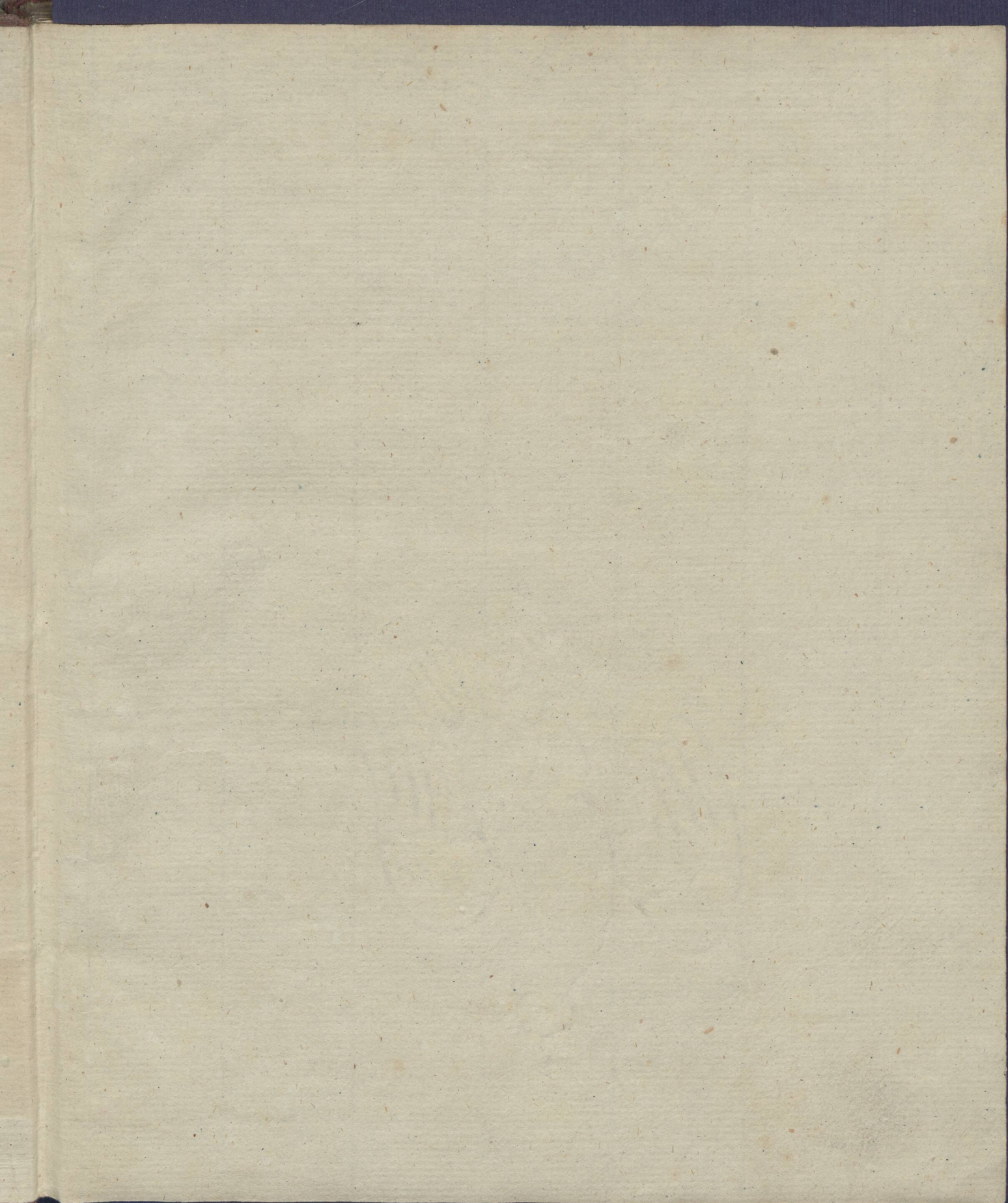
Posen, 1834.

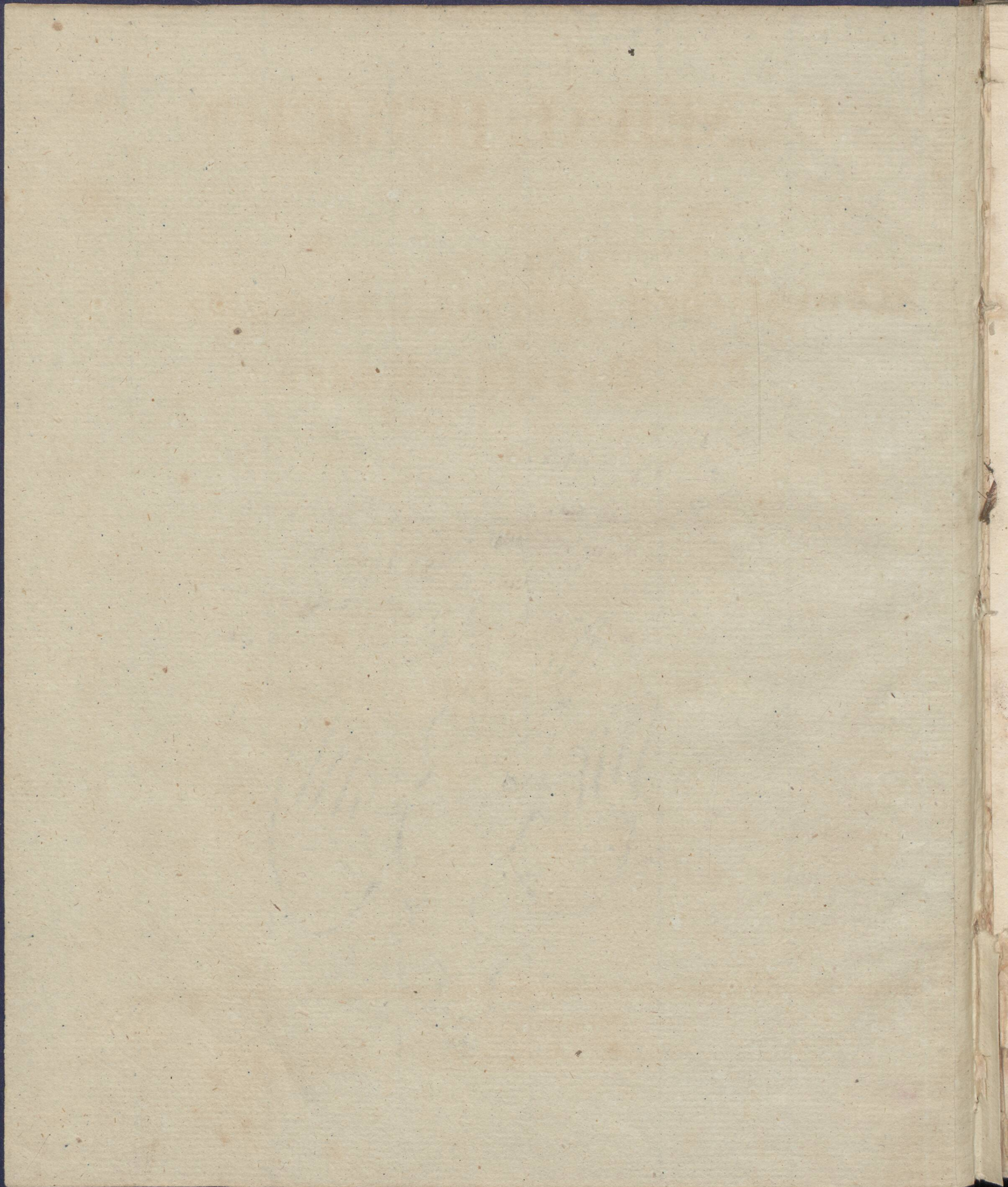
Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von W. Decker et Comp.

Wypożycza się
tylko do czytelní

KAISER·WILHELM·BIBLIOTHEK·POSEN







GENERAL-BERICHT

des

Königlichen Medicinal-Collegii
der Provinz Posen

über

das Jahr 1832.

Referent, Medicinal-Rath Dr. Cohen.

M a n u s c r i p t.

Posen, 1834.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von W. Decker et Comp.



Verlag von W. Decker et Comp.

I n h a l t.

Erster Abschnitt.

Witterung.

1. Meteorologische Verhältnisse	Seite 1
2. Einfluss der Witterung auf Vegetation, Nahrungsmittel und Gesundheit der Hausthiere	8

Zweiter Abschnitt.

Allgemeiner Krankheits-Zustand.

A. Einfluss der Witterung im Allgemeinen	9
B. Epidemische, endemische und conta- giöse Krankheiten	20
1. Nervenfieber	20
2. Wechselfieber	25
3. Catarrhalfieber	28
4. Lungenentzündungen	29
5. <i>Angina parotidea</i>	30
6. Erysipelas	30
7. Menschenpocken und Varioloiden	31
8. Scharlachfieber	41
9. Masern und Rötheln	43
10. Keuchhusten	47
11. Ruhr	48
12. Brechruhr	48
13. Orientalische Cholera	49
14. Scorbut, Noma und Mundfäule	49
15. <i>Ophthalmoblenorrhoea catarrhalis contagiosa</i>	50
16. Syphilis	52
17. Krätze	53

Dritter Abschnitt.

Merkwürdige einzelne Krankheiten.

A. Medicinische Krankheitsfälle.

	Seite
1. Monomanie	54
2. Manie und Weichselzopf	54
3. <i>Delirium tremens</i>	54
4. <i>Delirium tremens</i> nach Pneumonie	55
5. <i>Delir. tr.</i> nach Epilepsie mit <i>Haematemesis</i>	55
6. <i>Delirium tremens</i>	56
7. Epilepsie und Lähmung, durch d. Inunc- tionskur geheilt	57
8. Epilepsie nach Spirituosis	58
9. Halbseitige Convulsionen	58
10. <i>Convulsiones lethales</i>	59
11. <i>Eclampsia</i>	59
12. <i>Chorea St. Viti</i>	60
13. Lähmung der Sprachorgane	60
14. <i>Amnesia</i>	60
15. Tetanische Krämpfe	61
16. Gehirnleiden und Pneumonie	62
17. Herzbeutelentzündung	63
18. Lungenentzündung	64
19. Entzündung der grossen Gefässe	65
20. <i>Peritonitis</i>	65
21. <i>Ileus</i>	66
22. <i>Croup</i>	66
23. <i>Tussis convulsiva</i>	66
24. <i>Rheumatismus acutus</i>	67
25. <i>Erysipelas capitis</i>	67
26. <i>Erysipelas</i> mit Abscessbildungen	67

27. Drei Fälle von <i>Erysipelas</i>	Seite 68
28. <i>Pemphigus</i>	71
29. Nervenfieber mit <i>Pemphigus</i>	71
30. <i>Febris intermittens prosopalgica</i>	72
31. <i>Febr. interm. larvata hepatica</i>	72
32. <i>Febr. interm. quartana</i> mit Hallucinationen.	73
33. <i>Febr. interm. tertiana</i> mit Blutbrechen.	73
34. Metaschematismus nach Lungenentzündung	73
35. <i>Haematemesis</i>	74
36. Hydrophobie	75
37. <i>Asthma periodicum</i>	77
38. <i>Phthisis pulmonalis</i> und Chlorkalk	78
39. Desgleichen	79
40. Empyem	80
41. <i>Pathema cordis</i>	80
42. Cardialgie durch die Inunctionskur geheilt	81
43. Brechruhr	81
44. Cholera	81
45. Wurmkrankheit	82
46. Chronische Gelbsucht	82
47. Magenerweichung	82
48. <i>Scirrhus ventriculi</i>	83
49. Magen- und Gallenblasenverdickung	84
50. Wassersucht durch <i>aurum muriaticum</i> geheilt	84
51. Desgleichen durch die Acupunctur	85
52. Oedem der Augenlider	86
53. Sectionsbericht über eine Wassersucht	86
54. Diabetes nach Wassersucht	86
55. <i>Induratio telae cellulosa</i> durch Bleivergiftung	89
56. Sectionsbericht über einen Unterleibstumor	89
57. Desgleichen über eine Ozaena bei einem Neugeborenen	91
58. Metrorrhagie	92
59. Consensus der Harnblase u. des Tastorgans	92
60. Zwei Fälle von Trichoma	93
61. <i>Herpes furfuraceus</i>	94
62. Schwarze Blätter	94

B. Chirurgische Krankheitsfälle.

1. Abgeklappte Kopfhaut	94
2. Verletzung der Wange	95
3. Gesichtsverletzung	95
4. Zungenverletzung durch Glas	95

5. Sensenhieb in den Unterarm	Seite 95
6. Desgleichen in den Oberschenkel	96
7. Verletzung der Hand	97
8. Verletzung der Brust durch einen Eber	97
9. Desgl. des Unterschenkels durch einen Stier	97
10. Eindringen einer Leiste in den Unterleib	98
11. Verletzung der Geschlechtstheile	98
12. Desgleichen	98
13. Verletzung des Mastdarms und der Blase durch glühendes Eisen	99
14. Zwei Fälle von Halswunden	99
15. Schusswunde durch Schrot	100
16. Kopfverletzung	101
17. Bruch des Stirnbeines	102
18. Extravasat im Gehirn	102
19. Emphysem nach äusserer Verletzung	103
20. Cataract nach einer Kopfverletzung	103
21. Eiternde spanische Fliege	103
22. Psoas-Abscess	104
23. Stoss mit einer Stricknadel ins Ohr	104
24. Verbrennung durch siedende Flüssigkeit	104
25. <i>Erysipelas phlegmonodes</i>	104
26. <i>Erysipelas pustulosum</i> durch Blutegel	105
27. Brand des Fusses	105
28. Operation der purulenten Peritonitis	105
29. Phagedänische Geschwüre	105
30. Veraltete Geschwüre	106
31. Coxalgie	106
32. <i>Fractura comminuta radii, ulnae, acetabuli</i> und <i>luxatio capitis femoris</i>	106
33. Ausschälung einer Knorpelspeckgeschwulst	107
34. Extraction der Cataract	107
35. <i>Excisio tarsuum palpebrarum</i>	108
36. Operation der Cataract	108
37. Operation an der Lippe	109
38. Amputation der Brust	109
39. <i>Amputatio antibrachii</i>	109
40. Amputation dreier Finger mit den Mit- telhandknochen	109
41. Amputation des rechten Unterschenkels wegen Brand	109
42. Desgleichen wegen Degeneration der Achillessehne	110
43. Desgleichen wegen Brand	110

44. Desgleichen drei Fälle	Seite 110
45. Operation der Phimose	111
46. Desgleichen der Hydrocele	111
47. Desgleichen	112
48. Extraction eines Steins aus der Harnröhre	112

C. Geburtshülflüche Fälle.

1. Drei Fälle von Blutungen aus der nicht schwängern Gebärmutter	112
2. Gemuthmaasste Schwangerschaft.	114
3. Abortus und Vorfall der Vagina	115
4. <i>Prolapsus uteri</i> nach einer Entbindung	115
5. Gebärmutterentzündung n.d. Entbindung	115
6. Hydrocephalus und Perforation	116
7. Kopfgeburt mit Wendung bei einem Knochenauswuchse des Beckens	116
8. Application der Zange.	116
9. Wendung bei Zwillingen	117
10. } Wendungsfälle	118
11. }	
12. Drillinge	118
13. Eine Missgeburt durch Embryotomie geb.	119
14. Eine Missgeburt	120
15. Acephalus	120

D. Merkwürdige Verletzungen und Unglücksfälle. Biss toller Hunde etc.

1. Biss toller Hunde	120
2. Vergiftungen und sonstige merkwürdige Verletzungen und Unglücksfälle	122

Vierter Abschnitt.

Medicinal-Polizei-Wesen.

A. Krankenanstalten und Armenkrankenpflege.	
1. Krankenanstalt der grauen Schwestern in Posen	125
2. Stadtlazareth in Posen	128
3. Hebammen-Institut in Posen	128
4. Krankenanstalten und Armenkranken- pflege in der Provinz	130
B. Bäder und Badeanstalten	131

C. Apothekerwesen	Seite 133
D. Kuhpocken-Impfungswesen	134
E. Hebammenwesen	136
F. Sanitätspolizeiliche Verordnungen	136

Fünfter Abschnitt.

Wissenschaftliche Medicinal- Angelegenheiten.

1. Regeneration der Zähne	138
2. Werlhoffsche Maculae ohne Kranksein	138
3. Weichselzopf bei Eingewanderten	138
4. Abschuppung der Haut nach Keuchhusten	139
5. Blutungen aus dem Auge	139
6. Folgen des Missbrauchs der Senna	139
7. Nachtheiliger Gebrauch des <i>Chinium sul-</i> <i>phuricum</i> in grossen Gaben	139
8. Wirkung der Digitalis auf die Nieren	140
9. Morphinum auf endermatische Weise bei Keuchhusten	140
10. <i>Kali hydroiodicum</i> gegen Drüsenverhärtung.	140
11. <i>Chinium sulphuric.</i> bei kalten Geschwülsten	140
12. Der frische Saft des <i>Chelidon. majus</i> bei Hornhautflecken	140
13. <i>Ferrum carbonicum</i> gegen Nervenleiden	141
14. <i>Secale cornutum</i> bei Atonie des Uterus	141
15. Schwarzer Koffe mit Citronensaft gegen Wechselfieber	141
16. <i>Extract. nucis vomicae</i> bei Unterleibsbe- schwerden	141
17. Brechruhr durch Provenceröl beseitigt	142
18. <i>Kali oximuriaticum</i> gegen Wassersucht nach Scharlach	142
19. Brechweinstein in steigender Dosis	145
20. Sectionsfall einer Vereiterung im Darm- kanal nach aussen	142
21. Desgleichen nach einem Puerperalfieber	143
22. Darmgeschwüre und Verdickung des <i>proc.</i> <i>vermiformis</i>	143
23. Zwei Sectionsfälle mit Vereiterung des Kehlkopfs	143

Sechster Abschnitt.

A. Leistungen des Medicinal-Collegii . . .	Seite 144
B. Medicinal-Personalien	146

Siebenter Abschnitt.

Gerichtlich medicinische Vorfälle . . .	148
---	-----

Achter Abschnitt.

Veterinair-Wesen.

1. Löserdürre oder Rinderpest	150
2. Lungenfäule	153

3. Klauenseuche	Seite 153
4. Krankheiten der Schweine	153
5. Tollwuth des Rindviehs	153
6. Schaafpocken	154
7. Wassersucht u. Egelkrankheit des Rind- viehs	154
8. Fäule und Egelkrankheit der Schaaf . . .	155
9. Krankheit des Geflügels	156
10. Räude	156

Neunter Abschnitt.

Ergebniss der Hauptbevölkerungs-Ta- belle	157
--	-----

Erster Abschnitt.

Allgemeinste Verhältnisse, welche auf Gesundheit und Krankheit Einfluss haben.

1. Meteorologische Beobachtungen.

Das Jahr 1832 begann mit gelindem Frost und der Nachwinter war überhaupt durch gelinde aber anhaltende Kälte ausgezeichnet, die nie zu einer bedeutenden Höhe stieg, die Quecksilbersäule des Thermometers 13° — R. nicht überschritt, welches im ganzen Winter der grösste Kältegrad war, und das Jahr 1832 daher sehr vom Jahre 1831 unterschied. Ebendaher belegten sich die Flüsse auch nur zum Theil mit Eis.

Der Monat Januar, in welchem eben dieser grösste Kältegrad allein nur vorkam, war bei dieser gelinden Witterung trübe und feucht. Es gab nur selten völlig heitere, desto häufiger waren gemischte, trübe und neblichte Tage, und die Hälfte der Tage im Monate war durch Regen und Schnee bezeichnet, wenngleich diese atmosphärischen Niederschläge nur in unbedeutenden Quantitäten vorhanden waren, der wenige Schnee auch bald durch Thauwetter um die Mitte des Monats wegschmolz. Süd-, Süd-Ost und Süd-Westwinde waren herrschend, letztere Windrichtung besonders gewöhnlich. Gegen Ende des Monats gab es einen heftigen Sturm aus SO.

Ganz in ähnlicher Weise gestaltete sich der Februar. Er war ein heiterer, freundlicher, mässig kalter Wintermonat, der sich durch grosse Trockenheit der Luft auszeichnete, daher die Luftniederschläge fast nie in Schnee und Regen, meist nur in Nebel, der sich in der Form des Reifs den Bäumen und andern Gegenständen anheftete, bestand, und in welchem Thauwetter mit gelinden Frösten wechselte. So selten heitere Witterung im Januar sichtbar war, um so mehr konnte der Februar völlig unbewölkte Tage nachweisen. Die Winde entsprachen diesem, da Ostwinde vorherrschten, die Wetterfahne von da mit besonderer Richtung nach Süd und Nord sich drehte. Auch die Differenz der Thermometersäule war nur unbedeutend, indem die Kälte $8-10^{\circ}$ — R. nicht überstieg, anderseits nicht höher als $5-7^{\circ}$ R. Luftwärmegrade angezeigt wurden.

Der März-Monat behielt die Witterung des Februars bis zu seiner Mitte, dann traten Stürme, Südwest- und Nordwestwinde ein, es fiel öfter mit Hagel und Schneeflocken vermischter Regen, und die Witterung wurde gegen das Ende hin sehr veränderlich bei sehr tief stehendem Barometerstande $27'' 2''$. Auf den Binnenseen schwanden schon in der Mitte des Monats die Eisdecken. Am 15ten 7 Uhr Abends beobachtete der Kreisph. Dr. Römhild zu Inowracław eine Feuerkugel am Horizonte, die sich sehr rasch um ihre Axe drehte, nach Verlauf von etwas über drei Minuten verschwunden war. Sie warf schöne blassgelbe Strahlen und Funken, die das schönste Diamantenlicht leuchten liessen. Stürme waren in diesem Monate, besonders in der 2ten Hälfte, häufig.

Bei dem wenigen Schnee und Regen der drei Wintermonate, der kaum zur Erde gelangt so gleich wieder schmolz oder verdunstete, wurde das vorjährige häufige Wasser consumirt, und da im Frühjahr das sonst in den Flüssen gewöhnliche Schneewasser fehlte, waren die Wiesen und Brüche an den Strömen meist trocken.

April war grösstentheils heiter, sehr trocken, bis gegen das letzte Drittheil des Monats fast ununterbrochen warm; gegen Ende des Monats und bis zum Walpurgis-Abend, welcher ebenfalls warm war, aber kalt. Nur selten fiel Regen, desto häufiger waren die Nächte durch Reif und Eisbildung bezeichnet, auch begann der Monat mit einem Gewitter und Hagelschlag den 1sten, welcher letztere sich mehrmal im Monat wiederholte. Auch am 21sten wurden an einzelnen Orten Gewitter mit warmen Regen, namentlich in Gnesen und Mogilno, beobachtet. Herrschend waren NO. und NW. Winde. Die Kälte erreichte einmal 4° — R. Dagegen gab es warme Tage von 16° + R. Die Differenz der Barometer-Säule war bedeutend, indem ein Steigen von wenig über $27''$ bis zu $28'' 6\frac{1}{2}'''$ beobachtet wurde.

Der Monat Mai war ganz entgegengesetzter Natur. Stets bewölkter Himmel, viel Regen, Reif und häufige Nachfröste bei andauernden NW. und SW. Winden bezeichnen ihn. Erst gegen das Ende des Monats trat heitere, warme Witterung ein, und wiewohl die 2te Hälfte weniger nass und trübe war, als die erste, so war sie doch nicht weniger kalt. Hagelschauer, Sturm und Gewitter fanden sich in diesem Monat nicht selten, von letztern drei. Nur eine kurze Zeit des Mai zeichnete Hitze und Dürre aus, in welcher das Thermometer im Schatten bis zu 20° — 22° R. stieg, dagegen war der Barometerstand höchst veränderlich und wechselte fast alltäglich.

Juni brachte keine freundliche Witterung. Viel und oft andauernder Regen entsprach dem bewölkten Himmel. Häufig fand nach hohen Wärmegraden bis zu 24° R. nach dann eintretenden Gewittern, deren es 5 im Monate gab, eine empfindliche Abkühlung der Luft statt. Am 7ten wurde ein sehr düstrer Nebel, am 9ten eine Art von Höherauch und am 28sten ein Nordlicht beobachtet. Herrschend waren die SW. und NW. Winde. Wiewohl in den beiden letzten Monaten viel und häufig Regen fiel, so nahm dennoch der Wassergehalt in Seen, Sümpfen, Flüssen nicht verhältnissmässig zu, weil die häufigen und anhaltenden Winde und Stürme eine leichtere Verdunstung herbeiführten; ja man möchte es unbegreiflich nennen, dass bei den vielen und bedeutenden Regengüssen der Boden so trocken, der Wasserstand so niedrig war und die Quellen so spärlich Wasser gaben. Selbst in diesem Monate kamen noch Nachfröste vor.

Der Julius, der auch Zeitungsnachrichten zu Folge anderswo Eigenthümlichkeiten hatte, z. B. Erdstösse um die Mitte des Monats in Lissabon und gleichzeitig in Ungarn, am 3ten Frost und Schnee in Petersburg, viel Schnee am 18ten im Riesengebirge, Reif und Frost in München und Anspach, und der endlich am 11ten in Neapel 28° R. Hitze zeigte, war bei uns durch kalte, windige und stürmische Witterung ausgezeichnet, durchgängig trübe und feucht. Die zwei heitern Tage waren um die Mitte des Monats den 13ten und 14ten, excessiv heiss bis zu 26° im Schatten, 36° in der Sonne, und endeten mit einem Gewitter und heftigem Orkane. Gewitter waren 5 an der Zahl und die herrschenden Winde waren NW. und SW. Winde, die nicht selten in Sturm übergingen. Vor dem Orkane am 14ten wurde bedeutender Höherauch wahrgenommen und auch am 22sten war die Luft sehr dunstreich. Reif und Eisbildung kamen im Anfange des Monats vor, und soll am 17ten Juli in Inowracław, am 24sten in Mogilno etwas Schnee gefallen sein, es am 18ten gereift, am 25sten sogar gefroren haben. Ein furchtbares Gewitter am 7ten traf mit 2 Strahlen ein massives Haus in Mogilno, die durch den Draht der Rohrdecken geleitet, zwei Wohnzimmer und die zahlreich darin befindliche Familie umkreisten, ohne selbiger den geringsten Schaden zuzufügen und ohne zu zünden.

Der Barometer erreichte nur selten einige Höhe, und der Wechsel der Temperatur und Witterung war oft sehr grell.

Am 1sten August wurde zu Inowraclaw eine schöne Nebensonne beobachtet. Dieser Monat war wie sein Vorgänger grösstentheils trübe und feucht. An 14 Tagen fiel Regen, zweimal kamen Stürme, 5mal Gewitter vor und SW. Winde waren die herrschende Richtung des Windes. In der Nacht vom 25sten auf den 26sten reifte es, und es war zu verschiedenen Zeiten recht empfindlich kühl.

Auch der September war reich an Regen; häufig war der Himmel auch ohne Regen bewölkt, dabei aber die Witterung angenehm. Besonders bemerkenswerth ist, dass es auch in diesem Monate und zwar in 5 Nächten reifte, am 21sten und 22sten sogar fror, wodurch kleine Pfützen mit Eis überzogen wurden; dass am 20sten in Wegrow Schnee fiel und dass es daher keinen Monat im Jahre gab, der ohne Nachtfröste und Reif vorübergegangen wäre. Kreisph. Dr. Römhild in Inowraclaw berichtet, dass sich am 19ten Abends nach 8 Uhr eine aus Süden kommende Windhose (?) erhoben habe, die mit einem solchen Geräusch heranzog, als rolle ein Wagen, und wodurch eine Windmühle nebst dem Mühlstein gesprengt wurden. Auch wurde am 27sten Abends zwischen 9 und 10 Uhr gegen Süden ein blassgelber Schein wahrgenommen, in welchem man eine viertel Stunde hindurch einen vollen glänzenden Regenbogen bemerkte. Auch in diesem Monate gab es mehrere Gewitter. Herrschend waren NW. und SO. Winde.

October war ein sehr angenehmer Herbstmonat, der sich durch Wärme, Heiterkeit der Luft und einen dauernd hohen Barometerstand auszeichnete. Nebel wurden sehr häufig entweder Morgens oder Abends beobachtet. In 5 Nächten sank das Thermometer bis zum Gefrierpunkte oder unter denselben. Recht warm war besonders das erste Drittheil des Monats, wo der Reaum. Thermometer bis 19° Wärme zeigte. Die Winde hatten vorzüglich SW. Richtung, waren nur von gelinden Stärkegraden. Auch in diesem Monate kam noch ein Gewitter vor.

November charakterisirte sich naturgemäss als feucht, unfreundlich und unbeständig, war aber auch durch ungewöhnliche Kältegrade ausgezeichnet, da der Frostgrad mehreremale bis zu 10° R. stieg, es in 10 Nächten so stark fror, dass nicht nur stehende Gewässer, sondern selbst die Brahe unterhalb der Bromberger Stadtbrücke, und bei Fordon selbst die Weichsel mit Eis belegt wurden. Schnee fiel erst gegen das Ende des Monats, etwa $\frac{1}{2}$ Zoll hoch. Herrschend waren SO. Winde. Am 13ten Morgens 5 Uhr beobachtete man in Bromberg starkes Wetterleuchten.

Auch der December war trübe, bewölkt, neblig und regnicht, und der Nebel hatte 2mal einen eigenthümlichen Schwefelgeruch. Ueberhaupt war eine höchst unbeständige, häufig, schnell und bedeutend wechselnde Witterung. Es fiel sehr wenig Schnee, so dass eigentlicher Lagerschnee gar nicht beobachtet wurde, die Schneehöhe nur $\frac{1}{2}$ Zoll zur Zeit des Falles betrug, und Kälte- und Wärmegrade dem vorigen Monat vollkommen gleich waren. Die Flüsse belegten sich weniger mit Eis als im vorigen Monate. Dagegen froren am 26sten die Seen und stehenden Gewässer bei 10° — völlig zu. SWinde von mässigen Stärkegraden waren vorherrschend. Es gab nur einen völlig heitern Tag, dagegen regnete oder schneite es 15 Tage des Monats.

Obigem zu Folge können wir folgende Physiognomie des Jahres in Beziehung auf Meteorologie als bezeichnend annehmen: Ein gelinder Winter mit wenigen unbedeutenden Kältegraden, nicht sehr grell wechselnden Temperaturverschiedenheiten, häufig tief stehendem Barometer und durchgängig fast ohne Schnee, nur wenigem Regen bei herrschenden Winden aus SO., SW. und NW. Ihm folgte ein mit heiterm, sehr trockenem Wetter beginnendes Frühjahr, das aber bald durch Nässe, Kälte, Fröste ausgezeichnet war, bei nicht selten hohen kurze Zeit dauernden Wärmegraden, heftige Gewitter mit Stürmen, und Orkane brachte. Die NW.- und SWliche Richtung der Winde blieb herrschend bis

in den Monat October hinein, wo alsdann die SOLICHE Richtung die Oberhand gewann. Auch der Sommer war trübe, feucht, windig und stürmisch, reich an Regen, für kurze Zeit bedeutend heiss, und dann wiederum bis zur Reif-, Schnee- und Eisbildung selbst im Juli und August kalt. Viele Gewitter mit häufigem Hagel, Sturm und wahre Orkane riefen häufiges Oscilliren des Barometers hervor. Der Herbst bot einen vollkommen angenehm warmen heitern Monat, der aber auch durch reichliche Nebel charakterisirt war, und in einen sehr frühen und ungewöhnlich kalten, schneelosen Winter überging, dessen Bestehen von kurzer Dauer war, da er bald wiederum unbeständiger, neblischer und regnigter Herbstwitterung Platz machte.

ÜBERSICHT

des Barometer- und Thermometerstandes.

JANUAR.

	höchster.	niedrigster.		höchster.	niedrigster.
Bromberg	28" $8\frac{1}{5}$ "	27" 8"	+	4° R.	— 13° R.
Gnesen	28" 3"	27" 10"	+	6°	— 8°
Posen	28" 5"	27" 10"	+	3°	— 12°
Ostrowo	28" $1\frac{1}{2}$ "	27" 4"	+	$2\frac{1}{2}$ °	— 10°
Kempen	28" 5"	27" $6\frac{3}{4}$ "	+	5°	— 13°
Krotoszyn	28" 7"	27" 8"	+	2°	— 5° (?)
Wreschen	28"	27" $4\frac{1}{2}$ "	+	$\frac{1}{0}$ °	— $10\frac{1}{2}$ °
Pleschen	28" 5"	27" 6"	+	3°	— $6\frac{1}{2}$ °
Wągrowiec	28" 7"	27" 9"	+	$2\frac{1}{2}$ °	— 11°

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 93° *de Luc.* niedrigster 66°. Differenz 27°.

FEBRUAR.

Bromberg	28" $10\frac{7}{8}$ "	27" $8\frac{4}{5}$ "	+	$4\frac{2}{3}$ R.	— 10° R.
Gnesen	28"	27" 9"	+		— 6°
Posen	28" $7\frac{1}{2}$ "	27" 10"	+	7°	— 8°
Ostrowo	28" $3\frac{1}{4}$ "	27" 4"	+	4°	— $8\frac{1}{2}$ °
Kempen	28" $8\frac{1}{2}$ "	27" $5\frac{3}{4}$ "	+	8°	— $2\frac{3}{4}$ °
Krotoszyn	28" 10"	27" 9"	+	5°	— $7\frac{1}{2}$ °
Wreschen	28" 11"	27" 9"	+	$2\frac{1}{2}$ °	— $8\frac{1}{2}$ °
Pleschen	28" 6"	27" 7"	+	6°	— 8°
Wągrowiec	28" 8"	27" 8"	+	2°	— 8°

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 92° *de Luc.* niedrigster 50°. Differenz 42°.

M Ä R Z.

Barometerstand:

Thermometerstand:

	höchster.		niedrigster.			höchster.		niedrigster.	
Bromberg	28"	6 $\frac{3}{5}$ "	27"	4 $\frac{3}{4}$ "	+	7° R.		-	12° R.
Gnesen			27"	2"					
Posen	28"	3 $\frac{3}{4}$ "	27"	8"	+	12°		-	7°
Ostrowo	28"		26"	10 $\frac{1}{2}$ "	+	10 $\frac{1}{2}$ °		-	5°
Kempen	28"	2 $\frac{1}{2}$ "	27"	2 $\frac{1}{2}$ "	+	12°		-	5°
Krotoszyn	28"	11"	27"	4"	+	12°		-	7°
Wreschen fehlt.									
Pleschen	28"	2"	27"	6"	+	7°		-	4°
Wagrowiec	28"	6"	27"	7"	+	11°		-	6°

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 86° *de Luc.* niedrigster 33°. Differenz 53°.

A P R I L.

Bromberg	28"	6 $\frac{4}{5}$ "	27"	6"	+	16° R.		-	1° R.
Gnesen	28"		27"	5"					
Posen	28"	4"	27"	10"	+	15°		-	4°
Ostrowo	28"	6"	27"	1"	+	15°		-	1 $\frac{1}{2}$ °
Kempen	28"	6"	27"	1 $\frac{1}{2}$ "	+	15°		-	1 $\frac{1}{2}$ °
Krotoszyn	28"	8"	27"	5"	+	11°		+	3°
Wreschen	28"	8"	27"	4"	?			-	1 $\frac{1}{2}$ °
Pleschen	28"	4"	27"	8"	+	9°		0°	—
Wagrowiec	28"	7"	27"	10"	+	17°		-	2°

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 76° *de Luc.* niedrigster 28°. Differenz 48°.

M A Y.

Bromberg	28"	4 $\frac{2}{3}$ "	27"	5"	+	22° R.		+	4° R.
Gnesen	28"		27"	2"	+	20°			
Posen	28"	2 $\frac{2}{4}$ "	27"	9"	+	18°		+	1°
Ostrowo	27"	10 $\frac{3}{4}$ "	27"	3 $\frac{1}{4}$ "	+	19°		+	3°
Kempen	27"	10 $\frac{3}{4}$ "	27"	2"	+	21°		+	2 $\frac{1}{2}$ °
Krotoszyn	28"	10"	27"	4"	+	6° (?)		+	3°
Wreschen	27"	11 $\frac{1}{2}$ "	27"	2"	+	14 $\frac{1}{2}$ °		+	7°
Pleschen	28"	2"	27"	5"	+	15°		+	1°
Wagrowiec	28°	6"	27"	8"	+	19°		+	3°

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 78° *de Luc.* niedrigster 28°. Differenz 50°.

J U N I.

Barometerstand:

	höchster.	niedrigster.
Bromberg	28" $1\frac{3}{4}$ "	27" 9"
Gnesen	27" 9"	27" 6"
Posen	28" —	27" 10"
Ostrowo	27" $8\frac{1}{2}$ "	27" 4"
Kempen	27" 9"	27" 5"
Krotoszyn	28" 11"	27" 9"
Wreschen	27" 8"	27" 2"
Pleschen	28" —	27" 8"
Wągrowiec	28" 4"	27" 10"

Thermometerstand:

	höchster.	niedrigster.
Bromberg	+ 23 $\frac{1}{2}$ ° R.	+ 6 $\frac{2}{3}$ ° R.
Gnesen	+ 21°	+ 13°
Posen	+ 24°	+ 4°
Ostrowo	+ 21°	+ 6°
Kempen	+ 22°	+ 6°
Krotoszyn	+ 15°	+ 4°
Wreschen	+ 13 $\frac{1}{2}$ °	+ 1°
Pleschen	+ 15°	+ 6°
Wągrowiec	+ 22°	

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 68° *de Luc.* niedrigster 27°. Differenz 40°.

J U L I.

	höchster.	niedrigster.
Bromberg	28" 3"	27" $7\frac{1}{4}$ "
Gnesen	28" 10"	27" $7\frac{1}{2}$ "
Posen	28" $1\frac{1}{2}$ "	27" 9"
Ostrowo	27" 9"	27" 3"
Kempen	27" $11\frac{3}{4}$ "	27" 6"
Krotoszyn	28" $5\frac{1}{2}$ "	27" 9"
Wreschen	27" 7"	27" 2"
Pleschen	28" —	27" 8"
Wągrowiec	28" 5"	27" 9"

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 84° *de Luc.* niedrigster 30°. Differenz 54°.

A U G U S T.

	höchster.	niedrigster.
Bromberg	28" $5\frac{1}{2}$ "	27" $8\frac{3}{4}$ "
Gnesen	28" 6"	27" 6"
Posen	28" $2\frac{3}{4}$ "	27" $9\frac{3}{4}$ "
Ostrowo	27" 11"	27" 4"
Kempen	28" 4"	27" 5"
Krotoszyn	28" 6"	27" 10"
Wreschen	27" 7"	27" 4"
Pleschen	28" 3"	27" 9"
Wągrowiec	28" 6"	27" 9"

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 79° *de Luc.* niedrigster 32°. Differenz 47°.

S E P T E M B E R.

Barometerstand:

Thermometerstand:

	höchster.	niedrigster.		höchster.	niedrigster.
Bromberg	28" 6 $\frac{3}{4}$ "	27" 9"	+	19° R.	+ 3° R.
Gnesen	28" 2"	27" 6"	+	17°	+ 1°
Posen	28" 4 $\frac{1}{2}$ "	27" 9 $\frac{1}{2}$ "	+	18°	0°
Ostrowo	28" 3 $\frac{1}{2}$ "	27" 4 $\frac{1}{2}$ "	+	17°	+ 1°
Kempen	28" 2"	27" 5"	+	17 $\frac{1}{2}$ °	+ 4°
Krotoszyn	28" 8"	27" 9"	+	17 $\frac{1}{2}$ °	+ 1 $\frac{1}{2}$ °
Wreschen	27" 11"	27" 4"	+	14°	+ 5°
Pleschen	28" 4"	27" 9"	+	13°	+ 1°
Wagrowiec	28" 7"	27" 10"	+	13°	0°

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 81° *de Luc.* niedrigster 35°. Differenz 46°.

O C T O B E R.

Bromberg	28" 8 $\frac{3}{4}$ "	27" 8"	+	17° R.	— 2 $\frac{1}{2}$ R.
Gnesen	28" 2"	27" 6"	+	17°	
Posen	28" 6"	27" 10 $\frac{1}{4}$ "	+	17°	— 2°
Ostrowo	28" 4"	27" 4"	+	14 $\frac{1}{2}$	— 1 $\frac{1}{2}$ °
Kempen	28" 3"	27" 6 $\frac{1}{2}$ "	+	17°	— 1°
Krotoszyn	28" 8"	27" 9"	+	19 $\frac{1}{2}$ °	— 1°
Wreschen	28" .	27" 5"	+	16°	— 4°
Pleschen	28" 4"	27" 8"	+	10°	— 1°
Wagrowiec	28" 9"	27" 10"	+	16°	— 2°

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 79° *de Luc.* niedrigster 55°. Differenz 24°.

N O V E M B E R.

Bromberg	28" 8 $\frac{1}{4}$ "	27" 3 $\frac{1}{4}$ "	+	0° R.	— 9° R.
Gnesen	28" 1 $\frac{1}{2}$ "	27" 1"	—	2°	— 9°
Posen	28" 4 $\frac{1}{4}$ "	27" 7"	+	10°	— 10°
Ostrowo	28" 1 $\frac{1}{2}$ "	26" 11 $\frac{3}{4}$ "	+	6°	— 10°
Kempen	28" 2"	27" —	+	8°	— 9°
Krotoszyn	28" 5"	27" 8"	+	2°	— 5 $\frac{1}{2}$ °
Wreschen	28" .	27" 2 $\frac{1}{2}$ "	+	6°	— 4°
Pleschen	28" 6"	27" 4"	+	6°	— 3°
Wagrowiec	28" 6"	27" 1"	+	6°	— 9°

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 89° *de Luc.* niedrigster 43°. Differenz 46°.

D E C E M B E R.

Barometerstand:

Thermometerstand:

	höchster.		niedrigster.			höchster.		niedrigster.	
Bromberg	28"	7'''	27"	4 ³ / ₄ '''	+	6 ¹ / ₂ ° R.	—	10° R.	
Gnesen	28"		27"	1'''			—	10°	
Posen	28"	3'''	27"	9'''	+	6°	—	10°	
Ostrowo	27"	11 ¹ / ₄ '''	27"	3 ¹ / ₄ '''	+	6°	—	11°	
Kempen	28"	1'''	27"	8'''	+	5°	—	11°	
Krotoszyn	28"	5'''	27"	1'''	+	5°	—	10°	
Wreschen	28"		27"	2'''	+	4°	—	12°	
Pleschen	28"	4'''	27"	6'''	+	5°	—	11°	
Wagrowiec	28"	7'''	27"	8'''	+	5°	—	10°	

Hygrometerstand.

Bromberg: höchster 89° *de Luc.* niedrigster 72°. Differenz 17°.

2. Einfluss der Witterung auf Vegetation, Nahrungsmittel und die Gesundheit der Hausthiere.

Bei der von Schnee unbedeckt gebliebenen Erde, die den Ausdünstungen sowie den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt war, war es ein Glück, dass keine heftigen Kältegrade im Winter vorkamen, wodurch den Wintersaaten bedeutender Schaden zugefügt worden wäre; dennoch standen die Saaten im Monat Mai durchschnittlich schlecht, besonders die spät gestreuten. In den Niederungen hatten überdies die Wintersaaten schon im Herbste des Jahres 1831 durch die Schnecken viel gelitten und waren so zum grossen Theil verheert worden. Die Witterung der Monate Mai und Juni war der Vegetation keinesweges günstig; sie tödtete jedoch eine grosse Menge des der Agricultur schädlichen Gewürms. Am Schlusse des Juni standen die Saaten so schlecht, dass sich für die Erndte viel fürchten liess, und auch mit der Bestellung der Sommersaaten konnte man Ende Mai nicht so weit sein, als dies in frühern Jahren der Fall war. Als die Erndtzeit eintrat, verzögerte sich Roggen- und Heuerndte wesentlich durch die nasse Witterung der Monate Juli und August; dagegen äusserte sie keinen wesentlichen Nachtheil auf Feld- und Gartenfrüchte, gegenheils war sie denselben förderlich, wiewohl auch hier Verspätung eintrat. Diese Verspätung mochte besonders zur grössern Fruchtbarkeit beigetragen haben; denn die Fruchtbäume blühten lang und voll. Erst Anfangs Juni setzte der Weinstock volle Blüthe an, doch war am Ende des Juni die Blüthezeit selbst noch kaum eingetreten. — Wie langsam die Vegetation vorschritt, konnte man am deutlichsten in Gärten in den sich regelmässig in der Blüthe folgenden Gartenblumen wahrnehmen. Der späte April erst brachte Veilchen, zu Anfang Mai erschienen erst die Primeln, die Maiblumen wurden zu Juniblumen und der ganze Juni verstrich, ohne dass eine Rose aufgeblüht wäre. Förderlicher war die Witterung den Thieren; das Vieh war gut durchgewintert worden; von den Jägern ging häufig die Nachricht ein, dass das junge Wild und junges Geflügel in der Entwicklung sehr vorgeschritten sei und schon sehr zeitig musste die Jagd; besonders auf Hasen, eingestellt werden. Auch auf das Hausgeflügel erstreckte sich die frühere und raschere Entwicklung. Dem Gewürm, Insecten, Raupen, Schmetterlingen trat die Kühle und Nässe sehr feindlich entgegen und hatten Gärten und Felder nichts von ihnen zu leiden; desto häufiger, ja man kann sagen in Milliardenzahl, waren Maikäfer, die wiewohl erst in

der Mitte des Mai erschienen, sich bis Ende Juni in Masse hielten und durch ihren langen Aufenthalt die Bäume und Lieblingssträucher kahl frassen. Die Roggenerndte konnte erst im September als beendet angesehen werden und fiel gegen Erwarten ergiebig aus, traf mit der Weitzenerndte und frühen Sommerung zusammen, die trocken eingebracht wurden und im Ganzen sehr ergiebig war. Das spätere Sommergetreide wurde durch häufigen Regen und kühle Luft sehr aufgehalten, versprach aber dennoch eine gesegnete Erndte, wogegen der im September eintretende Frost den Gartengewächsen und dem Tabak sehr nachtheilig war; daher es wenig Kohl, fast gar keine Gurken und Bohnen gab und die Kartoffeln nur auf hohen Feldern gut geriethen. An ein Reifen des Weins konnte nicht gedacht werden, da die Kälte schon der Blüthe hinderlich war und den Wachsthum der Trauben noch mehr verhinderte. Die schöne October-Witterung begünstigte die späte Sommererndte, den 2ten Schnitt der Wiesen, sowie die Bestellung der Wintersaaten, und der Ausdrusch gab nun erst den Beweis einer guten Weizen- und Roggenerndte.

In wiefern die Witterung Einfluss auf den Gesundheitszustand der Hausthiere hatte, werden wir später sehen, hier nur so viel, dass durch die grosse Nässe der im Herbste ganz allgemeinen und grossen Abgang bringenden Fäule unter den Schaafen Vorschub geleistet wurde und dass Tollkrankheit bei Hunden und dem Rindvieh aussergewöhnlich häufig war. Manche Landwirthe büssten ihren ganzen Schaafstand ein. Verluste von 500—700 Schaafen unter 1000 waren allgemein. Die auch in diesem Jahre andauernde Krankheit unter dem Geflügel, werden wir auch späterhin noch beachten, glauben sie aber bei der Andauer seit mehreren Jahren und zu allen Jahreszeiten, als von den Einflüssen der besonderen Witterung unabhängig.

Zweiter Abschnitt.

Allgemeiner Krankheitscharacter.

A. Einfluss der Witterung im Allgemeinen.

Dem gelinden, unbeständigen, feuchten Winter entsprach der *Genius morborum* der Wintermonate, den man im Allgemeinen als catarrhalisch-entzündlich bezeichnen kann. Lungencatarrhe schwererer Art, die sich wegen des starken Fiebers und des bedeutenden Schwäcgrades in die Länge zogen, auch oft für den Ausgang besorgt machten, waren sehr gewöhnlich. Catarrhalische Entzündungen der Luftwege, Lungenentzündungen und Kehlkopfanginen, aber auch der Schlingorgane kamen oft vor. Selten vertrugen die Lungenentzündungen ein dreistes antiphlogistisches Verfahren und liessen um die Mitte März eine Geneigtheit, nervös zu werden, häufig sehen. Der interim. Kreisph. Dr. Bender zu Pleschen sagt in Beziehung auf diese Geneigtheit, dass das nervöse System überhaupt prädominirte und dass die Behandlung der Krankheiten die grösste Vorsicht sowohl in curativer als diätetischer Beziehung verlangte, dass jedes stürmische Eingreifen die gefährlichsten Metaschematismen hervorrief, daher auch eine streng antiphlogistische Methode höchst selten in Anwendung gezogen werden durfte. Am Ende des ersten Quartals erschienen wirkliche Nervenfieber. Sie waren durch den ent-

zündlichen Genius verdrängt worden und kamen daher erst dann vor, als keine Entzündungen mehr erschienen, waren nicht bösartig, verliefen indess langsam. Kreisph. Dr. Wolff in Gnesen sagt von ihnen, dass sie ziemlich häufig und in der Regel von localen Entzündungen begleitet gewesen seien und zwar sowohl des Gehirns als der Respirations- und Digestionsorgane. Wenn gleichzeitig *Enteritis* statt fand; so verriethen selbst bewusste Kranke beim stärkeren Drücken des Unterleibes deutliches Schmerzgefühl und in solchen Fällen trat, wenn das Ansetzen der Blutegel versäumt wurde, sehr bald *Tympanitis* (als Symptom der Abdominalparalyse R.) ein.

Die in allen Gegenden Polens nie fehlenden Wechselfieber waren auch in den Wintermonaten in Form der Quartanen erschienen, gingen auch in wahre Lungenentzündungen über und liessen nach Reichs Methode dann dreiste Aderlässe zu, welche bei den catarrhalisch-rheumatischen Entzündungen vermieden werden mussten. Der interim. Kreisph. Dr. Köhler bemerkt: dass die ihm oft vorgekommene Quartanen häufig bösartig waren, dass sie häufig Anschwellungen der Milz, *Oedema pedum* und *Hydrops abdominis* zurückliessen und Dr. Herzog will sie sogar mit Entzündungen der Leber auftreten gesehen haben. Dr. Jaffé in Schwarsenz bemerkt, dass er mit der Wirkung des *Tartarus emeticus*, nach Pechier, bei den diesjährigen Brustentzündungen zufrieden gewesen sei, dass die Respiration nach vorangeschickten allgemeinen und localen Blutentziehungen freier geworden, die Expectoration nach dem Gebrauch weniger Löffel der *Solution* des *Tartarus emeticus* leicht von statten gegangen sei, er in der Regel nur 2 — 3 Tage das Mittel gebraucht habe, um eine vollständige Crisis durch die Haut und die Lungen herbeizuführen. Oft reichten dazu gr. x hin, in hartnäckigen Fällen bis gr. xvjjj. Bei den Lungenentzündungen kamen keine Fälle vor, die in Lungensucht übergingen: entweder die Kranken genasen vollkommen, oder in den seltenen, dann meist vernachlässigten Fällen, ging die Entzündung in Brand oder Lähmung der Lungen über. Der Kreisph. Dr. Wolff zu Gnesen nennt die vorgekommenen Entzündungskrankheiten auch »selten rein entzündlich« und sagt: Allerdings kamen Fälle von *Pneumonie*, *Hepatitis*, auch ein Fall von *Psoitis* vor, aber im Ganzen genommen, waren diese Fälle nicht häufiger als zu andern, weit weniger zur entzündlichen *Diatheisis* disponirenden Jahreszeiten. Dagegen wurden ausserordentlich viele Fälle falscher Brustfellentzündungen (*Pleuritis spuria*) beobachtet, bei welchen durchgängig der rheumatische Charakter vorherrschte. In der Regel waren die Pectoralmuskeln und besonders die Intercostalmuskeln die vorzugsweise afficirten Theile, und Husten, Schmerz, Oppression beim Athemholen oft so täuschend, dass man ächte Pneumonien zu sehen glaubte. Öfters war auch die *Pleura* mit ergriffen und in diesem Falle der Auswurf mit Blut gemischt. *) Aber man konnte es auch als Kurregel aufstellen, dass diese Krankheiten, ausser bei etwa sehr robusten Individuen, starke Blutentziehungen nicht vertrugen, sondern dass es stets vortheilhafter war, sich auf Blutegel und *Vesicantia* zu beschränken, weil häufig ein rascher Übergang in die nervöse Form eintrat, oder doch wenigstens, wenn letzteres nicht der Fall war, die Reconvalescenz durch vorhergegangene starke Aderlässe sehr verzögert wurde. Dagegen sagt Dr. Herzog in seinem Berichte über die Krankenanstalt der grauen Schwestern: Die meisten dieser rheumatischen Entzündungen trafen die Brustorgane, besonders zu Anfange des Jahres in so bedeutendem Grade, dass gewöhnlich 3—4 Aderlässe nöthig wurden. Selbst am 8ten bis 11ten Tage mussten in einzelnen Fällen Venaesectionen mit gutem Erfolge veranstaltet werden, wo die Entzündung schon einen deutlichen nervösen Charakter angenommen hatte. Überhaupt war in diesem Quartale der Erfolg der Behandlung von den in nicht unbedeutender Zahl (nahe an 50) an Brustentzündung leidenden Kranken, von denen viele schon im vorgerücktem Stadio der Krankheit aufgenommen wurden, sehr günstig.

*) Ein Irrthum des Referenten, da *sputum cruentum sign.* pathognomonic. nicht der *Pleuritis*, wohl aber der *Peripneumonie* ist.

indem nur 3 daran starben, deren ganze Lungensubstanz sich in eine eiterartige Masse umgebildet vor-
 fand. Auch die vorgekommenen Nervenfieber waren fast alle mit catarrhalischen Beschwerden
 verbunden oder entstanden aus ihnen, das *Sensorium* war in den meisten Fällen nur sehr wenig
 ergriffen, doch dauerte die Reconvalescenz besonders bei solchen Kranken sehr lange, die wegen
 entzündlicher Brustaffectionen waren antiphlogistisch behandelt worden. Diesem Genius der
 Krankheiten entsprach auch der häufig vorkommende Keuchhusten. Dabei war das Mortalitäts-
 verhältniss im Ganzen ein sehr geringes und betraf meist nur diejenigen Kranken, die seit langer
 Zeit an Phthisis und Wassersucht darniederlagen. Der Kreisph. Dr. Müller zu Birnbaum refe-
 rirt in ganz ähnlicher Weise und fügt hinzu: dass die ungewöhnlich gelinde und eben nicht oft und
 schnell abwechselnde Witterung der Wintermonate nicht sehr nachtheilig auf die menschliche Ge-
 sundheit wirkte und dass die catarrhalisch- und rheumatischen Übel der Schleim- und serösen
 Häute besonders durch die vorherrschend wehenden Ostwinde hervorgerufen wurden. Mehr
 oder weniger wurden auch von ihm Aufregungen im Blutsystem beobachtet. Auch bei den
 chronischen Krankheitsformen war dies nicht zu verkennen und übte die *constitutio annua* ihre
 Herrschaft ganz allgemein aus. In der letzten Zeit des März zeigten sich die Wechsel-
 fieber besonders häufiger und nun liessen die oft beobachteten anginösen Beschwerden des
 Kehlkopfs, der Bronchien etc. nach. Individuen, die eine besondere Disposition zu letztern
 Krankheiten hatten, schon oft davon befallen wurden, überdies eine *architectura phthisica*
 hatten, wurden sehr heftig ergriffen. Nicht selten traten Rückfälle besonders bei solchen Per-
 sonen ein, die die Kur nicht gehörig abwarten konnten. Waren auch wirklich schon alle
 schmerzhaften und Gefahr drohenden Zeichen vollkommen gehoben, fühlten sich die Kranken
 auch ganz gesund; so blieb in der Regel noch eine Zeitlang eine periodische Heiserkeit und
 Husten, mit einem Gefühl von Kratzen und Kitzeln im Halse, vorzüglich Morgens und
 Abends, zurück. Auch die vorkommenden Augenentzündungen, besonders der Lieder und
 Maibomischen Drüsen, entsprachen dem allgemeinen Genius. Derselbe Arzt beobachtete auch
 reine rheumatische Krankheiten, namentlich *Rheumatismus acutus* und *chronicus* und fand
 ersteren nicht selten mit gastrischen Beschwerden complicirt, wo ihm *Vomitoria* herrliche
 Wirkung leisteten, und bald beide Übel beseitigten, wobei jedoch wohl zu merken, dass reine
 gastrische Fieber nicht erschienen. Der *Rheumat. chronic.* trotzte oft lange Zeit den ge-
 eigneten Mitteln. *Belladonna* in steigender Dosis, *Tr. Guaiaci ammoniata*, *Tr. Kalina*, *Liq.*
saponis sibiati, *Opium* und ähnliche Mittel leisteten noch die beste Hülfe. Es kamen auch
 Kranke mit sogenannter Kopfgicht, eigentlich nervösem Kopfschmerz, vor. Hier zeigte
 sich *Belladonna* in steigender Dosis, bis zur Narcose, am hilfreichsten. Dass zuvor die er-
 sten Wege gereinigt sein müssen, und kein congestiver Zustand statt finde, ist therapeu-
 tische Bedingung. Dr. Gaspari zu Meseritz will im Februar und März sporadisch
 völlig ausgebildete Herbstruhren und Dr. Butterlin zu Brätz oft blutigen Schlagfluss be-
 obachtet haben. Kreisphysikus Dr. Samberger zu Buk und mit ihm viele andere Ärzte
 weisen den Einfluss der Witterung zur Erzeugung von Pleuresien, Pneumonien und
 andern der genannten Krankheiten besonders dadurch nach, dass sie des überaus häufigen
 Erkrankens der niedern Volksklasse, die stets und am meisten der äussern Luft exponirt
 ist, gedenken. Neben den genannten Krankheiten grassirten häufig Drüsen- besonders
 Parotidengeschwülste, von denen später ein Mehreres. Der Medizinalrath und Stadtph.
 Dr. Freter zu Posen, sagt in seinem ersten Quartalberichte: Die meisten Krankheiten
 trugen den catarrhal, inflammatorischen Charakter, aber oft mit bedeutender gastrischer Com-
 plication; doch wurden auch rheumatische, pituitöse und nervöse Krankheiten wahrgenom-

men. Im Januar kamen acute Gesichtsrosen, rheumatische Lungen- und Leberentzündungen zum Öftern vor, die durch zeitige Aderlässe, *Antiphlogistica* und diaphoretische Heilmittel gehoben wurden. Gehirnentzündungen bei Kindern beobachtete Dr. Remak hervorstechend häufig, Nesselausschlag Dr. Jagielski. Bei den nervösen Krankheiten schien es, wie Dr. Wolff und Dr. Herzog bemerken, als wenn noch vom vorigen Jahre ein die Lebenskraft lähmendes Princip zurückgeblieben wäre, indem auch öfter nach leichten Krankheiten die Menschen sich langsam erholten und zu ihren vorigen Kräften wieder gelangten; tödtliche Ausgänge wurden nie beobachtet, aber die Nervenfieber entschieden sich zum Öftern durch hin und wieder entstehende Furunkel. Pneumonorrhagien und andere Haemorrhagien waren ziemlich frequent. Intermittirende Fieber vergangener Monate erschienen als Recidive oft wieder im Anfange des Jahres, später als *tertianae* mit gallichter Beimischung. Dr. Herzog sah in der Krankenanstalt der grauen Schwestern meist nur *Synochus*, aber mit sehr kurzem Verlauf. Primärer Frieselausschlag zeigte sich einige Male, doch nur unbedeutend und meist nur auf der Brust des Kranken, ebenso gelind waren die catarrhalischen Symptome. Die Behandlung durfte nur negativ durchgeführt werden, sonst traten anhaltende erschöpfende Schweisse ein. Der Vergleich mit den vorigen Jahres in demselben Monate behandelten Krankheiten, sagt derselbe, giebt uns das Resultat, dass bei etwas geringerer Gesamtzahl der Kranken, dieses Jahr mehr nervöse Fieber und weit mehr Wassersuchten zur Behandlung gekommen sind, dass also die ungewöhnlich gute heitere und warme Witterung dieses Monats auf den allgemeinen Krankheitsgenius keinen so günstigen Einfluss, als zu erwarten war, ausgeübt habe.

Es ist uns aufgefallen, dass einzelne Ärzte bei den im ersten Quartal herrschend gewesenen Entzündungen von dreister Anwendung der Blutentziehungen und dem vollen antiphlogistischen Heilapparat sprechen, während dies der Erfahrung der meisten andern und erfahrener Praktiker entgegen ist, und wir möchten jene vor dem zu dreisten Blutlassen warnen und sie auffordern, nicht ein und derselben Krankheit immer dasselbe Mittel, qualitativ und quantitativ gleich, entgegenzusetzen, sondern recht sorgfältig die *constitutio annua* zu erforschen, um Schaden zu verhüten.

Einem heitern ziemlich warmen April, war ein kalter, trüber und nasser Mai gefolgt, daher es denn kam, dass die entzündlich-catarrhalische Constitution mit überwiegender Neigung zu rheumatischen Localentzündungen, als Rosen, entzündlicher Seitenstich, Lungenentzündungen auch im 2ten Quartale andauerten. Besonders häufig herrschten indess Frühlingswechselfieber und aus dem Winter sich herüberziehende Quartanen. Diese Fieber, besonders die Quotidianen und Tertianen, fingen mit dem Beginnen eines mehr rein gastrischen Zustandes an, häufiger zu werden, doch schienen während der Monate April, Mai, Juni die Schleimhäute besonders häufig entzündlich afficirt zu sein, daher denn auch neben den Krankheiten der Respirationsorgane, langwieriger Husten, Augenentzündungen und bei Kindern aus entzündlicher Reizung der Schleimhäute hervorgehende Kopfentzündungen nicht selten waren. Der interim. Kreisph. Dr. Schreiber zu Schubin sagt: Neu entstandene Wechselfieber waren selten, doch kamen bei der unfreundlichen Witterung häufig Recidive vor, die sämmtlich eine gastrische Complication hatten, und nicht eher geheilt wurden, bevor nicht hinlänglich Brech- und Abführmittel gereicht waren. Sonderbar ist es, dass die neu entstandenen Wechselfieber beinahe sämmtlich bei Schwängern vorkamen, mehr eine entzündliche Natur behaupteten und *quotidianae* waren; doch wichen sie nach vorangeschickten Abführungen, dem mit Schwefelsäure abgekochten Chinatranke sehr leicht. Die gastrische Tendenz

der Krankheiten offenbarte sich besonders gegen Ende des 2ten Quartals in Form reiner gastrischer Fieber, die das Eigenthümliche hatten, die Sordes hartnäckig festzuhalten, so dass es häufig wiederholter Brech- und auflösender Mittel bedurfte. Der Kreisph. Dr. Arnold sagt in dieser Hinsicht: In der grossen Mehrzahl der Fälle war der Verlauf der herrschenden Krankheiten regelmässig, das begleitende Fieber eine *continua remittens* und eine zweckmässige Behandlung brachte eine rasche und glückliche Entscheidung zu Wege. Mehrere Male aber war der Verlauf zögernd, eine Hinneigung zum Nervösen mehr oder weniger hervortretend und ein Übergang der remittirenden in die intermittirende Fieberform bemerkbar. Auch ursprüngliche Wechselfieber waren eine häufige Erscheinung, dies aber mehr beim Herannahen der Sommermonate und meist von gastrischen Zufällen begleitet, in der Regel Tertianfieber, doch kamen auch häufige Fälle der *Quartana* vor, als Recidive aus dem vorjährigem Herbst. Der Kreisph. Dr. Müller zu Birnbaum giebt folgende Skizze von den zu Anfange des Quartals häufig vorgekommenen catarrhalisch-rheumatischen Fiebern: Die Patienten wurden in der Regel gegen Abend von Hitze mit untermischtem Frösteln befallen, welcher Zustand mehrere Stunden anhielt, schliessen des Nachts unruhig, wurden heiser und husteten viel, dabei war der Mund trocken, viel Durst, die Zunge weiss belegt, der Kopf oft eingenommen und wüsth; Brustbeklemmungen, Steifheit des Halses u. dergl. m. Oft hielt das Fieber viele Tage an, jedoch ohne weitere üble Folgen. Ein warmes Verhalten, schleimige Diät, auf die Haut und gelinde auf den Darmkanal wirkende Mittel führten bald Besserung herbei. Dr. Schreiber zu Schubin sagt dagegen, dass die Catarrhalfieber im Juni eine so bedeutende entzündliche Natur angenommen hätten, dass er nicht ohne Aderlässe fortgekommen sei, wornach dann aber die Genesung sehr bald erfolgte. Dr. Müller beobachtete um dieselbe Zeit viele Augenentzündungen intensiver Art mit grosser Lichtscheu, scharfem brennenden Ausfluss; auch Anginen, Zahn- und Ohrenschmerzen, acute und chronische Rheumatismen, Anfangs Juni auch viele Fälle der heimischen Cholera, wovon weiter unten; endlich Wechsel- und Nervenfieber. Rein entzündliche Fieberkrankheiten und gastrisch biliöse Fieber waren ihm selten erschienen. Dr. M. hält dafür, dass das vorzugsweise häufigere Erscheinen von Krankheiten des Halses in der neueren Zeit darin seine Ursache haben möge, dass die Bekleidung jetzt leichter als früher ist, und dass man weniger auf Zugluft achte, um sie zu meiden. Der interim. Kreisph. Dr. Barchewitz, in seinem Urtheil über den vorherrschenden catarrhalisch-rheumat. Krankheitscharakter bis Ende Mai, dem dann im Juni gastrische Krankheiten folgten, mit andern Aerzten übereinstimmend, fügt hinzu, dass ihm sehr häufig Mundfäule vorgekommen sei, die am schnellsten dem Gebrauche der Mineralsäuren, besonders dem *acid. muriatic.* gewichen sei. Ebenso war ihm eine häufig vorgekommene Erscheinung, das *Pseudoerysipelas*. Der Übergang in Entartung und Verjauchung des Zellgewebe wurde jedoch immer verhütet; und in einem Falle entstanden bedeutende Abszessbildungen am linken Unterschenkel, doch führten zeitige Einschnitte eine baldige Heilung herbei. Der Kreisph. Dr. Samberger zu Buk sagt: Man konnte bei dem auffallenden Witterungswechsel mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein extensives Erkranken der ärmern Volksklasse rechnen; wider Erwarten ist jedoch der allgemeine Gesundheitszustand weniger gefährdet worden, als dies in den Wintermonaten der Fall war. Mehrere Aerzte gedenken des häufig vorgekommenen Keuchhustens. Dr. Wolff in Gnesen erwähnt besonders auch ihm häufig vorgekommener scorbutischer Uebel, als Mundfäule, Noma und wahren Scorbut bei Kindern im Monat Mai und Juni, was auch die Königl. Regierung zu Bromberg in ihrem Zeitungsberichte pro Monat Mai ausspricht. Dr. Jagielski in Posen behandelte viele catarrh.-rheumatische Ophthalmieen unter den Juden, und der Kreisph. Dr. Levisieur zu Bromberg führt in seinem Sanitätsberichte fürs 2te Quartal an, dass es bemerkenswerth, wie-

wohl der ursächliche Zusammenhang mit der Witterung nicht nachzuweisen sei, erstlich, dass so häufig Gedächtnisschwäche und Schwindel, überhaupt Congestionen nach dem Kopfe mit dem Charakter der Nervosität vorgekommen, und zweitens, dass normale Paroxysmen bei Gichtkranken, denen der Frühling sonst ihre grössten Leiden zu bringen pflegt, sehr selten gewesen seien. Der Kreisph. Dr. Bona zu Mogilno beobachtete im Mai und Juni häufig Rosen und *febris urticaria*. Auch der Kreisphysikus Dr. Boeck zu Fraustadt spricht von häufigem Vorkommen der Rosen mit dem Charakter des *Synochus*, ebenso der Panaritien und der catarrh. Bräune. Alle 3 Krankheiten, sagt Referent, hatten im Zellgewebe und Malpighischen Netz ihren Sitz. Die Rose betraf das Gesicht, noch gewöhnlicher die Extremitäten, wurde schnell brandig und dies oft in grosser Ausdehnung, ja beim kunstwidrigen Einschreiten, wie in einem Falle durch nasse Breiumschläge, sogar tödtlich. Dreistes Einreiben der grauen Quecksilbersalbe leistete Ausserordentliches, bei eingetretenem Brande waren Fomentationen von sehr saturirtem Chamillendecoct nützlich. Ueber die Krankheiten im 2ten Semester äussert der Regier. Med. R. Dr. Ollenroth zu Bromberg Folgendes: »Neben den aus dem vorigen Semester überkommenen catarrhal.-rheumat. Charakter der Volkskrankheiten wurde im Juli nicht selten eine Hinneigung zum gastrisch-nervösen Zustande bemerkt. Brechdurchfälle erschienen hie und da häufig, steigerten sich jedoch nie bis zum Grade der asiatischen Cholera (weil diese lange schon mit ihrem Contagium über die Grenze gezogen war. Ref.) Gleichzeitig zeigte sich an vielen Orten des Departements wieder diejenige schnelltödtende Federviehseuche, welche im Jahre 1831 als Vorläuferin und Begleiterin der Asiatischen Cholera so verheerend beobachtet wurde. (Nach unserem Sanitätsberichte pro 2tes Semester 1830 hat die Seuche vom Frühjahr 1830 bis zum Herbst 1832 fortwährend hier und da in der Provinz geherrscht, und wir können jetzt, da wir dies schreiben, im Herbst 1833, hinzufügen, dass sie noch andauernd an verschiedenen Orten in der Provinz erscheint. Ref.) Catarrhal.-rheumatische Beschwerden aller Art, vorzugsweise aber Augen- und Halsentzündungen, falscher Seitenstich, rheumatische und Wechselfieber waren allgemein verbreitet. Nerven- und Scharlachfieber kamen sporadisch vor. Im August traten die gastrisch-nervösen Beschwerden wieder in den Hintergrund und machten dem fortdauernd catarrhalisch-entzündlichen Charakter der Volkskrankheiten völlig Platz. Im September und in den drei Schlussmonaten des Jahres behauptete sich dieser epidemische Charakter und nur sporadisch kamen Fälle vor, welche ein besonders afficirtes Nervensystem verriethen. Im December schattirte sich der catarrhal. entzündliche Charakter der Volkskrankheiten gastrisch-rheumatisch.« Aus den Quartalberichten der Physiker und Aerzte nehmen wir folgende Specialien auf. Dr. Levi-seur sagt über den Gesundheitszustand im Sommer: So unsommerlich und unangenehm die Witterung auch war, so zeigte sie sich doch der Gesundheit der Menschen und Thiere nicht nachtheilig; es hat vielmehr ein vortrefflicher Gesundheitszustand bei Menschen und Hausthieren damit bestanden. (Ref. und mit ihm viele Aerzte haben beobachtet, dass in der hiesigen Provinz anhaltende Dürre und Trockenheit bei heiterm Himmel, sei es im Winter oder im Sommer, daher mit bedeutenden Kälte- oder Hitzegraden verbunden, meist dem Gesundheitszustande weit nachtheiliger sind, daher weit mehr Krankheiten bedingen, als die entgegengesetzten Witterungsmomente.) Auch in dem 2ten Quartalberichte über die Krankenanstalt der grauen Schwestern vom Dr. Herzog sagt derselbe: Die Anzahl der Erkrankungen war im Vergleich zu andern Jahren in dem abgeflossenen Vierteljahre nicht bedeutend, welches die Erfahrung bestätigt, dass dies immer bei kühler, feuchter und bewölkter Witterung im Frühjahr in Posen der Fall ist, während anhaltend trockne und heisse Luft viele fieberhafte Krankheiten erzeugt. Fast alle vorgekommenen Krankheiten hatten einen catarrhal. entzündlichen oder leicht rheumatischen Charakter,

und die Sterblichkeit war sehr gering. Ja, chronische Kranke befanden sich wohler als sonst, und ihre Leiden gewannen selten eine grössere Intensität. Unter den Einflüssen der vorübergegangenen grossen Epidemie scheint das Nervensystem an Reizbarkeit und das Blut an plastischer Thätigkeit verloren zu haben. Dr. Schreiber zu Schubin sagt: Obgleich die Witterung sich so günstig gestaltete, hatte sie doch beinahe gar keinen Einfluss auf die Gesundheit der Menschen. So lange ich Arzt bin, habe ich einen so günstigen Gesundheitszustand unter den Menschen noch nicht angetroffen. Selbst die hier seit mehreren Jahren grassirenden Wechselfieber haben beinahe ganz aufgehört. Nur einzelne Fälle von nervöser Pneumonie kamen vor, und die Ruhr, die im September in einzelnen Fällen beobachtet wurde, gewann keine epidemische Verbreitung. Es liegt der Beweis zu Tage, dass die seit mehreren Jahren grassirenden Wechselfieber nicht immer von der feuchten Witterung bedingt werden, sondern dass die *constitutio annua* gewiss ihr Gepräge darauf drückt. (Dass Wechselfieber durch Witterungsverhältnisse allein bedingt und hervorgerufen werden, wird gewiss von keinem nur irgend erfahrenen Arzte angenommen. Wir erinnern nur an das allgemeine Aufhören der Wechselfieber für viele Jahre, nachdem Europa vom *typhus bellicus* in den Jahren 1812 — 14. überzogen worden war. Ref.) Dem Urtheile über die geringe Anzahl von Kranken, der noch geringern Sterblichkeit und dem daher sehr günstigen Gesundheitszustande, stimmen die Dr. Dr. v. Wiebers, Bona, Koschny, Arnold und andere bei. Dr. Góra zu Kempen sagt: Epidemisch-contagiöse Krankheiten habe ich zu beobachten nicht Gelegenheit gehabt, nur fiel im Anfange des Monats September vom 2ten bis ungefähr den 8ten die Menge der an catarrh. rheumatischen Fiebern Erkrankten auf. Am 3ten wurden mir 9 und am 4ten 12 solcher Kranken gemeldet. Die Krankheit selbst war der bekannten Influenza im Wesentlichen ganz ähnlich, wurde auf gleiche Weise und glücklich behandelt. Der allgemeine Krankheitscharakter wich von dem der früheren Monate nur in so fern ab, als im Monat September das Entzündliche bedeutend prävalirte und die frühere mehr gastrische Complication zurücktrat. Dr. Arnold sagt: Sofern aus der im Ganzen geringen Zahl der vorgekommenen Erkrankungen auf den herrschenden Krankheitscharakter geschlossen werden soll, so wird der catarrhal. rheumatische als solcher für die erste Hälfte, dagegen der gastrisch-rheumatische für die andere Hälfte des dritten Quartals zu bezeichnen sein. Catarrhalische Affectionen der Schleimhäute, catarrh. Anginen, rheumatische Fieber waren im Juli, im August und September mehr gastrisch-rheumatische, gastrisch-biliöse Fieber die gangbaren Krankheitsformen. Die Tendenz zum Nervösen trat im Allgemeinen weniger hervor, wie denn auch überhaupt Nervenfeber zu den seltenen Erscheinungen gehörten. Ursprüngliche Wechselfieber wurden diesmal in ungleich geringerer Zahl bemerkt. Auch sie hatten gewöhnlich den gastrischen Charakter, waren weder hartnäckig, noch von einer grossen Neigung zu Rückfällen begleitet und behaupteten fast durchgängig den Quartantypus. Einige Male hatten sie sich aus gallichten Fiebern entwickelt, ein *Metaschematismus*, der immer als eine günstige Entscheidung der ersten Krankheit sich bewährte. Des Keichhustens im Laufe der Sommermonate wird von mehreren Aerzten, ingleichen verschiedener hitziger Ausschlagskrankheiten gedacht, und werden wir speziell auf sie in dem folgenden Kapitel zurückkommen. Der Kreischirurgus Rabe zu Kosten und Dr. Schmidt zu Fraustadt gedenken des häufigen Vorkommens von Brechruhren. Kreisphysicus Dr. Herzog zu Posen referirt im Allgemeinen Folgendes: Obschon bei dieser kalten, feuchten und windigen Witterung, wie zu vermuthen stand, der rheumatisch und rheumatisch-entzündliche Krankheitscharacter im Allgemeinen der hervorstechendste war; so musste man dennoch den Gesundheitszustand als günstig anerkennen, denn es kamen, besonders auf dem platten Lande wenige Erkrankungen unter den Erwachsenen vor. Dahingegen litt der kindliche Organismus um so

mehr von den atmosphärischen Einflüssen, und obgleich die in hiesiger Stadt allgemein herrschenden Masern bis jetzt seltener vorkamen; so waren Husten und Keuchhusten desto allgemeiner. Der Monat Juli zählte die meisten gastrisch-rheumatischen Fieber und Durchfälle. Reine entzündliche Krankheiten und intermittirende Fieber waren seltene Erscheinungen. Der August war im Anfange unserem Organismus sehr freundlich, brachte jedoch im Verlaufe rheumatisch-entzündliche Affectionen hervor, wobei das unter Erleichterung gelassene Blut in den meisten Fällen keine Entzündungshaut zeigte. Auch hier noch waren intermittirende Fieber eine Seltenheit. Im September machte sich mehr der rheumatisch-catarrhalische Krankheitsgenius geltend und kamen dergleiche Fieber und Durchfälle, Augen- und Halsentzündungen nicht selten vor. Intermittirende Fieber erschienen von neuem, jedoch mehr als *Subintrantes* oder *Haemitritacae* sich darstellend, ohne Neigung zu Rückfällen zu hinterlassen. In Beziehung auf das Vorkommen der Ruhren, deren unter mehreren andern Aerzten auch Dr. Bergmann in Lissa, Dr. Barchewitz in Wollstein und Dr. Stęszeski zu Neustadt gedenken, sagt letzterer, dass Durchfall ein die meisten Formen der Wechselfieber begleitendes Symptom gewesen sei, welcher in einigen Fällen einen ruhrartigen Charakter hatte, ohne entschieden in Ruhr überzugehen. In andern Fällen waren Localaffectionen der Leber zugegen. Bei einigen Kranken zeigte sich Brechdurchfall, welcher indess sehr gutartig verlief, und jederzeit einem geregelten diätetischen Verhalten wich. Besonders gab es auch bei Kindern fieberlose Diarrhöen. Dr. Müller zu Birnbaum referirt: Durchfälle besonders unter den Kindern wurden gegen den Herbst zu häufig bemerkt. Viele hatten gleichzeitig Fieber dabei, die Stuhlgänge waren sehr wässerig und oft, die Leibschmerzen oft ausserordentlich, viel Durst, Trockenheit des Mundes etc. Refer. kamen auch mehrere Fälle sporadischer Cholera vor, die besonders bei Kindern Ende August durch hinzutretende Krämpfe schnell tödtlich wurden. Besonders häufig waren auch im Sommer Hämorrhoidalbeschwerden. Sie waren mitunter so vielfältig und gesteigert, dass die Leidenden zwar nicht bettlägerig waren, aber sich so unwohl fühlten, dass sie das Zimmer nicht verlassen konnten. Sie bestanden meist in heftigen Kreuzschmerzen, flüchtigem Stechen durch dasselbe, Schmerzen und Auftreibungen in der Leber, Schwindel, Brustbeklemmungen mit flüchtigen Stichen begleitet, Ohrensausen, Kopfschmerzen, Harnbeschwerden, Obstructionen, Appetitlosigkeit u. dergl. mehr. Derselbe Arzt gedenkt auch der vorgekommenen biliösen Fieber, von denen er Folgendes sagt: Die biliösen Fieber kamen meist rein, selten complicirt mit andern Unreinigkeiten der ersten Wege vor. Die Kranken fühlten schon mehrere Tage vorher eine Mattigkeit und Hinfälligkeit des Körpers, Appetitlosigkeit, bitteren Geschmack, abwechselnde Schauer, Schmerzen im Kopfe, sehr unruhigen mit Träumen verbundenen Schlaf. Hierauf stellte sich Fröst und trockene brennende Hitze ein; der Puls wurde sehr frequent, doch meist weich und klein, selten voll und hart; viel Durst, grosse Angst und Unruhe, Kopfschmerzen vermehrten sich, und waren gewöhnlich mit Schwindel beim Aufrichten verbunden, die Zunge belegte sich mit dickem gallenartigem Schleim, war trocken; Vollheit, Druck und Brennen in der Präcordialgegend, herunziehende Schmerzen im Leibe, vorzüglich in der Lebergegend, beschleunigter Athem, trüber Urin und dunkelroth von Farbe, grösstentheils Leibesverstopfung u. dergl. Erscheinungen mehr stellten sich ein. Das Fieber remittirte in der Regel, fing auch zuweilen an zu intermittiren und ging dann gewöhnlich auch in eine reine Intermittens über. Die Fälle, in welchen das Fieber von hoher Intensität war, waren auch immer mit bedeutenden Störungen der sensoriellen Fähigkeiten begleitet.

Wir wenden uns zum vierten Quartale des Jahres und finden auch hier noch den rheumat. catarrh. Krankheitscharakter vorherrschend. Dr. Wolff in Gnesen lässt sich in nachste-

hender Weise darüber aus: „Wenngleich im 4ten Quartale mehrere und bedeutendere Krankheitszustände, als im 3ten, vorkamen, so war doch der Gesundheitszustand im Allgemeinen sehr günstig und die Ärzte vorzugsweise nur mit der Behandlung von Kinderkrankheiten beschäftigt. Die letzteren traten als Masern, seltener Scharlach und Keuchhusten, so wie als Nachkrankheiten der genannten acuten Exantheme auf, wovon weiter unten die Rede seyn wird. So wie Masern und Keuchhusten vorzugsweise Product einer Witterungsconstitution sind, welche rheumatisch-catarrhalische Übel hervorruft, eben so trugen auch die sonst noch herrschenden Krankheiten denselben Charakter an sich. Besonders kamen im November Unterleibsbeschwerden, Magendrücken, gestörte Verdauung, Durchfälle, hier und da auch Brechdurchfälle und Dysenterieen vor, und es gab eine kurze Periode in der Mitte dieses Monats, wo das auffallend häufige Vorkommen und die allgemeine Verbreitung dieser Beschwerden an die, dem Ausbruche der epidemischen Cholera vorhergegangenen, ähnlichen Uebel erinnerte. Alle diese verschiedenen pathologischen Zustände waren Folgen vorhergegangener Erkältungen und einer rheumatischen Affection entweder des obern oder untern Theiles des Darmkanals. So kamen auch rheumatische Gliederschmerzen u. s. w. vor, während die Wechselfieber fast ganz aufhörten.“ In dem Quartal-Berichte der im Herbste dieses Jahres in Posen entstandenen medicinischen Gesellschaft heisst es: Im Monat October waren die Krankheiten alle rheumatisch-entzündlicher Natur und es wurden besonders die serösen Häute afficirt, daher bei den herrschenden Ausschlagskrankheiten, Entzündungen der Häute, und zwar der *Dura mater*, der *Pleura*, des *Peritonaeum* nicht selten waren. Im Monat November ging der noch andauernde rheumatisch-entzündliche Charakter mehr auf die Schleimbäute über und erzeugte dem entsprechende Krankheiten, namentlich Anginen, Rosen, Catarrhe, Durchfälle. Gegen das Ende dieses Monats trat auch der Keuchhusten neben den Masern in grösserer Frequenz auf. Auch im Monat December erhielt sich der rheumatische Charakter, jedoch mehr rein, daher acute Rheumatismen und rheumatische Augenentzündungen häufiger waren, doch kamen auch gastrische Halsentzündungen und gegen das Ende des Monats Nervenfieber in der Form der Versatilis vor. Neben den bisher allgemein verbreiteten Masern, deren Epidemie in diesem Monate ihrem Ende zueilte, kam auch häufiger das Scharlachfieber in sehr gutartigem Charakter und meist in der Form der *Purpura miliaris* vor. Ausserdem herrschten im Laufe des Vierteljahres Pocken und Varioloiden in sporadischer Verbreitung. Referent bemerkte nie so viele und verschiedene Arten von Exanthenen, als in diesem Jahre. Von einer Masernepidemie, die vom Juli ab ein volles halbes Jahr anhielt, werden wir später zu reden Gelegenheit haben, hier nur so viel, dass während jener Masernepidemie auch schon vorher andere hitzige Ausschläge bei Kindern, besonders Scharlach in Form der *purpura miliaris*, Variolen, Varioloiden, Zona, Urticaria und andere nicht bestimmbare Ausschläge erschienen, wie denn überhaupt fast bei allen Kindern, besonders aber bei Säuglingen, eine exanthematische meist fieberlose Reizung der Haut vorkam, die als rothes Ausfahren, Hitzblätterchen und Porcellanfieber auftretend, nie oder höchst selten ärztliche Hülfe nöthig hatte. Einen Grund dafür anzugeben, dürfte schwer fallen, da die allgemeine mehr kühle als heisse Temperatur die Tendenz nach der Haut nicht begünstigte, und der kühlen Witterung die sehr zurückgebliebene Vegetation entsprach. Sorgfältige Impfungen der Vaccine hatten übrigens im Laufe des Sommers häufig nicht den gewünschten Erfolg und besonders versagte die in den Brettonneauschen Haarröhrchen aufbewahrte Lymphe oft ihren Dienst, was um so auffallender ist, da man bei dem häufigen Erscheinen aller Arten von Exanthenen, das Jahr recht eigentlich als das der Exantheme bezeichnen muss. Auch verschwanden gegen Ende des Herbstes und mit dem beginnenden Winter die seit Jahren viel verbreitet gewesenen Wechselfieber. Dr. Herzog sagt: Mit dem vorzugsweisen Leiden des Hautorgans schien gewissermaassen die Schwerheilbarkeit und das öftere Vorkommen von Wassersuchten im Zusammenhange zu stehen; denn oft war der raschen Entwicklung derselben nicht Einhalt zu thun, wie überhaupt die gewöhnlichen Mittel dabei ihren Dienst

versagten und die häufigen Todesfälle nicht abwehren konnten. Dr. Bona zu Mogilno sagt: Nach einem so ungewöhnlich und anhaltend nassen und kühlen Sommer sollte man freilich vermuthen, dass mancherlei Krankheiten oder Krankheitskeime erzeugt wurden; allein wie der Sommer, so war auch der Herbst und Winter bis zum Jahresschluss durch einen äusserst günstigen Gesundheitszustand ausgezeichnet, so dass das ganze Jahr 1832 als ein ausgezeichnet gesundes zu bezeichnen ist. Mindestens hat der schöne Herbst und eben so heitere gelinde Winter bis jetzt die Entwicklung der etwa vorgekommenen Krankheitskeime entschieden verhindert. Dr. Góra zu Kempen äussert sich über das Vorkommen von Entzündungskrankheiten: dass diese in der gegenwärtigen Zeit nie so intensiv verlaufen, wie früher, im Gegentheil deutlich nervös werden, wenn entweder durch Naturbestrebungen oder durch Kunsthülfe die entzündlichen Stadien gebrochen sind. Diesem entgegengesetzt, sagt Dr. Arnold zu Krotoschin: Dergleichen primäre Entzündungen waren immer intensiv heftig, verlangten schnelle und starke Blutentziehungen, wenn sie sich plötzlich entscheiden sollten; dies galt zumal von der echten Lungenentzündung, deren hauptcharakteristische Kennzeichen völlige Schmerzlosigkeit, schwacher kleiner Puls und grosse Kurzathmigkeit waren. Ein 48jähriger Mann erlag dieser Krankheit schon am 5ten Tage, nachdem sein Arzt wegen jener Beschaffenheit des Pulses, und als das aus der Ader gelassene Blut keine Entzündungshaut gezeigt, sich hatte abhalten lassen, hinreichend Blut zu entziehen. Die Hinneigung zum Nervösen offenbarte sich bei den genannten Krankheitszuständen auch nicht in spätern, oder durch im Anfange weniger energische Behandlung herbeigeführten verzögerten Verläufe. Dagegen trat sie nicht selten bei gastrischen Fiebern hervor, welche in der ersten Hälfte des Quartals häufig bemerkt wurden. Wirkliche Nervenfieber kamen aber diesmal nicht vor, eben so wenig Wechselfieber. Von letztern sagt Dr. Barchewitz zu Wollstein: Es scheint, dass diese bisher epidemische Krankheitsform wieder nur sporadisch werden wird, besonders da dieselbe seit längerer Zeit dadurch an Hartnäckigkeit verlor, dass Rückfälle seltener beobachtet wurden. In dem Sanitätsbericht über den Birnbaumer Kreis heisst es: Die Witterung bewirkte in der ersten Hälfte des Quartals keinen auffallenden und eigentlich nachtheiligen Einfluss auf die menschliche Gesundheit. Die Krankheiten, die hier fast das ganze Jahr gesehen wurden, blieben auch in dieser Zeit die vorherrschenden und wurden von keinem besonderen und dominirenden Krankheitsgenius verdrängt. Diese bestehen vorzüglich in Wechselfiebern, catarrhalischen und rheumatischen Beschwerden mannigfacher Art, insbesondere der Schleim- und serösen Häute und des Drüsensystems, wie Schnupfen, Husten, Kopfschmerzen, Anschwellungen der Hals- und Ohrendrüsen, Halsentzündungen, Affectionen des Kehlkopfs, der Luftröhre, und der Pleura; weniger wurden dergleichen der Augen, des Unterleibes und der muskulösen Theile bemerkt. Dagegen änderte sich gegen den Schluss des Jahres die Krankheitsconstitution successive. Es traten mehrere rein entzündliche und andere Krankheiten mit grösserer oder geringerer Intensität auf, verbreiteten sich auch mehr, jedoch nicht so sehr, dass man sie als epidemisch-herrschend betrachten konnte. Unter diesen waren besonders Entzündungen der Lungen und des Brustfells, weniger der Organe im Unterleibe, rosenartige Entzündungen mit besonderer Neigung in Eiterung überzugehen, gastrische und Nervenfieber, letztere besonders oft mit Erethismus im Gefässsystem verbunden. Auch selbst viele Übel kamen vor, die eine *Plethora abdominalis* bekundeten, wobei nicht selten eine vorherrschende Tendenz des Bluts, beim weiblichen Geschlecht nach dem Becken und beim männlichen nach dem Mastdarm, stattfand. Von den Ausschlagskrankheiten kamen nur Scharlach im Kreise sporadisch, Varioloiden in Birnbaum, und zwar ausgebreiteter herrschend, zum Vorschein.

Diesen Urtheilen gemäss sind die Berichte fast sämtlicher Aerzte, daher wir uns, um weitere Wiederholungen zu vermeiden, hiermit begnügen, vor dem Übergange zu einem neuen Capitel aber noch des allgemeinen Einflusses der Witterung auf die Krankheiten der Haus- und anderer Thiere gedenken wollen.

Durch die nasse und schlammige Hütung und den Mangel an gutem Futter im Winter, war die Fäule unter den Schaafen und auch die Sterblichkeit beim Rindvieh in dem ersten Semester des Jahres allgemein verbreitet im Departement. Sie rieb viele Schaafheerden ganz auf, während fast keine einzige ohne bedeutenden Verlust blieb. Ausserdem litten Pferde gleich den Menschen an den Folgen der catarrhalisch-entzündlichen Krankheitsconstitution, und wie bei diesen im ersten Quartale catarrhal. Entzündungen der Luftwege, Anginen und Lungenentzündungen, Drüsengeschwülste vorkamen, so wurden bei den Pferden Strengel und gutartige Drüse häufig beobachtet. Bräune unterm Schwarzvieh, als sporadisch vorgekommen, erwähnt Dr. Bona zu Mogilno, und wir müssen ihr Vorkommen um desswillen besonders erwähnen, als andere Anthrax-Krankheiten bei Thieren und analoge Krankheitszustände unter den Menschen in den ersten Monaten des Jahres nicht genannt sind, die Witterung ihr Erscheinen auch nicht begünstigen konnte. Die das ganze Jahr hindurch vorgekommene Krankheit des Geflügels werden wir, als von den Witterungseinflüssen unabhängig, unten näher schildern, wobei wir uns zum Theil auch auf das, in unseren früheren Sanitätsberichten Befindliche, beziehen. Der Kreisph. Dr. Samberger gedenkt des Durchfalls, der besonders im 1sten Quartale unter dem Rindvieh häufig grassirt und gegen den er die Tormentille mit besonders günstigem Erfolge angewandt habe. Refer. erfuhr von Jägern die Bemerkung, dass alle Rebhühner, Feld- und Waldhühner wie ausgestorben zu seyn scheinen, da ihnen dergleichen durchaus nicht vors Rohr komme, eine Erscheinung, die um so auffallender ist, als der gelinde Winter einen Übersfluss an solchem Geflügel erwarten liess, und die wir daher mit dem Sterben unterm zahmen Geflügel in Verbindung zu bringen geneigt sind. Eine andere Bemerkung der Jäger ist die, dass sie im Frühjahr häufig Rehe in den Wäldern todt gefunden haben. Es gelang Referenten nicht, etwas über die Erscheinungen an den abgestandenen Thieren zu erfahren. In dem Berichte des Kreisthierarztes Meerwald zu Chodziesen finden wir Folgendes über den Einfluss der Witterung auf die Thierkrankheiten: Referent behauptet nämlich, dass die Nässe und die damit verbundene Kälte, wodurch die Function der Haut und Lungen unterdrückt worden sei, der grössern Verbreitung der Räudekrankheit (*Herpes scabies*), namentlich der Pferde und Schaafe, günstig gewesen, dass dadurch auch Lungenseuche unterm Rindvieh, Klauenseuche der Schaafe und Borstenfäule unter den Schweinen erzeugt worden sei. Er nennt die vorgekommenen Krankheiten im 2ten Quartale typhöser lymphatischer Natur und gedenkt vorzugsweise im Frühjahr der überaus und ungewöhnlich häufig vorgekommenen Tollwuth unter den Hunden, womit mehrere andere Berichterstatter, namentlich auch der inter. Kreisph. Dr. Schmidt in Fraustadt, der Kreisph. Dr. Bona, übereinstimmen. Auch der Thierarzt Fass in Schwarsenz gedenkt der im 2ten Quartale besonders bei jungen Pferden häufig vorgekommenen Drüse und der mit fauligem Charakter vorgekommenen torpiden Fieber. In andern Berichten finden wir der Brustwassersucht unter dem Rindvieh, als häufig vorkommend, gedacht. Auch im Sommer dauerten noch die berührten Krankheiten, als Egelseuche, Wassersucht unter Schaafen, besonders aber auch unterm Rindvieh, fort; hin und wieder kamen auch Lungenseuche und in der heissen Zeit auch Milzbrand unterm Rindvieh vor. Im Ganzen war aber in der zweiten Hälfte des Jahres der Gesundheitszustand der Thiere ein sehr erwünschter und vollkommen dem geringen Krankheitsstande der Menschen gleich. Die in beiden Departements, besonders aber im Bromberger, vorgekommene Rinderpest werden wir, als von der Witterung unabhängig, unten näher durchgehen. Ueber die Krankheiten der Thiere im 4ten Quartale äussert sich Kreisph. Dr. Samberger dahin: Die epizootischen Krankheiten unter den Wiederkäuern blieben lediglich auf die Lungenfäule und Egelkrankheit der Schaafe beschränkt, und die Verwüstungen, welche vorzüglich die Lungenfäule oder Bleichruhr in den Schaafheerden anrichteten, waren von wirklich erheblichem Umfange. Sollte diese verderbliche, fast alljährlich herrschende Seuche von den Heerden nicht mehr abgehalten werden können, wenn die Schäfereibesitzer es sich angelegen seyn liessen, bei ungünstiger

Jahreszeit Stallfütterung den Weideplätzen und Hutungen vorzuziehen? Enzootisch herrschte die Lungenseuche unter dem Rindvieh an einzelnen Orten. Auch Hofrath Dr. Gumpert sagt: Weniger günstig als der Gesundheitszustand unter den Menschen scheint der der Thiere zu seyn und durch die Witterungseinflüsse bedingt zu werden. Die Fäule unter den Schaafen beginnt neuerdings sich zu zeigen, der Verlust wird, wo die Krankheit Wurzel geschlagen hat, sicherlich sehr empfindlich werden, da der Verlauf rasch ist, das Uebel unter Erscheinungen auftritt, welche wenig Hoffnung zur Genesung bieten. Im Wągrowicer Kreise dauerte das Fallen der Schaafe in Folge der Fäule durch das ganze 1ste und 2te Quartal, und in Dąbrowo fielen auch einige Stücke Rindvieh unter denselben Symptomen. Im Juli hatte es ganz aufgehört, zeigte sich aber im August und September wiederum häufiger in den Ortschaften Dąbrowo und Kopanin. Ob die Bemerkung des Dr. Ecke zu Bojanowo gegründet, dass auch die Hasen an der Bleichsucht oder Egelkrankheit leiden sollen, man mehrere Cadaver von ihnen aufgefunden hat, in welchen sich die unverkennbaren Zeichen des Uebels haben entdecken lassen, hat nicht erforscht werden können. (Wir müssen Bedenken tragen, die bei Hasen vorkommenden Krankheiten denen, wie sie bei Wiederkäuern, besonders bei den Schaafen, gefunden werden, gleich zu stellen, da die Organisation und Lebensweise beider Arten von Thieren so überaus verschieden ist. Das Schaaf mit geringer Energie der irritablen Organe, grosser Empfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse, besonders Nässe und Kälte, geringer Beweglichkeit und einem ganz besondern Bau der Organe der Reproduction, disponirt von Hause aus zu fauligen Krankheiten, zu wasserstüchtigen Dyscrasien, Wurmbildungen und dergleichen, während das Hasengeschlecht, zu den Doppelzähmern (*duplicidentata*) gehörig, vielleicht von allen vierfüssigen Thieren am meisten der Irritabilität angehört, dies auch in seiner Organisation und seiner Lebensweise nachweist, und daher bei den gewiss nur selten vorkommenden Krankheiten desselben, am meisten den dieser Sphäre angehörenden Leiden unterliegen wird.) Ueber das Vorkommen der Tollkrankheit unter dem Rindvieh im 4ten Quartale sind mehrere Berichte eingegangen, namentlich von dem inter. Kreisph. Dr. Werner zu Schroda, Dr. Marsch in Lobsens und Dr. Bona in Mogilno, und sagt letzterer, dass ihm die Tollwuth unterm Rindvieh, tolle Hunde und von ihnen gebissene Hunde nie so ungewöhnlich häufig vorgekommen seien, als im Jahre 1832.

B. Epidemische, endemische und contagiöse Krankheiten.

Wir verweisen bei diesem Abschnitte auf das, was wir in dem 2ten Semestralberichte pro 1830 demselben voranschickten, indem wir auch hier wiederum wegen unvermeidlicher Wiederholungen die Nachsicht derer in Anspruch nehmen, für die dieser Bericht eigentlich zusammengestellt war, und bemerken nur noch, dass wir bemüht gewesen sind, bei den einzelnen Krankheiten das ausführlichere Referat derjenigen Ärzte zu übernehmen, deren wir in dem vorigen Abschnitte bis dahin nicht gedacht hatten.

I. Nervenfieber.

Am häufigsten finden wir dieses Fieber im ersten Tertial des Jahres gedacht, doch kamen sie auch hin und wieder im 3ten Tertial, gar nicht im Sommer vor. Hofrath Dr. Gumpert zu Rawicz referirt darüber Folgendes: Während des April wurden die nervösen Fieber zu den herrschenden erhoben. Sie zeigten sich hauptsächlich in den ost- und nördlich gelegenen Ortschaften. Ein vorwaltendes Contagium liess sich bei ihnen nicht verkennen, da in einer Familie, in welche sie sich einmal eingeschlichen hatten, gewöhnlich mehrere Glieder nacheinander erkrankten. Hiergegen sagt der Kreisph. Dr. Koschny, dass, wiewohl in Ostrowo binnen wenigen Tagen 5 Personen in 4 ver-

schiedenen Häusern am Nervenfieber erkrankten, dennoch keine contagiöse Verbreitung, sondern nur ein sporadisches Erscheinen stattgefunden habe, und dass auch das Vorkommen 2er Kranken zu einer Zeit in demselben Hause diesem nicht entgegenstehe, da die Nervenfieber zu Anfange weniger ansteckend sind, als in der Genesung. Dr. Gumpert fährt fort: Ehe die Ansteckung geschah, seuchte erst ein Mitglied der Familie durch und nach erfolgter Crise legte sich ein anderes ein. Es führt dies zu der Bemerkung, dass das Contagium hauptsächlich in den critischen Tagen ausgeschieden wird, und sich der nächsten Umgebung mittheilt. Der Augenblick, in welchem die Invasion geschah, liess sich nicht ermitteln und je problematischer die Merkmale überhaupt sind, aus denen auch selbst Aerzte, wenn sie der Ansteckung erliegen, die Invasionsperiode bestimmen wollen, desto weniger kann auf dergleichen Angaben bei Nichtsachverständigen gerücksichtigt werden. Dagegen war das Stadium der Prodromalkrankheit deutlicher und für die Kranken wahrnehmbarer. Bei allen trat sehr bald Ermüdung nach sonst gewohnten Beschäftigungen ein, der Schlaf wurde unterbrochen, war nicht erquickend und stärkend, gegentheils wurden halbe Nächte schlaflos zugebracht, der Appetit ging allmählig verloren, die Stuhlausscheidungen waren träge; dabei Ziehen, Dehnen und Strecken im Rücken und Gliedern bemerkt. Je näher der Periode des Fieberausbruchs, desto mehr übler Geschmack, Aufstossen, Neigung zum Erbrechen, Eingenommenheit des Kopfes, wirklicher Kopfschmerz. Verschieden war die Dauer dieser Krankheitsperiode, wechselte zwischen 2, 3 und 5 Tagen. Zuweilen gelang es, durch ein zeitig gereichtes Brechmittel, durch welches eine grosse Menge von gallichten Unreinigkeiten ausgeleert wurde, den weitem Verlauf der Krankheit zu inhibiren. In der Regel eröffnete jedoch ein heftiger, 6-, 8-, 12- und 16stündiger Fieberparoxysmus den ersten 7tägigen Cyclus, welcher unter den ganz gewöhnlichen ihm eigenthümlichen Erscheinungen zu verlaufen pfliegte. Ein Zunehmen der Hitze, innere qualvolle Unruhe, Schwindel beim Aufrichten, Betäubung und Taumel, Spannen in Waden und Gliedern, unüberwindliche Trägheit waren die ganz gewöhnlichen Begleiter dieser Epoche, in welcher sich Vorcrisen, die zuweilen dem ersten 7tägigen Cyclus beigegeben sind, nur zuweilen durch Entleerung eines ziemlich consistenten Bluts aus der Nase einstellten. Frieselartiger Ausschlag oder vielmehr Hitzbläschen zeigten sich dagegen öfters und waren gewöhnliche Vorboten eines nachherigen Petechialausschlages. Auch Dr. Koschny sagt: Petechien waren bei allen Kranken mehr oder weniger vorhanden, daher auch die Behandlungsweise dem Charakter der Krankheit entsprechend war. Der Berichterstatter sagt weiter: Theils durch freiwilliges, theils durch absichtlich herbeigeführtes Erbrechen war bei der Mehrzahl der Kranken eine Menge gallichter Sordes weggeschafft worden. Je reichhaltiger die Ausleerung erfolgte, desto grösser war die Erleichterung, desto gelinder der nachherige Gesamtverlauf. Zwar blieb keiner der Erkrankten während des 2ten siebentägigen Abschnittes von den eigenthümlichen Zeichen des ergriffenen Nervensystems verschont, jedoch waren sich die Symptome an In- und Extensität nicht bei allen gleich. Das Bild des sogenannten *Status nervosus* bestand in der überwiegenden Zahl, nicht sowohl im Ausbruche wilder Phantasieen erhöhter Einbildungskraft, Wechsel lebhafter Ideen, Toben, Schreien, Singen, sondern vielmehr offenbarte es sich als Stupor, blandes Delirium, kaum hörbares und unterscheidbares Gemurmel, Bewegen der Lippen, starres Hinschauen nach einem bestimmten Gegenstande. Durch starkes und lautes Anreden wurden die Kranken zuweilen aus dem Delirio geweckt, gaben einige vernünftige Antworten, fielen aber bald in den alten Zustand zurück. Das Gemüth blieb gleichgültig, das Begehrungsvermögen gelähmt; die Kranken verhielten sich wahrhaft indolent und klagten über nichts. Sehnenhüpfen, leichte Zuckungen der Glieder, Federlesen, Verlust des willkührlichen Gebrauchs der Hände, verändertes Gefühl bei trockener brennender Haut, endlich Petechien, die gewöhnlich zwischen dem 9ten und 10ten Tage hervorbrachen und mehrtägig standen, waren gewohnte Begleiter. Der Puls war sehr variabel, die Verdauung lag gänzlich darnieder, Localaffectionen wurden in der Regel nicht beobachtet;

offener Leib erfolgte nur nach Clystieren, mittelst welcher eine Menge Blähungen entfernt wurden. Der Unterleib war prall und gespannt, Urin ging sparsam, mehrentheils wechselnd hinsichts Farbe und Consistenz, mehr trübe als durchsichtig, selten mit Bodensatz, ab. Remissionen liessen sich zuweilen in den Morgenstunden wahrnehmen, gegen Abend und Nachts Exacerbationen aller Erscheinungen, keine Erleichterung bis zum 14ten, 15ten Tage durch die Crise mittelst triefender Schweiße und reichlicher Urinabsonderung mit dickem weissem, auch röthlichem ziegelmehlartigem Bodensatz. Die Genesungsperiode dauerte nicht allzulang, die Kranken erholten sich ziemlich schnell. In der Regel war lange Zeit Harthörigkeit, ja wirkliche Taubheit, ihr hartnäckigster und qualvollster Begleiter. Dies das Bild, unter welchem die *Nervosa* gewöhnlich nicht tödtlich zu verlaufen pflegte.

Dr. Herzog sagt von der Krankenanstalt der grauen Schwestern: Im Laufe des April erschienen immer mehr gastrisch-nervöse Fieber, welche in einzelnen Fällen mit frieselartigem Ausschlage auftraten und einen sehr trägen Verlauf hatten. Auch hier zeigte sich, wie ich dies von jeher bei den an gastrisch-nervösen Fiebern Verstorbenen bemerkte, die rechte Hälfte der Leber, besonders in dem stumpfen Rande derselben, ganz erweicht, leicht zerdrückbar, fast breiartig, in manchen Fällen auch die Milz von gleicher Beschaffenheit. Diese Fieber begleiteten fast immer gelinde Hirnaffectationen und heisser fortdauernder und hartnäckiger Belag der Zunge. Ihr Verlauf war immer langsam.

Staabsarzt Torney in Zduny sagt von den ihm vorgekommenen Nervenfebern, dass sie bei einigen Individuen gleich mit Sopor, Irrereden, Phrenitis, Typhus und paralytischen Zufällen auftraten; bei andern dergleichen Symptome erst in der Folge sich offenbarten; einige einen tödtlichen Ausgang nahmen, bei andern sich Metastasen bildeten, die bald in Gangrän und Sphacelus übergingen und eine sehr langwierige Behandlung veranlassten. Dr. Dembitz in Zirke bezeichnet die Nervenfieber ebenfalls unter Erscheinungen der *Nervosa stupida*, hatte sie aber meist ohne Exantheme gesehen. Der Antagonismus, sagt derselbe, schien sich öfter in dem Cerebral als im Lungensystem auszusprechen; dieser aber war günstiger, doch zeigten sich Blutentziehungen nie so vortheilhaft, als *Nervina excitantia*. In einem Falle war bei eintretender Besserung ein wahrer Pharyngospasmus eingetreten, der durch *Pulv. Doveri* beseitigt wurde. Ref. muss hier die Bemerkung mittheilen, dass fast alle ihm vorgekommenen Nervenfieber der Wintermonate mit catarrhal. Beschwerden verbunden, oder aus ihnen entstanden waren, dass das Sensorium in den meisten Fällen nur sehr wenig ergriffen war, dass aber die Reconvalescenz, besonders bei solchen, die wegen entzündlicher Brustaffectionen zuvor waren antiphlogistisch behandelt worden, sich sehr in die Länge zog. Kreisph. Dr. Katerbau berichtet von einem ansteckenden Nervenfieber im Dorfe Choyno, Samterschen Kreises, und sagt, dass vom Februar bis Ende März 66 Personen daran erkrankten, von welchen 60 genasen, 6 erlagen. Wir bedauern sehr, dass der Referent sich auf diese kurze Angabe beschränkt und nichts über die Krankheit sagt, die doch gewiss nicht ohne interessante Eigenthümlichkeit gewesen ist. Auch der interimistische Kreisph. des Bomster Kreises, Dr. Barchewitz, sah viele Nervenfieber, bezeichnet sie aber als gutartig. Die vom Herrn Torney im ersten Quartale beobachteten Nervenfieber wurden von demselben auch noch im 2ten Quartale gesehen, doch waren sie weder entschieden bösartig, noch von ungewöhnlicher Sterblichkeit begleitet. Der Bataillonsarzt Ehrenreich zu Krotoschin beobachtete ein Nervenfieber, welches das *Stad. nervosum* einer früheren fieberhaften Krankheit, deren nähere Umstände nicht ermittelt wurden, war. Ein congestiver Zustand des Gehirns scheint obgewaltet und die Erscheinungen der gehemmten Gehirnthatigkeit, so wie zum Theil die übrigen davon abhängigen Symptome, welche in ihrer Gesamtheit das Bild einer *Nervosa*

putrida mehr oder weniger darstellten, bedingt zu haben. Der anfängliche Gebrauch der Schwefelsäure mit kalten Fomentationen auf den Kopf und äusseren Derivantibus durch ein Vesicator im Nacken und Senfpflaster auf die Waden, so wie der nachherige des Camphors, stellten den Kranken innerhalb 7 Tagen wieder her.

Aus dem Berichte des Kreisph. Dr. Arnold zu Krotoschin für das 2te Quartal nehmen wir Folgendes auf: Auf dem platten Lande, im Dorfe Górka, wurden Anfangs April 2 Personen von einer fieberhaften, schnell verlaufenden Krankheit dahingerafft, von der das betreffende Woytamt eine grössere Verbreitung befürchtete, indem gleich darauf noch andere Individuen unter ähnlichen Zufällen erkrankt waren. Dr. Arnold fand den Ausspruch bei der Untersuchung gegründet und 2 Kranke an *Febr. nervosa petechialis* leidend vor. Bei einer 54jährigen Frau, schnellen kleinen Puls, trockene brennende Hitze, braun belegte trockene Zunge, auf Brust, Armen und Beinen frequent stehende Petechien von bläulicher Farbe, momentane Bewusstlosigkeit, häufiges Irrereden, Zittern der Zunge beim Herausstrecken derselben, zitternde Bewegung der Hände, aufgetriebener Leib, hörbares Poltern in demselben, Neigung zu Leibesverstopfung, Abgang vieler stinkender Blähungen und eine *urina jumentosa*, waren die wesentlichen Symptome, welche den gastrisch-nervösen Charakter und den bedeutenden Grad des Uebels, das schon seit 11 Tagen währte, bezeichneten. Die 2te, eine 17jährige Kranke, deren 14jähriger Bruder bereits gestorben war, laborirte an ähnlichen Zufällen, jedoch waren die nervösen Erscheinungen weniger hervortretend, die Krankheit mehr unter der Form eines gastrischen Petechialfiebers aufgetreten. Bei dem verstorbenen Bruder dieser Kranken war die Krankheit als ein gastrisch-nervöses Fieber aufgetreten und wollte man erst nach dem am 14ten Tage eingetretenen Tode einen schwarzfleckigen Ausschlag über den ganzen Körper verbreitet wahrgenommen haben. Auch eine andere 20jährige Kranke hatte mit dem 14ten Tage der Krankheit unter den Erscheinungen von Hitze, grosser Schwäche, Abwesenheit des Geistes und einem Petechialausschlage, der sich am 8ten Tage der Krankheit zeigte, ihr Leben geendet. Grade diejenigen Familien, wo das Uebel zum Vorschein gekommen war, lebten in der drückendsten Armuth, und es ist daher wohl anzunehmen, dass die schlechte Nahrung, womit sie ihr Leben den ganzen Winter gefristet, nächst andern, in Folge des Nothstandes gemeinhin eintretenden Nachtheilen, zur allmählichen Ausbildung der Krankheit beigetragen habe. Obgleich sich zur Zeit aus keinem Umstande für eine ansteckende Natur derselben schliessen liess, so war doch die Entwicklung eines Contagii unter den Einflüssen seiner sie begünstigenden Aussenverhältnisse leicht möglich, und es wurde daher bei den getroffenen Anordnungen hierauf Bedacht genommen. Sperre der Krankenwohnungen, möglichste Isolirung der Kranken von den Gesunden, fleissiges Lüften des Krankenzimmers, Räuchern darin mit salpetersauern Dämpfen, Reinigen der von den Erkrankten benutzten Wäsche, Betten etc., wurden, als jener Absicht entsprechende Maassregeln, mit Pünktlichkeit gehandhabt und sie hatten auch den Erfolg, dass von jetzt ab Niemand von der Krankheit befallen wurde. Das Woytamt hatte sich angelegen seyn lassen, nicht allein den Erkrankten die verordneten Arzeneien, welche in gelinde ausleerenden, die Kräfte hebenden Mitteln bestanden, bei deren Gebrauche sie allmählig genasen, sondern auch die nothleidenden Bewohner des Orts durch Darreichung von Lebensmitteln zu unterstützen. Der Kreischirurgus Thomas zu Miloslaw sah ebenfalls verschiedene Nervenfieberkranke.

Der Kreisph. Dr. Müller zu Birnbaum berichtet über dieselben aus dem 3ten und 4ten Quartale des Jahres und sagt: Obgleich das Nervenfieber zu den Krankheiten gehört, die hier fast das ganze Jahr hindurch beobachtet werden, so wurden doch im August und September ungewöhnlich viele Kranke der Art gesehen. Sehr oft traten sie im Anfange als ein anderes und

gemischtes gewöhnliches catarrh. gastrisches Fieber auf, ohne alles Ergriffensein des Sensorii. Letzteres trat so allmählig und successive ein, dass es in vielen Fällen fast gar nicht zu ermitteln war, wann die Krankheit ihren Anfang genommen hatte, und obwohl eine Störung der sensoriiellen Functionen zu den eigenthümlichsten und nie ganz fehlenden Erscheinungen gehörte, so dass man berechtigt war zu glauben, der nervöse Charakter dieser Fieber habe sich erst in Folge des ersten vorausgehenden Fieberzustandes ausgebildet, oder in dessen Verlauf sich erst hinzugesellt, oder jenes in diesen einen Uebergang gemacht. Die bedingenden Momente dieser Metamorphose mochten wohl in der herrschenden Krankheitsconstitution zu suchen seyn. Nachdem die Affection des Nervensystems sich allmählig, wie leichte Deliria, Betäubung, Eingenommenheit des Kopfes, Sausen und Klingen in den Ohren, trockene Zunge, Zittern der Glieder, Unruhe, Schlaflosigkeit, grosse Hinfälligkeit des ganzen Körpers, beschleunigter kleiner Puls und dergleichen eingestellt hatten, so wurden gleichsam die im Anfange aufgewiesenen Krankheitserscheinungen verdrängt. Diese Fieber boten übrigens, hinsichts ihres Verlaufs in der Heilung nichts Merkwürdiges dar, waren nicht bösartig und liessen sich gut heilen. Entzündliche Affectionen des Kopfes, der Brust, des Darmkanals, wie so häufig sonst, waren nicht wahrgenommen. Anders verhält sich dies bei den im November und December, wiewohl nicht in epidemischer Verbreitung geherrschten Nervenfebern. Zu ihnen mischte sich nicht selten eine entzündliche Reizung im Gehirn und den Respirationsorganen, oder trat gleichzeitig mit ihnen auf; so dass der allgemein herrschende Krankheitscharakter sich auch hier durchblicken liess, und es nicht zu verkennen war, dass die *constitutio annua* auch hier ihren Einfluss ausübte. Obwohl ein solcher Zustand bei vielen Kranken unbezweifelt war, so trug derselbe doch nie das Gepräge einer vollkommen reinen und echten Entzündung. Die Kranken klagten insbesondere über ausserordentlich heftige Kopfschmerzen, bisweilen auch nur über ein Gefühl von Schwere, Taumel und Schwindel in demselben. Viele litten an einem lästigen Husten und fortwährender reizender Empfindung im Halse, selten Oppressionen und an momentanen flüchtigen Stichen in der Brust. Der Puls war meist voll, aber weich und schnell, Appetitlosigkeit und Ekel, die Zunge bisweilen mit weisslichem feuchtem Schleim belegt, bisweilen rothbraun und trocken, grosse Hinfälligkeit und Schmerzen in allen Gliedern des Körpers. Blande Delirien und Schwerhörigkeit fehlten bei keinem, mit Petechien und Friesel kamen nur einige vor. Wiewohl das Fieber 4–6 Wochen und darüber anhielt, so war es doch im Allgemeinen nicht bösartig, und die Heilung gelang fast in allen Fällen, wenn nur gleich im Anfange ein angemessenes Heilverfahren eingeleitet wurde. Oftmals war der Zustand, zumal im Anfange der Krankheit, so zum Entzündlichen hinneigend und täuschend wegen der Kopf- und Brustaffectionen, Vollheit des Pulses und dergl. mehr, dass man sich veranlasst fühlte und Indication zu starken Blutentziehungen zu haben glaubte; diese durften sich indess immer nur auf topische am Kopfe ausdehnen. *Nervina* und *Excitantia* führten im Anfange immer nachtheilige Folgen herbei. Gelinde auflösende und ableitende Mittel waren nicht allein in dieser Zeit die nützlichsten, sondern auch in den meisten Fällen während des ganzen Verlaufs der Krankheit. Unter diesen waren im Anfange Salmiak, Electuar. e Senna, Bittersalz, Brechweinstein in kleinen Dosen, zumal wenn auch noch geringe gastrische Beimischungen vorhanden waren, die wirksamsten. Später bewiesen sich dann die *Senega*, *Arnica*, *Camphor*, *Althaea*, *Liq. ammonii anisat.*, *succin.*, *Aether aceticus* und andere ähnliche am nützlichsten. Von *Valeriana*, *Serpentaria*, *Angelica*, *Calamus* sah der Referent nie den günstigen Erfolg in diesen Fiebern, wie man dies sonst bei andern Arten von Nervenfebern wahrnimmt. Obgleich die Krankheit im Birnbaumer Kreise fast überall beobachtet wurde, so sind doch im Ganzen nur sehr wenige Todesfälle daran vorgekommen. Dr. Mosessino in Gnesen sah im 4ten Quartale häufig eine *febris nervosa versatilis*, die sich durch erhöhte Erregbarkeit des Gefässsystems, brennende Hitze, abwechselnde Röthe und Blässe des Gesichts, veränderliche Gemüthsstimmung, vollen und weichen Puls bei trockener Haut

charakterisirten. Es leisteten hier die Mineralsäuren, besonders die Salzsäure, vorzügliche Dienste. Durch ihren Gebrauch trat beinahe immer grössere Ruhe und sanfter Schlaf, verbunden mit duf- tendem Schweisse, ein.

Ueber die Sterblichkeit an Nervenfiebern äussert sich Kreisphysicus Dr. Marsch in Lobsens, dass diese nicht auffallend gross gewesen sei, dass Berichterstatter in einem Zeitraum von 6 Wochen mehr als 50 Fälle der Art zu behandeln gehabt habe, und von diesen das Krankenjournal nur 6 als solche angäbe, welche sich mit dem Tode endigten, worunter zwei in den letzten 24 Stunden gesehen waren.

2. Wechselfieber.

Wir gehen zu diesen Fiebern über, die, wiewohl hier im Grossherzogthume zu den ende- mischen Krankheiten gerechnet, wie überall seit 10 Jahren frequent, vorzugsweise es doch hier waren, und bei denen wir, auch abgesehen von der *constitutio annua* und *atmosphärica*, die ihnen einen bestimmten Genius, und zwar den auch aller andern gleichzeitigen Krankheiten, aufgedrückt, es erkennen müssen, dass in ihnen selbst, als Krankheitsklasse, etwas Eigenthümliches ist, das ihnen zu verschiedenen Zeiten einen Charakter, ganz verschieden von dem einer andern Zeit, ertheilt. Vielleicht wird es durch die nachfolgenden Schilderungen möglich, mit Bestimmtheit diesen eigen- thümlichen Charakter herauszuheben und das zu sondern, was dem *Genius epidemicus* und was der Eigenthümlichkeit des Fiebers in dem in Rede stehenden Jahre angehört. In allen Berichten der Physiker und Aerzte finden wir zunächst die Bemerkung, dass im Januar und Februar ungemein häufig Recidive von den Herbstquartanen als Quartanen wieder gesehen wurden und Referent sah solche Quartanen nicht selten in wahre Pneumonien übergehen, wo denn nach Reich's Methode mit Erfolg dreist zur Ader gelassen werden konnte. Dr. Dembitz in Zirke und Dr. Barchewitz in Bomst äussern sich dahin, dass auch ihnen meist Quartanen vorgekommen seien, und nur wenig Tertianen. Ersterer sagt: Die ersten Anfälle hatten stets einen heftigen Frost, der in den folgenden Anfällen abnahm, während das Stadium der Hitze zunahm, wonächst eine reine Apyrexie folgte, die nur von gastrischen Symptomen begleitet war. Das *Chinium* zeigte sich wenig wirksam und das *Chinoidin* nur, wenn es gleich bei den ersten Anfällen gegeben wurde. Oft gelang es, ohne die Fiebertage zu berücksichtigen, durch blosse dem Krankheitszustande des Unterleibs angeeignete auflösende Mittel, das Fieber zu beseitigen. Viele Fieber zeigten sich in Folge von vielgebrauchtem, anderweitig empfohlenem *Chinium* sehr hartnäckig. Die Erscheinungen pflegten dabei die von Hah- nemann angenommene China-Cachexie zu bewähren. Obstructionen, Physconien aller Art waren dabei vorhanden und in diesem Falle haben sich Pillen aus *extr. Graminis, Taraxaci, Chelidonii, Rhei, Guaiaci* mit *Sapo Venet.* und Baldrian-Pulver als wahre *Febrifuga* gezeigt und sich gewissermaassen gegen hartnäckige Fieber einen Ruf verschafft. Die Bemerkungen des Kreisphysikus Dr. Müller gehen dahin, dass ausser jenen Recidiven mit dem Typus der Quartana auch neue Quartanen, einfache und doppelte, vorkamen. Sie traten mitunter als remittirende Fieber, meist gastrischen oder catarrhal. rheumatischen Charakters, auf, und bildeten sich erst nach deren Verlauf, besonders nach ausleerenden und auf die Haut wirkenden Mitteln, zu reinen *Intermittentibus* aus. Erkältungen und Diätfehler waren die gewöhnlichen Veranlassungen. Von nervöser Form, wie auch mit Localaffection, sah man sie während dieser Zeit nicht, wohl aber mit mannigfaltigen andern Krankheitserscheinungen, zumal im Anfange des Paroxysmus, wo Seitenstechen und Husten, Wür- gen mit Erbrechen, Beklemmung der Brust, rheumatische Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers und dergleichen, sie begleiteten. In der Apyrexie waren jedoch alle diese Zufälle verschwunden, und nicht eine Spur davon gab der Kranke in ihr zu erkennen. In leichten Fällen

leisteten *Chinium* und *Chinioidin* gute Hülfe, doch in veralteten und hartnäckigen blieben sie oft ohne Erfolg und es musste China in Substanz mit Ammonium, Opium in aromatischem Pulver zur Beseitigung desselben in Anwendung gezogen werden. Selbst gegen die im März schon eingetretenen Frühlingswechselfieber, gewöhnlich mit Tertian- oder Quotidiantypus, die oft von selbst verschwinden und gar keine medicinischen Mittel erfordern, wirkten die beiden Präparate oft nicht, und es musste dann ebenfalls zur China in Substanz geschritten werden. Auch in der Krankenanstalt der gr. Schwestern zu Posen zeigten die Wechselfieber eine grosse Hartnäckigkeit, da sie nicht nach beseitigten Complicationen und dem Chinium, sondern gewöhnlich erst dem fortgesetzten Gebrauche der China wichen. In Verbindung mit dieser Hartnäckigkeit scheinen auch die darauf gefolgten Anschwellungen und Wassersuchten zu stehen, da die Zahl der daran Erkrankten von da ab mit jedem Monate zunahm. Auch Kreisph. Dr. Samberger spricht von Quartanen und doppelten Quartanen im Winterquartale, sah auch als Seltenheit eine Septimana, der eine *Quartana duplicata* vorangegangen war. Derselbe beseitigte die lästigen Recidive am zweckmässigsten mit *Ammon. muriat. martiatum*, Eisen mit bittern, stärkenden Mitteln in Verbindung. Hinsichts der Recidive sagt Hofrath Dr. Gumpert: Die Wechselfieber waren mehr als Rückfälle zu betrachten, repetirten sehr oft und machten in dieser Hinsicht viel zu schaffen. Wie lange diese nun schon seit Jahren wahrgenommene Diathese zu Recidiven bei einem bestimmten Individuo dauern kann, lässt sich mit Bestimmtheit nicht angeben. Es kamen Ref. Fälle vor, bei welchen Personen so zu sagen an dem nämlichen Tage wieder befallen wurden, an welchem sie das Fieber vor einem Jahre verloren hatten. Auch Kreisph. Dr. Kauser zu Meseritz spricht von der ausserordentlichen Geneigtheit der Fieber zu Recidiven. Dr. Schmidt in Fraustadt gedenkt einer *Febr. intermittens tertiana apoplectica* und sagt von ihr Folgendes: Viele Menschen bekamen plötzlich den heftigsten Kopfschmerz, mit Schwindel, Uebelkeiten, Erbrechen, Seitenstechen, Brustbeklemmungen, grosser Hitze, Durst, fieberhaftem Puls. Es dauerten die Zufälle in der grossen Heftigkeit 18 und mehr Stunden, dann befanden sich die Kranken einige Stunden besser, bis nach 36 bis 40 Stunden dieselben Symptome, aber mit vermehrten Leiden, sich wieder einstellten, und nachdem noch eine Intermission erfolgt war, sie bei dem 3ten Eintritte der Paroxysm. starben. Diejenigen Kranken, welche zeitig Hülfe suchten, konnten von diesem bösartigen Fieber leicht und bald hergestellt werden, dies aber versäumten Viele. Dr. Bamberg zu Meseritz sah das intermittirende Fieber, als Urtypus, durch alle Krankheitsformen hindurchgehen.

Ueber die auch im 2ten Quartale angedauerten Wechselfieber äussert sich Kreisphysicus Dr. Marsch, dass diese auch da noch mit dem Typus der Quartana, selten der Tertiana, noch seltener der Quotidiana aufgetreten seien, bald mit deutlich ausgesprochenem Paroxysmus, bald in larvirter Form, wobei gastrische Complicationen nicht selten waren, ja dass sie recht eigentlich den nervösen, oft einen perniciosösen Charakter an sich getragen. Sie liessen sich im Frühjahr, selbst inveterirte, schnell, und in der bei weitem grössten Anzahl der Fälle, ohne nachfolgende Recidive durch die zweckdienlichen Mittel beseitigen. Gegen die perniciosösen bewährten sich neben dem Gebrauch des *Chinii sulphurici*, in entsprechenden Gaben, das *Opium* und *Sulphur aurat.* Der Kreischirurgus Thomas zu Miloslaw sah auch viele Wechselfieber, aber grösstentheils nur bei Solchen, die schon früher daran gelitten hatten, und Referent findet in seinem Berichte aufgezeichnet: „Wechselfieber als endemische Krankheit, werden hier zu Lande immer ihre Rubrik finden, da die tiefe Lage des Landes, die vielen stehenden Gewässer, die Armuth, das Elend, die Rohheit und der Aberglauben, der Einwohner ihnen genug Feld zum fortwährenden Entstehen einräumen. Fast wäre man geneigt, die als Folge der gewöhnlich vernachlässigten, oft Jahre lang dauernden und immer wiederkehrenden Wechselfieber so sehr häufig vorkommenden Wassersuchten auch hierher zu rechnen.“

Dr. Francke in Kosten lässt sich weitläufiger über die ihm im 2ten Quartale vorgekommenen Wechselfieber aus, indem er sagt: Die Witterungseinflüsse in ihren mannigfaltigen Metamorphosen gaben fast allen Krankheiten einen mehr oder weniger entzündlichen Charakter. Selbst Wechselfieber verliefen häufig durch diese Einwirkung unregelmässig mit einer leichten partiellen oder allgemeinen Unterleibsentzündung und vorsichtige locale oder allgemeine Blutentziehungen mit gleichzeitiger Anwendung der für das Individuum indicirten *Febrifuga*, waren nur im Stande, solche intermittirende Fieber zu heben. Wurde dies übersehen, so bildeten sich mitunter *intermittentes nervosae* aus, oder es entstanden so bedeutende Physconieen, die nur eine lang andauernde Behandlung mit auflösenden, leicht antiphlogistischen Mitteln und den kleinsten Gaben von Chinium in Verbindung mit Mineralsäuren, namentlich mit *Elixir acid. Haller.*, wichen. Starke Gaben von Chinium während der Tendenz zum Fieber, allein angewandt, ohne auf gleichzeitige andere Erscheinungen, wie catarrhalische Beschwerden der Brust, des Darmkanals, überhaupt entzündliche Disposition, Rücksicht nehmend, erzeugten, als Folge einer bewirkten passiven Entzündung, bedeutende Fieberkuchen, die sich dann besonders durch leucophlegmatisches Ansehen oder gelbstüchtige Farbe, Aufgetriebenheit des Unterleibs und durch wassersüchtige Erscheinungen manifestirten. Gesellte sich zu einer Intermittens Entzündung irgend eines edlen Organs, wo also bei gleichzeitig nothwendiger Indication zur antiphlogistischen Heilmethode in ihrem ganzen Umfange, dennoch das Chinium gegeben werden musste; so fiel das Heilverfahren oft sehr ungünstig aus, denn die erstere Methode begünstigte den intermittirenden Typus nicht selten, die zweite die Entzündung, und die Residuen solches Krankheitsverlaufes stellten sich oft dem Arzte als das hartnäckigste chronische Uebel, sowohl der Brust als des Unterleibes, dar. Kreisph. Dr. Koschny zu Ostrowo charakterisirt die Wechselfieber im Frühjahr folgendermaassen: Diese Fieber, welche auch in diesem Jahre häufig herrschten, haben sich gegen die verflossenen Jahre bedeutend verringert und kommen gegenwärtig am häufigsten Tertianfieber vor, die das Eigenthümliche haben, dass das Lebersystem so leicht dabei leidet, welches sonst nur den Quartanfiebern zukommt. Besonders ist dies der Fall bei den Fiebern, wo auf den Paroxysmus kein Schweiss erfolgt. Sie erfordern durch lange Zeit eine Behandlung mittelst kühlender Mittel, Salmiak und, bei irgend Volle des Pulses, ein Fussaderlass, wobei das Fieber gewöhnlich aufhört oder sich in eine vollkommen verlaufende Intermittens mit Schweiss regulirt, wo es dann durch Chinium gehoben wird.

Gegen den Sommer hin nahmen die Fieber an Frequenz immer mehr und mehr ab. Die wenigen, die erschienen, hatten im Anfange keine reine Intermissionen, es waren gastrische, biliöse und nervöse Beimischungen und letztere währten während der Intermissionszeit fort. Die Kranken konnten in dieser Zeit das Bette nicht verlassen, bedurften im Anfange gelind ausleerender Mittel, denen aber bald eine mehr reizende Kurart folgen musste, welche gewöhnlich so lange fortgesetzt wurde, bis sich das Fieber rein ausgebildet hatte. Diese Fieber führten in jeder Beziehung eine ausserordentliche Schwäche herbei, die Kranken mochten schwacher oder athletischer Natur, jung oder alt seyn, es schwach oder stark haben, es blieb verhältnissmässig immer eine grosse Schwäche zurück und erforderte stets eine Nachkur. Auch Hofrath Dr. Gumpert sah die sparsamen Wechselfieber meist nur bei solchen, die früher daran gelitten, und mit gastrischen Symptomen complicirt. Dieser *Status gastricus* musste vorerst ins Auge gefasst werden, dann gab es aber, nach den Beobachtungen dieses Referenten, kein *Stad. prodromor.*, sondern der Typus trat sogleich rein hervor, in der Mehrzahl als Quartana oder Quotidiana, seltener als Tertiana. War die Complication beseitigt, so cessirte das Fieber entweder sogleich, oder wich wenigstens einigen Dosen des Chiniums. Mehrmals ereignete es sich hier, dass nach dem Gebrauche des Chinium noch ein, und zwar sehr starker Paroxysmus eintrat und zwar als ganz letzter, denn das Fieber machte in dergleichen Fällen keine

Rückfälle. Nach- und Folgekrankheiten der Wechselfieber waren häufig, besonders Wasseransammlungen unter der Haut und im Unterleibe. Auch Kreisph. Dr. Kausser sagt: Die Wechselfieber verschwinden allmählig ganz, wie es scheint, und statt dessen erscheinen wieder mehr Nervenfieber galligter Natur, und in ersterer Hinsicht referiren Dr. Schmidt in Fraustadt und andere Aerzte dasselbe, so dass es scheinen will, als würde mit dem allmählichen Nachlass der Wechselfieber wiederum eine Zeit eintreten, wo sie ganz vom medicinischen Horizonte verschwinden werden. Es wäre dies um so erfreulicher, je mehr es nachzuweisen ist, dass, abgesehen von den vor mehreren Jahren allgemein herrschend gewesenem perniciosen Wechselfiebern, die viele Menschen hinwegrafften, eine sehr bedeutende Menschenzahl der so grossen Klasse der Landbewohner und der ärmeren arbeitenden Klasse durch die Folgen der vernachlässigten Krankheit, namentlich durch Wassersucht und organische Unterleibskrankheiten, seinen Tod fand.

Vorzugsweise muss es von Interesse seyn, den Charakter dieser Fieber in dem verflossenen Jahre vor dem anderer Jahre kennen zu lernen und wir gewinnen aus den obigen Berichten folgendes Resultat: Zunächst die allgemeine Bemerkung, dass die Wechselfieber mehr und mehr in der Abnahme begriffen waren, so dass von einem epidemischen Vorkommen eigentlich nicht mehr die Rede seyn konnte, dass diese Abnahme mit dem herannahenden Ende des Jahres immer mehr bemerkt wurde. Hiernächst fällt es auf, dass in den Wintermonaten neben den recidivirenden Quartanen auch neue Quartanen erschienen, mit einer grossen Geneigtheit in Lungenentzündungen überzugehen, wo dann mit Erfolg dreist zur Ader gelassen werden konnte. Selten kam ein anderer Typus vor, und überhaupt war das Typische mehr zurückgedrängt, daher es oft lange dauerte, ehe sich solche Fieber in einem bestimmten Typus festsetzten; sie waren vielfach mit andern Uebeln vermischt, besonders mit gastrischen Unreinigkeiten verbunden, schienen gleichsam von ihnen abhängig und auflösende evacuirende Mittel gewährten daher mehr Vortheil, als reine *Febrifuga*. In dem ersten Semester wurden öfter perniciöse Fieber apoplectischer Natur beobachtet, durch das ganze Jahr die Beobachtung gemacht, dass neu entstandene Wechselfieber keine Geneigtheit zu Recidiven zeigten, was um so erfreulicher war, als dies für verminderte Hartnäckigkeit der Fieber überhaupt und für das allmähliche Verschwinden des Fiebergenius spricht; desto allgemeiner war die Beobachtung, dass durch die Wechselfieber der Organismus, besonders in der Nervensphäre, vorzüglich stark ergriffen wurde, und dass die Reconvalescenz daher oft lange währte. Vielleicht war der Grund davon darin zu suchen, dass die einzelnen Fieberparoxysmen keine recht kräftige Crisen durch den Schweiss machten.

Wir gehen nun zu den

3. Catarrhalfiebern

über. Zwei Aerzte in der Provinz berichten über das epidemische Erscheinen desselben an einzelnen Orten, der Kreisphysicus Dr. Levisseur zu Bromberg aus dem 1sten Quartale, der interimistische Kreisphysicus Dr. Werner zu Schroda aus dem 4ten Quartale. Ersterer sagt: Zu Słupowo, einem Dorfe von etwa 400 Seelen, hat ein Catarrhalfieber epidemisch geherrscht. Es ergriff nur, mit einer Ausnahme, lediglich Erwachsene von jedem Alter, verlief binnen spätestens 14 Tagen und tödtete von 32 Befallenen vier, durch Uebergang ins Nervöse, jedoch nur solche Individuen, welche, seit Jahren schon am Wechselfieber leidend, sehr geschwächt waren, und in den ungünstigsten häuslichen Verhältnissen gelebt hatten. Die übrigen genasen ohne ärztlichen Beistand bei der Anwendung von Sinapismen und warmen Getränken. Bemerkenswerth war das fast gleichzeitige Erkranken Aller (im Februar), das schnelle Wiederverschwinden der Epidemie, so wie die locale Beschränkung. Dr. Werner sagt, dass sich in seinem Kreise (der Schrodaer) der Catarrh, in Form der Influenza, von

Haus zu Haus verbreitet habe, Kinder und Erwachsene oft mit grosser Heftigkeit befiel, wobei gleichzeitig die Lungen-Schleimhaut mit afficirt war, und dann wieder rasch verschwand.

4. Lungenentzündungen.

Besonders wurden Lungenentzündungen im Winterquartale des Jahres in nervöser Form beobachtet und Referent fand, dass sie selten ein dreistes antiphlogistisches Verfahren vertrugen. Besonders im März wurden sie leicht nervös und complicirten sich hier eigenthümlich mit den dann häufiger vorgekommenen Nervenfiebern. Kreisph. Dr. Bona sagt von ihnen Folgendes: „Im März kamen entzündliche Brustkrankheiten zwar selten vor, dagegen wurden selbige mit dem nervösen Charakter hin und wieder complicirt. Diese Besorgniss erregende Complication wurde zuerst beobachtet in Ossowiec, Orchowo, Ruzana, Szerniak, Trlag und Broniewice, jedoch immer nur auf ein oder das andere Individuum beschränkt. Es erschien diese Krankheit unter der Gestalt eines entzündlichen Brustfiebers, einer Lungen- oder Rippenfell-Entzündung, manifestirte jedoch am 3ten Tage einen nervösen Charakter, ja es schien in einigen Fällen gleich Anfangs grosse Neigung zu typhöser Ausbildung stattzufinden. Der nur im ersten Anfange volle starke und schnelle Puls wurde sehr bald klein und unterdrückt, härtlich, leicht zusammendrückbar und oft ungleich. Die Lippen wurden mit brauner oder schwarzer Kruste bedeckt, die Zunge bald mit einem feuchten, schmutzig weissem, bald mit einem zähen bräunlich gelben Ueberzuge. Anfangs grosse Unruhe und heftige Seitenstiche, oder dumpfe Schmerzen in der Brust mit grosser Brust- und Athembeklemmung. Der häufige Husten wurde vor Schmerzen meist unterdrückt und dadurch oft würgend, mit wenig wässrigem oder gar keinem Auswurfe. Zugleich Anfangs ins Blaue spielende Gesichtsröthe, die aber später verschwand. Schon am 2ten, 3ten Tage ging die Unruhe in Torpor über, mit Benommenheit des Kopfs, leichten stifen Delirien, *Coma vigil*, schneller Hinfälligkeit. Die Haut war dessenungeachtet meist feucht, aber klebrig, manchmal selbst reichlicher Schweiss, aber nur stellweise und ohne Erleichterung. Das Gefässsystem schien so schnell in Atonie zu verfallen, dass aus grosser Aderöffnung das sehr schwarze und schäumige Blut nur zögernd floss und durch Manipulation befördert werden musste. Dennoch waren zeitige kräftige Venaesectionen unerlässlich und bewiesen sich, nächst kalten Umschlägen auf den Kopf und in den schlimmsten Fällen Moschus mit und ohne Calomel, als entscheidende Mittel, die nie fehlschlügen. Da, wo der Aderlass unterblieb, erfolgte einigemal schon am 4ten Tage der Tod. Dergleichen Todesfälle nennt Referent achte und glaubt, dass ihm noch mehrere unbekannt geblieben seien. Beim Aderlass erfolgten oft Ohnmachten, welche jedoch, versteht sich, nach einer der Erholung gewidmeten Pause, nicht abschrecken durften. Noch am 7ten Tage hat Referent durch reichlichen Aderlass Rettung bewirkt, obgleich Torpor, Unbesinnlichkeit und andere sehr bedenkliche Symptome schon stattfanden; jedoch musste gleichzeitig zum Moschus geschritten werden. Die Stiche auf der Brust, die grosse Brustbeklemmung wichen bald auf Aderlass und die Krankheit entschied sich bei rationeller Behandlung, nachdem am 7ten, 9ten, 11ten Tage Krisen erfolgt waren, am 13/14ten oder 21sten Tage. Ansteckungsfähigkeit schien sich nirgends entwickelt zu haben, mindestens war eine Ansteckung nirgends erfolgt. In der letzten Hälfte des März hatte sich diese Krankheit nicht mehr gezeigt, oder doch in einer mildern, weniger gefährlichen Form. (Wir müssen gestehen, hier so viel Aussergewöhnliches gefunden zu haben, dass wir es mit den gewöhnlichen pathologischen Grundsätzen und einer rationellen Therapie zu vereinigen nicht im Stande sind. Ein Fieber, das sehr bald den nervösen Charakter annahm, oft schon zu Anfange Neigung zu typhöser Ausbildung zeigte und dabei reichliche Aderlässe; ferner reichlicher Aderlass bei kleinem collabirten Puls, bei zögernd fliessender, oft nur durch Manipulation zu befördernder

Blutung. Aderlass und Moschus zu derselben Zeit.) Kreisph. Dr. Marsch zu Lobsens sagt von den Lungenentzündungen, dass sie sich alle zur Nervosität hinneigten, weshalb die ersten Aderlässe dagegen fast immer nur als *Venaesectiones probatoriae* betrachtet und als solche instituiert werden mussten. An Lungenentzündungen, gegen welche verhältnissmässig sehr kräftige Blutentleerungen, und zu mehreren Malen mit dem besten Erfolg, als nöthig erachtet wurden, kamen Refer. nur wenige vor. Auch der Kreischirurgus Thomas zu Miloslaw behandelte sehr viele Lungenentzündungen im ersten Quartale, gedenkt indess nicht ihres Uebergangs ins Nervöse. Aus dem 4ten Quartale referiren die Kreisph. Dr. Böck und Dr. Müller von ihnen vorgekommenen Lungenentzündungen, doch hatten sie zu der Zeit nicht die Tendenz, nervös zu werden, waren rein entzündlich.

5. Angina parotidea.

Dr. Schmidt zu Fraustadt gedenkt dieser Krankheit als nicht blos bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen im 3ten Quartale häufig mit grösserem oder geringerem Unwohlseyn vorgekommen und Kreisphys. Dr. Samberger sagt von ihnen, dass er sie im 1sten Quartale und zwar nur bei jüngeren Individuen gesehen habe. Unter den Erscheinungen catarrhalischer Zufälle, zuweilen nur mit örtlichen Schmerzen und vorangegangener sichtbarer Ermattung des ganzen Körpers, zu der sich denn auch bald ein Fieber gesellte, machte sich die Krankheit bemerkbar. Bald darauf entwickelte sich die eigentliche Geschwulst der Ohrendrösen, die sich in einzelnen Fällen auch auf die Submaxillen-Drösen verbreitete. Fünf Fälle der Art, von denen der eine mit Trismus des Unterkiefers verbunden gewesen, waren in Refer. specieller Behandlung. Die der Krankheit sonst eigenen Metamorphosen auf die Genitalien oder auf die weiblichen Brüste, sind dabei nicht vorgekommen. Das begleitende Fieber neigte sich stets zum hypersthenischen Charakter hin, erheischte Blutentziehungen, Abführmittel, bei heftigen örtlichen Schmerzen Breiumschläge von Schierling und Bilsenkraut, auch topische Blutentleerungen. Bei dem mit der Geschwulst gleichzeitig verbundenen Trismus wirkte entschieden das *Kali hydrojodicum* zur Schmelzung der indurirten Drösen und Opium innerlich. Derselbe Arzt berichtet die Andauer der inflammatorischen Drüsenaffectionen im 3ten Quartale, wo in einem Falle, in Folge böartiger Eiterungen der Inguinaldrösen, Zehrfieber entstand. (Sollte das, was der Berichterstatter Trismus nennt, nicht vielmehr die mechanische, durch die Geschwulst veranlasste Unbeweglichkeit der Kiefer seyn? R.) Hofrath Dr. Gumpert berichtet: Das Drüsen- und Hautsystem litt zu Anfange des Jahres besonders. Abgesehen von den Parotiden-Geschwülsten, die überhaupt gar nicht selten waren, manifestirte sich die Einwirkung der Luft am deutlichsten an scrophulösen Kindern, bei welchen die Hals- und Speicheldrüsen anschwellen, Ausschläge, Excoriationen um Mund und Nase sich formirten, die schwer heilten, starke, unförmliche dicke Krusten bildeten, unter welchen Eiter verborgen war. Ausflüsse übelriechender Materie aus Ohren und Nase, Ophthalmieen und Blennorrhöen waren gleichfalls gewöhnliche Erscheinungen. Die allgemeinen Hautdecken blieben ebenfalls nicht verschont. Abgerechnet die ganz ungewöhnlich häufigen Nagelgeschwüre, bildeten sich Abscesse fast an allen Theilen des Körpers, vorzugsweise am Nacken, an Schenkeln und Mittelfleisch. Der Herpes suchte betagte Matronen heim, wurde bei ihnen Veranlassung zu Fussgeschwüren, die sehr schwer heilten.

6. Erysipelas.

Derselbe Arzt berichtet auch über den Rothlauf, von dem er sagt, dass sich Gesichtsrosen im ersten Quartale regelmässig bei Solchen einstellten, die dazu disponirt waren. Die Intumescenz war stark, die Epidermis erhob sich in grossen Blasen, denen Schorfe folgten, unter welchen Eiter

angetroffen wurde. Ohne gastrische Complicationen kam es nie vor, und machte so zu sagen den Uebergang zu den gastrischen und Wechselfiebern, denen eine *causa abdominalis* jetzt eben so wie früher zum Grunde lag.

7. Menschenpocken und Varioloiden.

Leider finden wir in den Berichten fast aller Physiker und aus allen vier Quartalen reiche Materialien für dieses Capitel, doch ist es vorzugsweise das Posener Departement in der 2ten Hälfte des Jahres und der an dasselbe grenzende Gnesener Kreis, wo diese nicht auszurottende Krankheit ihre Fortschritte machte. Stellt man das stete Vorkommen der Krankheit in Parallele mit den glänzenden Resultaten der Vaccination in beiden Departements, und dem nicht zu verkennenden, auch von der höchsten Behörde anerkannten Eifer der Impfarzte, dann gewinnt man die Ueberzeugung, dass die Pocken und besonders das sehr häufige Vorkommen der Varioloiden, eben so wie die Kuhpockenimpfung, noch nicht dem steten wissenschaftlichen Forschen und der zu sammelnden Erfahrung entwachsen sind. Der Reg. Medicinal-Rath Dr. Ollenroth zu Bromberg äussert sich in dieser Beziehung bei Gelegenheit des andauernden Vorkommens der Pocken im Gnesener Kreise: „Das Merkwürdigste hierbei war, dass sich in der Regel bei den Kranken weder unmittelbare noch mittelbare Infections-Wege auffinden, noch weniger nachweisen liessen, dass sich bei der sorgfältigsten Untersuchung gemeiniglich ergab, dass die Kranken völlig isolirt von Pocken- und Varioloiden-Kranken gelebt hatten und mit verdächtigen belebten oder unbelebten Zwischen-Körpern oder Trägern des Contagiums nicht in Communication getreten waren. Es blieb daher nur übrig, der gewöhnlichen Ansicht von der rein contagiösen Fortpflanzung der Pocken entgegen, die Möglichkeit der Propagation auf dem epidemisch - miasmatischen Wege anzunehmen, eine Annahme, welcher Referent (Dr. O.), durch einzelne Beispiele aus seiner Erfahrung belehrt, schon lange huldigt und welche sich, nach seiner Ueberzeugung, in der Erfahrung bald näher constataren lassen und fester begründen wird.“ Auch Referent dieses Berichts wurde auf diese Annahme geführt, als er vor 11 Jahren in dem Rosenberger und Löbauer Kreise in Westpreussen, in einer und derselben Zeit, gegen 300 Variola- und Varioloid-Kranke gesehen hatte, und sprach sich auch öffentlich aus, erinnert sich indessen noch sehr wohl, eben wegen dieser Ansicht besondere wissenschaftl. Rügen erfahren zu haben. Wir werden, um der Vollständigkeit willen, die einzelnen Kreise, in denen die Krankheit herrschte, nacheinander folgen lassen.

1) Der Birnbaumer Kreis. Kreisph. Dr. Müller berichtet aus dem ersten Quartale: *Variola vera* brach hier in einem Dorfe bei einem neugeborenen noch nicht geimpften Kinde aus, indess beschränkte sich die Krankheit bloß auf dies einzige Individuum, indem im ganzen Dorfe kein empfängliches Subject dafür vorhanden war. Sanitätspolizeiliche Maassregeln wurden auch sogleich dagegen eingeleitet, die Neugeborenen sowohl im Dorfe als der Umgegend geimpft. Auffallend ist es aber jedenfalls, dass die Krankheit sich nicht weiter verbreitete, denn während mit dem 2ten Quartale gar keine Pockenkrankte gemeldet sind, wurden im 3ten Quartale nur in der Stadt Schwerin 2 Pockenkrankte und in der Stadt Birnbaum ein 12 Wochen altes eingeimpftes Kind, als an den Pocken erkrankt, genannt, und im 4ten Quartale beschränkte sie sich auf die Stadt Birnbaum, wohin die Krankheit durch einen herzugereisten Schuhmachergesellen gebracht wurde, der bald nach seinem Eintritte an modificirten Pocken erkrankte, und die Krankheit dann allmählig in der Stadt verbreitete. Dr. Müller lässt sich weitläufiger hierüber aus. Er sagt: Er erkrankte an modificirten Pocken. Da aber in dem Hause zugleich die Herberge der Gesellen war, so war auch die Stube niemals leer, sowohl von Gesellen dieser, wie von andern Professionen, und da die Anmeldung des Kranken nur erst dann geschah, als schon die Pocken ausgebrochen waren, so war die natürliche Folge, dass bald nachher

sehr viele Individuen erkrankten. Die Krankheit zeigte sich keinesweges bösartig, viele hatten nur sehr wenig Ausschlag, viele waren dagegen am ganzen Körper damit wie übersäet. Subjecte, die angeblich die echten Pocken gehabt, wurden nicht davon befallen, eben so blieben auch solche verschont, die vor einigen Jahren geimpft und gute Kuhpocken gehabt hatten. Je mehr Jahre aber das Individuum zählte und je grösser der Zeitraum innerhalb der Impfung und dem Ausbruche der Krankheit war, desto mehr Pocken kamen gewöhnlich zum Vorschein und diese näherten sich dann auch mehr nach Form und Ansehen der echten Variola, doch fanden auch hierin Ausnahmen statt. Dass die Varioloiden sich eben so gut durch Contagium mittheilen und fortpflanzen, wie die Variola, ist hier vielfältig nachgewiesen. Dass *Variola vaccina* und Varioloiden gleichzeitig bei einem Individuum ihren normalmässigen Verlauf machen und sich gegenseitig nicht stören, davon sind mehrere Fälle beobachtet. Ein 18jähriges, in den Kinderjahren mit Erfolg geimpftes Mädchen wurde revaccinirt. Am 3ten Tage nach der Impfung brachen am ganzen Körper Varioloiden aus und sowohl diese als die Revaccine verlief regelmässig. Ein vierwöchentliches, wegen des atrophischen Zustandes bis dahin nicht geimpftes Kind wurde wegen des Erscheinens der Varioloiden im Hause geimpft. Im *Stadio suppuracionis* der 10 gut entwickelten Vaccine-Pocken erschienen Varioloiden in grosser Menge über dem Körper. Ungeachtet des sehr schwachen und kranken Zustandes des Kindes überstand es beide Uebel sehr gut und letztere verliefen ganz normal. Refer. behauptet, dass die jüngsten immer die wenigsten Pocken hatten und fast gar nicht erkrankten. Unter 4 Jahr sah derselbe kein Kind davon befallen, obgleich viele dem Contagium so ausgesetzt waren, wie die älteren, nur das genannte machte davon eine Ausnahme und glaubt er daher, dass die Infection schon vor der Impfung stattgefunden. Eine Jüdin, die sehr viele Varioloiden hatte, säugte ihr im vorigen Jahre geimpftes Kind, ohne es anzustecken, wiewohl das Dienstmädchen und erwachsene Stiefkinder inficirt wurden; auch ihre andre jungen Kinder blieben verschont. Nach diesen Beobachtungen dürften demnach die vielseitigen Beobachtungen und Aussprüche vieler Aerzte, dass durch eine gute und echte Vaccine die Disposition für die echten Pocken zwar getilgt, aber noch ein Residuum dieser Disposition und eine Receptivität für das Pockencontagium, doch nur für die modificirte Form, zurückbleibe und folglich auch jedes Individuum, ohne Unterschied des Alters, davon ergriffen werden könne, einigen Zweifel übrig lassen. Refer. schildert nun den Verlauf der Krankheit in bekannter Weise und sagt unter anderm: Niemals sah ich ihn so regelmässig, wie bei den echten Pocken, d. h. von oben nach unten successive auftreten, sondern gleichzeitig am ganzen Körper ausbrechen. So wie die Eruption geschehen war, war das Fieber und alle übrigen Krankheitserscheinungen wie verschwunden. Ein Eiterungs- oder secundäres Fieber habe ich nie wahrgenommen, und wenn auch die Kranken mit Ausschlag wie übersäet waren. Nach der allgemeinen Eruption erschienen später noch mehrere Tage hindurch viele Pocken oder sogenannte Nachzügler, die in der Regel nicht die Grösse, wie die früheren, erreichten, und innerhalb 12—16 Tagen war die ganze Krankheit beendet. Am häufigsten wurden Individuen von 12—24 Jahren befallen.

2) Krotoschiner Kreis. Im ersten Quartale waren Variola in Koźmin, Varioloiden in Krotoschin vorgekommen, doch gelang es an beiden Orten, durch die polizeilichen Maassregeln sie auf den Ort ihres Ursprungs zu beschränken, so dass am ersten Orte nur 3 Individuen, und zwar eine an Variola, 2 an Varioloiden, im letzten nur ein Kranker an Varioloiden erkrankte. Im zweiten Quartale kamen sie in mehreren Orten des Kreises vor, und sagt Kreisphysicus Dr. Arnold: Mit Ausnahme eines einzigen Falles zeigten sie sich überall in der sogenannten modificirten Form. Dabei erschien die Thatsache als der Beachtung besonders werth, dass die modificirten Pocken nicht immer bei früher vaccinirten Personen, sondern oft bei Kindern von $\frac{1}{2}$ —1 Jahre sich zeigten, die weder Kuhpocken noch die natürlichen Menschenpocken jemals überstanden hatten,

eine Beobachtung, deren Richtigkeit sich auf unverwerfliche Zeugnisse gründet und die die Ansicht derjenigen wohl bestätigen möchte, welche das Varioloid für ein Exanthem *sui generis* betrachten, das sich schon selbstständig in seiner Wirkungsart zu äussern vermag. Ueberall, wo sich Varioloiden zeigten, beschränkten sie sich auf einzelne Erkrankungsfälle. Nur in der Stadt Koźmin war dem nicht so (also waren wohl die Infectionsheerde aus dem Isten Quartale nicht getilgt?); hier nahm sie überhand. Strenge Sperre der inficirten Wohnungen, welche, zumal auf dem platten Lande, wo die Häuser isolirt liegen, sich leicht durchführen liess, und schleunige Impfung der impffähigen Jugend, bewiesen sich als die kräftigsten Mittel, der Verbreitung des Contagiums Grenzen zu setzen. Dasselbe kann ich jedoch von den häufig veranstalteten Revaccinationen nicht sagen, denn diese zeigten sich in allen Fällen, rücksichtlich der zu erzielenden Kuhpocken, ganz erfolglos; die Impfung hatte entweder gar nicht gefruchtet, oder es bildeten sich zwar an den Impfstellen Pusteln, die einige Tage, während sie mit gelber Flüssigkeit gefüllt erschienen, standen, dann aber eintrockneten. In der Stadt Koźmin gelang es nicht, die weitere Verbreitung der im Mai zum Ausbruch gekommenen Varioloiden zu hindern, das Uebel griff vielmehr nach und nach so um sich, dass dessen Ausbreitung in der Mitte Juni epidemisch genannt werden konnte. Die Zahl der davon überhaupt Befallenen, mit mehr oder weniger charakteristischen Impfnarben versehenen Individuen, die sich in dem Alter von 3 bis 18 Jahren befanden, konnte sich auf gegen 40 belaufen. Sieben Kinder von $\frac{1}{2}$ —1 Jahre, welche weder früher vaccinirt waren noch geblattert hatten, wurden gleichfalls von einem Exanthem ergriffen, das alle Eigenschaften des Varioloid an sich trug. Die Kinder genasen sämmtlich. Eine 3 Mal nachher, jedesmal in Zwischenräumen von 14 Tagen, an diesen Kindern vorgenommene Vaccination blieb ohne allen Erfolg; wohl ein Beweis, dass ihre Ausschlagskrankheit wirklich die modificirten Blattern gewesen (woher?). Uebrigens möchte auch schon dieser Umstand, dass nämlich durch spontane Ansteckung entstandene Varioloiden die Empfänglichkeit für die Schutzpocken aufhoben, die hier und da bestrittene Verwandtschaft des Variola-Contagiums mit dem der Varioloiden ausser Zweifel setzen. Dr. Arnold geht nun zu dem Verlauf der Krankheit über, den er, wie folgt, beschreibt. Die Varioloiden unterschieden sich, hinsichts des Eintritts, der Gestalt, des Verlaufs, in den ersten 8 Tagen durch kein anderes wesentliches Merkmal von den natürlichen Pocken, als durch die Abwesenheit des Pockengeruchs. Abgeschlagenheit in den Gliedern, Kopfweh, Uebelkeiten, Erbrechen, fieberhafte Reactionen, meist von mittlerem Grade der Heftigkeit, jedoch bei plethorischen Subjecten nicht selten mit Delirien, entzündlichen Affectionen des Halses, der Luftwege, bei Kindern mit Krämpfen, Zuckungen, verbunden, gingen, als Vorboten, 2—3 Tage dem Ausbruche des Exanthems voran. Dies erschien meist successiv und befolgte gewöhnlich die den Variolen eigene Ordnung. Vom 8ten Tage traten die Pocken ihre rückgängige Bildung an, die gefüllten trockneten schnell zu hornartigen, verhärteten Harztropfen-Borken ein; die ungefüllt gebliebenen schrumpften zusammen zu warzenähnlichen Knoten von hellbrauner Farbe. Nach und nach fielen die Schorfe ab und es blieben statt ihrer rothe, etwas erhabene Flecke zurück, welche oft noch 6—8 Wochen sichtbar waren. Fieberbewegungen, anginöse Zufälle hörten in der Regel nach erfolgter Eruption ganz auf, oder währten in geringerem Grade nur noch 2—3 Tage fort. Eine *Febris secundaria* wurde aber nie beobachtet. Rücksichtlich der Frequenz der Pocken ist zu bemerken, dass, in der Mehrzahl der Fälle, der Körper damit wie übersäet war, dass sie weder die behaarten Theile des Kopfes, noch die Handteller und Fusssohlen verschonten. Anlangend die Form des Exanthems, so äusserte dies viele Verschiedenheiten und dies oft bei einem und demselben Subjecte. Die Pocken waren rund, halbrund, länglicht, vieleckig, viele erreichten die Grösse ganzer und halber Erbsen, viele kaum die eines Nadelknopfes. Die rothen Flecken erhoben sich schnell in erhabene Knötchen, welche binnen 2 Tagen oft bis zur Grösse einer Erbse herangewachsen waren. Die Knötchen bekamen an ihrer Spitze zuerst einen

hellere Punkt, bis sie endlich stärker anschwellen und eine weissliche Farbe annahmen. Die Haut ringsum erschien roth und entzündet, Gesicht und Augenlider schwellen und die Kranken klagten über Brennen und Jucken. Diese innerhalb 4—6 Tagen geschehene successive Entwicklung bezieht sich indess nur auf die Gesichtspocken, die Mehrzahl der Pocken am übrigen Körper blieb in der Ausbildung mehr oder weniger zurück, ja sehr viele füllten sich gar nicht, sondern schrumpften bald ein. Der ganze Verlauf vom Eruptionstage bis zum Abfalle der Borken oder Knoten war meist mit dem 8—10ten Tage vollendet, die Pockenkranken genasen sämmtlich ohne allen bleibenden Nachtheil an ihrer Gesundheit, nur ein 8jähriger Knabe erlag, und es ist wahrscheinlich, dass das Exanthem die echte Variola gewesen. Er erkrankte von Allen zuerst, wurde aber nicht ärztlich behandelt und beobachtet. Er soll einen aashaften Geruch verbreitet haben, die Pocken im Gesichte aufgeplatzt und ihren Inhalt entleert haben.

In der Colonie Hehefeldt, wo die Varioloiden den 26sten April bei einem 14jährigen geimpften Individuo vorkamen, wurde ein halbjähriges Kind sofort mit trockener Lymphe geimpft. Die Vaccine-Pocken bildeten sich regelmässig aus und dennoch wurde das Kind, am 9ten Tage nach der Impfung, von dem Exanthem befallen, das sich in allen Stadien ganz unzweifelhaft als das Varioloid gerirte. Die Vaccine-Pocken erschienen dadurch in ihrer Entwicklung keinesweges gehemmt, verliefen vielmehr auch später ganz normal, dagegen gelangten nur die wenigsten Varioloid-Pusteln, die, zumal im Gesicht, ziemlich gedrängt standen, zur vollkommenen Ausbildung, alle aber fielen schneller zusammen, trockneten ein, so dass sich ein abgekürzter Verlauf der Krankheit nicht verkennen liess. In dem Itzbiczer Haulande wurde die Krankheit auf ein 16jähriges Individuum beschränkt. In der Colonie Rosenfeld brach die Krankheit am 25. Juni aus. Es erkrankten hier vier Individuen, bei denen die Krankheit, ein 16jähriges Mädchen ausgenommen, gut verlief. Bei dieser hatte das Fieber am 2ten Tage nach der Eruption des Exanthems, das gleichzeitig über den ganzen Körper erfolgte und wobei die Pocken, sehr gedrängt, den Hirsekörnern ähnlich, auf der Haut standen, aber sich wenig hoben, einen nervösen Anstrich, der sich mit jedem Tage mehr ausbildete, und faulig wurde, angenommen, wobei die Pocken in der ersten Entwicklung stehen blieben, eine dunkle Farbe bekamen, und die Kranke am 11ten Tage erlag. In das Dorf Orla wurde die Krankheit von Koźmin aus verschleppt und es erkrankte hier am 17ten Juni zuerst eine Frau an Variola, welche am 13ten Tage der Krankheit starb. Weder der Ortschulze noch der betreffende Woyt hatten von diesem Sterbefalle Notiz genommen und die Communication mit den Dorfbewohnern war nicht aufgehoben worden. Am 4ten Juli war daher das Contagium fast in alle Familien gedrungen, an welchem Tage Dr. Arnold 13 Individuen in dem Alter von $\frac{1}{2}$ —20 Jahren, unter welchen 3 Ungeimpfte, an einem Exanthem erkrankt, vorfand, das zum Theil als wirkliches Varioloid, zum Theil als eine Abart desselben, als *Varicella vaccinica*, (nach Lüders) sich manifestirte. Referent beschreibt die Krankheit auch bei den ungeimpften 3 Individuen als Varioloid, wir erkennen aus derselben mehr die Variola, gegen Dr. Arnolds Behauptung, der übrigens die Kranken schon nach dem *Stadio suppurationis* sah. Derselbe impfte später diese 3 früher ungeimpft gewesenen Individuen ohne Erfolg und sagt: wohl ein zureichender Beweis, dass ihre frühere bestandene Ausschlagskrankheit als Varioloid, oder doch ein mit der Variola sehr verwandtes Exanthem gewesen. (Die Zeit der Impfung nach der Krankheit ist nicht genannt, und der Beweis für dagewesene wahre Menschenpocken gültig, nicht aber, wie der Referent meint, hierdurch die mehrfach gemachte Erfahrung bestätigt, wonach das dem Varioloid zum Grunde liegende Contagium sich selbstständig in seiner Wirkungsart zu äussern vermochte.) Alle 13 Individuen genasen. Ausserdem erschien das Varioloid noch bei einem Individuo im Dorfe Galewo und bei einem andern in der Klatkamühle, beschränkte sich indess auf diese beiden Kranken.

Im vierten Quartale erfolgten neue Pockenausbrüche im Dorfe Orla durch Einschleppung bei einem 20jährigen, im Wreschener Kreise ansässigen Menschen, auf welchen sich die Krankheit beschränkte; ausserdem im Dorfe Czarnysad, wo 2 Erwachsene erkrankten, von welchen einer starb, und in der Stadt Borek, wohin die Krankheit ebenfalls aus dem Wreschener Kreise gebracht worden war, sich aber auch auf 1 Individuum beschränkte.

3) Wreschener Kreis. Leider erfahren wir nichts Näheres aus diesem Kreise, nur sagt Kreisphysikus Dr. Schultze in dem Berichte aus dem 2ten Quartale: Steinpocken, falsche Pocken, grassiren seit dem Monate April in manchen Dörfern des Kreises, auch sind mehrere Fälle in den Städten Wreschen und Milosław vorgekommen. Die Vaccination ist und wird überall rasch eingeleitet, so wie die Revaccination in den mit Varioloiden behafteten Ortschaften insofern emsig betrieben, wie sich die Individuen zum Letztern verstehen. (Es fragt sich sehr, ob der Sanitätspolizei nicht die Befugniss zustehe, in inficirten Ortschaften ebensowohl Zwangsrevaccinationen vorzunehmen, als Zwangsimpfungen stattfinden müssen.)

4) Im Adelnauer Kreise erschienen theils ächte Menschen-, theils modificirte Pocken während des 2ten Quartals in den Dörfern Błędzianów, Bugday und Chężyce. Es starben 3 ungeimpfte Kinder und die Krankheit wurde bald unterdrückt. Revaccinirt wurde nicht, doch giebt der Kreisph. Dr. Koschny die erfreuliche Nachricht, dass vor 3 Jahren die Revaccination im ganzen Kreise, und im laufenden Jahre in der Stadt Ostrowo durchgeführt wurde.

5) Der Gnesener Kreis. Hier kamen im Monate Mai zuerst Menschenpocken bei 2 ungeimpften Individuen im Dorfe Szczytniki vor, und noch 2 Varioloidenranke, von denen eines ein $\frac{1}{2}$ Jahr altes ungeimpftes Kind war. Im Dorfe Zydowo litten 5 Individuen, 2 an Menschenpocken und 3 an Varioloiden. Kreisph. Dr. Wolff sagt von der einen 18jährigen, angeblich geimpften Kranken: Ich fand am 15ten Juni, 4 Wochen nach dem Ausbruche der Blattern, letztere völlig abgetrocknet, dagegen das Gesicht und Hände mit einer nässenden, gelblichen Lymphe, wie beim Favus, ergiessenden Ausschlage, welcher grosse Borken bildete, bedeckt, sonst aber die Kranke völlig fieberfrei. Im Dorfe Kujawki erkrankten zwei Individuen an Varioloiden. Ueberall wurden die vorgeschriebenen polizeilichen Maasregeln angeordnet, ich muss indess glauben, dass dieselben an den meisten Orten nur höchst nachlässig ausgeführt werden. Theils gehen die Anzeigen erst 4 bis 6 Wochen nach dem Ausbruche der Pocken ein, und theils werden die Sperrungen der Häuser so schlecht besorgt, dass unausgesetzte Communication statt findet. Uebrigens habe ich nirgends ermitteln können, dass die, in den genannten Dörfern zuerst Erkrankten, irgendwo mit Pockenkranken in der entferntesten Berührung gewesen wären. Im 3ten Quartale verbreiteten sich die Pocken über einen grossen Theil dieses Kreises. Obgleich amtliche Meldungen über ihren Ausbruch nur aus der Stadt Gnesen, und den Dörfern Zydowko, Skrzynka, Welnica, Dalki, Miechowo, Winiary, Braciszewo, Obora, Sławno und Małachowo-Szemborowic eingingen; so bin ich doch überzeugt, dass sie auch noch an andern Orten übersehen und unbeachtet vorgekommen sind. (Diese Ueberzeugung und das was Ref. oben ausspricht, liefert in der That den Beweis von einer unverzeihlich nachlässig gehandhabten Polizei.) Im 4ten Quartale kamen noch in den Dörfern Kędzierzyn, Gurowo, Cietimowo, Zelaskowo, Sokolniki und Gurowko, Varioloiden vor. Unter den, in den erwähnten Ortschaften untersuchten Kranken waren nur wenige, welche an wirklichen ächten Menschenblattern litten, die bei weitem grössere Mehrzahl umfasste solche Individuen, die durch Vaccination geschützt, von dem Exanthem befallen wurden, das wir mit dem Namen *Varioloides*, modificirte Blattern belegen. Was den Ursprung dieser Krankheit anbetrifft; so war es Refer. nirgend möglich, eine Einschleppung der Ansteckung von aussenher zu entdecken. Diejenigen Individuen, welche in den genannten Ortschaften zuerst erkrankten, waren erweislich weder mit andern Pockenkranken, noch mit bereits inficirten Ortschaften auch nur

in der entferntesten Berührung gewesen, und ebenso befiel die Krankheit nicht etwa mehrere bei einander gelegene Ortschaften, sondern kam zu gleicher Zeit in verschiedenen, meilenweit von einander entfernten Orten zum Vorschein. Ich muss also annehmen, dass das Blatterngift einer seiner Entstehung besonders günstigen Witterungs-Constitution seinen Ursprung verdankte. Dass es eine solche, ihrer innern Natur nach uns freilich noch völlig unbekannte Witterungs-Constitution geben müsse, ergibt sich schon daraus, dass vor der allgemeinen Verbreitung der Vaccine die Blatternepidemien sich in gewissen Zeiträumen folgten und man namentlich beobachtet haben wollte, dass sie alle 5 Jahre an den nämlichen Orten zurückkehrten. Dr. Wolff beschreibt die Varioloiden, von den früheren Referenten verschieden, aber so, wie sie uns stets vorgekommen, und wir sie in dem Berichte pro 2. Quartal 1830 fol. 15. kurz angaben. In den meisten Fällen waren die davon Befallenen nur 1, 2 höchstens 3 Tage vor dem Ausbruche des Exanthems krank und nach dem Ausbruche waren alle Krankheitssymptome verschwunden. In seltenen Fällen dauerte das Fieber bis zum 6., 7. Tage, wo der Ausschlag abzutrocknen anfang, fort, und stand überhaupt mit der Menge des Ausschlags in keinem Verhältnisse, denn oft hörte es bei Kranken, die mit Pusteln, besonders im Gesichte und den Extremitäten, dicht bedeckt waren und sehr starke Gesichtsgeschwulst hatten, gleich nach dem Ausbruche der Letztern, auf; während es bei andern, bei welchen nur wenige kleine und einzeln stehende Pusteln vorkamen, bis zur Abtrocknungsperiode anhielt. Dagegen fand in keinem einzigen Falle ein Eiterungsfieber (*Febris secundaria*) statt, und hierin scheint ein Hauptunterschied des Varioloids von der Variola zu liegen. (Wir stimmen hierin Refer. vollkommen bei.) Ebenso bot die Form grosse Verschiedenheiten dar. In den meisten Fällen waren die Pusteln von halblänglicher Form, einer halbdurchgeschnittenen Erbse ähnlich, immer aber etwas grösser als eine solche, ohne Vertiefung in der Mitte und mit einer klaren krystallhellen durchsichtigen Feuchtigkeit gefüllt. Letztere wurde allmählig dicklich, nahm eine weissgraue gelbliche Farbe an und bildete, besonders wenn die Pocken dicht standen, zur Zeit der Abtrocknung grindige Borken. In einem Falle sah ich bei der gewöhnlichen Form und Grösse der Pocken auf dem Rumpfe, im Gesichte länglich runde Blasen in Menge, die die Grösse einer Haselnuss hatten, und mit einer krystallhellen Lymphe gefüllt waren. Sie hatten keine Zellen, sondern liessen die in ihnen enthaltene Lymphe durch einen einzigen Lanzettstich, bei gelindem Drücken der Pustel, völlig entleeren. Bei einer 2ten, selten vorkommenden Art des Varioloids, standen die Pusteln mehr einzeln; die Form derselben war nicht kugelförmig erhaben, sondern mehr platt, mitunter sogar mit einem Eindrücke in der Mitte. Die in den Pusteln enthaltene Lymphe war höchstens 2 Tage lang klar und wurde später völlig gelb und eiterartig. Borken bildeten sich beim Austrocknen der Pusteln nicht, weil letztere zu einzeln standen. Wenn zuletzt der schwarze, hornartig gewordene Schorf abfiel; so fanden sich unter demselben hervorragende knotige rundliche Erhöhungen, welche Anfangs dunkelroth waren, später immer blässer wurden und zuletzt verschwanden, ohne Eindrücke in der Haut oder Narben zu hinterlassen. Eine dritte Abart hatte sehr kleine Pusteln, die ebenfalls einzeln standen, sich konisch in einen spitz zugehenden Kegel erhoben und an der Spitze bloß ein kleines gelbes Knötchen enthielten, nie aber in wirkliche Eiterung übergingen. Diese letztere Art von Pusteln war derjenigen am ähnlichsten, welche nach einer 2ten Vaccination (wenn nämlich die erste völlig günstigen Erfolg gehabt hatte) zu erscheinen pflegt. Sie trockneten bereits am 4ten, spätestens 5ten Tage völlig ab, und hinterliessen bloß bald verschwindende rothe Flecken, nie aber fielen später Narben nach ihnen ein. — Ich habe auf den Umstand, ob die Schutzkraft der Vaccine, nach einer Reihe von Jahren, bei einzelnen Individuen nach und nach verschwinden könne, genau geachtet, aber bei der gegenwärtigen Epidemie durchaus keinen Beweis für die Richtigkeit dieses Satzes finden können; im Gegentheile waren häufiger Ausschlag und das denselben begleitende Fieber bei Individuen, die vor 10, 15 bis 20 Jahren mit Erfolg vaccinirt worden waren, ausserordentlich gelinde, während bei solchen, die erst vor einigen Jahren die Impfung überstanden

hatten, grade das Gegentheil statt fand. Die Schutzkraft der Vaccine scheint sich also gleich andern Exanthemen zu verhalten und für das ganze Leben zu dauern. Bei dieser Gelegenheit muss ich noch bemerken, dass auch mir die, schon von vielen Aerzten, namentlich Ebers, Thomson etc. gemachte Erfahrung vorgekommen ist, dass noch nicht vaccinirte Individuen, die zugleich auch noch nie an wirklicher Variola gelitten hatten, das Varioloid bekommen; ich möchte mir indess nicht erlauben, wie dies namentlich Dr. Albert in seinem neuesten Aufsatz thut, hieraus und aus dem Umstande, dass wirklich schon Geblatterte ebenfalls ein Varioloid bekommen haben sollen, den Schluss zu ziehen, dass letzteres nicht die durch die Vaccine gemilderte Variola, sondern ein eigenthümliches Exanthem sei, was also natürlich auch nur sich selbst reproduciren könne. Denn einestheils erzeugt das Varioloid, bei noch nicht geblatterten Individuen, in der Regel nicht ein sich ähnliches Exanthem, sondern die wirkliche Variola, und anderentheils ist es durchaus nicht so selten und kommt bei Pockenepidemieen öfters vor, dass einzelne Personen nur leicht und an einem mehr der Varicella ähnlichen Ausschlage erkranken. Zuvörderst müsste erst, wenn der Schluss des Dr. Albert unbedingt gelten sollte, die Erfahrung lehren, dass dies Varioloid vor der wirklichen Variola nicht schützt, worüber die Beweise noch fehlen. Die vorschriftsmässigen polizeilichen Maasregeln wurden überall ergriffen und die an Varioloiden leidenden Personen ebenso isolirt, wie diejenigen, welche von wirklichen Menschenblattern befallen waren. Auch bewies sich die Sperrung der inficirten Wohnungen in soweit nützlich, als in jedem Dorfe die Seuche sich nur auf einzelne Individuen beschränkte. Uebrigens waren sowohl die wirkliche Variola, als auch das Varioloid so gutartig, dass mir im Ganzen nur ein einziger Todesfall bekannt geworden ist.

Wir haben absichtlich die Berichte dreier erfahrener Physiker ausführlicher aufgeführt, um theils ein genaues Bild des Vorkommens der Krankheit zu geben, theils um das Uebereinstimmende und Verschiedene in der Beobachtung aller über diese vielbesprochene Krankheit zu zeigen.

6) Im Bomster Kreise kam *Variola vera* im 2ten Quartale, im Dorfe Alt-Tuchorzer-Hauland, bei 2 diesjährigen Impfungen vor, von denen der eine starb. Die Krankheit verbreitete sich jetzt nicht weiter, wohl aber kamen im December, in den Ortschaften Chobienice, Novani, Zakrzewo, Godziszewo und Bełecin einige 20, theils an Menschenblattern, theils an Varioloiden Erkrankte, vor, von denen einige, durch einen faulig nervösen Charakter des Fiebers, starben. Dr. Barchewitz schreibt die Ursache dieser Verbreitung der unverzeihlichen Nachlässigkeit der Dorfschulzen und des Woytams zu, indem schon einige 20 Individuen erkrankt waren, bevor die Anzeige geschah.

7) Auch im Schildberger Kreise kamen im 2ten Quartale in den Städten Schildberg und Kempen, aus Schlesien nachweislich eingeschleppte Menschenpocken vor. Im ersten Orte waren 3 Variola- und 3 Varioloid-Kranke, von welchen ersteren 2 starben. In Kempen erkrankte nur ein Individuum an *Variola vera*.

8) Im Meseritzer Kreise erschien die Krankheit im 2ten Quartale in den Dörfern Grunzig, Lagowitz und in der Stadt Meseritz. Im letzteren Orte starb von 3 Variola-Kranken ein 23jähriger Mann. Ueber das Vorkommen der Krankheit im 3ten Quartale sagt Kreisph. Dr. Kauser: Die natürlichen Pocken liessen sich durch die Schutzblatternimpfung nicht aufhalten oder abwehren, Varioloiden waren häufig, aber gutartig. Es kamen auch Fälle vor, dass Personen, welche in ihrer Kindheit die natürlichen Pocken gehabt hatten, wie es die einzelnen Narben im Gesichte etc. bewiesen, jetzt dennoch zum 2ten Male natürliche modificirte (?) Pocken bekamen und davon bedeutend krank wurden. Revaccinationen hatten keinen Erfolg.

9) Im 2ten Quartale herrschten die Pocken im Schrimmer Kreise in der Stadt Moschin, ergriffen jedoch nur wenige Menschen und waren nicht bösartig. Die Zwangsimpfung wurde an 600 Menschen in und bei Moschin bewirkt. Auch Kreisphysikus Dr. Boeck beobachtete ein gleichzeitiges Vorkommen von Varioloiden- und Vaccine-Pocken, die beide gleichzeitig regelmässig verliefen.

10) Im Kröbener Kreise kam nur ein aus Breslau eingeschleppter Fall von Menschenpocken vor.

11) Im Posener Kreise erschienen schon im Juli und August Fälle von Varioloiden, in der Stadt Schwersenz; im September auch in Piotrowo bei Posen. Im October aber verbreitete sich die Krankheit allgemein, und der Bericht des Kreisph. Dr. Herzog enthält darüber Folgendes: Anfangs October wurden die ersten Erkrankungs- und Sterbefälle in Tarnowo, wo die Krankheit einige Zeit verheimlicht worden, angemeldet, nachdem selbige in Posen schon einige Monate früher sich gezeigt, einzeln, vorzüglich unter den Juden geherrscht und den Nachforschungen zufolge von hieraus jenem Dorfe, vermöge des häufigen Verkehrs, sich mitgetheilt hatte. Zu gleicher Zeit zeigten sich in den diesseitigen südwestlichen Theilen des Kreises deutlich 2 Richtungen, wo sich das Contagium hinzog, und zwar den beiden grossen Strassen nach Buk und Breslau entlang; auf ersterer, nämlich in den Dörfern Tarnowo, Mrowino und Jankowice, auf letzterer in Kotowo, Fabianowo, Komornik, Plewisk, Chomencice, Roznowo und Stadt Stęszewo. Die grösste Ausbreitung der Krankheit fand in dem Dorfe Tarnowo statt, wo wegen Anfangs mangelnder polizeilicher Maasregeln in kurzer Zeit 18 Menschen ergriffen wurden und 2 starben, so dass es für unerlässlich erachtet wurde, der unsichern Haussperre wegen, sogleich ein Haus zur besondern Aufnahme und Verpflegung aller Pockenkranken einzurichten, täglich Haussuchungen wegen neuer Erkrankungen anzustellen und Revaccinationen vorzunehmen. Gleiche Maasregeln kamen auch in Komornik zur Ausführung, als sich dort plötzlich zu gleicher Zeit 4 Pockenranke in 4 verschiedenen Bauerhöfen fanden, und zwar mit dem günstigen Erfolge, dass dadurch mit einem Male die Krankheit zum Stillstande gebracht wurde. In den übrigen Dörfern, wo die Krankheit sich einzeln zeigte, reichten Häusersperre, theils durch Bewachung, theils, wo es thunlich war, durch Verschluss hin, der Weiterverbreitung Grenzen zu setzen. Auch hier befahl die Krankheit meist vaccinirte Individuen zwischen 10 und 25 Jahren in Form des Varioloids. Dr. Jaffé in Schwersenz beobachtete einen Fall, wo ein im 1sten Lebensjahre geimpftes Individuum im 15ten Jahre die natürlichen Blattern bekam, wovon es noch die Narben trug und jetzt in seinem 23sten Jahre von den Varioloiden befallen wurde. Ueber die Revaccination äussert sich Dr. Herzog ganz verschieden von den früheren Referenten. Er sagt: sie wurde bei 200 Individuen vorgenommen. Die Narben der ersten Impfung, deren Zahl nie über 6 betrug, waren meistens breit, flach und punctirt und es gab nur sehr wenige Individuen, wo nicht die 2te Impfung, aber unter den verschiedensten Erscheinungen gehaftet hätte, so zwar, dass nicht nur modif. Kuhpocken in allen Graden, bis zu einem kleinen Stippchen hinab, sondern der Form nach ganz ächte Kuhpocken mit heftigem secund. Fieber sich zeigten. Nie ist ein Fall vorgekommen, dass bei revaccinirten Personen und sehr selten, dass bei Kindern unter 10 Jahren die Blattern ausgebrochen wären. In der Stadt Posen kamen im Januar und März einige Fälle von Varioloiden bei Erwachsenen vor, die von aussen durch Festungsarbeiter und wandernde Gesellen eingeschwärzt wurden. Auch im 2ten Quartale wurde die Krankheit öfter von aussen her eingebracht und es bedurfte einer scharfen Durchführung der polizeilichen Maasregeln, um dem Contagium Grenzen zu setzen. Dasselbe war auch im 3ten und 4ten Quartale der Fall. In der Krankenanstalt der grauen Schwestern kam im April ein Fall von Varioloiden vor, der gutartig verlief, bald darauf ein 2ter Fall am 7ten Tage des Erkrankens mit fauligen Pocken, die ganz flach, dunkelblau mit Petechien untermischt waren, von denen sie sich, dem ersten Anblicke nach, nur in der Grösse unterschieden. Von da ab wurde eine Zeitlang das Contagium in der Anstalt einheimisch, obwohl gleich von Anfang an, eine Trennung der Blatternden von den übrigen Kranken der Anstalt angeordnet worden war. (Die Ausführung lahmte häufig, wie denn überhaupt dieser Anstalt eine strengere Gesundheitspolizei zu wünschen ist.) Im Mai und Juni erkrankten 5 an Varioloiden und 6 an wirklichen Pocken, von denen alle im

Gesichte wenigstens confluirten und 3 Fälle tödtlich verliefen. Unter den Kranken befanden sich 2 Wärter. Bemerkenswerth waren einige Male die Erscheinungen vor dem Ausbruche der Pocken, da jene sich in einem sehr schnellen kleinen unterdrückten Pulse, in lebhaften Stichen unter den kurzen Rippen, zwischen den Schultern und im Kreuze, bei Freiheit zum tiefen Athemholen, in reissenden Schmerzen der Extremitäten, in grossen Beängstigungen, in einem Anscheine von Geistesabwesenheit ohne Delirien, Ecstasis aussprachen. Die Pocken erschienen darauf sehr zahlreich und fast zu gleicher Zeit über den ganzen Körper, beseitigten jedoch bald den Zustand, den Dr. Herzog Anfangs mit Aderlassen, Blutegeln, Brech- und krampfstillenden Mitteln zu bekämpfen suchte. Als Nachkrankheiten kamen Augenentzündungen und Abscesse an verschiedenen Körpertheilen vor, welche letztere als Metastasen betrachtet werden konnten.

12) Samterscher Kreis. Der Physicus dieses Kreises Dr. Katerbau berichtet aus dem 3ten und 4ten Quartale über das Vorkommen der Krankheit in der Stadt Samter, in Ostrorog; auch geht aus dem Verlaufe des Referats hervor, dass die Krankheit im Kreise sehr allgemein epidemisch verbreitet gewesen, nicht aber wie viel Individuen, in wie vielen Ortschaften erkrankten. Die beiden Berichte enthalten des Auffallenden so Vieles, dass wir nicht anstehen, Einiges daraus hier aufzunehmen. Unter andern: die Ansteckbarkeit ging so weit, dass Menschen, welche von den natürlichen Pocken die deutlichsten Narben trugen, dennoch das Varioloid bekamen und viel daran litten. Die Revaccination wurde mit vielem Fleiss überall, wo es nur möglich und zulässig war, ausgeübt, dennoch schien dieselbe den Ausbruch des Varioloids zu beschleunigen (?) und es sprossete neben den schönsten geimpften Pocken, eben so herrlich (!) das Varioloid hervor. Referent will nun gar noch bei solchen ein modificirtes Varioloid annehmen, während die Beschreibung des Ausschlags und Verlaufs nichts anders als einen leichteren Grad des Varioloids nachweist. Die Impfung hielt es nicht zurück und viele der Revaccinirten bekamen dieses Varioloid desto eher. Wiewohl ich mich bemühte, die Gelegenheitsursache der Ansteckung zu ermitteln, so blieb mir immer keine Ueberzeugung einer unmittelbaren Ansteckung durch Berührung, sondern dieser Ausschlag machte ganz eigene Sprünge von einem Hause zum andern. (Die gewöhnliche Verbreitung einer epidemisch gewordenen Contagion.) Zwei sehr schwächliche, 6 Wochen alte, ungeimpfte Individuen starben am Varioloid, keinesweges an den natürlichen Menschenpocken. Mehrere, zu verschiedenen Malen vergeblich Revaccinirte, wurden von den Varioloiden befallen. Durch einen jüdischen Bettler wurde die Krankheit eingeschleppt. (Ohne Referenten zu nahe treten zu wollen, können wir uns nicht enthalten, unsere Zweifel über die richtige Beobachtung des Dr. K. auszusprechen). In dem Berichte aus dem 4ten Quartale sagt Dr. K., wie bei der Ausbreitung der Krankheit er nicht Anstand nehmen könne, die Krankheit epidemisch-miasmatisch zu nennen. Sie zeigte sich mit den verschiedensten Verbindungen, als: mit Scharlach, Masern, Rötheln, Petechien und Nervenfieber, und vielfach lief die Krankheit durch diese Complicationen tödtlich aus. War das Varioloid allein, so genasen die Kranken, kam es wegen eines gleichzeitigen anderen Exanthems nicht zur vollendeten Entwicklung, so wurden die Kranken meist eine Beute des Todes. Vorzüglich war die Complication mit Petechien, die immer mit dem begleitenden Nervenfieber in den ersten 3 Tagen sich einfanden, gefährlich, und ihnen folgte rasch der Tod. Dr. K. kann sich nicht erinnern, so mancherlei Complicationen des Varioloids mit andern Krankheiten gesehen zu haben. Fast jede entzündliche Krankheit, die aus andern Ursachen einen Menschen ergriff, gab ihm die Disposition für das Varioloid, und selbst Menschen, die an Lungenentzündungen litten und bei denen an eine Berührung mit Pockenkranken nicht zu denken war, erhielten das Varioloid, gleichviel ob geimpft oder ungeimpft, jedoch mit Maassgabe der früher erfolgvollen Impfung mehr oder weniger und desto schneller oder langsamer genesend. Nachkrankheiten des Varioloids waren gewöhnlich Geschwülste in den Gelenkgegenden,

die oft grosse Vereiterungen veranlassten, und selbst den Tod brachten. Schliesslich sagt Dr. Katerbau, er müsse die Krankheit bald als Varioloid, bald als Schutzpocken, bald als Varicella, könne es aber nie als *Variola vera* bezeichnen. Sie scheine ihm eine Krankheit eigner Art zu sein, die stets eine Aehnlichkeit mit den Varioloiden habe, aber selten rein als solche erscheine, Complicationen aller Art mache, und den Arzt oft in Verlegenheit setze, dass er einen Namen für sie aufzufinden nicht im Stande sei. Er müsse die Krankheit, bei der grossen eingetretenen Sterblichkeit, für ein Surrogat der Cholera, von der der Samtersche Kreis im Jahre 1831 verschont blieb, halten.

13) Schrodaer Kreis. In diesem Kreise zeigte sich das Varioloid zuerst im 4ten Quartale in der Stadt Kurnik, wohin sie wahrscheinlich aus inficirten Ortschaften des Posener Kreises gelangt war, verbreitete sich in dieser, meist von Juden bewohnten Stadt, fast von Haus zu Haus, gelangte von hieraus durch in allen Fällen nachweisbare Contagion nach den Städten Bnin, Santomyśl und den benachbarten Dörfern jener Städte und befiel besonders Individuen vom 13ten bis 32sten Lebensjahre. Auffallend schien dem Refer., inter. Kreisphysicus Dr. Werner, dass, ungeachtet des heftigen Auftretens der Krankheit in einzelnen Häusern, die bis 6 Monate alten ungeimpften Säuglinge von der Krankheit befreit blieben, oder höchstens nur einige, den wahren natürlichen Blattern ganz ähnliche Pocken bekamen. Narben hinterliessen sie nicht, nur Flecken, die sich nach einigen Wochen völlig verloren. An keinem Orte verweilte die Krankheit lange, sondern zog immer bald weiter. Im Ganzen genommen, war die Zahl der Erkrankten nicht sehr bedeutend. Nur bei einigen trat durch schlechtes Verhalten der Tod ein.

14) Buker Kreis. Nur ein Individuum von 18 Jahren erkrankte im 4ten Quartale an Varioloiden, die Krankheit verbreitete sich indess nicht.

15) Im Fraustädter Kreise kam Varioloid bei drei Individuen der Stadt Lissa, nach der Beobachtung des Hofrath Dr. Hildebrand, im December vor, von welchen das eine geimpft, das andere ungeimpft, das dritte schon einmal geblattet hatte. Auch dem Bataillonsarzte Dr. Metzsig daselbst, kamen mehrere Fälle von Variola vor.

16) Aus dem Pleschener Kreise erfahren wir die sporadische Verbreitung der *Variola vera* und des Varioloids in der Stadt Pleschen und in mehreren Ortschaften des Pleschener Kreises.

Bevor wir dies Capitel schliessen, wollen wir kürzlich diejenigen Resultate erwähnen, die durch die obigen Berichte gewonnen worden zu sein scheinen. Zunächst fällt die allgemeine Verbreitung der Krankheit auf, wobei es bemerkenswerth ist, dass die östlichen Kreise des Grossherzogthums im Brömberger Departement gar nicht, die westlichen nur sporadisches Vorkommen der Krankheit zeigten, die Krankheit aber in der Richtung von Süden nach Norden sich sehr bedeutend, und namentlich in den Kreisen Adelnau, Krotoschin, Wreschen, Schroda, Posen, Gnesen, Samter, Meseritz und Birnbaum, verbreitet hat. Demnächst wurde bemerkt, dass die Krankheit grösstentheils in der Form des Varioloids auftrat, welches sich ganz besonders durch die fehlende *Febris secundaria* von der *Variola vera* unterscheidet, fast überall einen gutartigen Charakter hatte. Dass dies Varioloid nicht blos Geimpfte, sondern selbst Ungeimpfte befallen haben soll; dass von vielen Aerzten die jedesmalige Entstehung durch Contagion in Abrede gestellt und ein genuines Hervortreten, auf epidemisch miasmatischem Wege, angenommen wird, müssen wir, als dem gegenwärtigen Stande der Erfahrung in dieser Angelegenheit keinesweges entsprechend, zurückweisen. Ferner wurde das gleichzeitige Vorkommen von Varioloid und *Variola vaccina* und gleichzeitiges Ausbilden beider Krankheitsformen von vielen Aerzten beobachtet; ebenso dass selbst Geblatterte davon befallen wurden. Die Revaccinationen gelangen Mehreren, Andere konnten keine Vaccinepocken erzielen, auch soll, trotz der geglückten Revaccination, bei Einzelnen Varioloid erschienen sein. Solche Fälle können wir nur dahin beurtheilen, dass durch die Revaccination

selbst die Receptivität für das Pockengift noch nicht völlig getilgt wurde. Auch tödtlich soll die Krankheit unter der Form des Varioloid geworden sein. Wir können hier nur Irrthum beim Beobachter annehmen, und müssen darauf aufmerksam machen, nicht jeden Pockenausbruch bei Vaccinirten für Varioloid zu halten, da häufig und besonders auch in Todesfällen die *Variola vera* gewiss im Spiele war. Das Varioloid befiel meist Individuen in dem Alter zwischen 15 und 30 Jahren. Revaccinationen nach dem Varioloid haften nicht. Die Krankheit war oft bei in früherer Zeit Geimpften bei weitem gelinder, als bei solchen die in einer spätern Zeit geimpft waren. Wir werden später bei dem Capitel über die Kuhpockenimpfung, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, Gelegenheit finden. Der Varicellen in epidemischer Verbreitung unter den Kindern in der Stadt Miesko finden wir nur vom interim. Kreisph. Dr. Koehler gedacht.

8. Scharlachfieber.

Schon im Januar zeigte sich der Scharlach sporadisch und gutartig in der Stadt Posen, im Posener und Samterschen Kreise und der Physicus des letztern sagt, dass dies in Samter selbst so heftig aufrat, dass er eine Epidemie gefürchtet habe. Doch wurde die Krankheit auf 2 Familien beschränkt, und die Belladonna zeigte sich als Schutzmittel äusserst vorthellhaft. Dr. Schmidt in Fraustadt sah die Krankheit aus dem vorigem Jahre noch im Januar andauern. Sie war epidemisch verbreitet, aber so gutartig, mit so regelmässigem Verlaufe und glücklichen Ausgange, ohne Complication, dass nur selten, am häufigsten nach Erkältungen Wassersucht aufrat. Oft bemerkte man bei Kranken alle Symptome des Scharlachs, den Ausschlag ausgenommen. Ebendies beobachtete auch der interim. Kreisph. Dr. Bender in Pleschen, der den Scharlach in sporadischer Verbreitung und gutartig ebenfalls im Januar in seinem Kreise sah. Erst im October desselben Jahrs wuchs die Krankheit zur Epidemie heran, dauerte, ohne bösartig zu werden, bis Ende November, verfehlte aber nie, wie gewöhnlich mit Gefahr verbundene wassersüchtige Anschwellungen nach sich zu ziehen. Aber auch bei diesen Fällen war das Verhältniss der Todesfälle äusserst günstig, indem eine antiphlogistische Behandlung, in Verbindung mit *diureticis* sich in den allermeisten Fällen erfolgreich zeigte. *Calomel* mit *digitalis* in Verbindung mit *Kali oxymuriat.* nach Umständen auch *scillitica*, Blutegel und bei Gehirn-Affectionen auch kalte Umschläge auf den Kopf waren die Mittel durch die Genesung erzielt wurde. Nur im Dorfe Wyskie nahm die Krankheit im Monat November eine gefährliche Richtung, indem daselbst in kurzer Zeit 10 Personen an der die Krankheit begleitenden Hals- und Hirnentzündung starben. In Zduny Krotoschiner Kreises kam nur 1 Fall von Scharlach vor. Im Schubiner Kreise zeigte die Krankheit sich gutartig in sehr geringer Verbreitung; ebenso im 2ten Quartale im Adelnauer, im Wreschener, im Meseritzer Kreise Anfangs Mai bis Mitte Juli. Ueber das Vorkommen dieser Krankheit im Krotoschiner Kreise lässt sich der Kreisph. Dr. Arnold näher dahin aus: Er zeigte sich in Krotoszyn im Juli und August sporadisch, im September und zwar um die Mitte desselben erhielt er eine Ausbreitung, die man epidemisch nennen konnte. Von diesem Zeitpunkte an, nahm er an Frequenz und Intensität ab und im October erschien die Krankheit nur in einzelnen Fällen noch und regelmässig verlaufend. Es wurden nur Kinder ohne Unterschied des Geschlechts, Schwächliche und Starke, aber meist nur Kinder armer Leute befallen, welche nicht immer und oft auch zu spät die Hülfe des Arztes anriefen. Bei den ärztlich behandelten Kindern kam das Exanthem, die papulöse Form fast immer behauptend, in der Regel sehr bald, ohne recht wahrnehmbare Vorboten zum Vorschein. Es traten nämlich ganz plötzlich Fieberbewegungen, Erbrechen, letzteres sehr oft allein, ein, und häufig schon nach Verlauf von einigen Stunden waren die Kinder mit allgemeiner Hautröthe bedeckt. In mehreren Fällen bemerkte man von letz-

term wenig oder gar nichts und dies war immer ein sehr übles Zeichen. Es stellten sich unter sehr heftigen Fieberbewegungen Bewusstlosigkeit, später Convulsionen und soporöser Zustand ein und schon nach 8 — 12stündiger Dauer der Krankheit erfolgte der Tod, wenngleich auch Anfangs nichts verabsäumt worden war, um der Entzündung im Gehirn und ihrem unglücklichen Ausgange in Exsudation auf das Kräftigste entgegen zu wirken. Ueberhaupt zeichnete sich die Epidemie durch Verschiedenheit der Symptome und eine auffallend grössere Sterblichkeit im Zeitraum der Blüthe des Exanthems aus. So waren die Fälle gar nicht selten, wo gar kein Ausschlag, ebensowenig *Angina* bemerkt, und die Krankheit nur an dem Fieber, der spätern Desquamation oder an den wassersüchtigen Anschwellungen des Gesichts, der Füsse erkannt wurde.

Die Bräune war übrigens auch bei wirklich vorhandenem Ausschlage entweder nie heftig oder gar nicht gegenwärtig. Einmal aber wurde sie gangränös und endete tödtlich (nach Dr. Richter's zu Krotoszyn Beobachtung). Parotiden Geschwülste wurden häufig bemerkt. Erschienen sie zu Anfange der Krankheit mit dem *Stadio exanthematico* so waren Hirnzufälle damit verbunden und die Kranken starben meist in 4 — 6 Tagen; traten sie im spätern Zeitraume auf, so entstanden Abscesse. Das Fieber hatte meist den inflammatorischen Charakter, war mit entzündlichen Affectionen des Kopfs verbunden, offenbarte aber oft schnell die Tendenz zum Nervösen; so dass bei örtlichen Blutentziehungen und kalten Fomentationen gleichzeitig flüchtige Reizmittel, *Camphor*, *Moschus*, *Liq. c. c. succin.* angewandt werden mussten. Diese Fälle liefen leider fast alle durch Exsudation in 3 — 4 Tagen tödtlich ab. Als Nachkrankheiten wurden häufig Entzündung und Vereiterung der Halsdrüsen, ungleich seltener Wassersuchten und beinahe allein nur die fieberlose *Anasarca* beobachtet. Die Heilung dieser Zustände gelang indess immer. Anlangend endlich die Ansteckungskraft des diesmaligen Scharlachs; so bewies sie sich äusserst beschränkt. Ich habe z. B. gesehen, dass in Familien, die 4 — 6 Kinder zählten nur eins erkrankte, die andern aber alle gesund blieben, obgleich sie weder die Belladonna noch ein anderes Präservativ genommen hatten und unerachtet die Communication zu keiner Zeit unterbrochen gewesen war. Es blieb sonach der Nutzen der Belladonna als Schutzmittel unentschieden, wo sie in der Art gebraucht worden war,

Im October kamen nur noch in Krotoszyn sporad. Fälle von Scharlach vor. Die Krankheit hatte jetzt den frühern bösartigen Charakter verloren und beobachtete den regelmässigen Verlauf. Gleichwohl war das Gehirn das noch immer am meisten leidende Organ und Entzündung desselben mit der Neigung zur Ausschwitzung wurde auch jetzt noch bemerkt, war jedoch durch passende Behandlung, vor allem durch örtliche starke Blutentziehungen, kalte Fomentationen und durch reichlichen Gebrauch des *Calomel* leichter zu bekämpfen. *Angina* wurde bei beginnender Abschuppung öfter beobachtet, als während des Exanthems. Im dritten Quartale kam Scharlachfieber in einigen Ortschaften des Wagrowiezer Kreises vor. Auch in der Stadt Zduny kamen einzelne Scharlachkranke vor. Es scheint auch hier das Uebel von eben nicht gutartigem Character gewesen zu sein; denn von 8 davon überhaupt befallenen Individuen starben 3 in der Krankheit, eins an den Folgen. (Hrn. Torney's Beobachtung). Hinsichtlich des Gebrauchs der Belladonna, sagt Dr. Richter zu Krotoszyn, dass sich ihm dies Schutzmittel, wiewohl er es da überall gab, wo auf eine genaue Befolgung zu rechnen war, nie bewährt habe. Das Scharlachfieber trat bei denen die sie gebraucht hatten ebenso bösartig auf, als bei denen, die dieselben nicht erhielten. Auch im Birnbaumer Kreise kam im 4ten Quartale Scharlach in sporadischer Verbreitung vor und Dr. Müller weiss daher nicht, ob die von ihm stets gereichte Belladonna als Schutzmittel sich bewährte; wiewohl alle die es gebrauchten, frei blieben. Das gleiche gilt von der Stadt Fraustadt und vom Samterschen Kreise. Der Kreischirurgus Thomas in Miloslaw sah die Krankheit in seiner Gegend sehr verbreitet und ihm kamen allein in 2 Monaten 28 Individuen zur Behandlung. Der Character war entzündlich, es waren stets Anschwellungen der Tonsillen und Parotiden damit verbunden.

9. Masern und Rötheln.

Wir müssen hier voranschicken, dass fast von allen Aerzten, die des Vorkommens der Masern gedenken, die meisten vom gleichzeitigen Erscheinen der Rötheln sprechen. Wenn sie sich aber auf keine nähere Beschreibung des Exanthems und der Krankheit einlassen, wenn bei der durch 6 Monate geherrschten Masernepidemie in Posen das Vorkommen der Rötheln nie beobachtet wurde, so wird der Zweifel, ob auch der von andern Aerzten bezeichnete Röthel-ausschlag, wirklich eine von den Masern verschiedene Krankheit gewesen sei, gerechtfertigt. Die Krankheit war nach den uns vorliegenden Berichten im ganzen Grossherzogthume allgemein verbreitet und herrschte das ganze Jahr hindurch. Die einzelnen Berichte werden über die Dauer dieser Ausschlagskrankheit in den einzelnen Kreisen und ihre Eigenthümlichkeiten nähern Aufschluss geben.

Kreisphysicus Dr. Koschny im Adelnauer Kreise berichtet darüber aus dem 1. und 2. Quartale und sagt: die Krankheit ist so allgemein verbreitet, dass fast kein Ort im Kreise sich finden möchte, wo sie nicht herrscht. Sie ist gutartig und wird nur durch schlechtes Verhalten, unregelmässige Diät und Pflege tödtlich. Hierher gehört besonders der so allgemein unzeitig gebrauchte Meth, um den Ausschlag heraus zu treiben. Alle Kranken, diese ausgenommen, genasen ohne Arznei und nur Folgekrankheiten kamen zur Behandlung. So wurde ein erwachsenes Mädchen in Raszkow in Folge des Genusses einer guten Portion Meth während der Masern, bald nach überstandener Krankheit wahnsinnig, nachdem sie die ganze Krankheit hindurch über heftige Kopfschmerzen geklagt, und mehrere andere Kranken bekamen in Folge jenes Getränkes Hirnentzündung. Der stellvertretende Kreisphysicus Dr. Grim zu Kempen sagt, dass die Krankheit in Kempen und der Umgegend allgemein verbreitet, der Character Anfangs gutartig, rein entzündlich, später mehr gastrisch gewesen sei. Oft bildete sich *Bronchitis* und *Croup* aus, doch wurde die grössere Sterblichkeit besonders durch den unzeitigen und zweckwidrigen Gebrauch des Meth hervorgerufen, denn man sah nicht selten Meth trunkene Kinder, auch beobachtete er einzeln Rötheln. Dr. Góra sah in dieser Epidemie 4 tödtlich abgelaufene Fälle mit folgendem eigenthümlichen Krankheitszustande: Die Kinder hatten die Masern gehörig und ohne besonders zu leiden überstanden, schuppten sich aber nicht, wie dies in dieser Epidemie überhaupt selten geschah, husteten und fieberten wenig, waren im Allgemeinen nicht heruntergekommen, Se- und Excretionen wenig gestört; dagegen aber bemerkte man 1) in Folge einer Angina Beschwerden im Schlingen, Schmerz etc. in den betreffenden Theilen, 2) ein eigenthümlich blasses Gesicht, 3) immerwährendes Stöhnen und 4) eine charakterische Aeusserung von Schmerz bei jeglicher Berührung irgend eines Theils des Körpers. Am stärksten wurde der Schmerz markirt, wenn man die Kranken unter die Arme fasste um sie aufzuheben und dadurch den Brustkasten zusammendrückte. Es fällt dieser Zustand um so mehr auf, als die Masern gutartig verliefen, die Kranken für unbedeutend krank gehalten werden mussten, Gefahr nicht zu befürchten war. Im Pleschener Kreise beobachtete der interim. Kreisph. Dr. Bender im Januar in der Stadt Pleschen das erste Auftreten der Masern bei einem unerwachsenen Dienstmädchen; bald verbreitete sich die Krankheit und gewann im März und April den Character einer Epidemie. Ihre Extensität wurde so bedeutend, dass beinahe kein Haus vorhanden, wo nicht ein oder mehrere Kranke der Art vorzufinden waren. Selbst Greise von 60 Jahren und Mütter mit ihren Säuglingen wurden davon befallen. Im 2ten Quartale über das Land verbreitet, war die Epidemie im steten Wachsen, dennoch war ihr Character gutartig, bis im Monat März die Zahl der Todesfälle wuchs, wiewohl sich bei den nicht zur Behandlung gekommenen Kranken nicht übersehen liess, ob diese Zunahme der Sterblichkeit nicht mehr dem schlechten Verhalten angehörte. Der Verlauf der Krank-

heit war der gewöhnlich catarrhal. entzündliche. Bei vielen Kranken trat im *Stadio* des Ausbruchs der Krankheit Diarrhoe ein, ohne auf den Gang der Krankheit irgend einen Einfluss zu üben, bei vielen andern zeigten sich Urincomplicationen. Auch die Wiederkehr der Masern bei Personen, die sie schon überstanden, bestätigte sich öfter. In den folgenden Quartalen währte die Krankheit noch an und mehrere Male sind die Fälle vorgekommen, wo Kranke, die die Masern überstanden, unmittelbar nachher vom Scharlach ergriffen wurden. Dr. Schmidt in Fraustadt beschreibt unter dem Namen Rötheln die epidemische Verbreitung einer Ausschlagskrankheit um dieselbe Zeit in Fraustadt, die wir um der genannten Krankheitserscheinungen willen als Masern bezeichnen, wozu wir um so mehr uns berechtigt glauben, als im Nachbarkreise des Herrn Dr. Schmidt die Masern überall um dieselbe Zeit epidemisch herrschten; gleichwohl sagt Dr. Schmidt auch in dem Berichte für das zweite Quartal, dass die Rötheln mit überaus heftigen Brustaffectionen, Schnupfen und Gliederschmerzen sehr gutartig epidemisch und ohne Nachkrankheiten grassirt hatten und dass nachdem diese Krankheit, welche plötzlich mehrere 100 Kinder befallen habe und ebenso mit einem Mal abgenommen und in wenigen Wochen aufgehört hatte, so dass fast kein einziges Kind daran krank wurden, wobei sie sehr heftig an Brustbeschwerden und rheumatischen Gliederschmerzen litten. Von einer Ansteckung unter diesen Kindern konnte die Rede nicht sein, da sie in keine Art von Berührung mit einander gekommen waren, auch verbreitete sich die Krankheit nicht weiter, Beweise genug, dass sie nicht ansteckend war. (Wir müssen bedauern, dass es dem Refer. nicht gefallen, sowohl das Exanthem als den Verlauf beider Krankheiten genau zu beschreiben, wodurch allein das gebliebene Dunkel hätte aufgehellt werden können). Hofrath Dr. Gumpert zu Rawicz beschreibt diese Epidemie in dem 1sten Quartalberichte etwas ausführlicher, wenn er sagt: Desto auffallender war das plötzliche Erscheinen der Masern in naher und weiter Entfernung. Sie reiften bald zur allgemeinen Epidemie, erstreckten sich nicht bloß auf das kindliche Alter, sondern ergriffen auch Erwachsene, welche sie in frühern Jahren noch nicht überstanden hatten, wiewohl dies von mehreren behauptet wurde. Regelmässiger gutartiger Verlauf charakterisirte die Epidemie. Das *stad. prodromum s. irritationis* währte 3, 4 auch 5 Tage, dann trat das Exanthem zuerst auf den unbedeckten Körpertheilen hervor und in diesen Fällen fand sich die ihm eigene Photophobie, die indess nach 24 — 36 Stunden abnahm; doch ereigneten sich auch Fälle in denen das Gesicht bis ans Ende der Eruptionsperiode verschont blieb, der Ausschlag zuerst auf den bedeckten Theilen erschien. Hier blieben die Augen von der Lichtscheu verschont oder wurden wenigstens nicht so stark von ihr ergriffen. Das Eruptionsfieber war gemeinhin mässig, hörte wie gewöhnlich nach dem Erscheinen des Exanthems auf. Was den Patienten am meisten quälte, war der Husten. Er stand mit den Masern in enger Verbindung, verminderte sich erst beim Verschwinden derselben und verschwand mit dem *stadio desquamationis*. Nachkrankheiten waren selten, doch sah Dr. Gumpert auszehrende Fieber und Lungen suchten nach ihnen entstehen.

In den südlichen Kreisen des Grossherzogthums war diese exanthematische Epidemie zuerst erschienen, hatte sich dann den angrenzenden westlichen Kreisen mitgetheilt, hatte darauf ihre Richtung nach Nordost genommen, so dass mit dem zunehmenden Jahre die Verbreitung in den mittleren und nördlichen Kreisen, und besonders im Bromberger, nach Osten belegenen Departement allgemein wurde. Dass Pockenepidemien die Nachläufer von Masernepidemien sind, wie oft beobachtet wurde, konnte in diesem Jahre nicht allgemein als wahr anerkannt werden, da oft beide Krankheiten gleichzeitig verbreitet waren, oft auch diese jenen nachfolgten und da manche von den Masern heimgesuchte Kreise von den Pocken verschont blieben.

In Schneidemühl beobachtete Dr. Henschel im 2ten Quartale eine epidemische Verbreitung gutartiger Masern. Kreisphysicus Dr. Marsch in Lobsens sagt: Rötheln und Masern rafften nur diejenigen Individuen weg, welche entweder die Krankheit im perniciosen Charakter zu ertragen hatten, oder für welche gar keine ärztliche Hülfe, oder diese zu spät nachgesucht wurde. Wenn Individuen an den Rötheln starben, so wurde der Tod grösstentheils durch die anginöse Complication im höchsten Grade, herbeigeführt. Kreisphysicus Dr. Levisseur berichtet aus Bromberg: hier in der Stadt und deren Umgegend haben die Masern, im 3ten und 4ten Quartale, epidemisch geherrscht, kaum ein Haus war davon verschont. Sie hatten aber einen höchst gutartigen, leicht entzündlich catarrhalischen Charakter, waren mit überaus geringer Sterblichkeit verbunden, liessen nur sehr selten Nachkrankheiten von Bedeutung zurück und nahmen nur durch individuelle Umstände eine ungünstige Richtung. Wo die Abschuppung gestört worden war, blieb eine rheumatische oder catarrhalische leichte Augenentzündung oder Husten zurück, welche Uebel jedoch bei gutem Verhalten, durchaus nicht hartnäckig erschienen. Die Kranken durften meistens nicht das Bette hüten, weder die Augen noch die Lunge waren heftig angegriffen und das Fieber war sehr mässig, sobald die Eruption, wo es ohne Schwierigkeit geschah, erfolgt war. Gegen das Ende der Epidemie hat Dr. Koehler in Wagrowiech einige bösartige und tödtliche Fälle gesehn. Derselbe Arzt hat einen Fall beobachtet, wo im Eruptionsstadium Croup auftrat. Zwischenlaufend sind auch andere acute Exantheme, als; Rötheln, Scharlach, Windpocken, alle von gleich gutem Charakter, vorgekommen. Kreisphysicus Dr. Wolff berichtet in Hinsicht der allgemeinen Verbreitung und des leichten Erkrankens im 3ten und 4ten Quartale, wie die vorigen Referenten, sagt aber in Beziehung auf die Nachkrankheiten, dass diese meist nur zur Behandlung kamen und die ganze Thätigkeit des Arztes in Anspruch nahmen. Die diesjährige Epidemie diente zur neuen Bestätigung der alten Erfahrung, dass die Folgen der Masern viel schlimmer sind, als die Krankheit selbst. Oft entstanden bei dem sorgfältigsten Regimen ohne Diätfehler und Erkältungen, doch sehr häufig Anschwellungen der Hals-, am häufigsten der Submaxillen- und Jugulardrüsen, Haut- und allgemeine Wassersuchten, chronischer, sehr hartnäckiger Husten; die Drüsen gingen oft in Eiterung über und auf dem Lande entstanden oft durch Vernachlässigung daraus bösartige, brandige Geschwüre und der Tod. Auffallend war das oftmalige Eintreten von Haut- und allgemeiner Wassersucht nach den Masern, da sie doch weit eher nach Scharlach zu entstehen pflegen; aber noch auffallender war das Vorkommen wassersüchtiger Anschwellungen ohne allen vorhergegangenen Ausschlag. Diese kamen öfters nach mehrtägigen Fieberbewegungen und Gliederschmerzen vor, ohne dass man, selbst wenn man *Morbilli sine exanthemate* annehmen wollte, die übrigen catarrhalischen Symptome, die sonst stets Begleiter der Krankheit sind, beobachtete. Die Wassersuchten wichen in der Regel einem antiphlogistischen und zugleich diaphoretischen Verfahren; gefährlicher war *hydrothorax acutus*, der nicht selten nach inflammatorischen Masern auftrat, und solche Kinder, bei denen sich Wassersuchten der Gehirnhäuten ausbildeten, waren in der Regel unrettbar verloren. Im Wagrowiecer Kreise kamen Masern im 2ten und 3ten Quartale, in einzelnen Ortschaften in geringer Verbreitung, vor. Im Inowraclawer Kreise kam dies Exanthem besonders im Juli häufig vor, und auch hier wurden Wasseransammlungen als Nachkrankheit oft beobachtet. Im Wreschener, Fraustädter und Schildberger Kreise war die Krankheit nur wenig verbreitet. Hartnäckig herrschte sie durch volle 6 Monate, vom Juli bis Ende December, in der Stadt Posen. Aus Referent's, anderwärts bekannt gemachten ausführlicheren Schilderung der Epidemie, heben wir hier Folgendes heraus: Die Epidemie begann plötzlich im Juli durch einzelnes sporadisches Hervortreten, nahm von Monat zu Monat an Frequenz zu, bis sie im Monat October die allgemeinste Ausbreitung gewann, dann aber in derselben Ordnung zurückschritt, so dass sie Ende December aufhörte und im Januar 1833 nur noch Nachzügler erschienen. Mit der Epidemie gleichzeitig erschienen sporadisch auch andere hitzige Ausschläge bei Kindern, währten durch die ganze Epidemie,

und über sie hinaus, fort, besonders Scharlach in Form der *Purpura miliaris*, *Variolen*, *Varioloiden*, *Zona*, *Urticaria* und andere nicht bestimmbare Ausschläge, wie denn überhaupt im Juli die in Rede stehende Epidemie damit anfang, dass fast bei allen Kindern, besonders aber bei Säuglingen, eine exanthematische, meist fieberlose Reizung der Haut vorkam, die als rothes Ausfahren, Hitzblätterchen und Porzellanfieber auftretend, nie oder höchst selten ärztliche Hülfe nöthig hatte. Einen Grund dafür anzugeben dürfte schwer fallen, da die mehr kühle als heisse Temperatur in erwähntem Monate die Tendenz nach der Haut nicht begünstigte. Ausser Kindern erkrankten auch Erwachsene und Aeltere, wenn aber gleich bei diesen das Uebel heftiger war, so sind doch tödtliche Ausgänge oder Nachkrankheiten, wie sie bei Kindern vorkommen, nicht beobachtet worden. Der Charakter war catarrhalisch entzündlich in leichtem Grade, doch nahm er bei langer Dauer nach der *constitutio atmosphaerica* bald diese bald jene Modification an. Im Anfange der Epidemie zeigte sich demnach mehr der gastrisch-catarrhalische Charakter, im August und September erhielt er aber eine rheumatische Beimischung und in Folge dieser kamen die Masern mit rheumatischen Diarrhöen, die sich bisweilen zur Enteritis steigerten, rheumatischen Brechruhen, rheumatischer Seitenstich u. dgl. vor. Der mit Masern verbundene Croup, die *Pleuritis*, *Encephalitis*, *Enteritis*, die in manchen Fällen tödtlich verliefen, mussten nur als isolirte, nicht als zur Epidemie gehörende Erscheinungen betrachtet werden, wogegen aber Diarrhöen, als ihr eigenthümlich angehörend, erkannt wurden. Als die Epidemie die Höhe erreicht hatte, kamen auch am meisten bedenkliche und gefährliche Zufälle und am häufigsten Sterbefälle vor. Die schon Ende September erschienenen encephalitischen und enteritischen Zufälle ereigneten im October sich weit häufiger und liessen wenig hoffen. Auch hier zeigte sich wieder volle Uebereinstimmung mit dem herrschenden Krankheitsgenius, denn während früher mehr entzündliche Reizung der serösen und fibrösen Häute wahrgenommen worden war, erschienen später mehr Affectionen der Schleimhäute; auch konnte man bei entzündlichen Kopfszufällen stets sehn, wie die Entzündung von der Nasenschleimhaut sich kriechend über Stirnhöhlen, Sieb- und Keilbeinzellen auf die *dura mater* weiter gezogen hatte. Der Anfangs starke, schleimig wässrige Nasenausfluss hörte allmählig auf, es entstand häufiges Niesen, Verstopfung und steter Reiz in der Nase, bald gesellte sich hierzu grosse Unruhe und Schlaflosigkeit mit Umherwerfen des Kopfs und Greifen nach der Stirngegend, heftige trockene Fieberhitze, Trockenheit des Mundes und Durst, nicht selten durchdringendes Aufschreien und Heftigkeit in den Bewegungen, zusammengezogene Pupille und Lichtempfindlichkeit. Mittel aller Art leisteten nichts, das Uebel ging in Ausschwitzung mit soporösen Erscheinungen über, und die Kranken starben apoplectisch. Diese Hirnreizung übte Einfluss auf Leber und Darmkanal aus, die Stuhlausleerungen wurden häufiger und sahen grasgrün oder kupfergrün aus. Bisweilen stellte sich in der Höhe der Krankheit wieder ein Nasenausfluss ein, der dick, auch wohl purulent und mit gleichzeitiger Anschwellung der Submaxillardrüsen verbunden war, doch nur vergebliche Hoffnung auf einen günstigen Erfolg machte. Der Verlauf der erwähnten Erscheinungen war übrigens keinesweges rasch, sondern meist zog sich der tödtliche Ausgang bis zum 9ten oder 13ten Tage hin, und wiewohl Desquamation nicht eintrat, sondern die Thätigkeit der äussern Haut in die der innern aufging, so kann man doch nicht behaupten, dass Verschwinden oder Unterdrückung des Ausschlages diese Leiden veranlasst hätte, oder dass diese durch sie herbeigeführt worden wären. Meist stand der Ausschlag die gewohnte, während der ganzen Epidemie nur kurze Zeit von 3 — 5 Tagen, und schwand, indem die Blüthchen allmählich blässer wurden. Ende October wurden auch viele Kinder von Nasenbluten, Husten, katarrhal. Fieber und dicken gerötheten Augen, den Vorboten der Masern, die auch stets ihr wirkliches Erscheinen erwarten liessen, befallen, ohne dass die Masern sich zeigten; und diese Kinder dürften wohl für die Zukunft vor den Masern geschützt sein, wenn man annimmt, dass die Receptivität für das Contagium bei ihnen nur gering gewesen und durch die genannte catarrhalische Aufregung getilgt wurde. Der Ende October häufiger,

theils isolirte, theils mit Masern verbundene, theils nach ihnen erscheinende Keuchhusten deutete schon auf Nachlass der Epidemie hin, und als er im November sehr vermehrt vorkam, war die Menge der Masernkranken sehr vermindert. Das Exanthem selbst wich von der gewöhnlichen Form nicht ab. Für mehrmaliges Vorkommen der Masern bei einem und demselben Kranken, sprachen auch bei dieser Epidemie mehrere Fälle. Refer. wurden drei dergleichen bekannt; Zwei Brüder die an den ausgebildeten Masern darniederlagen, sollen schon vor 5 Jahren, in einer andern Stadt die Masern recht bedeutend gehabt haben. Ein dritter Knabe einer andern Familie hatte im Juli die Masern in besonders heftiger Form gehabt und bekam diese 5 Monate später nach 10tägigem Kränkeln noch einmal und zwar wieder im heftigsten Grade, worauf Scropheln in verschiedenen Formen erschienen. Auch wurde mehrmaliges Vorkommen von Masernflecken in Zwischenräumen von einigen Tagen, bis wirklicher Ausbruch der Masernkrankheit mit dem Exanthem erfolgte, beobachtet. Von besonderer Wichtigkeit war bei einem Masernkranken Knaben das Ueberspringen der entzündlichen Begleiter von einem Orte zum andern. Während der gutartigen von der gewöhnlichen Diarrhoe begleiteten Form der Masern, bekam der Kranke plötzlich heftige Laryngitis, die schleuniger Hülfe wick, worauf sich mit einem Male die bis dahin nur wenig leidenden Augen, bei aller Vorsicht für dieselben, heftig entzündeten; als aber locale Blutentziehungen und ableitende Mittel dies Leiden beseitigt hatten, gestaltete sich der noch andauernde, bis dahin leichte Durchfall zur heftigsten entzündlichen Dysenterie und hielt die Genesung sehr auf.

10. Keuchhusten.

Ueber diese Krankheit werden wir aus allen vier Quartalen des Jahres zu berichten haben, da wir in den uns vorliegenden Acten in jedem einzelnen Quartale derselben gedacht finden. Referent selbst berichtet zuerst über das Vorkommen der Krankheit in der Stadt Posen im 1sten Quartale und es scheint gleichsam, da alle andern Berichte aus diesem Quartale über die Krankheit schweigen, als wenn von hier aus die contagiöse Verbreitung strahlenförmig in progressiver Steigerung bis zum Schlusse des Jahres in der Provinz zugenommen hätte, denn mit jedem neuen Quartale sind auch neue, und mehr Berichterstatter aufgetreten. In der Stadt Posen wurde die Art der Hustenanfälle wesentlich von denen des Jahres 1831 verschieden gefunden. Nicht wie damals lange ziehende Inspirationen, die alles Blut nach dem Kopfe trieben und vielfach Blutungen hervorriefen, sondern jeder Anfall begann mit einem expirirenden Husten, dessen Expirationen immer rascher und kürzer folgten, bis Erbrechen den Anfall endete. Die Krankheit zog sich weit weniger in die Länge als im verflossenen Jahre; im Krampfstadion war *Asa foetida* in Emulsion mit *Liq. c. c. succin.* von ausgezeichneter Wirkung und wenn es Refer. auch nicht gelang, durch die häufig in Anwendung gezogene endermatische Methode, vermittelst täglichen Einstreuens von Morphinum auf eine in der Herzgrube von der Oberhaut entblösten Stelle, die Krankheit zu heben; so wurden doch die Anfälle nach dieser Behandlung für längere Zeit um vieles geringer, erschienen auch seltener. Dr. Koschny sah auch keinen Erfolg von dieser Behandlung, brauchte das Morphinum aber innerlich insofern mit Nutzen, als er besonders zur Nacht es gereicht, darnach die Anfälle leichter und seltener sah. Ein 1½ jähriges Kind erstickte im Anfalle des Hustens plötzlich. Im Ganzen war die Krankheit leicht. Das entzündliche fieberhafte Stadium dauerte länger als sonst, war auch heftiger und gerade in diesem Stadium kamen die meisten Todesfälle in Folge hinzugetretener Entzündungen vor. Auch im 2ten Quartale dauerte die Krankheit noch in Posen selbst an und gleichzeitig kamen Berichte aus dem Samterschen, Birnbaumer und Kostener Kreise über das Vorkommen derselben. In der Birnbaumer Gegend war er auf dem Lande nur bei Einzelnen verbreitet, nicht lange anhaltend und machte einen ungewöhnlich raschen Verlauf, blieb gutartig und endete ohne

Folgen. Im Samterschen Kreise dagegen war im 2ten Quartale fast keine Familie davon verschont, doch muss er auch hier gutartig gewesen sein, da keine Sterbefälle bekannt wurden; dagegen werden viele Todesfälle aus dem Kostener Kreise bei solchen gemeldet, die in keine ärztliche Behandlung kamen. Hin und wieder kam die Krankheit gegen die Mitte des Jahres in Neustadt bei Pinne vor und war im 3ten Quartale so häufig verbreitet, dass auch viele Erwachsene davon ergriffen wurden und der Physicus des Kreises Dr. Samberger, von der epidemischen Verbreitung desselben, berichtet, aber keine Malignität zeigte. Die Behandlungsweise war im 1sten Stadio antiphlogistisch, demnächst wird für das 2te Stadium das *extract. lactucae virosae*, die Belladonna und kleine Gaben der Ipecacuanh. gerühmt. Er zeigte sich in den Sommermonaten auch im Wreschener und Schildberger Kreise, und war in den letzten Monaten des Jahres fast in der ganzen Provinz verbreitet. Es liegen Berichte vor, aus dem Gnesener, Fraustädter, Schildberger, Samterschen, Birnbaumer, Buker und Pleschener Kreise. Dr. Góra bemerkt, wie er früher zwar oft schon, jetzt aber ganz besonders häufige Gelegenheit gehabt habe, sich von der Contagiosität der Krankheit zu überzeugen; auch habe ihm die *Asa foetida* nach Kopp's Empfehlung nichts genützt. Dr. Grim, in Beziehung auf Häufigkeit und Gutartigkeit, dem Urtheile aller andern Aerzte beitreten, sagt: So nutzlos sonst jede Behandlung war, so sah ich in einzelnen Fällen von der vorsichtigen Anwendung einer Tinctur von *Vin. stib.* mit *aq. Amygdal. amar.* oder *extr. Hyoscyami* und Eibisch oder Fenchelsaft nicht geringen Nutzen, und Dr. Bender in Pleschen rühmt den Gebrauch des *Zincum hydrocyanicum, oxydat. alb.*, der Belladonna, *Aq. amygdalar. amar.* und des *Sulph. aurat.* Dr. Flies in Posen sah besondern Nutzen von Vesicatorien in der Magen-egend, längere Zeit in Eiterung erhalten.

11. Ruhr.

Nur die Aerzte des Posener Departements gedenken dieser Krankheit und zunächst der, das Physicat Fraustädter Kreises interimistisch besorgende Dr. Schmidt, der indess nur von sporadischem und gutartigem Vorkommen dieser Krankheit spricht. Kreiphysicus Dr. Koschny beobachtete sie schon im Juli und August und auch in den Berichten aller andern Aerzte ist die Krankheit nur in diesen Monaten genannt, was zu dem Auffallendsten gehören dürfte, wenn nicht beide Monate des Jahres ganz besonders trübe, feucht und mit Frost vermischt gewesen wären. Der genannte Arzt sagt; sie befiehl besonders Kinder, vorzüglich Säuglinge, unter andern auch 2, von denen das eine erst 5, das andere 14 Tage alt war. Die Krankheit war ansteckend, indem nach und nach mehrere Kinder in derselben Familie von dem Uebel befallen wurden; doch war sie gutartig und die Kinder genasen alle. Unter den Säuglingen befanden sich ein Zwillingpaar, das 14 Wochen alt war und von dem das eine nach dem andern erkrankte. Wahrscheinlich war Erkältung die Ursache, indem die Krankheit in den nassen und kalten Tagen vorkam, wo auch Durchfälle häufig erschienen. Auch Dr. Bamberg in Meseritz sah viele Ruhrkranke, die indess leicht durch die gewöhnlichen Mittel hergestellt wurden; ebenso Dr. Stęszeski zu Neustadt.

12. Brechruhr.

Die Brechruhr war Gegenstand der Beobachtung und Berichterstattung mehrerer Aerzte. So gedenkt der Kreisphysicus Dr. Levisseur eines im April vorgekommenen Falles, dessen Symptome er in folgender Art beschreibt: Kälte der Oberfläche, blaue Hautfarbe, Pulslosigkeit, nur in den sehr wässrigen Ausleerungen, die Flocken, welche dem geronnenen Eiweisse gleich sehen, fehlend. Die Ausleerungen waren aber sehr profus, ganz wässrig, braun von Farbe die unteren, die oberen

aber opalisirend, wasserhell und viel Schleim enthaltend. Sie dauerten über 24 Stunden und waren von sehr schmerzhaften klonischen Krämpfen in den untern Extremitäten begleitet, die noch mehrere Stunden länger anhielten, als die Ausleerungen selbst. Es fehlte auch nie eine fast gänzliche Anurie. Die nicht ganz fehlende Entstellung des Gesichts war von der der epidemischen Cholera weit entfernt. Der Kranke genas bei ärztlicher Behandlung am 31sten Tage unter einer starken 12stündigen Transpiration. Auch der Kreisphysicus Dr. Marsch zu Lobsens sah in den Monaten April und Mai 6—7 Fälle der Art an seinem Wohnorte, die sich als *cholera sporadica* manifestirten. Der Kreisphysicus Dr. Müller sah im Juni 2 Fälle, die sich durch häufiges galligtes Erbrechen, derartige Stühle, Schmerz der Nabel- und Präcordialgegend, Gefühl von Mattigkeit, Angst, Unruhe auszeichneten. Einer dieser Kranken hatte gleichzeitig einen 12 Stunden andauernden *Singultus*, der vielen Mitteln trotzte, endlich aber starken Dosen von *Aq. Lauro cerasi* mit *Elaeosacch. Valerian.* wich. *Camphor*, *Bismuth*, *Opium*, *Potio Riveri* waren die Mittel, die stets mit baldigem Nutzen in Anwendung gezogen wurden. Bei einer Kranken auf dem Lande, die sich allen möglichen Schädlichkeiten durch Diät und Verhalten ausgesetzt hatte, kam die nutzlose Hülfe erst 2 Stunden vor ihrem Tode. In der Regel waren Störungen der Hautthätigkeit Ursache der Krankheit. Auch dem Kreischirurgus Rabe zu Kosten kamen im August dergleichen Fälle vor, die schnell in Genesung übergingen.

13. Orientalische Cholera.

Der Wągrowiecer Kreis, von allen Kreisen des Bromberger Departements zuletzt von der Cholera ergriffen, indem hier der Ausbruch und zwar zuerst in der Stadt Wągrowiec am 26sten September 1831 erfolgte, bewahrte auch allein noch im Grossherzogthume Kranke der Art im Jahre 1832. Schon im December 1831 schien sie auch in diesem Kreise überall erloschen, als am 1sten Januar 1832 im Dorfe Czeslawice der Ausbruch erfolgte und von 178 Einwohnern bis zum 18ten desselben Monats 22 Individuen, also der 8te Mensch, befallen wurde, von welchen 17 genesen und 5 starben. Mit dem 18. Januar erlosch die Krankheit und äussert der interim. Kreisphysicus Dr. Köhler, dass das Verhältniss der Genesenen zu den Verstorbenen in seinem Kreise sehr günstig gewesen wäre, wenn nicht die grosse Sterblichkeit in der Stadt Gollancz dies Verhältniss getrübt hätte.

14. Scorbut, Noma und Mundfäule.

Nur ein Arzt, nämlich Kreisphysicus Dr. Wolff gedenkt des Scorbut. Sein Bericht aus dem 2ten Quartale enthält darüber Folgendes. Schon im vergangenen Sommer kamen ungewöhnlich viele Fälle von Scorbut zur Behandlung, jedoch war diese Krankheit im abgewichenen Quartale, besonders im Mai und Juni noch viel allgemeiner verbreitet. Ihre Entstehung wird offenbar durch die fortwährend feuchte Witterung begründet. Den Landscorbut beobachtet man gewöhnlich an Seeküsten, bei immer feuchter mit vielen Wasserdünsten geschwängelter Atmosphäre; dass, wie man früher glaubte, die Luft in solchen Gegenden ärmer an Sauerstoff und reicher an Stickstoff wäre, sowie gar freies Wasserstoff enthalte, haben spätere genaue Beobachtungen als ganz ungegründet erwiesen. Es scheinen blos die vielen in derselben schwebenden Wasserdünste zu sein, welche die in Rede stehende Krankheit erzeugen, wobei allerdings die Beschaffenheit der Nahrungsmittel und andere Umstände mitwirken. Nun fand aber feuchte und nasse Witterung im gegenwärtigen Frühjahr und Sommer in einem noch weit höheren Grade als im vergangenen Jahre statt. Den Nahrungsmitteln kann nur wenig Antheil an Entstehung der Krankheit beigemessen werden, weil

der hiesige Landmann in der Regel viel saure Nahrungsmittel und scharfe Getränke genießt, und man hier den Scorbut und verwandte Krankheitsformen selten beobachtet. Während sich die scorbutischen Zufälle bei Erwachsenen in der Regel auf das Zahnfleisch beschränkten und sich dort als unreine, entzündete, speckige und um sich fressende Geschwüre manifestirten, wobei jedoch immer zugleich Verdauungsbeschwerden und grosse Mattigkeit statt hatten, so kamen sie dagegen bei Kindern als Mundfäule oder Wasserkrebs in höheren oder geringeren Abstufungen vor. Der höhere Grad des Wasserkrebsses, ergriff, so oft ich ihn gesehen habe, immer das Zahnfleisch und die Wangen, welche durch den bald eintretenden Brand häufig ganz zerstört wurden. Nie habe ich ihn dagegen in den hinteren Theilen der Mund- und in der Rachenhöhle beobachtet und das *velum palatinum*, die *uvula* und die Tonsillen erschienen nie afficirt. Im Anfange vernachlässigte Fälle wurden nicht selten tödtlich. (So viel uns bekannt ist, kömmt Noma nie anders als in den Backen vor und sind uns keine Fälle bekannt geworden, wo die Krankheit diesen Ort vertauscht hätte. Die Ursachen des Scorbut's müssen übrigens in andern Umständen beruhen, da die Krankheit sonst allgemeiner auch von andern Aerzten beobachtet worden wäre, auch ist der Scorbut von Noma und Mundfäule wesentlich verschieden). Ueber Noma berichtet der Regierungs-Medicinal-Rath Dr. Ollenroth Folgendes: Von Noma nach dem Scharlachfieber kamen Referenten 2 Fälle vor, welche trotz der Anwendung der gepriesensten Heilmittel, z. E. der China, der Mineralsäuren, der brenzlichen Holzsäure, der Myrrhentinktur u. dgl. m., tödtlich abliefen. Referent hat diese scheussliche Krankheit bisher fast immer nur in dem Stadio der Reconvalescenz nach solchen hitzigen Fieberkrankheiten beobachtet, bei welchen das Quecksilber namentlich des *Hydrarg. muriat. mite* als Heilmittel mit Nutzen, jedoch nie bis zur Salvation angewandt worden war. Lungenentzündungen, Scharlachfieber und Masern waren namentlich die Krankheiten, nach welchen Referent Noma beobachtete. In einem Falle verlief zwischen dem Scharlachfieber und Wasserkrebs noch ein *typhus nervoso putridus*. Alle Nomakranke waren Kinder beiderlei Geschlechts zwischen 6 und 12 Jahren. Theils jene Beobachtung, dass Noma nur nach hitzigen Krankheiten, zu deren Heilung Quecksilberpräparate gebraucht worden waren, auftrat, theils der Umstand, dass Noma jetzt bei weitem häufiger vorkommt, wie ehemals, und dass dies genannte Mittel in hitzigen Krankheiten jetzt bei weitem häufiger gebraucht wird, als sonst, stimmen Referenten zu dem Verdachte, dass der Gebrauch des Quecksilbers unter gewissen noch unerforschten Bedingungen ein wichtiges Causalmoment bei der *Genesis* des Wasserkrebsses sei. Sollten Quecksilberpräparate unter den bezeichneten Verhältnissen bis zum *Ptyalismus* gebraucht, Noma vielleicht nicht zur Folge haben? (Wir können Refer. nur entgegnen, dass die vielen Fälle von Noma, die uns zu Gesicht kamen, oft zwar in Folge von Masern und Wechselfiebern erschienen, oft aber auch, ohne vorhergegangene Krankheit bei Kindern armer Leute, die in dumpfigen, schmutzigen, elenden Hütten wohnten, plötzlich hervorbrachen, und dass uns kein Fall bekannt ist, wo irgend eine ärztliche Behandlung der benannten Krankheiten, am wenigsten durch Mercur vorangegangen wäre; wohl aber haben wir häufig nach dem Missbrauche des Mercur's Mundfäule entstehen sehen, die von dem Noma wesentlich verschieden ist, und halten wir daher die Hypothese des Hrn. etc. Ollenroth nicht für die richtige.)

15. *Ophthalmoblennorrhoea catarrhalis contagiosa.*

Herr Dr. Jagielski in Posen theilt über die hier vorgekommene ansteckende catarrhalische Augenblennorrhoe Folgendes mit. »Es herrschte diese Augenentzündung im Monat October in 2 kleinen Häusern in Posen auf der Vorstadt Schrodke, vorzüglich in der Wohnung des Bäckers Pawicki. Sie bot fast alle Symptome und den Verlauf der ägyptischen Augenentzündung dar, und hatte in 8

Tagen 10 Individuen in 2 Wohnungen ergriffen; doch war der Verlauf und Ausgang dieser furchtbar aussehenden Augenentzündung so schnell und so glücklich, dass von allen 10 Erkrankten nur ein Kind von 3 Jahren einige Flecken davon auf der Hornhaut zurückbehielt. Der Verlauf, Symptome, Verbreitung waren folgende: Die erste Kranke, eine 42 Jahr alte gesunde Frau arbeitete bei dem Bäcker Pawicki auf der Schrodke theils im Hause, besonders aber seit mehreren Tagen bei nasser Witterung seit Anfangs October im Garten. Eines Tags gegen Abend empfand sie ein Drücken im linken Auge, als sei Erde hineingefallen, später aber belästigte sie dies Gefühl in beiden Augen, sie konnte das Licht nicht vertragen, musste die Augen oft reiben, fest zumachen und oft niesen. Am andern Morgen waren beide Augen fest verklebt, sie konnte sie indess nach dem Auswaschen mit lauem Wasser wieder öffnen, aber nur wie durch einen Nebel sehn. Sie ging indess wieder zur Arbeit und es schien am Tage besser zu gehn, doch wiederholte sich gegen Abend das heftige Drücken vom vorigen Abende und setzte sich auch über die Augenbraunegend fort. Es entstand ein starker Thränenfluss und sie ging in des Bäckers Backstube, wo sie sich von dem Dienstmädchen die Augen untersuchen liess, die indess ausser Röthe und Geschwulst der Augenlieder nichts entdeckte. Wegen der heftigen immer mehr zunehmenden Lichtscheu und wegen der Schmerzen in den Augen und im Kopfe musste sie nun nach ihrer Wohnung geführt werden. Die Nacht brachte sie fast schlaflos zu und konnte am Morgen wegen bedeutender Geschwulst und fortwährendem Schleimaussfluss die Augenlieder nicht mehr öffnen; bei gewaltsamen Aufmachen der Augenlieder wurde nur hell von dunkel unterschieden. Ein Militärarzt nahm die Kranke in Behandlung und stellte sie mittelst Aderlass, kalter Umschläge und anderer Mittel binnen 10 Tagen wieder her. Die Dienstmagd des Bäckers aber, welche der Kranken die Augen jenen Abend untersucht hatte, erkrankte in derselben Nacht nach der Untersuchung; der Verlauf der Krankheit wird weiter unten beschrieben. Der 3te Kranke war der 12jährige Sohn der zuerst genannten Frau, der 4te ein bei dieser Frau im Quartiere liegender Soldat. Als 5ter Kranke fiel die Amme bei dem Bäcker ein, die gleich so furchtbar ergriffen wurde, dass sie wegen der heftigen Augen- und Kopfschmerzen und des excessiven Fiebers schon in der 2ten Nacht das Kind von der Brust absetzen musste. Der 6te Kranke war dieser Säugling, der 7te der 7jährige Sohn des Bäckers, die 8te die neue Amme, eine Frau, die das Kind des Bäckers neben dem ihrigen nährte; die 9te die dreijährige Tochter des Bäckers, die 10te, eine 2te Dienstmagd desselben, welche erst angenommen war. Bei dieser letztern war nur ein Auge afficirt. Nur der Bäcker und seine Frau (beide kränklich) und ein Knecht blieben im Hause von der Augenentzündung verschont. Ich selbst habe 7 Personen im Hause des Bäckers an dieser contagiösen Augenentzündung und Blennorrhoe gesehen und behandelt und glaubte, den Symptomen nach, eine echte ägyptische Augenentzündung vor mir zu haben, doch der gutartige und glückliche Verlauf, so wie das Urtheil des Medicinalraths Cohen, welchem ich mehrere Kranke vorstellte und der die ägyptische Augenentzündung vielfältig unter den Truppen gesehen hatte, liessen diese Augenentzündung für eine contagiöse Augenblennorrhoe annehmen.

Der Verlauf dieser Augenkrankheit liess sich deutlich in 3 Stadien eintheilen.

Im ersten Stadio waren die Symptome: Druck zwischen den Augenlidern, so dass die Kranken glaubten Sand zwischen ihnen zu haben, schmerzhaftes Drücken in der Augenbraunegend, den *sinus frontales*. Die Augen wurden lichtscheu, trübe, thränend; die Kranken schlossen die Augenlieder fest und rieben sie, und dabei häufiges Niesen. Die *Conjunctiva palpebrarum* und *bulbi* war lebhaft geröthet, Thränen flossen in Menge aus den Augen und durch die Nase ab, am Morgen waren die Augenlieder verklebt, mit Schleimkrusten umgeben, und die Dauer dieses Stadiums betrug zwischen 18 bis 36 Stunden.

Im 2ten Stadio waren die Augenlieder sehr angeschwollen, geröthet, glänzend, wie erysipelats, besonders stark die oberen Augenlieder. Die Augenliedränder waren dunkelroth und mit vielen Krusten besetzt, die Kranken konnten die Augenlieder nicht mehr sehr öffnen, empfanden einen stechenden Schmerz in den Augen in der *Orbita* und im ganzen Kopfe. Beim Oeffnen derselben ergoss sich eine grosse Menge Schleim, die *coniunctiva bulbi* war dunkelroth und lag wulstig um die *cornea* herum, ja die *cornea* war bei einigen Kranken wegen der bedeutend grossen Wulst nicht im Geringsten zu sehen, bei mehreren lag darauf eine dicke Schleimschicht, die jedes Sehen unmöglich machte. Bei allen Kranken trat mit diesem Stadio Fieber ein und die Dauer war bei den meisten Kranken 3mal 24 Stunden, nur bei der ersten Kranken, wo nur das eine Auge afficirt war, war sie nur 24 Stunden.

Im 3ten Stadio verwandelte sich der dünne weisse Schleim in einen dicken gelben fast eiterartigen Ausfluss, welcher in grosser Menge, besonders unter den obern Augenlidern hervorfloss. x Geling es mir die Augenlider zu öffnen, so sah ich die *Chemosis* im höchsten Grade. Nach und nach verminderte sich der Schleimausfluss, das Augenlid wurde blässer, die Geschwulst wurde geringer, die Schmerzen liessen im Kopfe und in den Augen nach, die *Chemosis* nahm ab, und ich konnte wieder die *Cornea* rein sehen; nur bei einem Kinde liess das Secret und die Lichtscheu (es hatte während der Augenentzündung die Masern bekommen, die damals in Posen epidemisch herrschten) erst nach 14 Tagen nach, und auf der *cornea* sah man einige kleine Geschwürchen, nach deren Heilung Flecke auf ihr zurückgeblieben waren. Bei den andern Kranken blieb, nachdem die Krankheit so weit nachliess, dass blos des Morgens noch die Augenlieder verklebten, die *coniunctiva palpebrarum* noch mehrere Wochen geröthet, auch etwas Lichtscheu zurück. Die Dauer dieses Stadii war 3 — 6 Tage.

Die Behandlung dieser Augenentzündung war in den 2 ersten Stadien antiphlogistisch. Im 3ten leisteten die besten Dienste das *aerugo crist.* in Wasser aufgelöst und mit *tr. opii spl.* versetzt, welches Mittel ich bei jeder Augenblennorrhoe mit dem besten Erfolge anwende.*

16. Syphilis.

Diese Krankheit kam in primären und secundären Formen fast überall vor, und wenn auch nirgend einer besonders bedenklichen Verbreitung gedacht ist; so könnte dies doch mindestens geschehen und muss die Königl. Regierungen besonders veranlassen, der Polizei eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit und Strenge, besonders in Städten wie Bromberg und Posen, anzuempfehlen, und darüber zu wachen. Aus den verschiedenen Berichten wollen wir Einzelnes hier aufnehmen. So berichtet der Reg. Medic. Rath Dr. Ollenroth über mehrere Fälle inveterirter Syphilis, die durch ihn mit dem besten Erfolge durch die Hunger- und Schmierkur nach Rust's Vorschrift behandelt wurden, welche Curmethode Refer. besonders bei Haut- und Knochenleiden, bei Metamorphosen, Desquamationen und Zerstörungen in den Gelenken nützlich fand. Bei inveterirten syphilitischen Leiden des lymphatischen Systems, der Drüsen und Muskeln, der Gelenke, leistete ihm das *Decoct. Zittmanni* gute Dienste. Die beim Gebrauche dieses Decocts (Neue Bemerkungen zur Erfahrung und Bereicherung der Wundarzneykunst von Theden 3 Th. p. 13.) vorgeschriebenen Pillen sind jedoch, besonders in der dort bezeichneten Dosis, von zu heftiger Wirkung, und bedient sich daher Refer. statt derselben des in folgender Art vorgeschriebenen Pulvers: *R. Hydrarg. muriat. mit. gr. v., Pulv. rd. Jalappae gr. x. D.S.* Auf einmal zu nehmen, mit grossem Nutzen. Durch die Dzondische und Cerillosche Methode gegen inveterirte Syphilis ist es dem Refer. bisher nicht gelungen, grosse Erfolge zu erzielen. Dem interim. Kreisphys. Dr. Schreiber kamen in dem kleinen Städtchen Schubin

im 4ten Quartale 5 Fälle von Syphilis vor, von welchen 2 an primären Schankern und drei an Condylomen litten und welche erste beide in Bromberg inficirt worden waren. Wie diese Krankheit in letzt genannter Stadt verbreitet ist, erhellt aus des Kreisph. Dr. Levisieur Bericht, welcher sagt: Syphilis ist noch immer sehr verbreitet; ich entnehme dies Theils daraus, dass wir in diesem Quartale wieder 4 Fälle von secundärer und ein Fall von primärer Venerie vorgekommen sind, theils aus der Stelle des Dr. Behn's Bericht, worin er sagt: Syphilitische Krankheiten dauern noch immer in dem so bekannten Maasse fort, ich habe fast alle Arten sowohl primärer als secundärer Lues zu beobachten Gelegenheit gehabt. Dr. Levisieur giebt eine Uebersicht der im Jahre 1832 den Aerzten zur Behandlung gekommenen syphilitischen Kranken und betrug die Summa 82 Personen, von denen 61 Männer, 17 Frauenzimmer und 4 Kinder waren. Vom Dr. Behn waren allein 35 behandelt worden, ins Militärlazareth kamen 10, von denen 7 allein in einem Quartale, in das Stadtlazareth wurden 14 aufgenommen. Dr. Levisieur behandelte 10 Personen, und wieviel fragen wir, mögen gar nicht in ärztliche Behandlung gekommen sein, oder von Apothekern, Compagnie-Chirurgen und Quacksalbern behandelt sein? An die Stadt Bromberg reihen wir die Stadt Posen. Hier wurden bei einer Bevölkerung von 30000 Seelen allein in dem Stadtlazareth in Jahresfrist 121 Syphilitische behandelt, ausserdem kamen im Hospitale der grauen Schwestern viele secundäre Formen zur Behandlung; wieviel Syphilitische mögen ausserdem nicht im Militärlazareth, von den 20 promovirten Aerzten, und wie viele von dem Heere der Chirurgen und Chirurgengehülften vom Militär und Civil behandelt sein? In der That erregt eine solche Verbreitung Besorgnisse. Auch in den kleinen Städten des Grossherzogthums kamen syphilitisch Angesteckte nicht selten vor. So behandelte der interim. Kreisphys. Dr. Koehler zu Wągrowiec im 2ten Halbenjahre 6 Fälle primärer Syphilis und Kreisphys. Dr. Katerbau berichtet von einer syphilitisch inficirten Familie von 7 Personen zu Lipnice, die von einer aus Kiekrz (Posener Kreises) eingewanderten Person, die bei ihren Verwandten daselbst Schutz suchte, inficirt wurde. Kreischirurgus Thomas zu Miloslaw berichtet aus einem Quartale von 5 durch ihn behandelten Syphilitischen und Kreisphysicus Dr. Koschny behandelte mehrere secundäre syphilitische Krankheitsfälle durch Inunctionskur. Erfreulich ist es dagegen, wenn man vom Kreisphysicus Dr. Müller erfährt: dass syphilitische Krankheitsformen in seinem Kreise sehr selten zur Behandlung kommen, und dass, wenn sie vorkommen, die Quelle der Einschleppung durch Nachforschung sogleich entdeckt wird.

17. Krätze.

Diese, besonders unter den Juden stationäre Krankheit griff in dem Jahre oft besonders häufig um sich, daher es den Anschein hatte, als läge ihr eine besondere epidemische Luftconstitution zum Grunde, was denn auch mit der im Anfange unseres Berichts ausgesprochenen Meinung, dass das Jahr wegen der grossen Verbreitung und Mannigfaltigkeit der acuten Exantheme recht eigentlich das der Exantheme genannt werden müsste, übereinstimmt. Oft war aber die Einschleppung durch einzelne Individuen nachzuweisen. So verbreitete sich im Dorfe Uciechow, Adelnauer Kreises, die Krätze ganz allgemein durch eine davon inficirte Magd. Eben so kam in den Gefängnissen der Provinz und im Zuchthause zu Rawitsch die Krankheit häufig, durch Einschleppung verbreitet, vor, und Dr. Katerbau untersuchte die in den Dörfern Podrzewie, Koszanowo, Kluczewo, Wielenik und Dobrojewo allgemein verbreitete Krankheit und erfuhr, dass sie an diesen Orten durch die hier gestandenen verschiedenen Militärabtheilungen oder durch zurückkehrende einzelne Militäirpersonen verbreitet worden sei. Im Stadtlazareth zu Posen wurden in Jahresfrist an der Krätze allein 222 Personen, davon in einem Quartale 89, behandelt. Der interimistische Kreisph. Dr. Schreiber zu Schubin äussert, dass die Krätze in seinem Kreise besonders sehr verbreitet gewesen sei und sagt,

dass die gewöhnlichen polizeilichen Maassregeln dagegen nicht ausreichten, dass er namentlich auch die Kinder in den jüdischen Schulen häufig damit behaftet angetroffen habe, und daher in ihnen genaue Recherchen habe anstellen lassen, wodurch es ihm gelungen sei, nach der eingeleiteten ärztlichen Behandlung und polizeilichen Absonderung, die Krankheit grösstentheils zu tilgen.

Dritter Abschnitt.

Merkwürdige einzelne Krankheiten und Verletzungen.

A. Medicinische Krankheitsfälle.

1. Monomanie, vom Kreisphysicus Dr. Marsch.

Sie war bei einem Landmanne, ohne hinreichende Ursache, entstanden und constatirte sich in dem vorherrschenden Gepräge einer Melancholie. Berichterstatter heilte sie einzig und allein durch grosse Gaben von *Tartarus stibiatus*, der in Solution dergestalt gegeben wurde, dass durch 14 Tage Uebelkeiten unterhalten wurden. Gleichzeitig wurden kalte Uebergiessungen *ad caput* in Gebrauch gezogen.

2. Manie während der Entwicklung des Weichselzopfs, vom Medic. Rath Dr. Freter.

Ein 18jähriges jüdisches Mädchen war bis zum Entstehen der Krankheit völlig gesund gewesen, hatte ihre Catamenien regelmässig gehabt, als sie erkrankte, und wurde von dem behandelnden Arzte für nervenfieberkrank gehalten. Durch ein halbes Jahr dauerten die Delirien fort, während welcher Zeit sich die Haare zu verfilzen begannen, als die Krankheit plötzlich in Tobsucht überging. Bei Besichtigung der kranken Haare war die Crisis des schleichenden Weichselzopfs (?) noch nicht vollständig beendet. Zur Beförderung der Ablagerung des Krankheitsstoffes auf die Haare und Verdauung des zu zähen Haarsaftes wurden Vesicantia in den Nacken und hinter die Ohren empfohlen, Bähnen des Kopfs mit warmem Fliederthee oder Zeisigkraut (*Sideritis hirsuta*), innerlich Camphor, Calomel, Belladonna etc. verordnet; doch kam von allen Mitteln nur wenig zur Anwendung. Ein halbes Jahr dauerte auch dieser Zustand, als die Natur die Crisis bestand, die Patientin mit völliger Ausbildung des Weichselzopfes und Aufhören des fortbestandenen schleichenden Fiebers ruhiger ward und die Reminiscenz ihres krankhaften Gemüthzustandes verloren hatte. Als sich der Weichselzopf in die Höhe heben liess und neue Haare nachwuchsen, wurde die Plica abgeschnitten und die Kranke blieb wohl.

3. *Delirium tremens*, vom Kreisphysicus Dr. Kauser zu Meseritz und andern.

Dr. Kauser behandelte diese Krankheit bei einem Ziegelstreicher durch stündlichen Gebrauch von gr. iij Opium (3j in 24 Stunden) mit Erfolg ohne Blutentziehung und ausleerende Mittel. Dr.

Butterlin referirt über einen ähnlichen Fall, den er durch eine Venaesection und Calomel gr. iij *pro dosi* behandelte, wonach die stürmischen Symptome in etwas nachliessen. Erst nach dem Gebrauche von 24 gr. Opium in 12 Stunden, wich die Krankheit vollkommen, indem ein 20stündiger Schlaf eintrat. Der Bataillonsarzt Dr. Metzsig zu Lissa sagt über diese Krankheit Folgendes: Ich sahe sie in manchen Abstufungen häufig. Sie hat ihren Sitz sicher in der Zwerchfellsgegend, und die Gehirnzufälle sind nur secundair consensuell; ich habe in mehreren Fällen nicht einmal bis zum Opium, das mich übrigens nie verliess, zu gehen nöthig gehabt; laxirende Salze hoben sämmtliche Beschwerden. Bei den Prodromen der Krankheit fand ich es, zur Verhütung des Ausbruchs derselben, wohlthätig, die Kranken zu zwingen, dass sie wenigstens den gewohnten Morgenschnaps zu sich nahmen, wenn gleich er ihnen längere Zeit hindurch nicht schmecken will. Aerger, Erkältungen, Ueberladungen des geschwächten Magens sind die gewöhnlichen Veranlassungen, dass die Kranken von ihren Gewohnheiten abweichen, die dann das Delirium hervorruft.

Hieran reiht sich folgender Fall:

4. *Delirium tremens* nach Pneumonie, vom interimistischen Kreisph. Dr. Schreiber in Schubin.

Referent sagt: Ich habe das *Delirium tremens* sehr häufig beobachtet, die Krankheit auch fast durchgehends mit vielem Glücke geheilt, z. B. in Schubin einen Mann binnen $\frac{3}{4}$ Jahr drei Mal, und daher die Krankheit als leicht und mit weniger Mühe zu beseitigen angesehen, und konnte mit Neumann sagen, dass unter zweckmässiger Behandlung dies Uebel nicht schwerer zu heilen sei, als ein leichtes Wechselfieber. Es muss aber ein grosser Unterschied obwalten, ob das *Delirium tremens* primär auftritt, oder nach einer eben überstandenen bedeutenden Krankheit. Beide nachstehende Fälle verliefen tödtlich bei 2 alten Bacchanten, die ziemlich 60 Jahre erreicht hatten. Beide bekamen fast gleichzeitig eine gelinde Pneumonie, die sich bei gewöhnlicher antiphlogistischer Behandlung am 7ten Tage entschied. Es vergingen 2 Tage bei zunehmender Genesung, bis nun das famöse Delirium eintrat. Der Puls wurde sogleich langsamer und härter und die zitternde Bewegung der Gliedmassen drückte sogleich das Siegel auf das vorstehende Krankheitsbild. Nach Blutegeln an den Kopf, kalten Umschlägen, Abführmitteln aus *Natrum sulphuric.* und *Tartar. stib.* trat einige Besserung ein. Auch nach dem Gebrauche des Opiums stellte sich Schlaf ein, der bei beiden Kranken gegen 6 Stunden dauerte; aber nach ihrem Erwachen trat das Delirium noch mehr verstärkt wieder hervor und mit abwechselndem Schläfe der Tod nach 12 Stunden.

(Auch uns sind häufig Fälle von *Delirium tremens*, während oder unmittelbar nach entzündlichen Krankheiten, meist Pneumonien, vorgekommen, und erkannten auch wir dann jedesmal die grössere Gefahr und meist den Uebergang in Eiterung. R.)

5. *Delirium tremens* nach Epilepsie mit Haematemesis vom Kreisph. Dr. Müller zu Birnbaum.

Ein Mann von 52 Jahren, dessen Gesundheit sehr zerrüttet war, und der von mancherlei Krankheiten heimgesucht wurde, unter ihnen auch vor einigen Jahren von Haematemesis in sehr gesteigertem Grade, ein Jahr vor der jetzigen Krankheit zweimal Pneumonien glücklich überstanden hatte, überdies auch seit einigen Jahren den krampfhaften Beschwerden, die allmählig in wirkliche Epilepsie übergingen, leidet; fiel in einem solchen Anfalle plötzlich in der Stube nieder, und zwar so, dass er mit dem Vordertheile des Körpers auf den Fussboden fiel. Der Fall war von solcher Vehementen

mens, dass sogleich eine Menge Blut aus Mund und Nase strömte, das wohl gegen 2 medic. Pfund betragen mochte. Die Nase war ganz breit gedrückt und die Oberlippe einen guten halben Zoll nach der Nase gespalten. Nachdem der Patient bewusstlos ins Bett gebracht war, erfolgte noch in Zeit von $\frac{1}{2}$ Stunde 2 Mal heftiges Blutbrechen. Das ganze Gesicht, mit Einschluss der Augen und Lieder, schwellte ausserordentlich stark an, wurde schwarzbraun und gab dem Kranken ein furchterregendes Ansehn. Allmählig kehrte das Bewusstsein zurück, und da noch Indication zu Blutentziehungen vorhanden war, so wurde eine Venaesection von $\frac{2}{3}$ viij instituit. Wiewohl der Kranke sehr erschöpft und schwach und ausser Stande war, im Bette mit dem Körper willkührliche Bewegungen zu machen, das Sensorium indess frei, in der Nacht Schlaf gewesen und keine auffallende Symptome vorhanden waren, so stellten sich doch Tags darauf Delirien und Visionen mannigfacher Art ein, ein Zustand, der sich von Stunde zu Stunde steigerte und in kurzer Zeit so, dass er nicht mehr im Bette zu erhalten war. Mit kraftvollen Schritten sprang er in der Stube umher unter andauernden Delirien. Nach gr. vj in 36 Stunden gereichten Opiums stellte sich kritischer Schlaf ein, der, mit kleinen Pausen, 48 Stunden anhielt. Erwacht, war der Kranke angegriffen, doch war keine Spur der eben überstandenen Krankheit vorhanden. Beiläufig gesagt, war der Kranke so sehr an den Uebermaas des Brandtweins gewöhnt, dass er täglich davon gegen 2 Quart zu sich nahm.

6. *Delirium tremens*, von Dr. Herzog.

Woyc. M., 38 Jahr alt, untersetzter, aufgedunsener Körperbeschaffenheit, seit langer Zeit den spirituösen Getränken sehr ergeben, konnte, bei seiner Aufnahme in die Krankenanstalt der grauen Schwestern zu Posen den 4ten September, wegen seiner gestörten Geisteskräfte, die man als Fatuität bezeichnen konnte, wenig Rechenschaft über den Anfang seiner Krankheit geben. Diese hatte gegenwärtig ganz das Gepräge des *Delirium tremens*. Zittern des ganzen Körpers, namentlich der Hände, des Kopfes und der Zunge, zweckloses Hin- und Hergreifen, öfteres wildes, ungestümes Betragen, Widersetzlichkeit, verworrene Selbstgespräche, Hallucinationen, geröthete Augen, wechselnde Gesichtsfarbe, schneller harter Puls, Appetit- und gänzliche Schlaflosigkeit etc. Nachdem ihm einige Male Blut gelassen, welches eine starke Entzündungshaut hatte, kalte Uebergiessungen, fortwährend kalte Umschläge um den Kopf gemacht worden waren, erhielt Patient, wegen stark belegter Zunge, ein Brechmittel, wonach er viel Galle entleerte, darauf Laxantia. Weil aber sein Zustand in nichts sich änderte, wurde Opiumtinctur in steigender Gabe bis zu 20 Tropfen stündlich gereicht, bis er einschlafen würde. Dies geschah auch und dauerte der Schlaf ununterbrochen 15 Stunden. Nach dem Erwachen war Patient $1\frac{1}{2}$ Stunde ruhig und bei Besinnung, dann trat aber wieder die fatuöse Geschwätzigkeit und die Unruhe ein. Es wurde wiederum Opium und zwar mit dem Erfolge in Anwendung gezogen, dass nach 5maligem Gebrauche 2 Stunden Schlaf sich einfand. Das Zittern hatte sich nun zwar gegeben, allein es trat von nun an in dessen Stelle eine Unbeholfenheit, unvollkommene Lähmung, vorzüglich der rechten Körperseite, ein, welche sich auch bald der linken mittheilte. Dabei fingen die Füße, und nach und nach auch die rechte Hand und der rechte Arm, an zu schwellen. Abermalige Uebergiessungen, Vesicantia ins Genick, Arnica, später Moschus in bedeutender Gabe hatten gar keine Wirkung auf den immer mehr unterliegenden Organismus und der Tod erfolgte unter Convulsionen den 21sten September, 17 Tage nach dem Aufenthalte im Lazareth. Section. Der Hirnschädel war sehr dick, die *dura mater* gesund, die Blutbehälter leer. Zwischen der *pia mater* und *arachnoidea* an einigen Stellen eine sulzige Masse, ungefähr 3 Esslöffel Wasser über den Gehirnhäuten; das Gehirn gefässreich aber nicht mit Blut überfüllt, die Seitenventrikel erweitert, 2 — 3 Theelöffel Wasser enthaltend, kleine Hydatiden an dem *plexus chorioideus*; im Rückenmark-

kanale etwas, jedoch wenig, Wasser, besonders der rechte Leberlappen mürbe, leicht zerreissbar, die Milz erweicht, der Magen an der Cardia mit wenigen rothen Flecken versehen, welche Färbung tief in die Schleimhaut übergang.

7. Epilepsie und Lähmung, durch die Inunctionskur geheilt, von Dr. Jagielski.

Hr. v. Sk., 52 Jahr alt, war, ausser einigen unbedeutenden Krankheiten, bis 1804 gesund. Im October 1804 bekam er einen Tripper und ein *ulc. syphilit. penis*, vertraute sich aber, aus Schaam, erst nach 4 Wochen, nachdem er nicht mehr gehen konnte, einem Arzte, von welchem er durch 6 Wochen mit innern und äussern Mitteln behandelt wurde. Hiernach blieb v. Sk. gesund, bis im Jahre 1807, wo sich am linken Arme unter dem Ellenbogen eine röthliche Flechte, von der Grösse eines Thalers, zeigte, die ohne weitere Beschwerden, ausser gelindem Jucken, zu verursachen, 20 Jahre blieb. 1827 zeigten sich auf dieser Flechte kleine Bläschen, aus welchen eine weisse Feuchtigkeit, die starkes Jucken verursachte, ausfloss. Es dauerte dies über ein Jahr, worauf sich grosse Blattern, welche aufgingen und in kleine Geschwüre sich verwandelten, die dem Kranken fürchterliche Schmerzen verursachten, entstanden. Der Kranke wurde 2 Monate hindurch vergeblich mit äussern und innern Mercurialmitteln behandelt; die Geschwüre vermehrten sich, wurden tief, sonderten viel Eiter und zu Zeiten Knochenstückchen aus; der Arm schwoll sehr an und der Kranke hatte Nachts keine Ruhe. Nach einem Jahre wandte sich der Kranke an einen alten Militairarzt, der die Geschwüre binnen 8 Wochen durch Bäder und äussere Mittel ganz zuheilte, die zurückgebliebene Schwäche im Arme aber, nach vielmonatlicher Behandlung, nicht zu heben vermochte, der immer in einem Tuche ruhend getragen werden musste. Nach Aussetzung der Behandlung zeigten sich in zwei Monaten in dem schwachen Arme flüchtige, plötzliche Erchütterungen und Schmerzen, welche $1\frac{1}{2}$ Jahr, bald seltener bald häufiger, trotz verschiedener Behandlungsweisen, anhielten. Am 19ten Juni 1830, auf einer Reise von 2 Meilen bei schönem Wetter, gewährte der Kranke ein starkes Jucken im Arme, wozu sich starke flüchtige Schmerzen im Ellenbogengelenke gesellten (wie electriche Schläge) und bald darauf erstarrte der ganze Arm. Grosse Mattigkeit und Schwindel, heftiges Zittern des Arms kam hinzu und der Kranke fiel bewusstlos vom Wagen herab. Er wurde auf den Wagen zurückgelegt und bei wiedergekehrter Besinnung nach Hause gebracht. Ein hinzugerufener Arzt liess dem Kranken viel Blut aus dem gesunden Arme und erklärte den Anfall für unvollkommene Apoplexie. Vier Wochen später trat aber ein viel stärkerer Anfall ein, der mit starkem Zittern des Arms, einem heftigen Krampfe von der Hand bis zum Schultergelenke nach dem Kopf und der Brust begann, den Kranken besinnungslos zur Erde warf und Convulsionen erregte. Vor den Mund trat Schaum und viertelstündiger Schlaf beendete den Anfall. Solche und oft sehr heftige epileptische Anfälle kamen später alle Wochen, dann alle 2—3 Tage, nach und nach auch täglich. Der Arm wurde im Ellenbogengelenke steif, magerte zusehends ab und wurde vollkommen gelähmt. Noch 2 Aerzte hatten den Kranken fortwährend und mit mannigfaltigen, gegen die Epilepsie specifischen, Mitteln behandelt, endlich kam der Kranke in Refer. Behandlung, dem er schriftlich das eben Aufgeführte übergab. Sogleich wurde die Inunctionskur mit ihrer ganzen Vorbereitung in Vorschlag gebracht, von dem Kranken angenommen und er in die Krankenanstalt der grauen Schwestern zu Posen aufgenommen. Während der Vorbereitungskur kamen 5 epileptische Anfälle, am Tage der 2ten Friction der letzte; Speichelfluss zeigte sich nach der 3ten Einreibung (2 Frictionen zu β , die dritte zu γ). Mit jeder Einreibung wurde die Salivation stärker, so dass nach der 8ten, von γ ij, gegen $\mathcal{U}$. viij Speichel in 24 Stunden ausgeleert wurden, der Kranke kein Wort sprechen konnte und bedeutende Geschwüre im

Munde hatte. Der Arm bekam täglich mehr Kraft und Beweglichkeit, so dass nach der 10ten Friction der Kranke schon mit der gelähmten Hand ein Glas zum Munde bringen und die Hand des Arztes recht stark drücken konnte. Nach beendigter Kur dauerte die Salivation, trotz mehrerer dagegen gebrauchter Mittel, noch 4 Wochen fort, dann erholte sich der Kranke bei einer nahrhaften Diät und wurde nach 6 Wochen ganz gesund, sehr wohl aussehend und mit so guten Kräften aus der Anstalt geheilt entlassen, dass er eine Meile zu Fuss gehen konnte.

8. Epilepsie durch Genuss von Spirituosis, vom interimistischen Kreisph. Dr. Köhler.

Ein Mann starker Statur, doch schwammiger Muskelfaser, 40 Jahr alt, welcher, wenn auch nie betrunken, doch oft in der Nacht sich des Rumtrinkens nicht enthalten konnte, und sogleich Morgens beim Aufstehen aus dem Bette einige Gläser Rum verbrauchte, um ein durch das Trinken schon entstandenes Zittern der Hände zu beseitigen, verfiel, in Folge einer leichten Erkältung, plötzlich in einen Anfall von Epilepsie. Ins Bett gebracht, befand er sich nach Verlauf einer Stunde wiederum wohl, jedoch bemerkte man ein besonderes Stottern. Nach Verlauf zweier Stunden repetirte der Anfall und bald trat auch ein dritter ein. Bisher hatte man dem Kranken nur Chamillenthee und etwas *Liquor Hoffm.* gegeben, jetzt wurde nach dem, 2 Meilen entfernten, Referenten geschickt. Inzwischen war ein 4ter Anfall eingetreten, wobei die Zunge zerbissen, das Gesicht blau und aufgetrieben war. Auch jetzt kam er bald wiederum zu sich, und die Umgebung behauptete, schon oft Spuren dieses Uebels an dem Kranken bemerkt zu haben, die indess nach jedesmaligem Aderlasse zurücktraten, das aber seit langer Zeit verabsäumt worden war. Heftiger Kopfschmerz, grosse Hitze, vermehrter Durst, ein harter, voller, beschleunigter Puls erheischten eine Venaesection am Fuss. Das Blut war dunkel, dickflüssig, gerann sogleich und hatte wenig Serum. Ihr folgten 2 Clystiere von Valeriana mit Asa, die reichliche Stuhlausleerungen erzeugten. Der Kranke schlief ein, klagte beim Erwachen über Klingen in den Ohren, doch hatte sich das Allgemeinbefinden gebessert und es erfolgte kein neuer epileptischer Anfall. Auffallend aber vermehrte sich das Zittern der Hände und Füsse. Ein *Inf. Valerian. concentr.* mit *liq. Ammon. acet., tr. Castor. sibir. aether.,* und *tr. Opii croc.* waren die in Anwendung gezogenen Mittel. Die Nacht verlief ruhig, doch schlaflos. Beim Erwachen aus einem stundenlangen Schlummer gegen Morgen wurde der Kranke sehr unruhig, der ganze Körper zitterte und er war nicht im Stande, in den Händen etwas zu halten. Bei vollem Bewusstsein sprach er verworrenes Zeug und ärgerte sich dabei, dass er nicht das sprach, was er eigentlich sprechen wollte. Der Puls war klein, zitternd, unregelmässig, oft aussetzend. Das *Delirium tremens* hatte sich völlig ausgebildet. Der Gebrauch einiger reichlichen Dosen Opium, abwechselnd mit der *tr. Castor. sibir. aeth.* schien für die ersten zwei Stunden von einigem Erfolge, aber von neuem zeigte sich dann das Zittern um so heftiger, so dass der Kranke gehalten werden musste. Weder Opium noch starke Dosen Moschus, noch andere Nervina, nützten. Der Kranke bekam Schluchzen, klebrigen Schweiß und starb noch denselben Tag unter anhaltenden fröhlichen Delirien.

9. Halbseitige Convulsionen mit krampfhafter Verengerung der Stimmritze, vom Kreisph. Dr. Samberger.

Ein Mann von 40 Jahren, im Trunke Excesse liebend, wurde plötzlich von convulsivischen Bewegungen der linken Körperhälfte befallen. Vor dem Ausbruche empfand der Kranke zuerst zur linken Seite des Halses unter dem *angulo maxill. infer.* ein auf eine Stelle beschränktes Vibriren, oder

wie er sich ausdrückte, ein schmerzloses Klopfen, das sich nach dem Kehlkopfe hinzog, dem Kranken ein beängstigendes Gefühl von Zusammenschnüren an dieser Stelle verursachte und ihn bei vollem Bewusstsein und ungehinderter Bewegung der Zunge ausser Stand setzte, einen andern vernehmbaren Laut, als ein fremdartiges kaum zu vernehmendes Kreischen hervorzubringen. Auf die Frage, ob er nicht sprechen könne, deutete er mit der Hand fortwährend auf den Kehlkopf, indem er das Gefühl des Zusammenziehens durch die geschlossene Hand und die Unmöglichkeit, ein Wort hervorzubringen durch Kopfschütteln zu erkennen gab. Während desselben war der linke Arm und Schenkel, bis zum Fusse herab, in wechselsweise abstossender Bewegung. Von entfernten Ursachen konnte ausser der Neigung zum Trunke nur ermittelt werden, dass Tags vorher ein heftiger Aerger statt gefunden hatte. Ref. vermuthete die Quellen des Uebels im Unterleibe und gab ein *emeticum*. Doch brachte dies nicht die geringsten Veränderungen hervor. Mit Salzaufösungen, *nervinis* und spirituösen Einreibungen ging es nicht besser, Sprachlosigkeit und Convulsionen dauerten fort, erst nach wiederholten reichlichen Blutentleerungen kehrten Sprache und der willkürliche Gebrauch der Extremitäten zurück. Inzwischen seiner gewohnten Lebensweise nicht absagend, kehrte der Anfall nach 6 Wochen zurück. Man reichte in Abwesenheit des Refer. Moschus, *Valeriana* und andere Mittel. Ref. zurückgekehrt, instituirte von neuem reichliche Venaesectionen und der Kranke genas ohne innere Mittel; das Blut zeigte jedesmal eine *crusta inflammata*, wiewohl der Puls stets fieberlos war. Der Kranke erhielt ein Fontanell auf den Arm und hat keinen ähnlichen Krankheitszustand gezeigt.

10. *Convulsiones lethales*, vom Bataillonsarzte Dr. Metzsig zu Lissa.

Referent sah sie bei 2 Knaben von $1\frac{1}{4}$ und 5 Jahren. Der erste Fall trat unter der Form des *spasmus glottidis catarrhal.* ein und tödtete innerhalb 3 Stunden. Ein lang vernachlässigtes Catarrhal-Fieber war vor 3 Monaten durch *emetica* gehoben worden und das Kind seit der Zeit genesen. Der zweite Fall war epileptischen Krämpfen, die in *Tetanus* übergehen wollten, ähnlich und tödtete, ehe dieser völlig eintrat. Vor 6 Monaten hatte der Knabe einen lebensgefährlichen Croup überstanden und war seit jener Zeit ein wahrhaftes Bild des blühenden Kindesalters gewesen. Ein Aderlass hatte in dem vollblütigen Knaben eine vollkommene Intermission der Krämpfe bewirkt, die aber nach einigen Stunden repetirten. In beiden Fällen wurde die Section verweigert.

Noch erwähnt Ref. zweier Fälle von Epilepsie durch anomale Hämorrhoiden in vorgerücktem Alter, die durch allgemeine und lokale Blutentziehungen, Fussbäder, Schwefel, Rheum und ähnliche Mittel geregelt wurden und die Wiederkehr der Krämpfe verhüteten.

11. *Ecclampsia*, vom Garnison-Staabs-Arzt Dr. Trusen zu Posen.

Ein merkwürdiger Fall von *Ecclampsia* endete nach 3stündiger Dauer mit dem Tode. Es war der 5te Anfall, das Kind 7 Jahre alt und nach jedem Anfalle war eine Zeit von ungefähr $1\frac{1}{2}$ Jahr ruhig verflossen. Erst $\frac{1}{2}$ Stunde vor dem Eintritte des Krampfes fing das Kind an zu fiebern, wie dies jederzeit vorher der Fall gewesen. Alsdann trat der Krampf ohne weiteres Vorgefühl ausser einiger Schwere der Zunge plötzlich mit völlig erloschenem Bewusstsein ein, die Convulsionen betrafen besonders die linke Seite, waren sehr erschütternd, die Daumen nicht eingeschlagen, Mund und linke Hand machten ähnliche Bewegungen wie in der *Chorea*, dabei war die Respiration röchelnd, Schaum trat vor den Mund, die Kiefern waren fest geschlossen, die Pupille sehr verengt und reizlos, die Zunge geschwollen, zitternd und zuweilen wurde der Krampf auf 1 — 2 Minuten durch heftiges Seufzen unterbrochen. Dabei war der Leib weich, nicht aufgetrieben, das Schlucken unmöglich und der ganze

Körper mit triefendem Schweisse bedeckt. Alle Mittel blieben fruchtlos. Der Ausbruch schien diesmal durch eine Gemüthsbewegung des sehr reizbaren Kindes hervorgerufen worden zu seyn, und es waren in den Jahre langen freien Zwischenräumen keine Mittel angewandt worden.

12. *Chorea St. Viti*, vom Kreisphysikus Dr. Samberger.

Die Krankheit eines 13jährigen Knaben war eigentlich nur eine Varietät der *Chorea*, die sogenannte Muskelunruhe. Der Kranke glich einem *perpetuum mobile*, denn der gesammte willkürliche Muskelapparat, mit den Gesichtsmuskeln und der Zunge, befanden sich in andauernden zuckenden Bewegungen. Das Gehen war dabei unmöglich und das Sprechen erschwert. Es schien bei gleichzeitiger Wurmcomplication eine Entwicklungskrankheit zu seyn. Wurmmittel erzeugten Wurmabgang, doch ohne das Uebel zu heben. Zink, allein und mit Belladonna, leisteten nichts, und nur erst die Anwendung des Cajeput-Oels hob die Krankheit.

13. Lähmung der Sprachorgane, vom Dr. Bamberg zu Meseritz.

Bei einem robusten etwas bejahrten Manne, der den Brantwein liebte, fand sich plötzlich ohne auffallende Veranlassung eine Lähmung der Sprach- und Stimmorgane vor. Eine Congestion des Blutes nach dem Gehirne liess ein *apoplex. sanguin.* fürchten. Es wurde eine starke Venaesection veranstaltet, Sinapismen auf den Kehlkopf gelegt, worauf die Sprache sich binnen wenigen Tagen einfand und der Kranke völlig genas.

14. *Amnesia*, vom Dr. Jaffé zu Schwersenz.

Eine 34jährige vollsaftige Frau und Mutter mehrerer Kinder, welche öfter während ihrer früheren Schwangerschaften an Congestionen des Blutes nach dem Kopfe und Stuhlverstopfungen gelitten hatte, seit einigen Jahren mit einem herpetisch-arthristischen Geschwüre am linken Unterschenkel behaftet ist, das ihr zuweilen die unsäglichsten Schmerzen verursacht, befand sich wiederum im Anfange des 10ten Schwangerschaftsmonates, als sie plötzlich eines Morgens, während sie mit dem Waschen ihres Gesichts beschäftigt war und von ihrem Manne um etwas befragt wurde, sich ausser Stand fühlte, ihm zu antworten. Der Mann, erschrocken über die ihm fremde Erscheinung, ersuchte seine Frau, ihm ihre Gefühle aufs Papier niederzuschreiben; allein sie war ausser Stande, im Zusammenhange etwas hervorzubringen. Referent zu derselben, $\frac{1}{2}$ Stunde von seinem Wohnorte, gerufen, fand die Kranke, eine bedeutende Abspannung abgerechnet, ziemlich wohl, nur war der Puls etwas frequent und die Gesichtsfarbe blass. Sie äusserte, sich ausser Stande gefühlt zu haben, auf die Fragen ihres Mannes zu antworten, fühlte sich indess, eine kleine Abspannung abgerechnet, wohl, auch waren ihr keine Ursachen bekannt. Vergebens bemühte sich Referent, solche und Indicationen zum ärztlichen Handeln aufzufinden und begnügte sich daher, ihrer Abspannung durch Analeptica zu begegnen. Bis gegen Abend war die Kranke ziemlich wohl, verrichtete sogar einige häusliche Geschäfte, als ein neuer Anfall, wie der des Morgens, eintrat. Der herbeigerufene Referent fand die Kranke im Bette, das Gesicht hochroth aufgetrieben, die Stirn heiss, die Respiration nicht beschleunigt und leicht, den Puls voll und hart, 85 Mal in der Minute schlagend, die Zunge etwas weisslich belegt. Stuhlgang war seit 2 Tagen nicht erfolgt, da ein am Morgen verordnetes Clystier ohne Erfolg geblieben war. Flimmern vor den Augen und Schwindel klagte die Kranke in halb abgebrochenen Worten, andere an die Kranke gerichtete Fragen wurden unrichtig beantwortet, und sie gab zu

erkennen, dass sie wohl wisse, unrichtig geantwortet zu haben, nur dass das Gedächtniss und das Erinnerungsvermögen zu sehr afficirt seien, um sich der gehörigen Bezeichnung der Dinge bedienen zu können. Die *plethora sanguinis* und der Congestionszustand nach dem Kopfe schienen die nächste Veranlassung dieses Leidens, es wurde daher $\mathfrak{Uj}$ Blut entzogen, 15 Blutegel hinter die Ohren gelegt, kühlende abführende Salze innerlich gereicht. Die Kranke fühlte sich erleichtert und sagte, dass sie gewusst, unrecht geantwortet zu haben, nur sei es ihr unmöglich gewesen, die passenden Benennungen ins Gedächtniss zurückzurufen. Am nächsten Morgen nach ruhiger Nacht wiederholten sich dieselben Erscheinungen und es gesellte sich ihnen ein Verziehen des Mundwinkels der linken Seite nach aussen bei jedem Versuche zum Sprechen bei. Ein zweiter Aderlass entleerte $\mathfrak{Jx}$ Blut und wiederholt wurden 10 Blutegel an die Schläfe gelegt. *Magnesia sulphurica* der ersten Mixtur wurde zu $\mathfrak{Jij}$ verdoppelt. Auch jetzt traten Erleichterungen ein, doch war die Kranke nicht im Stande auf alle Fragen richtig zu antworten. Abends steigerten sich die Zufälle. Eine dritte Venaesection von $\mathfrak{Jviiij}$, 15 Blutegel, *Vesicantia* in dem Nacken und Sinapismen an den Waden waren erst im Stande die Krankheit zu brechen, und die Kranke gebar, völlig genesen, nach 12 Tagen, einen gesunden Knaben.

15. Tetanische Krämpfe und die Sectionsresultate. Vom Kreisphysicus Dr. Herzog in Posen.

Zwei kurz nacheinander in der Krankenanstalt der grauen Schwestern zu Posen vorgekommene Fälle von Tetanischen Krämpfen, aus verschiedenen innern Ursachen bei jungen Mädchen, sind der Erwähnung und zur Erläuterung der Nervenkrankheiten überhaupt nicht unwichtig.

a) Die 12jährige Juliana Szymanska, Tochter sehr dürftiger Eltern, welche die Ursache der Krankheit nicht anzugeben wussten, litt seit 2 Tagen an krampfhafter Rückwärtsbeugung des Kopfes im mindern Grade, dabei war Kinnbackenkrampf, die Halsmuskeln waren straff und angespannt, es fand Unbeholfenheit und Schwäche der Füße statt. Die Sprache war kurz, hastig und wegen Verschlussung der Zähne undeutlich. Das Schlingen war gar nicht möglich; alles in den Mund Eingeflossene wurde sogleich wieder herausgesprudelt, dabei war der Durst quälend. Das Gesicht verrieth die grösste Hast und Unruhe, das Bewusstsein war ungetrübt, der Puls sehr beschleunigt, klein und krampfhaft, die Wärme des Körpers etwas niedriger als gewöhnlich. Die Berührung der obern Brust- und Halsgegend war schmerzhaft, der Unterleib etwas eingefallen. Stuhlgang war einmal erfolgt, allein alle Clystiere wurden sogleich wieder ohne Wirkung entleert. Blutegel um den Hals, Laugenbäder, krampfstillende Einreibungen bewirkten keine Veränderung und konnten den Tod, der am folgenden Tage nach der Aufnahme erfolgte, nicht abwenden. Die Leichenöffnung ergab ausser der anzuführenden Strukturveränderung des obern Theils des Rückenmarks durchaus nichts, was auf eine Ursache der Krankheit hindeuten könnte, wenn man nicht einige Spulwürmer im Darmkanale dahin rechnen will. Das Rückenmark war in seinem Halstheile sammt den Nervenwurzeln in bedeutend erweichtem Zustande, so zwar, dass sich das Mark aus seinen Hüllen wie weiche Butter ausdrücken liess.

b) Kurz nachher ereignete sich der 2te Fall bei der 10jährigen Anna Gidlein. Vier Tage vor ihrer Aufnahme (22. Juni) sollte sie nach einer Erhitzung des Körpers plötzlich erkrankt sein. Sie zeigte eine Unbändigkeit in allen ihren Gebärden und Bewegungen, schrie bei jeder Berührung des Körpers, besonders des Unterleibes, heftig auf. Rücken und Füße waren steif und der Körper etwas nach hinten gezogen. Beim Aufstellen auf die Erde suchte sie ängstlich das Auftreten zu vermeiden. Auf Befragen gab sie Schmerzen im Kopfe an; die Pupille war etwas zusammengezogen, der Puls beschleunigt und klein, die Wärme der Haut vermehrt, die Farbe derselben dunkler geröthet, als es der natürliche Zustand mit sich bringen konnte; die übrigen Functionen gingen regelmässig von

statten. Blutegel an den Kopf, kalte Uebergiessungen, Calomel bis zum Laxiren gegeben, wurden vergeblich angewandt. Den andern Tag starb die Kranke unter grosser Unruhe und convulsivischen Erscheinungen. Die Section entdeckte im Gehirn den Sitz des Uebels, während sich in den übrigen Körperhöhlen nichts Bemerkenswerthes vorfinden liess. Der Schädel war verhältnissmässig sehr dick, die *dura mater* sehr fest. Ueber die ganze Gehirnoberfläche war eine 2—3 Linien dicke feste Ausschwitzungsmasse ausgebreitet, welche aus den Hirnwindungen nicht ohne einige Gewalt ausgezogen werden konnte. Die Gehirnsubstanz war ziemlich blutreich und in den Seitenventrikeln etwas Wasser befindlich. Auf der Grundfläche des kleinen und grossen Gehirns fanden sich nur stellenweise jene Ausschwitzungen wieder, und zwar vorzüglich an den Stellen, wo die Gehirnnerven abgehen, welche jene eine Strecke begleiteten. Aus der Rückenmarkshöhle floss etwas Wasser, doch war jenes ganz unverletzt und gesund.

16. Gehirnleiden und Pneumonie mit den Sectionsresultaten, vom Referenten, Med. Rath. Dr. Cohen.

Am 29. November wurde ich zu dem 4 Monate alten Knaben des Schneider S., einem fetten, wohlgenährten, von einer schwächlichen Mutter, die bereits viele Kinder glücklich geboren hatte, gesäugten Kinde gerufen. Bis dahin war das Kind gesund und wohl gewesen, hatte indess eine auffallende Kopfbildung, indem bei kleiner Vorderfontanelle eine sehr tiefe Furche von da ab, bis auf die *glabella* schon die Theilung des *oss. frontis* zeigte. Gleichzeitig war der Hinterkopf abgeflacht und so ungewöhnlich weich, dass von der *pars occipit. ossis occipit.* nur ein Theil wie ein 4 Groschenstück gross vorhanden zu sein schien. Nichts desto weniger war das Kind in seiner kindlich geistigen Entwicklung nicht zurückgeblieben, aber auch nicht auffallend vorgeschritten. Die Mutter hatte sich vor 3 Tagen einer Erkältung ausgesetzt, Tags darauf war das Kind sehr unruhig geworden und hatte Hitze bekommen. Seit dem Tage vorher hatte die Mutter kurzen Athem, Husten, Engbrüstigkeit bei bedeutender Hitze und häufigem Verlangen nach der Brust wahrgenommen, auch war, von Anfang an, ein starker Durchfall da gewesen. Die von mir beobachtete Symptomengruppe war Folgende: Erhöhte Temperatur der trocknen Haut, bei sehr frequentem, härlichem, kleinem Pulse, häufige und kurzabgestossene Athemzüge fast ohne Inspiration, die, sobald solche etwas tief geschah, das Kind zu einem häufigen, kurzen, trocknen Husten reizten, wobei die Gesichtsmuskeln zum Weinen verzogen wurden. Der Husten wiederholte sich häufig, war mit Schlagen der Nasenflügel und mit *respirat. abdominal.* verbunden, auch konnte der kleine Kranke sein Verlangen nach der Brust nur theilweise befriedigen, weil nach 1 bis 3maligem Saugen ihm die Luft verging, er die Brust fahren lassen und zu husten beginnen musste. Der vorhandene Durchfall war wässrig, sauerriechend und gelb von Farbe. Das Kind lag unruhig in der Wiege, schlug oft mit den Armen nach aussen, um den Brustkorb zu erweitern, und bewegte oft den Kopf bohrend in die Kissen, was ich von einem Jucken der auf dem Kopfe vorhandenen, hin und wieder verbreiteten Schorfe herleiten zu müssen glaubte. 5 Blutegel auf die Brust, *Natrum nitricum* Gj *tr. thebaic. gt. j.*, *Syrup. Althaeae* und *Muc. Salep*, aa 3 vj, stündlich Theelöffelweise, waren die Anordnungen. Abends war die Respiration freier, der Husten vermindert, seltener mit Schmerz verbunden, doch der Puls, wiewohl gehobener, noch sehr frequent, auch war der Durchfall nicht vermindert. Das Kind hatte leichter die Brust genommen. Nach einer unruhigen Nacht waren die Brustzufälle sehr vermehrt, der Puls sehr frequent und härlich, auch hatte das Kind die Brust oft versagt. Abermals 5 Blutegel und mit der Arznei abwechselnd 2stündlich $\frac{1}{4}$ gr. Calomel mit *Conch. prp.* Schon Abends und besonders am folgenden Tage waren die Schmerzen beim Husten fast gänzlich verschwunden, das Kind hustete sel-

tener, verzog nur wenig das Gesicht, weinte nie dabei, nahm die Brust ohne abzusetzen, zog kräftiger, verschluckte sich aber zuweilen und wurde dadurch zum Husten gereizt. Die Stühle waren consistenter und seltener geworden, nahmen die Beschaffenheit der Calomelstühle an. So verlief der letzte December beim Fortgebrauche derselben Mittel. Am 2ten, nachdem 9 gr. Calomel verbraucht waren, war noch ein Reiz beim Husten und tiefem Athmen bemerklich. Mit Weglassung der Mixtur wurde noch $\frac{1}{2}$ gr. Calomel 2stündlich gegeben, ein Vesicatorium auf die Brust gelegt. So besserte sich der Zustand in den folgenden beiden Tagen in der Art, dass alle Brustzufälle verschwunden schienen. Bei dem Allen hatte aber, bei sonst ruhigem Schlafe des Kindes, das Bohren desselben mit dem Kopfe in die Kissen nicht nachgelassen und wollte die Mutter beim Reichen der Brust bemerkt haben, dass das Kind oft und eigenthümlich krampfhaft mit den Augen spiele, was bisher nie der Fall gewesen war. Es wurde Abends ein Clystier von Chamillen und Baldrian gereicht, indess traten nach einer ruhigen Nacht am 5ten December, dem 7 Tage der Krankheit, Morgens Krämpfe ein, wobei die Hände gekrümmt, die Däumchen eingeschlagen waren, und nach halbstündigem Kampfe endete das Leben.

48 Stunden nach dem Tode wurde die Section gemacht. Die Eröffnung der Brusthöhle gewährte nichts Auffallendes. Das Knistern der Lungen, die hellrothe marmorirte Farbe, die geringe Blutmenge in ihnen wies nach, dass, wenn gleich der untere Lappen der linken Lunge mehr als natürlich mit Blut erfüllt war, die äusserste Spitze desselben sogar hepatisirt erschien, von hier aus der Tod nicht erfolgt sein konnte. Dagegen bot die Section des Schädels eigenthümliche Abnormitäten dar. Nach Entfernung der Kopfbedeckungen schimmerten die Kopfknochen unter dem *pericranio* schwarz durch und aus den Bedeckungen sickerte, besonders nach hinten, ein schwarzes flüssiges Blut in grosser Menge. Die beiden Seitenfontanellen waren so bedeutend gross, dass das kleine ossificirte Stück der *pars occipit. oss. occipit.* noch nirgend mit den benachbarten Knochenstücken Verbindungen eingegangen war. Nach Entfernung des *pericranium* war kein Extravasat sichtbar, wohl aber waren die schwammigen Kopfknochen von schwarzem Blute wie durchzogen, das tropfenweise herausgedrückt werden konnte. Die ganze Masse des ausgeflossenen Blutes mochte $\frac{3}{4}$ betragen. Nach Entfernung der Kopfknochen (die vordere Fontanelle war klein und dem Alter angemessen) erschienen die Hirnhäute und *Sinus* weder mit Blut gefüllt noch geröthet, noch war ein Extravasat sichtbar. Ebenso wenig wurden Ausschwitzungen, Extravasate oder widernatürliche Röthung am Gehirne wahrgenommen, wohl aber war dies auffallend weich, und während auf dem vordern Theile der Hemisphäre die *gyri* und *impressiones* deutlich entwickelt waren, fehlte eine solche Entwicklung am hintern Theile der Hemisphäre gänzlich. Im Parenchym, den Hirnhölen, den *plexus chorioideis*, der *basis cranii* war nirgend Auffallendes wahrzunehmen, bis man auf die *medulla oblongata* stiess, die so verhärtet erschien, dass das Einschneiden mit einem harten Scalpell einige Kraft erheischte, ungefähr als wenn man in recht hart gewordene Butter einschneiden will.

Unstreitig waren diese Abnormitäten nicht das Product der Krankheit von wenigen Tagen, doch aber die Ursache des Todes geworden, und die Symptome durch die hervorstechendern des Brustleidens geringer gewürdigt, als sie es verdienten.

17. Herzbeutelentzündung mit sehr starker Ausschwitzung. Vom Kreisphysicus Dr. Herzog.

Eine Dienstmagd, 24 Jahr alt, von robustem Körperbau, wurde von einer entzündlichen Brustkrankheit, nachdem sie schon 8 Tage ohne ärztliche Hülfe gewesen war, in die Krankenanstalt gebracht. Die schnelle Respiration, die hastige Sprache, die heftigen Stiche in der linken

Brustseite, bei dem Vermögen ziemlich tief Athem zu holen, die dunkelrothe etwas umschriebene Gesichtsfarbe, der schnelle, unterdrückte doch regelmässige Puls, der undeutliche Herzschlag liessen auf eine sehr heftige Entzündung der serösen Membranen in der linken Brustseite schliessen, und es wurde, obgleich die Krankheit schon sehr weit vorgerückt war, ein starker Aderlass am Arme veranstaltet, Nitrum und Calomel gereicht. Das Blut zeigte jedoch keine Entzündungshaut und änderte nichts in dem Befinden der Kranken. Am andern Tage wurden Zunge und Haut trocken, der Durst heftig, ja gierig, es trat gänzliche Schlaflosigkeit und grosse Unruhe ein und die Kranke konnte nur auf der linken Seite für Augenblicke etwas Ruhe finden. Blutegel, Vesicantia, Digitalis, mit Opium und Calomel verschafften nur wenig Linderung. Der kurze Athem ohne Orthopnoe mehrte sich; Abends traten Delirien ein, der Puls wurde kleiner und schneller, die Zunge ganz steif und trocken, und die Schlaflosigkeit und heftigen Stiche in der linken Seite dauerten bis zum Tode, welcher 8 Tage nach der Behandlung eintrat, fort. Die Section zeigte ziemlich blutreiche, doch nicht krankhaft afficirte Lungen; der Herzbeutel war mit dem Herzen, von dem er sich doch bei einiger Gewalt abtrennen liess, durch eine 6 bis 7 Linien dicke Lage von fester flockiger Ausschwitzung an allen Theilen verwachsen. An dem Herzen sass letztere lockerer an und zeigte ein sogenanntes *cor villosum*. Die Herzwände waren von gewöhnlicher Dicke und Consistenz, nur von etwas dunklerer Farbe. Im Unterleibe fand sich nichts Bemerkenswerthes vor.

18. Lungenentzündung, vom Dr. Behn zu Bromberg.

J. H., Kleidermacher, 62 Jahr alt, phlegmatischen Temperaments, war sein ganzes Leben hindurch gesund gewesen. Vor sieben Jahren nur zog er sich durch eine starke Erkältung eine Lungenentzündung zu, die er jedoch in soweit glücklich überwand, als nur eine etwas heisere Stimme, etwas beschwerliches Athemholen und ein mit ziemlich copiösem Auswurfe verbundenes Husteln zurückblieb. Am 25. Juli erkältete sich H. nach einem Holzflössen an der Brahe, ärgerte sich, trank einiges eritzende Getränk und klagte am folgenden Tage über bedeutende Stiche in der rechten Brust. Eine ungefähr $\mathbb{H}$ j Blut fortschaffende V. S., verbunden mit kühlenden und schleimigen Mitteln, verschaffte ihm eine ziemlich ruhige Nacht, jedoch nöthigte abermaliges Seitenstechen, *sputa cruenta*, Unvermögen aufzuhusten, ein Puls von 100—110 in der Minute, am nächsten Morgen zu einem eben so starken Aderlass. Calomel 3stündlich $\frac{1}{2}$ gr., *Digitalis purp.* zu $\frac{1}{6}$ gr., eine kühlende Emulsion aus *aq. amygdalar. amar.* und 16 auf die beschwerte Seite gelegte Blutegel, verschafften zwar einige Linderung, doch brachte der Kranke die Nacht schlaflos zu, und hatte am folgenden Morgen die Beschwerden des vorigen Tages zu beklagen. In Uebereinstimmung mit dem Dr. Anderssen wurden nun in Zeit von 7 Tagen 9, mehr oder weniger als $\mathbb{H}$ j betragende V. S. veranstaltet, gegen 50 Blutegel gelegt, Sinapismen und Cantharidenpflaster auf Brust, Nacken und Waden applicirt und ein dem oben angegebenes ähnliches Heilverfahren fortgesetzt, bis gegen den 10ten Tag der immer noch volle und harte Puls weicher und abgerundeter wurde, und in der Frequenz bis auf 60—65 fiel; es trat ein allgemein verbreiteter Schweiss ein, die *sputa* nahmen ein mehr gekochtes Ansehn an, die Expectoration ging leichter von statten, der sonst fleischfarbige lehmige Urin wurde mehr klar und hatte ein bedeutendes Sediment, Schlaf fand sich allmählig ein und wirkte erquickend für den Kranken. Die körperlichen Kräfte des Kranken waren natürlich sehr gesunken, wesshalb gelind flüchtige Reizmittel in Verbindung mit Auswurf befördernden und stärkenden gegeben wurden, als: *Valeriana*, *Serpentaria*, *Camphor*, Aetherarten, *Senega*, *Sulphur. aurat.* *Elix e succo liquirit. ph. vet.*, *oxymel Scill.*, *Trifolium fibrinum* und endlich China, wodurch der Kranke in 4—5 Wochen sich so glücklich erholte, dass er das Bette verlassen und in der Stube

umherzugehen vermochte. In der 6ten Krankenwoche jedoch fingen beide Füsse bis über die Knöchel und die rechte Hand an, ödematös aufzulaufen, welche Symptome, als nachgebliebene Schwäche, durch Räucherungen, Einreibungen und Anwendung von Binden einige Zeit vergeblich bekämpft wurden; denn nach 5 Tagen fing der Puls an gereizter zu werden, es trat Mangel an Appetit und Schlaf ein und das Athemholen wurde in solchem Maasse erschwert, dass Patient die liegende Stellung nicht ertragen, sondern durch Herumgehen der gepressten Brust Luft verschaffen musste. Sämmtliche Zeichen liessen auf eine beginnende Ansammlung von Wasser in der Brust schliessen, doch wurde die Besorgniss bald gehoben, da nach dem Gebrauch des *Tartar. boraxatus*, der *Digitalis*, der *Senega*, *Squilla* und des *sulphur. aurat.*, der Kranke, und zwar in einem Zeitraume von 4 Wochen, so vollkommen genas, dass er mit gewohnter Thätigkeit seinen bürgerlichen Geschäften vorstehen konnte.

19. Entzündung der grossen Gefässe, von Dr. Góra zu Kempen.

Ein tiefer 50er litt an Entzündung der grossen Gefässe, die sich nach und nach übers Herz in der Art verbreitete, dass das Krankheitsbild keine vollkommene Carditis vorstellte. Die Krankheit wurde fälschlich vom ersten Arzte für eine Pneumonie gehalten, und lediglich bloss deshalb, weil der Kranke Blut spukete. Dieser Mann hatte Jahre lang vorher an einem wenigstens doch dynamischen Herzfehler gelitten, erkältete sich und so trat die Krankheit zuerst als reine Entzündung jener Gefässe auf, die erst später das Herz in Mitleidenschaft zog. Er wurde hergestellt, leidet aber jetzt an seinem frühern Uebel, gegen das übrigens keine Hülfe gesucht wird. (Wir bedauern, dass wir so wenig die Symptome und Art des ältern dynamischen Herzfehlers kennen lernen, als auch nichts über die Symptome erfahren, die Dr. Góra bestimmten, über die Diagnose des frühern Arztes so scharf abzusprechen, und haben dies kurze Referat nur eben hier aufgenommen, um dem Referenten und unsern Lesern zu zeigen, dass mit so wenigen hingeworfenen Worten nicht genützt werden könne).

20. Peritonitis, vom Kreisphysicus Dr. Müller.

Ein noch nicht völlig 13 Jahre altes Mädchen hatte sich einer Erkältung ausgesetzt und Abends vor dem Schlafengehn ein feuchtes Hemde angezogen. Schon in der Nacht stellten sich Schmerzen im Unterleibe mit Hitze ein, was sie indess verschwieg. Am andern Tage nahmen indess die Schmerzen von Stunde zu Stunde so zu, dass, da verschiedene Hausmittel ohne Erfolg gebraucht wurden, Referent am 2ten Tage zur Hülfe gerufen wurde. Der Unterleib war bei der leisesten Berührung im ganzen Umfange äusserst schmerzhaft, empfindlich, heiss, hart, aufgetrieben, die Körperhitze überhaupt sehr vermehrt, der Puls voll (?), schnell, aber nicht hart, 125 Schläge in der Minute. Es waren wahrscheinlich schon mehrere benachbarte Theile in Mitleidenschaft gezogen, wofür mehrere Zeichen sprachen. Sechzehn Blutegel auf den Unterleib und die 5 Stunden lange Unterhaltung der Blutung entfernten viel Blut. Nach diesem wurden äusserlich reizende Einreibungen abwechselnd mit Sinapismen und innerlich Calomel mit andern milden Abführungsmitteln in Gebrauch gezogen. Nasse warme Umschläge wurden nicht gestattet, auch fühlte sich Referent bei diesem jungen Subjecte wegen des nachtheiligen Drucks und der nicht zu vermeidenden Erkältungen nicht dazu geneigt. Die Schmerzen und der ganze Krankheitszustand wurden durch die genannten Mittel vermindert, doch steigerte sich am 3ten Tage der Schmerz und die übrigen Zufälle zu einer bedeutenden Höhe. Es wurde nun ein Aderlass bis zum Nachlass der Völle und Frequenz des Pulses und drohender Ohnmacht von recht gut $\frac{3}{4}$ xvj instituiert, dessen Blut eine bedeutende Entzündungs-

haut zeigte. Nachdem die Kranke sich in kurzer Zeit erholt, wurde sie 25 Minuten in ein Bad von Seife und Chamillen gesetzt, dann nackt in eine wollene Decke gehüllt und ins Bett gelegt. Ungeachtet ein 2ständiger warmer Schweis erfolgte, blieb der Schmerz und die übrigen Zufälle doch so bedeutend, dass man an einen glücklichen Ausgang zweifeln musste. Es wurden nun die täglich gehabten Stühle noch mehr befördert, reizende Pflaster und eben solche Einreibungen, mit Quecksilbersalbe vermischt, abwechselnd auf den Unterleib angewandt, und es gelang endlich, am 7ten Tage, der Krankheit Grenzen zu setzen, die sich durch critischen Urin entschied. Vier Wochen währte die Reconvalescenz,

21. *Ileus*, vom Kreisphysicus Dr. Samberger.

Der daran Leidende war ein Schäfer von 50 Jahren, der schon geraume Zeit an sehr träger Stuhllentleerung gelitten hatte. Nach einer genossenen reichlichen Mahlzeit stellte sich förmliche Stuhlverhaltung ein. Die dagegen angewandten, zum Theil höchst unzweckmässigen Mittel, hatten das Uebel verschlimmert. Ref. sah den Kranken mit hartem aufgetriebenem Unterleibe, wozu sich bereits periodisch wiederkehrende Darmschmerzen gesellten; der Puls war klein, die Extremitäten kühl, ein zu wiederholten Malen stattgefundenes Erbrechen soll, wenn auch noch keine faeculenten Stoffe dabei ausgeleert wurden, doch einen sehr widrigen Geruch verbreitet haben. Nach einer reichlichen Venaesection hob sich der Puls. Es wurden mehrere Theelöffel Zitronensaft mit Zucker gereicht, um die Neigung zum Erbrechen zu beschränken, was auch zum Theil gelang. Der Ileus schien von Darmexcrementen auszugehen, da aber erfahrungsgemäss bei Landleuten auf Pünktlichkeit in Befolgung ärztlicher Vorschriften nicht gerechnet werden kann; so wurden statt anderer Arzneien, nach verminderter Abdominalplethora, Crotonöl in folgender Form gegeben: *R. Ol. Croton. gt.ij. Saponis medicat. ℞. Ol. Menth. crisp. gt.vj. f. pilul. Nro. x. S.* Fünf Stück auf einmal zu nehmen. Nach kaum einer Stunde liess sich ein hörbares Poltern im Unterleibe bemerken, und es erfolgten bald ungemein reichliche faeculente Stuhllentleerungen, worauf der Kranke bald genas.

22. *Croup*, von Demselben,

Bei einem 5jährigen Knaben hatte man es in der Meinung, einen gewöhnlichen Catarrh vor sich zu haben, mit dem Croup bis zu nicht zu verkennenden Ausschwitzungen kommen lassen. Nach einer bis zur merklichen Schwächung geschehenen topischen Blutentleerung durch Blutegel, wurde ein Brechmittel aus Spiessglanzweinstein gegeben, längs dem Laufe der Luftröhre ein Vesicatorium gelegt, ableitende Essigklystiere gegeben, Quecksilber in abführenden Dosen und dergleichen Salbe in den Hals einzureiben, vorgeschrieben. Das Brechmittel wurde nach Umständen wiederholt, das Krampfhaftes in den Anfällen durch kohlenstoffsaures Kali in Althaeaft und durch Asantklystiere gelindert. Es stellte sich copiöser Auswurf einer Milchrahm ähnlichen, wirklich häutigen Masse ein, und ein Aufguss der Senega beschloss die Kur.

23. *Tussis convulsiva*, vom Kreisphysicus Dr. Müller.

Ein Kind von 7 Jahren, welches vom ersten Beginn der Krankheit ab, bereits seit einem viertel Jahr am Keuchhusten laborirte, war so abgezehrt, dass es nur in Haut und Knochen da lag, bedeutend lentscirte und 2mal täglich exacerbirte. Es war unvermögend sich im Bette aufzurichten, brach nach wenigen Stunden alle genossenen Speisen und Getränke fort und es hielten die Husten-

anfalle eine viertel Stunde an, waren sehr heftig und mit copiösen Schleimausleerungen verbunden. Sie kehrten in der Regel alle 2—3 Stunden wieder. In diesem bejammernswerthen Zustande schien die menschliche Kunst vergebens. Mehrere krampfstillende Mittel mit gelinden *tonicis* und *roborantibus* fruchteten nichts. Lichen, Salep, gelinde Fleischbrühen wurden nicht vertragen und sogleich ausgebrochen. Endlich reichte Ref. *Extr. Belladonn gr.iv. in Aq. lauro ceras. 3ij solut.*, tropfenweise in steigender Dosis bis zur gelinden Narcose. Gleichzeitig wurde *Arrow Root* als Suppe und Getränk und rohes Gelbei täglich so oft und so viel gegeben, als der Kranke vertrug. Nachdem bei dieser ununterbrochenen Diät die Tropfen 6mal wiederholt und verbraucht waren, was in einem Zeitraume von 3 Wochen geschah, verschwand der Husten, das Fieber, die Kräfte nahmen zusehends zu, andere Speisen wurden vertragen und in Zeit von 6 Wochen konnte das Kind schon das Zimmer verlassen.

24. *Rheumatismus acutus*, vom Dr. Ecke zu Bojanowo.

Eine 37jährige Frau und Mutter von 11 Kindern, wurde in einem solchen Grade von *Rheum. acutus* befallen, dass nach und nach alle Gelenke davon ergriffen wurden. Das Uebel ging am 15ten Tage ohne bemerkte Veranlassung, unter den Zufällen und Erscheinungen einer *Apoplex. sanguinea*, aufs Gehirn über und tödtete die Kranke, trotz zeitiger und energischer Hülfe, in wenigen Stunden.

25. *Erysipelas capitis*, von Demselben.

Eine sonst gesunde Bauersfrau und Mutter 4 blühender Kinder, erkrankte an einem heftigen *erysipelas capitis* mit starkem Gefässfieber. Am 9ten Tage nach dem Verschwinden des Fiebers bildete sich die deuteropathische Irritation des Gehirns zu einer vollkommenen und wie es schien, von den örtlichen Zufällen des *erysipelas* ganz unabhängigen (?), *mania furibunda* aus, welcher unseelige Zustand jedoch bei der Anwendung allgemeiner und örtlicher Blutentziehungen, gelinden Ableitungen nach unten, dem *tartarus emeticus en lavage*, und dem Calomel mit kleinem Zusatze von Opium, in kurzem Zeitraume von 3 Wochen, durch völlige Genesung sich entschied.

26. *Erysipelas* mit Abscessbildungen im Nervenfieber, vom Hofrath Dr. Gumpert zu Rawicz.

Eine 38 Jahr alte, im 5ten Schwangerschaftsmonate befindliche Frau bekam am 2ten Tage eines epidemisch grassirenden und sie ergriffenen Nervenfiebers am linken Unterschenkel eine erysipelatöse Entzündung, welche nach Application trockener Umschläge verschwand. Am 7ten Tage wurde Seitens der Kranken in der linken Seite des Unterleibes in der Uterinalgegend über einen Schmerz geklagt, der sich periodisch in Zwischenräumen von 1—2 Stunden einstellte, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde anhielt und dann aufhörte. Nach dreitägiger Dauer wich auch diese Erscheinung flüchtigen Einreibungen, wobei nur merkwürdig bleibt, dass die Kranke, ehe der Bauchschmerz sich eingefunden hatte, ein besonderes eigenthümliches Ziehen in der ganzen untern Extremität der ergriffenen Seite von unten nach oben bemerkte und fest dabei beharrte, dass ihr der Rothlauf in den Unterleib gezogen sei. Am 11ten Tage der Krankheit, während des *status soporosis*, erschien plötzlich der Rothlauf auf der Stelle, welche er früher am Unterschenkel eingenommen hatte; bald wurde Fluctuation entdeckt, Breiumschläge beförderten die Maturation, eine ziemliche Quantität gutartigen Eiters floss nach gänzlichem Aufhören des Deliriums aus. Man hätte jetzt das *stadium reconvalescentiae* erwarten sollen, doch keinesweges. Am 16ten Tage entstand wiederum empfindlicher Schmerz im

Unterleibe und der Tiefe der Beckenhöhle, das früher mit Erfolg angewandte Heilverfahren versagte den Dienst, allmählig formirte sich ein deutlich fühlbarer harter Tumor, der jemehr der Tiefe entstieg, und den schwangern Uterus seitwärts drängte. An Zertheilung war nicht zu denken, in kurzer Zeit hatte er durch rasches Wachsthum den Umfang eines starken Kindkopfs erreicht. Nur in schneller Beförderung der Eiterung schien vielleicht noch Rettung für die durch das Fieber schon dem Grabe nahe gebrachte Kranke. Erzielt wurde sie endlich nach 14tägiger Anwendung von Cataplasmen unter unsäglichen Schmerzen, die nur einigermassen durch Opiate gelindert werden konnten. Bei der ersten durch das Messer vorgenommenen Entleerung, flossen 3 Quart eines gelben gutartigen Eiters heraus, worauf Ruhe und erquickender Schlaf eintrat. Täglich entquoll noch eine namhafte Quantität Eiters, nur wechselte das Excretum seine Farbe, ging ins Bräunliche, dann ins Gelbliche über, wurde endlich wasserhell; es bildete sich eine umschriebene, durch kein Mittel zu schmelzende Härte in der Umgegend der Oeffnung. Die Wunde schloss sich endlich durch eine feste Narbe, die Kranke nahm an Kräften zu, konnte nach Verlauf von 6 Wochen, vom Anfange der repetirten Schmerzen im Unterleibe abgerechnet, ihren häuslichen Verrichtungen nachgehen, hat aber die Härte zurückbehalten, von der die Zukunft lehren muss, welche Wirkung die Entbindung hierauf ausüben wird. (Wir bedauern, dass dieser wichtige Krankheitsfall dadurch verliert, dass der Sitz des Abscesses nicht bestimmt angegeben wurde.)

27. Drei Fälle unvollkommen verlaufenden *Erysipelas*,
vom Bataillonsarzte Dr. Metzsig.

Ein Fall von *Erysipelas pustulosum*, wo das Exanthem vom linken Unterschenkel durch eine Erkältung sich auf die Hirnhäute geworfen hatte, lief tödtlich ab. Die Kranke war eine Jüdin im Alter der Decrepidität, in einer feuchten Parterre-Wohnung in kümmerlichen Umständen lebend. Die eingetretenen phrenitischen Delirien streiften an Narrheit mit Tobsucht ohne *lucida intervalla*; ein Aderlass, Blutegel an der Stirn, das Begiessen des krank gewesenen Unterschenkels mit heissem Wasser, da jeder andere Versuch, das Exanthem (oder doch eine Hautentzündung) wieder hervorzurufen, an der Unbändigkeit der Kranken scheiterte, Calomel mit kleinen Gaben Opium, und da die kleinen noch mehr aufzuregen schienen als die grössern, grössere, Arnicablumen als Thee, kalte Sturzbäder, kalte, später warme aromatische Umschläge um den abgeschornen Kopf wurden in der 4tägigen Behandlung vergeblich angewendet. Die Section wurde nicht gestattet.

Ein 2ter Fall kam bei einem 13jährigen rhachitisch gewesenen Mädchen, das in den letzten 1½ Jahren fast ohne Unterbrechung am Fieber gelitten hatte, vor. Das *Erysipelas* war nach 24stündigem Gefässfieber ausgebildet. Befremdend war eine starke Ecchymose beider obern Augenlider. Die Kranke war fast besinnungslos, das Respirationsgeschäft nicht mehr als bei andern Fiebern beschleunigt und verkürzt, der Puls schnell, häufig und klein; die Zunge mässig belegt, feucht, der Durst stark, der Unterleib unschmerzhaft, sparsamer aber wässriger Urin, starker Durchfall. Einer Kalisaturation mit schleimigen Mitteln folgte starkes gastrisch biliöses Erbrechen. Da dies zu erleichtern schien, wurde ein leichtes *emeticum* gereicht, das aber so heftig und dauernd nachwirkte, dass Brausepulver gegeben werden mussten. Am 3ten Tage, als sich deutlich Zeichen eines entzündlichen Brustleidens darthaten, wurden 8 Blutegel auf die Herzgegend, wo die Kranke Stiche fühlte, gelegt, Calomel in kleinen Dosen gereicht. Die Rose war in der Zeit fast ganz welk geworden, von Abschuppung jedoch keine Spur. Alles schien sich am 9ten Tage hin zur Besserung und zu der durch lauwarme Waschungen der spröden Haut an den Extremitäten, durch das Darreichen milder *Diaphoretica* vorbereiteten Crisis zu neigen. Statt ihrer traten aber gegen das Ende des 8ten Tages

alle Zeichen des *Gastroenteritis* ein, dabei verkürzte und verflachte sich der Athem. Wiederholt Blutegel auf den Unterleib gelegt, minderten den Schmerz, den nur ein starker Druck markirte, bis auf einen Rest, der auch noch am Ende der Krankheit da war. Calomel sistirte specifisch die von neuem eingetretene starke erschöpfende Diarrhoe; ein Zusatz von Moschus schien der Kranken neues Leben einzuhauchen. Aromatische Umschläge um den Unterleib, Blasenpflaster auf der Brust und der Lebergegend gaben dem Ganzen ein günstiges Ansehn. Der bisher trockne, wenig bemerkbare kurze Husten kam häufiger und schien eine partielle Crisis durch die Lungen anzudeuten. Der 14te Tag nahte und ging ohne Verschlimmerung, aber auch ohne deutliche Entscheidung vorüber; Puls und Athem waren gleichmässig schlecht geblieben, dagegen traten alle übrigen Erscheinungen nach und nach mehr zurück. Der bis dahin immer noch eingenommene Kopf wurde ferner freier, weit verbreiteter *Decubitus* war bei der Anwendung des Camphorweins der Verheilung nahe gekommen, aphthöser Ausschlag im Munde beim Gebrauch des Borax gewichen. Es kam zu Prodromen der Salivation, die Rose schuppte sich unvollkommen ab. Plötzlich trat am 18ten von neuem heftige Diarrhoe ein; sie stand zwar beim Gebrauche einer Wachsemulsion, doch besserte dies nichts, die Kranke starb in der folgenden Nacht nach langem schrecklichen Todeskampfe, während dessen die fast bis zum letzten Augenblicke die Besinnung behielt. Charakteristische Erscheinungen waren ausser dem genannten Oedem der Augenlieder, eine lang gedehnte schreiende klagende plötzlich abgebrochene Stimme, beständiges Verlangen umgebettet zu werden (bei Brustentzündungen immer ein böses, fast tödtliches Zeichen, das mit der Besserung jedesmal abnimmt und in anscheinend schwereres Darniederliegen übergeht); der von Anfang bis zu Ende sich gleichbleibende kleine härtliche sehr häufige und schnelle Puls, kurzer Husten ohne bedeutendes Spucken, der häufig wechselnde Urin.

Die Section zeigte ausser einem $1\frac{1}{2}$ Mannsfinger dicken, von oben nach unten gesunden und zugänglichen Streifen der Lungen, den übrigen Theil beider Lungen mit der Pleura durch alte substantielle Verklebung fest verwachsen, und von der ganzen übrigen Substanz (?) waren nur noch einige Flecken da. An ihrer Stelle fand sich auf jeder Seite in einem pelzigen Sacke gegen ein Quart gelben stinkenden Eiters. Auf dem Zwerchfelle waren eine Menge runder speckiger Geschwüre. Der Herzbeutel war sehr ausgedehnt, enthielt nahe an $4\frac{1}{2}$ Pfund Eiter von der eben genannten Beschaffenheit und einer mehr rein gelben Farbe, da keine aufgelösten organischen Massen in ihm sich fanden, er vielmehr ein anomales Secret der innern Fläche des ganzen Herzbeutels, der überall gleichmässig rosenartig entzündet war, zu sein schien. Die Substanz des Herzens war gesund, die des Herzbeutels im freien Theile besonders stark verdickt und mit dem Brustbeine sehr stark verwachsen. Unterhalb der Leber in einem vom Peritonnaeo gebildeten Sacke fanden sich gegen $\frac{1}{2}$ von demselben Eiter, ein ebenso grosses Depot lag links neben und über der Urinblase, das Netz sehr stark entzündet, an mehreren Stellen brandig, die Leber verkleinert, von gesunder Struktur, die Milz vergrößert und etwas verhärtet, Urinblase gesund, *uterus* in eine härtliche unförmliche Masse von der Grösse einer kleinen Bohne umgewandelt, von seiner eigenthümlichen Structur nichts wahrzunehmen. Die Kranke hatte, ausser äussern Formen von Scropheln, auch ein *Leucorrhoea* mit *prolapsus vaginae* gehabt. Davon war ein Theil (vielleicht das untere Segment des *uterus*) vor mehreren Jahren durch Brand abgefallen.

Ein dritter Fall betrifft einen noch lebenden Knaben von 13 Jahren, der vor 5 Jahren eine bedeutende Brustkrankheit bestanden und wobei offenbar der Fehler versäumter Blutentziehungen begangen war, da seit jener Zeit darauf hindeutende Brustbeschwerden zurückgeblieben waren. Am 23. Decbr. wurde Refer. zu dem Kranken gerufen und fand ihn im vollen Ausbruche der Cholera, pulslos, blau und kalt; bei allgemeinen Krämpfen, Sprach- und Bewusstlosigkeit, beständigem

Erbrechen wässriger Massen und Abgang derselben durch häufige unwillkürliche Stuhlausleerungen. So dauerte der Zustand schon 4 Stunden. Sechs Tage früher hatte der Kranke grosse Blasen mit rothem Grunde im Gesicht und über den Augenbraunen gehabt, er war dabei anscheinend nicht auffallend kränker als gewöhnlich gewesen, hatte die Schule unausgesetzt besucht; nach 5—6 Tagen hatten sich die Blasen verloren, an deren Stellen noch jetzt die Haut sich kleienartig abschuppte. Der Kranke war den ersten Tag nach dem Schwinden der Blasen wohl gewesen, dann aber still, in sich gekehrt geworden, bis nach einer ziemlich ruhigen Nacht der eben geschilderte Zustand sich ausbildete. Brausepulver mit Moschus und kleine Dosen Opium, Valeriana und Mentha als Thee, Frottirungen und Senfteige am Körper und den Extremitäten wurden angewandt. Abends war der Kranke in einem starken Gefässfieber ohne deutliche andere örtliche Affection als die chronische Beklemmung der Brust; der Puls war deutlich schnell, klein, härlich, der Herzschlag hastig und verworren, die Respiration beengt, der Unterleib in der Gegend der Leber und Blase schmerzhaft, die Besinnung war wiedergekehrt, die Krämpfe gewichen, die Stimme hatte auffallende Aehnlichkeit mit der der Cholerakranken. Verordnung, eine *Kali saturation*. Am dritten Tage liessen die den Tod drohenden Erscheinungen nicht länger zweifelhaft, dass eine ungeheure weit über mehrere wichtige Organe verbreitete Entzündung sich ausgebreitet hatte. Ein heftiges Fieber musste bei einem Kranken, dessen Brust seit Jahren bedeutend krank gewesen, natürlich in der Brust andere und bedeutendere Zufälle erregen, als in einem vorher gesund gewesenem Menschen. Es konnte nicht gezweifelt werden, dass zwei nicht grade gleiche, aber doch höchst ähnliche Fälle, die ihrer Genesis, ihrem Sitze und ihren Zufällen nach die höchsten Analogieen darboten, vorgekommen seien. Vier Aderlässe, jeder von mehr als tt. j. , 40 Blutegel, theils auf die Brust, theils auf die am meisten schmerzhaften Stellen am Unterleibe gelegt; *Nitrum*, *Calomel*, *Vesicantia* auf Brust und Unterleib und nachherigem Verbinden mit *tartarus stibiatus* Salbe. Es gelang so die Ausdehnung der Krankheit zu beschränken, doch bildete sich im Laufe der Zeit ein noch jetzt deutliches Empyem der rechten Brustseite aus. Der Husten war früher und ist noch jetzt unergiebig, mehr trocken und zeigt deutlich, dass die Fläche des abgesonderten Eiters hinter der liegt, die sich beim Husten retrograd bewegt. Durch das Sthetoscop vernimmt man auf der rechten Seite den dumpfen entfernten Herzschlag wie durch eine Flüssigkeit, die wohl zwischen Pleura und Lunge liegt, letzte gegen die linke Seite hingedrängt und so mittelbar selbst das Herz genöthigt hat, die Lage in der Mitte mit der gegen links Seitlichen zu vertauschen. Patient liegt beständig auf der rechten Seite, Lagerveränderungen bewirken Erstickungszufälle und den früher bezeichneten Husten. Hat dieser eine lange Zeit hindurch angehalten, so wirft Patient eine ganze Masse, geronnenem Eiweiss ähnlich, oft mit Speiseresten vermischt, aus. Offenbar kommt dies aus dem Magen durch eine Erbrechen ähnliche Zusammenziehung desselben. Früher mehr als jetzt gingen mit dem Urin bedeutende Quantitäten eitriger Massen ab, und die Abscesse, die jedenfalls in der Bauchhöhle gewesen, sind auf diese Weise ganz entleert worden. Die Operation des Empyems wurde nach einstimmigem Rathe mehrerer Aerzte beschlossen, aber von der Mutter nicht bewilligt. Bei einer reizlos nährenden Diät geht es inzwischen über Erwarten mit dem Kranken besser, obwohl die örtlichen Beschwerden die alten sind. Seit dies niedergeschrieben, ist die Operation unternommen, wobei über ein Quart Eiter entleert wurde und der Knabe reconvalescirt mit jedem Tage mehr.

In allen 3 eben erzählten Fällen hatte das Exanthem seinen Verlauf nur unvollkommen gemacht, und der Krankheitsprocess trat auf andere Flächen als anomale Secretion, bei der Verschiedenheit der Textur dieser Flächen, natürlich unter anderer Form über. Dass im 2ten Falle das Parenchym der Lungen selbst dem Zerstörungsprocesse nicht widerstand, hatte seinen Grund ohne Frage theils in einer gleichzeitig mit dem Erysipelas aufgetretenen Pneumonie, die, durch die Maske auf

dem Gesichte irre geführt, übersehen wurde, theils aber darin, dass durch die frühern langen Krankheiten, Verwachsungen der Lungen mit der Pleura und Hepatisation der Substanz bereits bewirkt worden, so dass die Pleura, die mit ihrer serösen Secretion den eigentlichen Krankheitsheerd hatte bilden sollen, ganz fehlte. In den Leichen von Menschen, die früher an kalten Fiebern lange gelitten hatten, hat Refer. diese Verwachsungen und Texturveränderungen sehr häufig gefunden und es muss, seiner Ueberzeugung nach, dieser Umstand Reichs Behandlung der Fieber mehr Beherzigung verschaffen, als ihr bis jetzt wohl im Ganzen geschenkt worden. Refer. lässt gerne, besonders wenn die Kranken über Stiche klagen, die auch in der Apyrexie nicht ganz weichen, örtliche, selbst allgemeine Blutentziehungen den lösenden Mitteln und der China vorangehen. Versteckte, unvollkommen sich entscheidende Entzündungen sind ohne Frage die häufigsten Keime für organische Fehler, ohne die man selten eine Leiche eines im hohen Alter Verstorbenen findet, und somit die grosse Quelle vielen oft lebenslangen Siechthums.

28. *Pemphigus*, vom Kreischirurgus Schwenzfeuer.

Mehrere Tage vor Ausbruch der Krankheit, wurde der linke Arm und die ganze linke Seite des Körpers, der schon hoch bejahrten Kranken, von den heftigsten Schmerzen befallen, welche besonders des Nachts stürmisch waren, am Tage sich etwas milderten, der Kranken weder Tag noch Nacht Schlaf gönnten, und Begleiter eines in grosse bräunliche Blasen zusammenfliessenden, höchst schmerzhaft brennenden Ausschlags waren. Wiewohl sich letzterer durch *Antimonialia*, *Mercurialia*, *Digitalis*, *Sassaparilla*, *Bardana*, *Bacc. Juniperi*, *Rd. Graminis* beseitigen liess, so war der Schmerz durch kein Mittel, nicht durch Opium, Bäder, Einreibungen &c., zu bekämpfen. (Der Kreisphysicus Dr. Wolff macht hierzu die Bemerkung: Obgleich sowohl Form wie Verlauf des Ausschlags nicht besonders deutlich beschrieben sind, so muss ich doch glauben, dass hier kein Fall von wirklichem *Pemphigus*, sondern die Krankheitsform statt gefunden hat, welche die ältern Aerzte mit dem Namen *Zona*, *Zoster*, *Circinus* bezeichnen und die Neuern als eine Art *Erysipelas pustulosum* betrachten, besonders da nur eine Seite ergriffen war, während der *Pemphigus* alle Körpertheile ohne Ausnahme befällt und nie von Schmerzen, sondern nur von Jucken und Brennen begleitet ist. (Wir stimmen hiermit durchaus überein.)

29. Nervenfieber mit *Pemphigus*, vom Dr. Jaffé.

Ein 64jähriger Schneider erkrankte in der Mitte des Januar. Seine Hausgenossen wandten 5 Tage Hausmittel an und nur erst an diesem Tage wurde ärztliche Hülfe gesucht. Das heftige Delirium, die grosse Betäubung, der kleine und schnelle Puls liessen beim Vorhandensein anderer Gefahr drohender Symptome, einen üblen Ausgang fürchten. Flüchtige Reizmittel, *Arnica*, *Serpentaria*, *Valeriana*, *Camphor* waren angezeigt und wurden verordnet, kalte Umschläge auf den Kopf gemacht, Sina-pismen an die Extremitäten gelegt, Säuren zum Getränk gegeben. Am 6ten Krankheitstage klagte der Kranke über heftiges Brennen an den Extremitäten. Kleine Hydatiden (?) in Form von Frieselbläschen mit rothem Hofe, wurden auf der Oberfläche der untern Extremitäten sichtbar; die Krankheitssymptome um nichts geändert. Am 8ten und 9ten Tage zeigten sich noch mehrere ähnliche Bläschen auf den obern Extremitäten und der Brust. Die Entwicklung der Blasen schritt ohne Veränderung des Allgemeinbefindens bis zum 14ten Tage fort, an welchem Tage sich critischer Schweiss zeigte, auch im Urin eine Crisis durch Bodensatz sich bemerkbar machte. Die Delirien verloren sich, das Bewusstsein kehrte zurück und der Kranke schlief mehrere Stunden ruhig. Die Blasen, deren kleinste nach ihrer

Entwicklung die Grösse einer kleinen Haselnuss hatten, enthielten anfänglich ein dünnes Serum und bildeten, nachdem sie eingetrocknet waren, grosse Borken. Die Reconvalescenz ging nur sehr langsam von statten.

30. *Febris intermittens prosopalgica*, von Demselben.

Refer. berichtet das Vorkommen einer *Febris intermittens tertiana* unter der Form einer *Prosopalgie* mit Fieberhitze. Das *stadium frigoris* und *sudoris* fehlten gänzlich. *Chinium sulphuricum* mit *Sulphur. aurat. ant.* und die Anwendung der *Tartarus stibiat* Salbe, hinter das Ohr der kranken Seite eingerieben, hoben den Krankheitszustand bald.

31. *Febris intermittens larvata hepatica*, von Demselben.

Eine junge, 28 Jahr alte, körperlich starke Frau, welche 2mal glücklich geboren und ausser dem intermittirenden Fieber, von welchem sie in ihrem Leben mehrere Mal, und auch während ihrer letzten Schwangerschaft 2mal befallen wurde, sich stets einer guten Gesundheit erfreute, ward zum 2ten Male glücklich und sehr leicht entbunden. Das Lactationsgeschäft trat ohne sehr merkliche Störung ihrer Gesundheit ein und so verliefen 10 Tage nach erfolgter Entbindung unter dem gehörigen Abflusse der Lochien beim besten Wohlbefinden der Wöchnerin, als sich plötzlich am 11ten Tage die linke Brust ohne bekannte Veranlassung zu verhärten und schmerzhaft zu werden begann. Dabei war eine leichte Störung des frühern Wohlbefindens, welches sich ihr durch vermehrten Durst und durch das Gefühl der erhöhten Hauttemperatur kund that. Die einige Tage fortgesetzten Versuche, die Zertheilung zu bewirken, waren ohne Erfolg, und da sich bereits Fluctuation zeigte, wurde die Suppuration durch erweichende Cataplasmen befördert. Nach einigen Tagen schien der Abscess sich öffnen zu wollen, als Patientin plötzlich bemerkte, dass sich die stechenden klopfenden Schmerzen aus der linken Brust ins rechte Hypochondrium zogen und sich in der Lebergegend fixirten. Ausserdem klagte die Kranke über einen sehr empfindlichen Schmerz in der rechten Schulter, den sie mit dem Gefühle verglich, als wenn ihr ein Keil in die linke Schulter geschlagen worden wäre. Die Respiration war sehr beengt und die Versuche, tief zu inspiriren, verursachten unsäglichen Schmerz in der Lebergegend. Der Puls war nicht sehr beschleunigt, etwas härlich, heftiger Durst, Neigung zum Brechen waren noch ausserdem vorhanden, auch erfolgte wirklich einige Male Erbrechen ohne Erleichterung, der Urin war hochroth. Refer. untersuchte die Lebergegend, fand diese aufgetrieben, bei der Berührung schmerzhaft. Alle Erscheinungen zusammengenommen, gaben deutlich das Bild einer Hepatitis. Eine Venaesection von $\frac{3}{4}$ x, 15 Blutegel, *Calomel grj*, *Extract. Hyoscyami grj* 2stündlich, wurden verordnet. Die Patientin fühlte sich erleichtert, die Respiration wurde freier, es trat Hautausdünstung ein und die Kranke, die sehr unruhig gewesen war, wurde ruhiger. Die folgende Nacht wurde gut zugebracht und im Laufe des folgenden Tags verloren sich die Schmerzen aus der rechten Oberbauchgegend so, dass nur beim Druck der Hand auf die Lebergegend eine noch geringe Empfindlichkeit sich kund gab. Es waren einige grüne Sedes erfolgt. So schien der Zustand sich der Besserung mehr und mehr zu nähern, als plötzlich des Abends die Schmerzen in der Lebergegend und in der Schulter auf dieselbe Art und Weise zurückkehrten, die Respiration wieder beengter wurde, und der Durst, der im Laufe des Tages bedeutend nachgelassen, wieder sehr heftig wurde. Es wurden wieder 15 Blutegel mit bedeutender Erleichterung der Kranken angelegt, äusserlich narcotisch erweichende Fomentationen gemacht, *Calomel grj* mit *Opium gr $\frac{1}{8}$* 2stündlich gereicht. Den 3ten Tag befand sich die Kranke ziemlich wohl, der Brustabscess öffnete sich von selbst und eine Menge flockigen Eiters wurde entleert.

Gegen Abend, ungefähr 1 Stunde später als am vorhergehenden Tage kehrte der Schmerz wieder, aber mit gesteigerter Vehemenz als an den beiden vorhergehenden Tagen. Die Natur des Uebels liess sich nun nicht mehr verkennen. Während der Dauer des Schmerzanfalls wurde eine Saturation mit *Aq. Valeriana* und *Tr. thebaica* verordnet, und nach überstandenen Schmerzen Pillen aus *Chinium sulphuric.* 33. *Opium pur. gr.ij Extract* und *Pulvis Valerian. sil. q. sat. ut f. pilul. Nro 60*, 2stündlich 5 Pillen gereicht. Der Anfall kehrte nicht wieder und die Kranke, welche durch die Schmerzen sehr erschöpft war, erholte sich in kurzer Zeit beim Fortgebrauche der Pillen in geringer Dosis.

32. *Febris intermittens quartana* mit Hallucinationen, vom Kreisphysicus
Dr. Müller.

Ein Mädchen von 8 und ein jüdischer Knabe von 7 Jahren litten am Quartanfieber und wurden jedesmal nach dem Paroxysmus, besonders wenn sie in Folge desselben ermattet und schwach einschummerten, plötzlich wach. Eben so plötzlich sprangen sie auf, nahmen eine aufrechte Stellung an, zitterten am ganzen Körper, äusserten viel Angst und Furcht, riefen mit schreiender und weinender Stimme entweder den Vater oder die Mutter zu sich, drückten sie fest an sich und erzählten unter grosser Angst und Weinen eine sich eben zugetragene oder noch bevorstehende Begebenheit, doch immer trauriger Art, sahen Objecte die nicht gegenwärtig waren, baten die Eltern flehentlich die gegenwärtige oder ihnen noch bevorstehende Gefahr abzuwenden, sie nicht zu verlassen u. dergl. Diese Täuschung hielt mit gleicher Heftigkeit und Aufregung in völlig wachendem Zustande wohl 10—12 Minuten an, und alle vernünftige und beruhigende Vorstellungen fruchteten innerhalb dieser Zeit nichts, bis dann endlich nach dieser Zeit allmählig das Bewusstsein zurückkehrte und sie zu der Ueberzeugung gelangten, dass es wirklich nur Täuschungen gewesen, die sie so in Angst und Furcht gesetzt hatten. Bei dem ersten Kinde dauerten diese Sinnesvorspiegelungen auch noch nach der Heilung des Fiebers 8 Tage fort, traten aber zu keiner bestimmten Zeit ein, erschienen meist in der Nacht, seltener am Tage, aber dann auch in völlig wachendem Zustande, und gewöhnlich zeigte sich innerhalb 24 Stunden ein solcher Paroxysmus. Das letzte Kind erkrankte 14 Tage später am Fieber, als das erste, und bei diesem verschwanden auch die Zufälle, als das Fieber gehoben war. Die Kinder hatten zwar an gastrischen Zufällen gelitten, die indess gleich im Anfange des Fiebers beseitigt wurden, waren ausser dem Fieber ganz gesund und keine materielle Ursache, z. B. Würmer, konnte aufgefunden werden; auch hatten die Kinder in frühern Krankheiten nie ähnliche Erscheinungen der Beobachtung dargeboten.

33. *Febris intermittens tertiana* mit Blutbrechen, vom interimistischen
Kreisphysicus Dr. Bender.

Die Kranke, ein Mädchen von 13 Jahren, und noch nicht menstruiert, bekam einen Tag um den andern zu einer gewissen Stunde, ohne weitere Vorboten als Uebelkeit, 3 bis 4maliges Bluterbrechen, worauf eine bedeutende Schwäche mit Kopfschmerzen folgte und welche erst nach einigen Stunden nachliess. Bei Anwendung des schwefelsauren Chinins genas die Kranke schnell und vollkommen.

34. Metaschematismus (?) nach Lungenentzündung, vom Kreisphysicus
Dr. Marsch.

Dr. M. behandelte einen Knaben von 4 Jahren an einer Lungenentzündung, welche bereits das *Stad. vestigii* erreicht hatte, als er gerufen wurde. Dennoch glückte es durch den streng antiphlogisti-

schen Heilapparat vollkommene Solution der Entzündung herbeizuführen und, dem Anscheine nach, den Kranken als genesen, eventualiter über alle Gefahr erhoben, zu erklären. Der Knabe ward munter, ass und trank; auf einmal aber, vielleicht 2 Tage in der vollkommenen Convalescenz, erkrankte er von Neuem an einer ungeheuer grossen Geschwulst an den Geschlechtstheilen und principaliter am Scrotum. Dasselbe wurde steinhart, war dunkelroth gefärbt und äusserst schmerzhaft beim *Contact*. *Per inductionem* musste diese ganze Krankheitsform als für einen Metaschematismus gehalten werden. Die Zertheilung missglückte, die rasch tendirte und erfolgte Eiterung jedoch durch zweckmässige Mittel, und die darauf bewirkte Eröffnung durch Messerschnitt, befreite den Knaben nicht nur von den grässlichen Schmerzen, sondern verschaffte demselben auch bald die völlige Genesung wieder.

35. *Haematemesis*, vom Kreisphysicus Dr. Kauser.

Eine Mutter von 6 Kindern, 38 Jahr alt, von zarter Constitution und brünett, hatte bei ihrer letzten Entbindung vor 3 Jahren an einer erschöpfenden *Haemorrhagia uteri* gelitten, wonach sich krampfhaftige Beschwerden der Gebärmutter und des Magens fast ununterbrochen einfanden, wesshalb die Ernährung, grösstentheils in Suppen und Chamillen mit Pfeffermünzthee bestand. Hoffmanscher Liquor schaffte ihr bisweilen Linderung, die Verdauung litt besonders; Aufstossen und Stuhlverstopfung waren zunächst die Folgen hiervon. Am 11ten März wurde Referent plötzlich schnell zur Hülfe gerufen, indem diese Frau bereits in ihrem Blute todt auf dem Fussboden liege. Sie war am ganzen Körper kalt, kein Pulsschlag zu entdecken und aus dem blutigen Munde waren gegen $\frac{1}{4}$ hellrothes flüssiges und cruentes Blut, das neben ihr auf der Erde vergossen war, ausgebrochen worden. Schnell angewandte Belebungsversuche liessen die total erschöpfte Kranke im Bette nach einer Stunde zur Besinnung kommen und sie gab zu verstehn, dass sie noch an einem krampfhaften Schmerz im Magen und Unterleibe mit Neigung zum Erbrechen leide, auch schon lange verstopft sei. Der Unterleib war gespannt und schmerzhaft beim Befühlen; ein häufiges Aufstossen ging in ein krampfhaftes Würgen über, und eine gute Obertasse hellrother Blutstücke wurde ausgeworfen, worauf sich das Hippokratische Gesicht etwas natürlicher gestaltete. Der Puls war saitenartig, gab spät Abends 105 Schläge an. Innerlich wurde das Hallersche Sauer mit Haferschleim verdünnt gegeben, die Nacht verlief schlaflos ohne Blutauswurf, Morgens wurde etwas Mohnmilch genossen. Zu beiden Seiten des Magens wurden 10 Stück Blutegel gesetzt, die den Schmerz beim Befühlen völlig entfernten, Breiumschläge über den Unterleib thaten sehr wohl. Klystiere aus einer ganz dünnen *Emulsio papaveris*, mit Seife und Leinöl, führten schwarze harte Excremente ab, die beinahe wie thönerne Pfeifenstiele geformt aussahen und so hart waren, dass man sie zerschlagen musste, um ihre innere schwarze kalkerdige Beschaffenheit zu ermitteln. Es war verhärtete Galle, die sehr lange verhalten gewesen sein muss (?). Bei näherer Erforschung ergab es sich, dass diese Frau häufigen Aerger in ihrer Ehe gehabt, wodurch öfter die Catamenien, während ihres Flusses, stehen geblieben waren, wesshalb sie immer langsamer und sparsamer geworden sein sollten. Oberhalb der warmen Umschläge wurden kalte, aus Wasser und Weinessig, über den Magen und untern Theil der Brust aufgelegt, Senfpflaster an die innern Schenkel und Waden mit flüssigen Erwärmungen der Extremitäten unterhalten. Innerlich wurden kleine Gaben aus Ipecacuanha und Hyoscyamus 2 — 3stündlich in Haferschleim gereicht, Mittags zwischen 11 und 12 traten in den ersten 4 Tagen Aufstossen, Uebelkeit und Blutbrechen von einer Obertasse geronnenen, mit schwarzen Streifen und Speichel gemischten, Blutes ein. Der bestimmte Typus, vorhergehendes Gähnen, Ziehen im Rücken und Kreuz, so wie der fieberhafte Puls, liessen eine *Febris quotidiana larvata* vermuthen. Die Klystiere führten noch immer eine zwar aufgelöste, doch ganz schwarze, aashaft stinkende, Masse täglich 2mal, auch öfters in der Nacht, ab. Nach reichlichen Gaben

Chinin blieben diese Zufälle aus; später wurde eine Infusion aus der Chinarinde mit kaltbereitetem Chinaextract, dann bittere Mittel und Eisen mit dem besten Erfolge gereicht. Später erfuhr Referent, dass die Kranke schon früher beinahe ein Opfer, der in Meseritz sehr um sich greifenden homöopathischen Heilmethode, geworden wäre. (Schwerlich möchte sich aber auch die ursprünglich eingeleitete Behandlung des Refer. rationell rechtfertigen lassen, und ist auch zu bemerken, dass die Haematemesis nie anders als in Zwischenräumen auftritt, daher es sehr fraglich ist, ob wirklich eine *intermitt. larvata* im Spiele war. R.)

36. Hydrophobie, vom Kreisphysicus Dr. Arnold.

Am 6, November spät Abends ging von dem Wundarzte Loudowiese in Koblyn die Anzeige ein, dass die 16 jährige Franc. Gollacz, welche das Unglück gehabt, am 13ten August von einem tollen Hunde gebissen zu werden, ganz unerwartet und ohngeachtet sie sogleich nach ihrer Verwundung schulgerecht und mit aller Sorgfalt ärztlich behandelt worden, und obgleich die damals in Eiterung gesetzten Bisswunden noch in diesem Augenblicke forteiterten, von Zufällen ergriffen worden, die ihm den Ausbruch der Wasserscheu anzudeuten schienen. Ref. begab sich sogleich zu der Kranken und fand sie in folgendem Zustande: Das Mädchen sass aufrecht im Bette und wiewohl sich in den Zügen ihres Gesichts, das nebst den Augen etwas geröthet erschien, die grösste Angst und Unruhe ausdrückte, schien dasselbe doch mit der Gefahr unbekannt zu sein, in der sein Leben schwebte, denn es bat nur um ein Mittel, den ungeheuern Durst, der es quäle, und von welchem es alle übrigen Zufälle ableitete, zu löschen. Es warf sich stets im Bette hin und her, die Bewegungen geschahen mit Energie, so wie sein ganzes Aeussere auf einen Zustand erhöhter Kraft deutete; die Augen rollten, die Pupillen waren sehr erweitert und zogen sich auch nicht im geringsten zusammen, wenn es in das grelle Tageslicht schaute, oder beim Anblicke des Wassers in Zuckungen verfiel. Die Haut war trocken, an Händen und Füßen kühl, im Gesicht am wärmsten, die Zunge war weisslichgelb belegt und stellenweise wund, von der Oberhaut entblösst, wahrscheinlich in Folge der heftigen convulsivischen Bewegungen der Zunge bei Versuchen etwas herunterzubringen. Der Puls war härtlich, schnell und ausserordentlich frequent, 152—160 Schläge in der Minute, die Herzschläge fühlbar, regelmässig, isochronisch mit den Pulsschlägen, die Respiration beschleunigt; Stuhl- und Urinausleerungen nicht unterbrochen. Die Kranke, deren intellectuelle Kräfte sich übrigens in bester Ordnung befanden, klagte ausserdem über ziehende Schmerzen in der Hüfte, auf der Seite des linken Fusses, der oberhalb dem innern Knöchel, wo die Bissstellen befindlich gewesen, eine ungefähr 5 Zoll lange und 3 Zoll breite eiternde Fläche zeigte. Dabei konnte sie den Fuss nach allen Richtungen, und ohne dass dadurch die Schmerzen in her Hüfte vermehrt wurden, bewegen; auch war am äussern Umfange desselben nichts Abnormes wahrzunehmen. Am auffallendsten offenbarte sich aber das Symptom der Wasserscheu. Schon beim Anblicke des Wassers fuhr die Kranke zusammen, wendete das Gesicht unter lautem Geschrei augenblicklich davon weg nach der entgegengesetzten Seite, zitterte am ganzen Leibe und verfiel in Zuckungen, sofern man es nicht von ihr entfernte, oder wenn man sie gar zu trinken dringend aufforderte. Diese Erscheinungen traten selbst dann in geringerem Grade ein, wenn man in grösserer Entfernung von ihrem Bette, und ohne dass die Kranke davon etwas sah oder merkte, während sie nämlich mit ihrem Gesicht nach der Wand zu lag, Wasser in einem Gefässe trug. Ohnerachtet dringender Aufforderung von Seiten des Refer., war es der Unglücklichen unmöglich, ein Glas mit Wasser in die Hand zu nehmen, noch weniger davon zu trinken. Dies galt aber auch von allen andern Flüssigkeiten und selbst feste Dinge, als: Brod, Pflaumenmuus, sie mochten eine helle oder dunkle Farbe haben. Nur einmal, nachdem ich die Kranke mit drohender

Stimme dazu aufgefordert hatte, griff sie nach einem mit Pflaumenmuus gefülltem Löffel und führte ihn gegen den Mund. Als sie zusammenschauerte und den Löffel mit dem Muus zurückgeben wollte, rief ich ihr wiederholt zu, nimm ihn, nimm! und nun stiess sie förmlich mit aller Kraft den Löffel in den Mund, schluckte unter heftigen Gebehrden und Rollen der Augen den Inhalt hinunter, wobei man deutlich die grosse Anstrengung und Ueberwindung erkannte. Es währte indess nicht lange, als ein heftiges Würgen und Erbrechen sich einstellte, wodurch sie etwas weissen mit Blut vermischten Schleim von sich gab. Dies Würgen plagte sie überhaupt unaufhörlich und sie bat desshalb immer, dass ihr der Kopf gehalten werde. Weder das Anwehen einer kühlen Luft, noch der Anblick eines Spiegels, der hellpolirten Rückseite einer Uhr, brachten unangenehme Empfindungen, Unruhe oder gar Zuckungen hervor, vielmehr verhielt sich dabei die Kranke ganz ruhig. Sie verrieth viele Kraft in ihren Bewegungen, in Sprache und Haltung, und desshalb liess ich den leidenden Fuss und das Rückgrat mit *ung. neapolitan.* einreiben und nochmals die Ader öffnen. Nachdem $\frac{3}{4}$ Blut entleert waren, wurde der Puls schwächer aber auch noch frequenter, so dass seine Schläge nicht mehr gezählt werden konnten, Hände, Gesicht wurden kühler, die Stimme schwächer, doch trat keine Ohnmacht ein, dennoch bestimmte mich dieser Erfolg die Aderöffnung schliessen zu lassen. Die Blutentziehung hatte hiernach jedenfalls eine nicht günstige Wirkung hervorgebracht. Auch die Erscheinung der Wasserscheu dauerte in gleichem Grade fort. Noch eine halbe Stunde wurde die Kranke beobachtet, die $1\frac{1}{2}$ Stunde nachher ihren Geist aufgab.

Die hier entworfenen Züge der Krankheit liessen, hinsichts ihrer Natur, keinen Zweifel übrig. Die Diagnose sicherten hauptsächlich folgende, die echte Hydrophobie immer begleitenden, nie fehlenden Merkmale: 1) das Symptom der Wasserscheu; 2) die grosse Angst und Unruhe; 3) das fast gänzlich verhinderte Schlingen; 4) die grosse Pulsanomalie bei unbedeutender Temperaturveränderung. Was aber diesem Falle vor vielen andern eine so traurige Auszeichnung giebt, ist der Umstand, dass der Ausbruch der schrecklichen Krankheit, ohngeachtet der sogleich nach geschehener Verwundung angewandten Vorbeugungsmittel und obgleich bisher die Bisswunden in fortwährender Eiterung erhalten waren, also nach einer 77tägigen Behandlung, dennoch erfolgte. Am 23sten August wurde nämlich das genannte Mädchen von einem, dem Obsthändler in Alt Kobylin zugehörenden Hunde, als es eben über den Hof zu seiner Brodherrschaft zu gehen im Begriffe war, in den linken Unterschenkel gebissen. Es waren dadurch nach der Angabe des genannten Stadtwundarztes drei schmale Zahnrisse über dem einen Knöchel des Fusses entstanden, welche ziemlich tief eindringen. Der Hund lief sogleich davon und man hat auch später von ihm nichts vernommen. Nach Verlauf kaum einer Stunde trat ärztliche Hülfe durch den herbeigeeilten Wundarzt Loudowiese ein; sie bestand in durch 12 Stunden fortgesetzten Auswaschungen der Wunde und ihrer Umgegend mit einer Salmiak-Auflösung, in einer durch Einstreuen des Cantharidenpulvers und durch *ung. cantharid.* bewirkten copiosen Eiterung der Wunde, welche vom Tage der Verwundung bis zum 7ten November, dem Todestage des Mädchens, mithin durch 77 Tage, ununterbrochen fortgesetzt wurde; in durch 8 Tage fortgesetzten Einreibungen des *ung. neapolitan.* in den Umkreis der Wunde; in der innern Anwendung des Calomel gr β und des *Pulv. rd. Belladonnae* gr. $\frac{1}{8}$, 2stündlich gereicht. Endlich hatte auch Referent, in Erwägung der tief eindringenden Beschaffenheit der Verletzungen, überdies noch den *Liq. stibii muriat.* als Causticum mit aller Sorgfalt anwenden lassen. (Die ursprüngliche Behandlung kann keinesweges als zweckmässig und vorbeugend erkannt werden, da das Wesentliche, Ausschneiden der Bissstelle, Scarification, Unterhaltung der Blutung, unterblieb. R.) Mit dieser Behandlung war so lange fortgesetzt worden, bis Funken vor den Augen, Halsschmerzen und ein gelinder Speichelfluss eintraten. Die Pulver wurden indess ausgesetzt und auch die bisherige örtliche Behandlung litt einige Unterbrechung, da sich Geschwulst des Unterschenkels, heftige Schmerzen in der Wunde und

Entzündung im Umkreise derselben, eingestellt hatten. Durch Breiumschläge, Anwendung des *ung. digestivi* wurden jene Zufälle beseitigt und es trat wieder eine gute Eiterung ein, die nachher unterhalten wurde. Am 5ten November als der Wundarzt die Verletzte verbinden wollte, fand er sie im Bette über heftige Schmerzen in dem verwundeten Schenkel klagend, die sich bis zu den Hüften erstreckten, über Ohrensausen, Kopfschmerzen, auch über ziehende Schmerzen in den Gliedern. Fliederthee, warmes Getränk; Bestreuen der Wunde mit Cantharidenpulver. Am 6ten Morgens war die Kranke aufgeregt, der Kopf sehr eingenommen, die Augen stier, die Pupille erweitert. Sie klagte über heftigen Durst und ein Unvermögen zu schlucken, bekam Beängstigungen auf der Brust, und der Athem verging ihr, wenn sie trinken wollte. Man reichte ihr ein Glas mit Wasser, das sie zwar noch ohne Widerwillen sehen, aber nicht zu trinken vermochte. Bald darauf sah sie Referent unter den oben angegebenen Erscheinungen der echten contagiösen Hydrophobie.

Derselbe Hund, welcher jenes Mädchen verletzt hatte, hatte auch den andern Hund desselben Brodherrn, des Obstpächters gebissen, der etwas Electuarium gegen den Hundbiss auf Brod gestrichen ihm in den Hals stecken wollte und dabei in den Finger gebissen wurde. Der Obstpächter beachtete die Verletzung nicht, theilte davon Niemand etwas mit, und erkrankte auch erst, nachdem er von dem Todesfalle des Mädchen gehört. Am 10. November nämlich, bis wann er sich immer wohl befunden hatte, klagte er über das Gefühl einer Angst in der Brust, Appetitlosigkeit und unruhigen Schlaf. Zu diesen Erscheinungen gesellte sich am andern Tage grosse Aufregung des Geistes und Körpers, frequenter, härlicher Pulsschlag, vermehrte Absonderung des Speichels und Widerwillen gegen den Genuss des Wassers, bei dessen Anblick er sich zu entsetzen schien und das er nur mit grosser Ueberwindung zu trinken vermochte. Der hinzugerufene Wundarzt glaubte in diesen Erscheinungen die Vorboten der Hydrophobie zu erkennen, liess dem Kranken ℥xx Blut ab, verordnete gr. xij Belladonna und gr. xvij Calomel und machte davon Anzeige. Refer. fand am 13ten November in dem Erkrankten einen 50jährigen, dem Trunke sehr ergebenen Mann, mit einem Scrotalbruche. Sein Gesicht war geröthet, desgleichen die Augen, die Pupillen etwas erweitert. In den Geberden und Bewegungen offenbarte der in der Stube umhergehende Kranke einige Hastigkeit, von eigentlicher Unruhe und Angst war indess nichts wahrzunehmen, auch äusserte er diese nicht durch Worte. Auch seine intellectuellen Kräfte waren unverletzt, er sprach mit Ruhe und Vernunft, trank Bier, Brantwein, Wasser ohne alle Beschwerde, in Ref. Gegenwart, und ohne den geringsten Widerwillen, der Puls schlug wenig beschleunigt, regelmässig, die Hauttemperatur war nur am Kopfe etwas erhöht. Die Mittel wurden fortgesetzt. Dass der Kranke von seinem Hunde gebissen sei, verneinte er durchaus, auch liess sich keine Vernarbung am Finger entdecken, welcher Umstand überhaupt erst nach seinem Tode bekannt, die Wahrheit des Factum aber nicht zur Gewissheit erhoben wurde. Der Tod erfolgte indess schon in der Nacht vom 13ten zum 14ten, indem der Kranke nach und nach den Gebrauch seiner Sinne verlor, nach dem Stroh, auf welchem er lag, mit den Zähnen haschte, grossen Durst und Unvermögen zu trinken äusserte, viel speichelte und endlich immer bewusstloser aber ruhiger seinen Geist aufgab. Refer. stellt hier die Frage auf; ob hier wirklich eine idiopathische Hydrophobie statt fand, oder ob der Fall vielleicht der spontanen sympathischen angehörte, zumal das Factum des Bisses nicht feststeht, auch keine Erscheinungen davon ins Auge traten, der Mann erst erkrankte, nachdem er von dem Tode des Mädchen gehört hatte.

37. *Asthma periodicum*, vom Kreisphysicus Dr. Koschny.

Ein Kranker, der seit 15 Jahren an *Asthma period.* litt, alle 2—3 Tage einen Anfall zu bestehen hatte, und in dieser Zeit viel gebraucht, auch mehrere Aerzte in Breslau und Berlin des



Uebels wegen um Rath gefragt hatte, aber alles ohne Erfolg, wandte sich an Referenten. Bei dem Paroxysmus, der gewöhnlich 24 Stunden dauerte, wobei der Mann entweder am offenen Fenster stand oder in 2 Stühlen gleichsam hing, während er auf dem dritten sass, indem er unter jedem Arm einen Stuhl hatte und so mit ausgespreizten Armen die Brust zu erweitern suchte, holte er mit der schrecklichsten Angst, die ihn quälte, und mit unbeschreiblicher Mühe Luft, wobei das Gesicht ganz blau wurde. Bisher hatte man die Krankheit als reines Lungenübel behandelt, Ref. ging von dieser Idee ab, suchte die Ursache im Unterleibe, gab ihm kräftig auflösende, dann später ableitende Mittel, setzte ihm eine Quantität Blutegel ans *orificium ani* und ans Kreuz, und war dadurch so glücklich, ihn von seinem Uebel ziemlich zu befreien, das seit 5 Monaten nicht wieder erschienen ist.

38. *Phthisis pulmonalis exulcerata* durch *Calcaria chlorica* geheilt,
vom Referenten, Med. R. Dr. Cohen.

Ende Mai erkrankte nach einer Erkältung der, seit Jahren an Epilepsie und Blödsinn leidende, 17jährige, körperlich rüstige J. C., indem unter Frösteln und Hüsteln und bei frequentem fieberhaftem Pulse der Appetit schwand, die Zunge sich belegte, der Athem genirt erschien und dem Kranken das Liegen auf der Seite beschwerlich fiel. Da der junge Mann schon seit Jahren von einem so hohen Grade von Blödsinn ergriffen war, dass selbst die nächsten Angehörigen aus seinem vor sich hin Murmeln nur ungefähr seine Wünsche errathen konnten; so konnte auch nur vermuthet werden, dass der Kranke Stiche in der Seite empfand und es wurde daher bei einem kühlenden diätetischen und diaphoretisch therapeutischen Verfahren ein Sinapismus 10 Minuten lang auf die schmerzhafteste Stelle der rechten Brustseite gelegt. Es hatte dies Mittel die Haut kaum geröthet, als am Tage darauf unter bedeutender Zunahme synochöser Fiebererscheinungen und entzündlicher Localreizung der Lungen, nicht nur die Hälfte der Brust bis zum Sternum, sondern der ganze Rücken bis zum Nacken und Hüftbeinkamme der rechten Seite, von dem heftigsten Erysipelas ergriffen erschien. Unter einem mehrere Tage kräftig fortgesetzten antiphlogistischen Verfahren, das mehrere Male Venaesectionen und die wiederholte Anwendung von Blutegeln enthielt, und wobei besonders die rheumatische Ursache durch Anwendung von *Diaphoreticis frigidis* im Auge behalten wurde, mässigten sich die synochösen turbulenten Erscheinungen, es stellten sich Schweiss und Expectoration ein, doch bewiesen die öfter wiederkehrenden Frostanfälle, die Zunahme ermattender Schweisse, die Andauer des Fiebers, das Unvermögen auf der Seite zu liegen, der im Wasser zu Boden sinkende Auswurf, die mit Riesenschritten zunehmende Kraft und Volumenabnahme, dass die Pleuraentzündung, die sich mit Gewissheit der Lungenoberfläche mitgetheilt hatte, auch wohl zunächst Ursache und nicht Folge des Erysipelas des Rückens und der Brust gewesen war, dass die Entzündung nicht zertheilt, sondern in Eiterung übergegangen war und der Tod in nicht langer Zeit durch die sich steigernde *phthisis florida* eintreten musste. Alle gepriesenen Brustmittel wurden mit Beharrlichkeit, aber ebenso fruchtlos, angewandt, der Kranke warf Massen von Eiter aus, die einen so pestilentialen Geruch, nicht blos in seiner Nähe, sondern durchs ganze Zimmer verbreiteten, dass die ihn liebenden und ihn sorgsam pflegenden Angehörigen in seiner Nähe nicht ausdauern konnten, und den Refer. dringend um Mittel dagegen ersuchten. Auch der Athem des Kranken war nicht zu ertragen, und es wurde daher *Calcaria chlorica* 3ij in 3vj *Althae. Decoct.* 2stündlich 1 Esslöffel voll innerlich gereicht, gleichzeitig mit Chlorkalk das Zimmer fleissig bestreut und dem Kranken eine Schaale mit gesättigter Chlorkalklösung vors Bett gestellt, in welche hinein der Kranke spucken musste. Diese Mittel wirkten vortrefflich und es verlor sich nicht nur der Gestank des Athems und Auswurfs, sondern das Allgemeinbefinden besserte sich, der copiöse Auswurf änderte

sich quantitativ und qualitativ, die Schweisse liessen nach, das Fieber wurde geringer, der Athem freier; der Kräftezustand hob sich, und der Durst, der excessiv gewesen war und wogegen der Kranke täglich gegen 3 bis 4 grosse Flaschen Obersalzbrunn getrunken hatte, ohne dass dabei eine besondere Wirkung auf den Darmkanal wahrgenommen worden war, mässigte sich. Diese günstige Wirkung, und die Hoffnung, dass nun andere Mittel, namentlich *lichen* und *phellandrium*, vollenden würden, was die *Calcaria chlorica* begonnen, besonders aber die bis beinahe zur Aphonie gesteigerte Heiserkeit nach dem Gebrauche der letztern, veranlassten den Tausch dieses Mittels mit den Genannten; doch zum Nachtheile des Kranken, bei dem alle die obengenannten Erscheinungen mit Innbegriff des pestilentialisch riechenden Auswurfs und Athems, wo möglich in noch höhern Grade, wiederkehrten, und jede Hoffnung zur Genesung schwinden liessen. Die Rückkehr zur *Calcaria* war indicirt und ward zum Wohle des Kranken befolgt; der Gebrauch des Obersalzbrunnens dabei fortgesetzt, von denen der Kranke in weniger denn 4 Wochen 70 Flaschen getrunken hatte. Unter dem Nachlasse aller krankhaften Erscheinungen, der Rückkehr der Kräfte und des Körpervolumens, genas der Kranke vollkommen, nachdem eine fleissig gebrauchte *Gelatina lichenis* mit *saccharum lactis* und der tägliche Genuss frischer Ziegenmilch, von welcher der Kranke zu Anfange täglich gegen 3 Quart zu sich nahm, die Kur beschloss, die 2 Monate gedauert hatte. Der Kranke ist seitdem 2 Jahre unter den Augen des Refer. geblieben, ohne eine Spur seines frühern Leidens zu zeigen.

Es ist dies nicht der einzige Fall, der Referenten für die günstige Wirkung des Chlorkalks gegen *Phthisis purulenta* spricht, er hat deren aus seiner Praxis noch drei aufzuweisen, bemerkt indess noch, wie sich wohl nur diejenigen Formen der purulenten Phthisis für die Anwendung eignen, die von allem phlogistischen Zustande frei sind, wo weder die Besorgniss einer eintretenden Haemoptysis, noch die sich immer wiederholende Entzündung von Lungenknoten vorhanden ist. Die häufig nach dem Gebrauch des Mittels eintretende Heiserkeit dürfte durch eine Verringerung der zu reichenden Dosis vielleicht vermieden werden können; auch wandte Refer. den Chlorkalk später so an, dass er mit der Dosis allmählig von 3ß bis zu 3jj auf 3vj stieg.

39. Ein ähnlicher Fall vom Kreisphys. Dr. Herzog.

Carl Hanf, 30 Jahr alt, von hagerer langer Statur und blassem leidenden Ansehen, wurde den 21sten Juli mit Husten in die Krankenanstalt der grauen Schwestern aufgenommen, der seit Anfang des Jahres und zwar nach Bruststichen entstanden sein soll und mit eitrigem sehr copiösem Auswurfe verbunden war. Dieser, so wie das kurze erschwerte Athemholen und Sprechen, das gegenwärtige Fieber, die Dauer der Krankheit und der Anfang derselben, liessen sehr bald auf einen Eiterungsprocess in der Lungensubstanz schliessen; und dass die ganze Reproduction schon sehr darniederlag, bewies ausserdem noch der cachektische Habitus unseres Kranken, so wie die ödematöse Geschwulst der Hände und Füsse. Da sich Refer. früher schon, selbst in sehr vorgerückter Krankheit, der Chlorkalk sehr hülfreich bei Lungeneiterungen, als ein Fieber vermindernendes, der gänzlichen Colliquation vorbeugendes und auf eine sehr sanfte Weise consolidirendes Mittel gezeigt hatte; so wurde er vom 1. August an, und zwar Anfang mit einem schwachen (?) *Infuso Digitalis* zu 5j auf 3vj, täglich zu 4—5 Esslöffel voll, in Anwendung gezogen. Der Erfolg entsprach den Erwartungen, denn von Woche zu Woche besserte sich der Kranke, die Geschwulst verschwand nach und nach, und der zerfliessende, täglich über 1 Quart betragende Eiter, so wie der Husten wurden geringer. Schon hatte dieser fast ganz nachgelassen, als er sich in der Mitte September mit dem früheren sehr copiösen Eiterauswurfe unvermerkt wieder einstellte und den Kranken sehr zurückbrachte, jedoch auch diesmal durch den Fortgebrauch desselben Mittels nach 3 Wochen gänzlich beseitiget wurde.

40. Empyem vom Kreisphysicus Dr. Kauser.

Dr. K. wurde Anfangs September zum Gärtner St. in G. geholt, einem kleinen Manne von 46 Jahren, der bis auf einen Husten im Frühjahr und Herbst mit copiosem Auswurf stets gesund gewesen ist. Er hatte bereits 3 Wochen krank das Bette gehüthet, und kurz vorher einen heftigen Frost, dann Hitze mit Bruststichen und sehr lästigen Hustenreiz bekommen, ohne aber auswerfen zu können. Nach Verlauf von 8 Tagen hatte sich der Schmerz in der rechten Brustseite festgesetzt, worauf sich nach und nach, eine schmerzhafte Geschwulst gebildet, welche beim Beginn der Kur den Umfang einer grossen Untertasse hatte und deutlich fluctuirte. Es wurde sofort zwischen der 5ten und 6ten Rippe ein Einschnitt mit einer grossen Lanzette gemacht, worauf ein halbes Quart dicken gelben Eiters ausfloss und der gebildete Eitersack bis auf eine runde Erhabenheit in der Mitte, von der Grösse eines Hühnereies, welche hart anzufühlen war, zusammenfiel. Ein einfacher Verband und warme Cataplasmen; am andern Tage eine abermalige Entleerung von einer Tasse Eiter, ohne dass die in der Mitte befindliche Geschwulst verkleinert worden wäre. Ref. erweiterte die Wunde im Eitersacke und fand, dass die Spitze des rechten Lungenflügels durch die Intercostalmuskeln gedrungen war, und nachdem er dieselbe 5 Finger breit und über 2 Zoll lang mit der Pincette anfasste; so zeigte es sich, dass die natürliche Amputation dieses Lungenstückes bereits durch die Natur bewirkt und die Intercostalmuskeln wieder bereits geschlossen waren. Eine *Febris hectica* war ausgebildet und die Abmagerung des Körpers total; auf dem Kreutze befand sich eine durchgelegene brandige Stelle wie ein kleiner Handteller gross mit Muskelsubstanzverlust; der Puls klein, hart und Abends gegen 145 Schläge, der Appetit gänzlich mangelnd, Hitze und Durst gross. Es wurde *Decoct. Chinae fusc.* mit *Mellago Gram*, *succ. liquiritiae*, *Acid. phosphor.* und *tr. thebaica* verordnet, der Abscess mit *ung. digestiv.* und *bals. indic. nigr.* verbunden. Nach 8 Tagen minderte sich das Fieber, es erzeugte sich über dem ganzen Körper ein Blasenausschlag von einer Erbse bis Bohne gross, mit grüngelbem Eiter gefüllt, der nach 14 Tagen abheilte.

41. *Pathema cordis* durch ein Haarseil gebessert, vom Bataillons-Arzt Dr. Metzsig.

Ein 42jähriger Horndrehler überstand im Jahre 1827 ein Nervenfieber mit Brustaffection und blieb seit jener Zeit siech, ohne jedoch jemals anhaltend bettlägerig zu sein. Im Spätwinter 1831 kam er in Ref. Behandlung, nachdem er seit etwa 6 Wochen an unbestimmten fieberhaften Beschwerden gelitten hatte. Im Anfange wurde indifferent verfahren, die fieberhaften Aufregungen durch sedirende Mittel nach und nach beseitigt, und erst jetzt zeigte sich mehr und mehr deutlich, dass ein wahrscheinlich schon organisches Leiden des Herzens die eigentliche Quelle der Kränklichkeit gewesen und noch war. Der Kranke schenkte auch jetzt dem lange gefühlten, seit 5 Jahren beständig dagewesenen, zuweilen sich verstärkendem Herzklopfen mehr Aufmerksamkeit. Das Uebel nahm täglich mehr überhand, trotz der auf verschiedene veranlassende Ursachen hinwirkenden Mittel. Die Zufälle der Erweiterung des linken Ventrikels mit Substanzzunahme und der Verdacht eines beginnenden *Aneurisma* des Bogens der *Aorta* constatirten sich mehr und mehr. Da griff Ref. zum Haarseil, das ihn selbst ohne anderes Zuthun von einem 2 Jahre dauernden Herzklopfen befreit hatte. Der Kranke trägt es jetzt seit 4 Monaten, hat ausser vierwöchentlich wiederholten Blutegeln, an den After gesetzt, eigentlich nichts gebraucht, und arbeitet täglich schon mehrere Stunden an der Drehbank, wiewohl er sich vor 4 Monaten kaum im Bette aufzurichten vermochte, da eine beständige Last auf der Brust das Athmen beengte, das weit verbreitete Herzklopfen ihn in dauernder Angst erhielt. Freilich fühlt der Kranke noch zuweilen, besonders nach dem Essen oder nach Anstren-

gungen ein etwas verstärktes Klopfen, Witterungsveränderungen bewirkten zuweilen einige Zunahme der Beschwerden, der Kranke sieht aber voll Hoffnung in die Zukunft und die sichtbare Besserung ist nicht zu verkennen. Die erste Aufregung nach dem Setzen des Haarseils, schräg über die Herzgegend, war heftig, doch reichten 14 Tage hin, dem Kranken das beglückende Selbstgefühl zu geben, er sei durch die äussere Ableitung gegen den innern Feind gesichert.

42. Cardialgie durch die Inunctionskur geheilt, vom Dr. Wolff zu Posen.

Eine früher gesunde Dame litt an täglichem, 6 bis 8 Stunden dauerndem, Magenkrampf in einem so hohen Grade, dass ein lentescirender Zustand, vielleicht sich ausbildende organische Fehler im Magen zu besorgen standen. Die bewährtesten Mittel waren seit Jahr und Tag fruchtlos, nur zwischendurch erleichternd, gebraucht worden. Nach einer sorgfältigen Erforschung glaubte Refer. den Grund des Uebels einer, auf die Magennerven wirkenden, Flechtenschärfe zuschreiben zu müssen. Demgemäss wurde die Louvriersche Inunctions-Kur mit dem glücklichsten Erfolge angewandt.

43. Brechruhr, vom Garnison-Staabs-Arzte Dr. Trusen.

Ein Knabe von 6 Jahren, welcher, nach Aussage seiner Eltern, seit einigen Tagen einen hitzigen Hautausschlag, wahrscheinlich Scharlach, gehabt haben soll, geht über den Flur des Hauses und erkrankt Abends am heftigen Brechen und Laxiren, das die Nacht hindurch fort dauerte und um 4 Uhr Morgens endlich ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen nöthigte. Der Kranke erbrach, in des Refer. Gegenwart, mehrere Male wässrige Flüssigkeit in grosser Menge ohne Anstrengung, die Diarrhoe war ebenfalls ohne alle Empfindung, das Ausgeleerte, der Aussage der Eltern nach, weiss, schaumig und sehr flockig, der Körper noch warm, Arme, Hände und Füsse aber kalt, Puls kaum, jedoch noch fühlbar, das Gesicht leidend, jedoch nicht bleifarben, und die Züge nicht ganz entstellt; die Augen tief liegend, waren zwar stets so lange, bis der Kranke angeredet wurde, nach oben gekehrt, so dass nur das Weisse des Auges allein zu sehen war, doch fehlte die eigenthümliche nicht leicht zu beschreibende Entstellung der Gesichtszüge, welche der asiatischen Cholera so bestimmt eigen ist, die Stimme langsam und schwerfällig, jedoch nicht heiser aber mit Verzerrung der Gesichtsmuskeln begleitet, die Zunge und der Athem warm, übrigens heftige Gliederkrämpfe zugegen. Urinabgang war erfolgt, wiewohl sparsam, an Händen und Füssen waren keine Hautfalten bemerkbar, auch blieb die gefaltete Haut an den Gliedern nicht aufrecht stehn. Der *indicatio vitalis* zu genügen, wurden zweckdienliche innere und äussere Reizmittel verordnet, jedoch bis 10 Uhr nichts davon angewendet, da der eigensinnige Knabe alles verweigerte. Dadurch war der Zustand des Kranken allerdings sehr verschlimmert worden, der Puls war nun gar nicht mehr zu fühlen, die Füsse erstarrt und die Ausleerungen, *per os et anum*, dauerten fort, ebenso die Krämpfe. Um 3 Uhr hatten sich nach den Mitteln die Ausleerungen gemindert, der Körper war ganz warm und in duftendem Schweisse. Dieser Zustand dauerte bis 8 Uhr, doch von da ab verschwand der fühlbar gewordene Puls aufs Neue und um 9 Uhr erfolgte der Tod ohne grossen Kampf unter stetem Verdrehen der Augen.

44. Cholera, vom Kreisphysicus Dr. Herzog.

Als Reminiscenz an die voriges Jahr hier geherrscht habende Cholera, fanden sich diesen Sommer hie und da ähnliche, aber minder gefährliche Fälle, vor, auf welche Sydenhams Beschreibung

genau passte. Ein solcher wurde auch in der Anstalt der grauen Schwestern behandelt und zeigte sich folgendermassen. Nach einer leichten Erkältung bei der Arbeit im Freien, bekam der 35 Jahr alte, nicht ausschweifend lebende, Mann, ohne Vorboten einen Druck in der Herzgrube, Uebelkeiten, wässrigen Durchfall und heftige Krämpfe in den Waden. Den Morgen darauf kam er in die Heilanstalt und bot dem Ansehn nach ganz das Bild eines Cholerakranken dar, welches noch im frischen Andenken lebte. Der Körper war stellenweise blauroth, kühl und die Haut an den Händen gerunzelt, der Unterleib eingezogen, in der Herzgrube schmerzhaft, die Muskeln contrahirt, und die Krämpfe in Füßen und Händen vielen Schmerz und grosse Angst verursachend. Patient hatte heftigen Durst, einen krampfhaften Puls und keine Urinabsonderung; seine Ausleerungen nach oben und unten wurden sehr häufig, aber etwas mit Galle gefärbt; auch die Sprache war matt und heiser, hatte aber nicht jenen eigenthümlichen Ton, wodurch sich die asiatische Cholera sogleich zu erkennen giebt. (kommt auch bei der Einheimischen eben so vor. R.) Durch Blutegel auf die Herzgrube, flüchtige Einreibungen, Pulver mit *Ipecacuanha*, *Opium* und *rad. Zingiberis*, so wie durch den spätern Gebrauch der *Columbo* und *China* wurde der Kranke hergestellt, so dass zuerst die Schmerzen in der Magengegend, dann die Krämpfe und das Erbrechen, und zuletzt die Diarrhoe sich verloren.

45. Wurmkrankheit, vom Dr. Mehls zu Bromberg.

Einem Kinde, von 3½ Jahren, weiblichen Geschlechts, welches an Krankheitserscheinungen litt, die die Eltern auf die Vermuthung von Würmern brachte und zu der Anwendung von *Semen Cinae* und *Corallina officinalis* veranlasst hatte, sind binnen 60 Stunden 76 Spulwürmer, von 6 — 12 Zoll Länge, abgegangen, und bald darauf verfiel es in ein nervöses Fieber, verlor dann noch 6 Spulwürmer und starb unter klonischen Krämpfen.

46. Chronische Gelbsucht, vom Kreisph. Dr. Kauser.

Frau L., 53 Jahr alt, hatte bereits seit 1 Jahr und 8 Monaten an chron. Gelbsucht laborirt und war unausgesetzt erfolglos behandelt worden, zuerst allopathisch, nachher ein Jahr homöopathisch. *Icterus flavus, viridis, niger* hatte sich in dieser Zeit ausgebildet, und die Abmagerung des Körpers bereits einen hohen Grad erreicht. Seit 2 Jahren flossen die Menses nicht mehr, die Verhärtung der Leber konnte äusserlich gefühlt werden; die Stuhlausleerung war träge und verhärtet, die Haut ganz trocken. Äusserlich wurde das *ung. hydr. ciner.* mit reizenden Verbindungen auf der Lebergegend eingerieben, täglich ein laues Schwefelbad genommen, Klystiere von *Asa foetida* und innerlich *Digitalis*, *Calomel* und *Hydrarg. oxydulat. nigr.*, gegeben. Nach 10tägigem Gebrauche dieser Mittel erfolgte ein unerträgliches Jucken auf der Haut, die nach und nach allgemein feucht wurde; auch die Leibesöffnung fing an sich zu regeln, zuvor erfolgte einige Male Nasenbluten, welches eine mässige Venaesection beseitigte. Nachdem einige 50 Schwefelbäder genommen waren, verlor sich nach und nach die lichtgelb gewordene Farbe der Augen und Haut, die Verhärtung der Leber war verschwunden, es kehrte Appetit und Munterkeit zurück, der lästig gewesene, stets bittere Geschmack hatte sich ganz verloren, es fand sich Husten und Auswurf, wie vor der Gelbsucht, wieder ein, das Volumen des Körpers nahm wieder zu, und die Gesundheit war wiedergegeben.

47. Magenerweichung, vom Kreisph. Dr. Koschny.

Am 12ten September gebar eine gesunde Mutter einen gesunden Knaben, zu welchem eine Amme mit ziemlich alter Milch genommen wurde. Ein entstandener Pemphigus und Aphthae, die

den ganzen Darmkanal durchliefen, in den ersten Monaten, wurden der alten Milch zugeschrieben. Den 22sten December war das Kind Abends sehr wohl, als es am 23sten Morgens, mit einem durchdringenden Schrei, erwachte. Es hatte öfter an Verstopfungen gelitten und erhielt daher ein gelindes Laxirmittel und zur Nacht $\frac{1}{4}$ Tropfen Opium tr. Am 24sten fand Refer. das Kind vom Schweisse durchnässt, stark fiebernd und heftig andauernd angstvoll schreiend, es zog die Fersen nach den Hinterbacken, bog den Kopf nach hinten und hatte seit 24 Stunden nicht einen Augenblick geschlafen, seit 12 Stunden die Brust nicht genommen, etwas gebrochen und einige gut gefärbte Stühle gehabt. Jede Berührung schien zu schmerzen, der Unterleib war etwas ausgedehnt, aber weich, der Kopf nicht heiss, der Puls weich, sehr frequent. Es wurde Salmiak mit etwas *infus. Sennae cp.* verordnet, und da der Zustand sich nicht änderte, grüne Stühle erfolgten und eine Darm-entzündung im Anzuge schien, 3 Blutegel auf den Unterleib gesetzt, Calomel mit Magnesia und etwas *tr. Opii* gegeben. Die Zufälle mässigten sich hierauf, das durchdringende Geschrei liess nach, und es schien bis zum 4ten sich zur Besserung zu neigen. An diesem Tage trat wiederum das durchdringende Schreien ein, das Kind stöhnte tief und nahm die Brust nicht. Es fing wieder an zu brechen und die Stühle rochen scharf sauer, waren nicht gehörig verdünnt. Man wechselte die Amme und gab dem Kinde Magnesia mit kleinen Dosen Rhabarber, es wurde gebadet, das bis dahin schon öfter geschehen war. Nach einem Consilio mit einem 2ten Arzte wurde eine Saturation des Kali gegeben, *Ol hyoseyami* mit *tr. cantharid.* in den Unterleib eingerieben; doch starb es bereits am 5ten Abends. Bei der Section zeigte der *tract. intestinor.* keine Spur von Entzündung, doch hatte der Magen gegen den Fundus zu ein kleines Loch. Als es genauer besichtigt werden sollte, drang der Finger durch die Wandungen des Magens. Die nähere Untersuchung ergab, dass die hintere Wand weicher war als die vordere, die fast gar keinen Zusammenhang hatte und bei der geringsten Berührung zerriss. Auch der vordern Wand fehlte die Festigkeit, doch liess sich dieselbe noch aufheben und nur dann, wenn man sich mit den Fingern von ihrer Festigkeit überzeugen wollte, trennte sie sich. Der Pylorus hatte ziemliche Resistenz, das Duodenum aber war weich und aufgelöst. Am Auffallendsten war die Beschaffenheit des Jejuni, das zwar noch seine Form hatte, aber nur aus Sulze bestand. Wo nämlich das Duodenum ins Jejunum übergeht, war ein Loch, aus welchem der Inhalt des Duodeni ausfloss. Als Refer. sich auch hier von der Festigkeit überzeugen wollte, behielt er nichts in den Fingern, denn das ganze Stück Darm bestand aus einer Gallerte, die bei der Berührung auseinander gegangen war. Der übrige Theil des Darmes war fest und konnte nicht mit den Fingern zerrissen werden. Die Leber war hart und blaugrau marmorirt. Schon früher hatten die Eltern ein ein Jahr altes Kind, unter denselben Krankheitserscheinungen, verloren. Merkwürdig ist noch die Pica bei der Mutter, während der Schwangerschaft mit beiden verstorbenen Kindern, welche Mädchen waren, und die bei der Schwangerschaft mit einem ältern noch lebenden Sohne fehlte. Sie bestand in einem unüberwindlichen Appetit nach roher Graupe, die ihr um so angenehmer war, je mehr sie nach Erde schmeckte, von welcher sie Esslöffelweise genoss, und durch welche allein sie im Stande war, stundenlanges Unwohlsein zu beseitigen. (Wir bedauern, dass Referent in der Aufzählung der Krankheitserscheinungen des Kindes nicht genauer gewesen ist. R.)

48. *Scirrhus ventriculi*, vom Dr. Stęszeski zu Neustadt bei Pinne.

N. N. litt vor einigen Jahren an einer hypersthenischen Leberentzündung. Zu dieser Krankheit gesellte sich consensuelle Magen-, Milz- und Darmentzündung. Trotz der gehörigen ärztlichen Behandlung ging die Krankheit in Magenverhärtung über, und der Kranke kam 6 Wochen vor seinem Tode

in des Referenten Behandlung. Er klagte über drückende dumpfe Schmerzen in der Leber und Milz, Auftreibung des Magens, Würgen und Erbrechen einer ziemlich schwarzen Materie, Stuhlverstopfung und Gelbsucht, an welcher er schon vor mehreren Jahren gelitten hatte. Der Puls war langsam und voll, der Urin hatte ein dunkelgrünes Ansehn mit reichlichem schmutziggrauem Bodensatz, der sich über der Hälfte des Glases niedersetzte und die Auflösung der atrabilarischen Materie anzeigte. Die Section zeigte das Herz in seinen Wänden so dünn wie eine Rindsblase, blutleer und schlaff, die Aorta blutleer, welk und gelblich gefärbt, schlaff, ausgezehrt und scirrhus (tuberculös?), die linke Pleura an den Rippen angewachsen. Die Cardia und der Pylorus dermassen krebsartig geworden, dass nur eine kleine Gänsefeder hindurchgehen konnte, der Magen überall verdickt, die innern Wände des Magens mit schwarzem Schleim bezogen. Die Gallenblase grösser wie sonst, voll schwarzer stinkender Galle, der *ductus choledochus* verwachsen, die Leber aufgelöst, schlaff, sehr übel riechend, grüngelb gefärbt. Die Gedärme waren leer von allen Excrementen, die Wände mit schwärzlichem Schleim überzogen, das *intestinum rectum* scirrhus und im After, statt der Haemorrhoidalknoten, scirrhusöse Auswüchse.

49. Magen- und Gallenblasenverdickung, vom Kreisphysicus Dr. Herzog.

Marcus Malinowski, 41 Jahr alt, hager und cholerischen Temperaments, auf dessen erdfahlem Gesichte die Unterleibskrankheit, die er sich durch ein sehr unregelmässiges Leben und starken Branntweingenuss zugezogen hatte, abspiegelte, bot in allen seinen Krankheitsgefühlen und Erscheinungen das Bild einer Leberverhärtung dar. Druck im rechten gespannten Hypochondrium, Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, Flatulenz, unregelmässige Darmentleerung, trockne Haut, schwacher beschleunigter Puls, Verstimmung des Gemüths u. s. w., waren die fortdauernden Symptome der Krankheit, ohne dass Uebelkeit oder Erbrechen oder bedeutendes Aufstossen zugegen gewesen wären. Nach 3wöchentlicher fruchtloser Behandlung, nachdem sich Oedem der Füsse und wassersüchtige Anschwellung des Unterleibes eingefunden hatte, unterlag der Kranke seinem Uebel und bot folgende Resultate der Section dar. Die Organe der Brusthöhle fanden sich, einige alte Adhäsionen abgerechnet, gesund. Der Magen zeigte sich bei der gewöhnlichen Grösse, von der Cardia an, bis 2 Zoll ins Duodenum hinein, verdickt, so zwar, dass die Verdickung allmählig begann, immer stärker wurde, am Pylorus 6—8 Linien betrug und nach dem Duodenum zu, wieder abnahm und die Muskularhaut der, betheiligten Organe vornehmlich ergriffen hatte, welche in eine gleichmässige, knorpelartige Masse verwandelt war. Die Schleimhaut schien sehr stark entwickelt, aufgelockert und deren Falten wulstig erhoben. Eben solche Verdickung hatte auch die Gallenblase und die Gallengänge eingenommen, welche, von gewöhnlicher Grösse, eine weisse, fibröse, 4—5 Linien dicke Structur zeigte und mit orangefarbener dünner Galle gefüllt war. Die Leber war blutleer, von dunkelblau rothem Parenchym, etwas festerer Structur als gewöhnlich, und von normaler Grösse. Die Milz war von ähnlicher Farbe und Consistenz und theilweise mit einer festen, glänzenden sehnigten Haut überkleidet. Das Pancreas war härter als gewöhnlich und einige Mesenterialdrüsen zeigten sich knorpelartig.

50. Wassersucht durch *aurum muriaticum* geheilt, von Demselben.

Friedr. Kl., 58 Jahr alt, hagerer kleiner Figur, früher Referendarius, hatte lange Zeit an mannigfaltigen Verdauungsfehlern gelitten, denen endlich ein chron. Durchfall folgte. Nach dem

Gebrauche verschiedener Mittel, von denen eine Eisentinktur den Beschluss machte, hatte sich der Durchfall nicht gemindert, sondern es trat auch Anschwellung der Füsse und des Unterleibes hinzu. In diesem Zustande wurde er im Monate Novbr. 1831 in die Krankenanstalt der grauen Schwestern aufgenommen. Appetit war gering, Zunge rein, Durst unbedeutend, Stuhlgang wässrig und erfolgte ungefähr 6—8mal täglich ohne Schmerzen. Der Urin ging sparsam ab und jumentös, Schweiss war nie vorhanden, der Schlaf sehr gering, der Oberkörper sehr abgemagert. Durch die angespannten und ausgedehnten Bauchdecken konnte man kein Organ und dessen Beschaffenheit entdecken. Fieber war nicht vorhanden. Myrrhe mit kleinen Gaben Scilla beseitigten nach 14tägigem Gebrauch den Durchfall, wobei sich auch der Appetit und die Heiterkeit des Geistes vermehrte. Die Geschwulst vermehrte sich aber während dieser Zeit noch mehr und das Scrotum mit dem Penis gewannen eine bedeutende Ausdehnung. Verschiedene, dem Zustande angepasste, Mittel verschlimmerten ihn. Es wurde nun das salzsaure Gold gr.ij auf 3j *aq. destill.* 4mal täglich zu 15 Tropfen und alle 2 Tage um 1 Tropfen bis zu 32 Tropfen *pro dosi* gestiegen, verordnet. Nachdem gr.vij Gold verbraucht waren, war die Geschwulst bis auf eine geringe Anschwellung der Füsse, über den Knöcheln, völlig beseitigt. Die Wirkung des Mittels äusserte sich sehr bald, in einer sehr oft erfolgenden, obgleich nicht sehr copiösen Urinabsonderung, so dass der Kranke für bequem fand, das Uringlas immer im Bette zu behalten. Der Appetit blieb dabei gut, vermehrte sich wohl gar und die Stuhlausleerungen erfolgten regelmässig. Als Nachkur wurden bittere Mittel, vorzüglich Columbo angewendet, und nach 14wöchentlichem Aufenthalte, der Kranke geheilt entlassen.

51. Wassersucht durch *Acupunctur* geheilt, von Demselben.

Vincenti Staszewski, der 6jährige Sohn eines, mit herpetisch scrophulöser Augenentzündung behafteten, kränklichen Schuhmachers, wurde mit allgemeiner Wassersucht, welche sich vor 8 Wochen, nach einem langwierigen Wechselfieber und in Folge mangelnder Pflege und schlechter Nahrung, ausgebildet hatte, den 29sten October in die Krankenanstalt aufgenommen. Der kleine schwache Kranke bot bei den leidenden Zügen des Gesichts und bei der bedeutenden sehr schlaffen pappigen Geschwulst des ganzen Körpers, nur wenige Hoffnung zur Genesung dar, zumal bei der grossen Empfindlichkeit des Magens, keine innern Mittel vertragen wurden. Dieser Umstand bestimmte Refer. zur einstweiligen Anwendung von äussern Mitteln, von denen die *Acupunctur* den Anfang machen sollte, und den 1. November zuerst in Anwendung gezogen wurde. Es wurden 4 stählerne Nadeln längs der *linea alba*, 3 in den sehr angeschwollenen Hodensack und 6 in beide Unterschenkel eingebracht, 15 Minuten darin gelassen. Nur aus den Stichen des Hodensacks drang bis zum folgenden Tage etwas wässrige Feuchtigkeit aus, an den übrigen Stellen hatten sich die Oeffnungen selbst geschlossen und es war schwer, durch die sehr erschlafften Hautdecken, die Nadeln zurückzuführen. Schon am Tage darauf bemerkte Ref. die Abnahme der Geschwulst im Hodensacke, obwohl sonst keine andere Veränderung wahrzunehmen war. Den 3ten Tag wurde die Operation zum andern Male und in 14 Tagen 5mal wiederholt mit dem überraschendsten Erfolge, dass der Urinabgang sich mehrte, der Kranke bei leichter Nahrung sich erholte und während dieser Zeit die Geschwulst des ganzen Körpers verschwand, wobei nur, als sich am 10ten Tage nach der ersten Operation, ein leichter Fieberanfall einstellte, 12 gr. Chinin, und als Nachkur eine Einreibung von einem aromatischen Spiritus, verordnet worden war. Der kleine magere Kranke hielt sich noch bis zum 30sten December in der Anstalt auf, und wurde dann geheilt entlassen.

52. Oedem der Augenlider durch Acupunctur nicht geheilt, von Demselben.

Ein Mädchen von 20 Jahren, phlegmatischer Constitution, mit sehr ausgeprägtem *habitus scrophulos.*, noch nicht menstruiert, mit wenig entwickelten Genitalien und Brüsten, doch im Uebrigen den Umständen nach gesund, kam, mit einer ödematösen Anschwellung der obern und untern Augenlider, welche blasenartig und begränzt hervorragten, das Ansehn der Kranken sehr entstellten, in die Anstalt, und wurde, da keine andere, als constitutionelle Ursachen zu diesem Uebel, das seit $\frac{1}{2}$ Jahre bestand, entdeckt werden konnten, Anfangs mit Antiscrophulosis, und als diese nichts wirkten, mit Menstruation befördernden, erregenden und ableitenden, mit antihydropsischen Arzneien behandelt. Da auch örtliche reizende, zertheilende, ableitende Mittel, mehrmalige Scarificationen, eitermachende Mittel, selbst die modificirte Schmierkur, weil sich das Uebel darnach zu verschlimmern schien, ausgesetzt werden mussten, kurz Alles fruchtlos erschien; wurde zuletzt noch die Acupunctur zu mehreren Malen in Anwendung gezogen. Allein auch diese hatte keinen Erfolg, und die Anschwellung, die sich, zuweilen ohne bemerkbare Ursache und ohne einen Typus zu halten, etwas minderte, aber dann wieder den vorigen Grad erreichte, blieb ungeheilt und die Herstellung wurde von der völligen Entwicklung des Körpers erwartet.

53. Wassersucht und Sectionsbericht, von Demselben.

Carl Stoess, ein 38jähriger Arbeiter, wurde 4 Monate in der Krankenanstalt an allgemeiner Wassersucht, die sich in Folge vom Wechselfieber eingefunden haben sollte, mit sehr verschiedenartigen Mitteln, wovon einige, namentlich die Dampfbäder, scheinbar sehr guten Erfolg bewirkten, und die Wasseransammlungen über 8 Tage fast gänzlich beseitigten. fruchtlos behandelt. Er starb Ende August, ohne dass er über fixen Schmerz im Unterleibe, obwohl dieser bei genauer Beführung, durchaus sehr empfindlich war, geklagt hätte. Bei der Section der Leiche fand sich ausser starken Wasseransammlungen in Brust- und Bauchhöhle, die Leber von harter, körniger, blutleerer, gelbbrauner Structur, die Gallenblase mit dunkelgelber zäher Galle angefüllt. Das Merkwürdigste bot aber die Milz dar; denn diese, länger und grösser als gewöhnlich, war an dem obern Drittheil fast bis an die hintere Seite quer durch einen 3eckigen Raum, $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, in Form einer auf der Kante eingeschobenen Pyramide, getheilt, in welcher sich eine speckartige, etwas körnige, weissgelbliche, mit einer festen Haut umschlossene Masse abgelagert, und so die Form der Milz wieder hergestellt hatte, an deren äusserem Rande man aber noch einen Theil des wahrscheinlichen Risses, ohne festsitzende Ausschwitzung wahrnehmen konnte. Die übrige Substanz war blutleer und härter als gewöhnlich. Ausser dem etwas vergrösserten Herzen war nichts Bemerkenswerthes mehr aufzufinden.

54. Diabetes nach Wassersucht, vom Dr. Kühlbrand in Inowraclaw.

Ein Kaufmann, 70 Jahr alt, hager, sanguinischen Temperaments, zum 3ten Male verheirathet, war nie krank gewesen, und spottete daher über Arzt, ärztliche Kunst, und Medicin, als er seit Novbr. sich zu beschweren anfang, dass der Schuhmacher ihm schlechte Stiefel mache, da sie ihn mehr und mehr drückten. Ob er sich gleich von Tage zu Tage übler befand, so fragte er doch keinen Arzt um Rath und es stellten sich nach und nach folgende bedeutende Zufälle ein. Des Abends, wenn er sich zu Bette legte, schlief er nicht sogleich ein, und wenn dies, so wurde er etwa um Mitternacht plötzlich von einer ungeheuren Angst erweckt, musste aus dem Bette springen, die Fenster öffnen, sich krumm nach vorn biegen, um der Gefahr des Erstickens überhoben zu sein. Hatte er sich eine halbe oder

ganze Stunde auf diese Weise gequält, so hörten die Zufälle nach und nach auf, er legte sich dann gewöhnlich auf das Sopha, oder setzte sich auf einen Stuhl und schlief bis zum Morgen, wo er erschöpft erwachte. Diese Zufälle, die ihn doch auf eine dringende Gefahr hätten aufmerksam machen müssen, wurden entweder auf das späte Abendessen, oder auf das schlecht gemachte Bett geschoben, ärztlicher Rath immer noch nicht eingeholt. Der noch stets rege Appetit machte, dass er sich an jene Zufälle nicht kehrte, sondern seinen Geschäften nachging, doch stiegen sie zu der Höhe, dass ausser des Nachts auch des Morgens Erstickungszufälle in dem Augenblicke eintraten, wenn er sich den Mund ausgurgeln wollte. Endlich fing sein Barometer an zu fallen, der Appetit hörte auf, die Nächte wurden so unruhig und quälend, dass er sie nur in aufrechter Stellung hinbringen konnte und nun wurde Referent gerufen. Es war dies gleich nach Ostern, etwa nach halbjähriger Dauer der Zufälle. Ref. fand den Kranken in einem Lehnstuhle mit vielen Kissen umlagert, mit nach vorn gebücktem Körper am Tische sitzend, das Gesicht blass und eingefallen, das Auge trübe, die Sclerotica, wie sie bei alten Leuten zu sein pflegt, die Zunge sehr dick mit Schleim belegt, die Respiration beengt, geschwind, eine Tussicula mit wenigem Schleimauswurf, der Puls beschleunigt, weich nicht intermittirend, der Durst vermehrt, der Appetit fehlend, die Hauttemperatur abwechselnd bald warm, bald weniger warm, die Haut trocken. Die obren Extremitäten waren abgemagert und liess er sie hängen, so trat das Gefühl des Einschlafens in ihnen ein. Die Füsse waren bis über die Kniee weiss, glänzend, wie mit einer Blase überzogen, ein Druck in die Geschwulst machte eine tiefe Grube, die sich nur langsam wieder ausglich, der Urin war sparsam und roth, die Leibesöffnung träge, Physconie war nicht vorhanden, in Leibe keine deutliche Schwappung wahrzunehmen. Eine Wasserergiessung in die Brusthöhle war nicht zu verkennen. Er litt weder an Haemorrhoiden noch an einem organischen Fehler, entfernte Ursachen waren, bis auf einen Aerger, nicht aufzufinden.

Die Kur bestand in Mittelsalzen mit kleinen Dosen *Tartarus stib.*, zum Getränk *Tartar. depur.*; nach einigen Tagen ein Emeticum. Er erbrach eine Menge Schleim, hatte einige Sedes, doch änderte sich der Zustand nicht. Jetzt erhielt er abwechselnd Diuretica, als; *Levisticum*, *Ononis spinosa*, *Digitalis*, auch Calomel, diuretische Einreibungen, bei welchen Mitteln binnen 6 Wochen die Krankheit zur Höhe der grössten Lebensgefahr stieg. Es entstanden die heftigsten Beängstigungen, Füsse und Schenkel wurden bis zum Zerplatzen ausgedehnt, auch der Unterleib liess deutliche Schwappung fühlen, das Liegen war unmöglich geworden, der Kranke musste vermittelst vieler Kissen aufrecht erhalten werden, um so wenige Minuten schlummern zu können. Es zeigte sich nun auch Erguss ins Gehirn, der sich durch Schlummersucht, sehr erweiterte Pupillen, bemerkbar machte. Der Kopf sank immer nach einer Seite, Neigung zum Erbrechen, ein fortwährendes Hingreifen nach dem Kopfe, fanden sich ein, der Urin ging immer sparsamer ab, wurde stinkend, der Puls kaum zu fühlen, kalte Schweisse bedeckten das Gesicht und der Tod schien nicht fern. Ein 2ter hinzugerufener Arzt wollte nichts mehr anwenden, da der Tod unabwendbar schien, auch erkannte der Kranke Niemanden mehr. In der Nacht wurde Referent schleunig mit der Nachricht gerufen, der Kranke liege im Sterben. Auf den Gruss mit lauter Stimme, um zu sehn, ob noch Aufmerksamkeit vorhanden sei, erfolgte keine Antwort, erst nach einiger Zeit fragte der Kranke, wer der Grüssende sei; er hatte sein Augenlicht verloren. Beim Nennen des Namens schien sich der Kranke zu besinnen und wiederholte ihn einige Male. Plötzlich sprang er vom Sopha auf, ging raschen Schritts auf Refer. zu, und schrie brüllend: Was wollen Sie? Schon seit mehreren Tagen hatte er keine Bewegung mehr machen können und nur mit grosser Mühe sich von einem Orte zum andern schleppen lassen müssen; um so auffallender war dieser Kraftaufwand. Erschöpft sank er zu Boden und jeder Umstehende erkannte die letzte Kraftanstrengung des Lebens. Der Puls war nicht zu fühlen, der Athem kalt, kalte klebrige Schweisse bedeckten das hippocratiche Gesicht, die Augen waren starr, er schien völlig bewusstlos zu sein.

Die heftigsten epileptischen Krämpfe unterbrachen die Scene, Urin und Stuhlgang wurden durch fürchterliche Zuckungen mit Gewalt ausgestossen, Anfall wechselte auf Anfall und alles Bewusstsein war in den Zwischenzeiten geraubt. Der Kranke riss die Kleider vom Leibe, spuckte umher, biss sich selbst, wo er konnte, bis ein neuer epileptischer Anfall, den erstern vergessen machte. In der krampflosen Zeit wurden nun die Haare abrasirt, ein Vesicator mit Camphor auf den Kopf, und der heftigen Geschwulst ungeachtet, auch auf Waden und Schenkel gelegt, innerlich $1\frac{1}{2}$ stündlich 6 gr. Moschus, wovon die Hälfte jedesmal ausgeschüttet wurde, gereicht. Nach 18stündiger Dauer der epileptischen Anfälle hörten diese auf und der Kranke konnte, von allem Unrath gereinigt, in ein reines Bette gebracht werden. Er liess es geschehen, der Puls war klein und weich, die Haut kühl nicht kalt, der Athem freier geworden, die Augen geschlossen. Tags darauf um 4 Uhr erstaunte Refer. als er den Kranken mit ruhigem Athem im Bette, die Füsse ausser demselben, sitzen fand. Er beklagte seine Blindheit und vergoss reichlich Thränen, die Pupillen waren stark erweitert, ohne Contractionskraft; mehrere Stunden hatte er sanft geschlafen, war aber oft aufgewacht, weil er Urin lassen musste. Dieser ging von da ab in unglaublicher Menge ab, und in kaum 8 Tagen war der Körper fast von allem Wasser befreit, das Gesicht kehrte wieder, die Schwappung im Leibe verlor sich, die Brust war frei, nur die Füsse waren noch etwas geschwollen, aus den Vesicatorien quoll das Wasser stark, und langsam fingen die Functionen an wiederzukehren. Aber nur wenige Wochen, und alles gewann eine andere Gestalt. Aus dem Hydrops war ein Diabetes geworden, und in ungeheuren Massen ging der Urin von süsslichem Geruch, mit Honig bildendem Residuum bei der Analyse, ab. Die Abzehrung erreichte den höchsten Grad, die Haut war wie ein leerer Beutel, die Kräfte, die sich bereits wieder gehoben hatten, sanken, der Appetit fehlte (dem Diabetes zuwider), der Stuhlgang war hart wie Stein, die Haut trocken, der Puls leer und beschleunigt, die zunehmende Lenta machte ihn von Neuem dem Tode verfallen. Beim Gebrauche verschiedener Mittel (welcher?) liess auch jetzt wieder das dringendste Symptom, die übermässige Urinabsonderung, nach, und der Urin gewann seinen Uringeruch wieder, nur die Lenta dauerte an. Aber ein neues gefährliches Symptom machte die Gefahr dringender, es trat Lähmung der Schlingorgane ein und weder feste noch flüssige Nahrungsmittel konnten ohne Erstickungsgefahr in den Magen gelangen. Bei der genauesten Untersuchung war nichts in die Augen fallendes aufzufinden, weder Verengerung noch Erweiterung, noch Entzündung zu entdecken und nur nährenden Klystiere vermochten den schwachen Lebensfunken zu erhalten. Durch passende Gurgelwasser, Einspritzungen, Einreibungen, hob sich auch dies böse Symptom. Drei Wochen später war aber ein neues Symptom die Qual des Kranken, die Sorge des Arztes. Es trat ein heftiger Singultus ein, der nicht 4 Minuten Pause machte, dabei die grössten Beängstigungen erzeugte und Unruhe und Stösse hervorrief, als sollte das Herz abgestossen werden. Dieser neue Zufall dauerte 10 Tage ununterbrochen fort, und nur der Schlaf, der $\frac{1}{4}$ Stunde anhielt, vermochte auch den Singultus für diese Zeit zu beruhigen. Es endete dieser Zufall mit Hervorrufung von Aphthen, die die ganze Mundhöhle, den Schlund einnahmen und bis in den Magen drangen, und wobei das Gefühl vorhanden, als wären diese Theile bis unten zu alle wund. Abmagerung und Lenta nahmen unter diesen Symptomen mehr und mehr zu, und alle frühern Hoffnungen schienen verschwunden. Doch auch diese Leiden überstand der Kranke. Nach dem Verschwinden des Aphthen hatte die Zunge, von der Spitze ab bis tief hinunter, das Aussehn gewonnen, als wäre sie mit Theer oder Kienruss fest überzogen; sie war trocken wie Holz und schwarz wie Kohle. Nichts war im Stande diese Borke auch nur im Geringsten zu erweichen und der Kranke hatte durch die bis zum Extrem fortgeschrittene Abmagerung das Aussehn eines lebenden Skeletts gewonnen. Aber die helfende und heilende Naturkraft blieb auch jetzt in dem hohen Alter Siegerin. Allmählig verloren sich alle bösen Symptome, Kräfte und Masse nahmen zu, und der Kranke genas nach zwei Monaten so vollkommen, dass nicht ein Symptom der grossen und schweren Leidens-

gruppe, weder der Wassersucht, noch der Erblindung und der Krämpfe, noch des Singultus und des Schlundkrampfs zurückblieb.

55. *Induratio telae cellulosa* nach Bleivergiftung, vom Dr. Dembitz in Zirke.

Ein sehr gesundes vollsaftiges Kind litt, 8 Tage nach der Geburt, an Frathbeschwerden des Halses und der Genitalien und wurde deshalb mit *Solutio plumbi acetici* behandelt. Bald darauf stellte sich Leibesverstopfung ein und die Eltern gebrauchten dagegen nicht die verordneten ärztlichen Mittel, sondern liessen nur Clystiere geben, wodurch sehr harte weisse Excremente ausgeleert wurden. Nach 8 Tagen wurde Refer., wegen Geschwulst des Leibes, gerufen. Die Gegend unter dem Nabel war hart angeschwollen, röthlich glänzend, der rechte Schenkel um das 3fache Volumen gegen den gesunden Schenkel, vergrössert, die Genitalien angeschwollen, das Scrotum violett, die Epidermis darauf sich abschälend. Die dagegen anempfohlenen Mittel brachten keine Besserung hervor, das Kind starb am 4ten Tage nach dem ersten Besuche, unter gewöhnlichen, bei dieser Krankheit angeführten, Symptomen, nachdem die afficirten Theile ganz violett wurden.

56. Kranken- und Sections-Bericht über einen Unterleibs-Tumor, vom Referenten, Med.-Rath Dr. Cohen.

Castilda L., 11 Jahr alt, wurde, im Sommer 1831 von ihrer Mutter, in meiner Wohnung, mir vorgestellt, weil wider alles Erwarten, bei dem völlig unentwickelten Kinde, seit einigen Monaten der Catamenialfluss sich gezeigt, das Mädchen seitdem ein blasses cachectisches Ansehn bekommen hatte, und ohne zu fiebern, zusehends abmagerte. Es sollte stets, und von der zartesten Kindheit ab, gesund gewesen sein. Drüsenstränge am Halse, die dicke Oberlippe und der feine Teint, bewiesen eine *cachexia scrophulosa* im Entstehen. Vom 9ten bis zum 11ten Jahre hatte das Kind, ohne anderweitige Gesundheitsstörungen, an wöchentlich 2 bis 3mal wiederkehrendem heftigem Nasenbluten, gelitten, so dass die Mutter, die in sehr beschränkten Vermögensverhältnissen lebte und der Tochter nur eine schlechte Kost zur Nahrung und eine schlechte Luft zur Wohnung bieten konnte, schon oft ärztlichen Rath zu erbitten, bereit war. Die Menstruation war ohne Beschwerden eingetreten und hatte in der Farbe des Fleischwassers und in geringer Quantität fliessend, einige Tage angedauert, war dann nach Verlauf von 4 Wochen wieder erschienen, dann einige Male weggeblieben, darauf wiedergekehrt und nun, nach mehrmonatlichem Auftreten, der Mutter bedenklich erschienen. Weder somatisch noch psychisch schritt das Kind in der Entwicklung vor, gewann dagegen eine früher nicht gekannte Trägheit. *Antiscrophulosa vegetabilia* und *metallica*, *China*, *Ratanhia*, *Lichen*, wurden angeordnet aber unregelmässig gebraucht, weil die sichtbare Erholung des Kindes deren Anwendung für überflüssig erscheinen liess. Im December 1831, nachdem mir lange von dem Kinde keine Kunde geworden, wurde ich wegen einer, im Unterleibe desselben, entstandenen Geschwulst, wiederum consultirt. Diese war in der linken Lumbalgegend entstanden, hatte bereits die Grösse einer Faust erreicht, schien verschiebbar, war schmerzhaft, hart und begann die Bauchdecken anzuspannen. Die scrophulös-cachectische Constitution liess den Sitz des Gewächses im Mesenterio vermuthen, zumal keine der vegetativen Körperfunktionen ergriffen war, und die Kranke wurde wiederum, wie weit es die Umstände gestatteten, erster antiscrophulös behandelt, als der jedesmal vermehrte Schmerz in der Geschwulst zur Zeit der noch immer ziemlich regelmässig eintretenden Menstruation und ihre grössere Senkung nach unten und vorn, so wie das rasche Wachsen, wodurch der Unterleib eine völlig schiefe

Form annahm, die Meinung erzeugte, es könne auch wohl eine Hypertrophie, eine Verbildung des Ovarii der kranken Seite sein, welchem mehrere Collegen, denen ich die Kranke vorstellte, beipflichteten. Um mit einigen Worten der hier ziemlich gleichgültigen Kur zu gedenken, bemerke ich nur, dass neben äussern Mitteln, Jodine innerlich in steigender Dosis gegeben wurde, deren Gebrauch jedesmal, unmittelbar nach jeder genommenen Dosis, den Schmerz, in der, oft wochenlang sonst wohl, unschmerzhaften Geschwulst, sehr heftig werden liess. In diese Zeit fällt auch die einmalige 24stündige *Retentio urinae*, die mit sehr heftigen Schmerzen in der Geschwulst begleitet war und offenbar nicht von Ansammlung von Urin in der Blase herrührte, da diese leer war und auch nachher nicht frequent und viel Urin entleerte. Die Schmerzen liessen nach, als ein Theelöffel voll dickflüssiger dunkelfleischfarbener Jauche, aus der Harnröhre, entleert wurde. Wegen allmählig sich entwickelnden Zehrfiebers und hinzutretendem Hydrops war bei Zeiten die Jodine ausgesetzt, mit Mitteln lavirt worden, bis unter grosser Abmagerung und 24stündigen Krämpfen der Tod, in den ersten Tagen des Juli 1832, erfolgte.

Die Section bot folgende Erscheinungen: Grosse Abmagerung des ganzen Körpers, Geschwulst der untern Extremitäten, eine Körperlänge von $4\frac{1}{2}$ Fuss, bei völliger geschlechtlichen Unentwickeltheit, ein sehr gespannter, harter, schief aussehender Unterleib. Bei der Trennung der Bauchdecken wurde, aus dem Unterleibe ein wenig blutig jauchige Flüssigkeit entleert, und es trat bei völlig unscheinbarem und zurückgedrängtem Omentum die ungleiche, harte, weissgelbe und rothgraue Geschwulst von der Grösse eines Hutkopfes und dem ungefähren Gewichte von 10 *℔*. vor Augen. Der Magen war nach oben, der dünne Darmkanal ganz nach unten, rechter Seits verschoben. Bei näherer Untersuchung der Geschwulst zeigte sie sich an einigen Stellen hart wie Knorpel, an andern Stellen weicher, an noch andern fluctuirend, ragte nach rechts über die Nabelgegend hinaus, nach oben bis unter den Nabel, nach unten bis ins Becken hinab, nach hinten bis über die Wirbelsäule hinaus. Sie war nach links mit dem Bauchfelle innig verwachsen, war Verbindungen mit dem Magen und Zwerchfelle eingegangen, und es schienen die *cauda pancreatis* und die linke Niere mit in die Geschwulst verwebt, welche letztere um das Doppelte vergrössert war. Auf der Oberfläche der Geschwulst waren einige runde traubenartige dunkelrothe weiche Convolute wie Telanjectasieen von der Grösse einer Erbse bis zu der einer Haselnuss, doch nur in dem, die Geschwulst umgebenden, ihr als eigenthümliche Haut angehörendem Peritonnaeum. Ihr Inneres war dunkelroth, weich und breiig. Das ganze platt gedrückte *Colon descendens* war nach rechts und vorn gedrückt, und theilte die Geschwulst gleichsam in eine linke kleinere und in eine rechte grössere Hälfte. Es sass seiner ganzen Länge nach fest auf der Geschwulst, mit ihr verwachsen, gestattete den Durchgang der Excremente, wiewohl es zur Zeit leer war, doch wären im Mastdarm grüne härtliche kleine Massen. Die Leber war normal, die Gallenblase sehr gross, dickflüssige theerartige Galle enthaltend, die Mesenterialdrüsen ein wenig vergrössert und hart, keine Spur von Fett, die rechte Niere normal, das *Caput Pancreatis* frei zwischen den Platten des *Mesocoli*, die *Cauda* über der grossen Magencurvatur innig mit der Geschwulst verwachsen, in dieselbe übergehend und seine Structur verläugnend. Die linke Niere, wahrscheinlich der Ursprung und Heerd der Geschwulst, um das doppelte der Länge und des Umfangs vergrössert, hatte Abtheilungen (*lobuli*), wie sie beim Foetus und bei Thieren (dem Bären) vorkommen, und war mit dem convexen Rande und der Hälfte der vordern und hintern Fläche frei; mit dem ganzen innern Rande aber, dem Hylus, und einem Theile der vordern und hintern Fläche mit der Geschwulst innig verwachsen und verwebt. Gegen den convexen Rand wich die Substanz der Niere nicht vom Normalzustande ab, doch war die *substant. tubulosa* aufgelockerter, erweicht, vergrössert, dunkelgrau, roth auch schwarz punctirt, die Pyramiden hypertrophisch, die *tubuli uriniferi*, die Kelche um die Pyramiden erweitert, ihre Häute verdickt, das *pelvis renalis* schon ganz innerhalb der Geschwulst und so erweitert, dass 2

Finger es auseinanderspannen konnten. Die Geschwulst selbst bestand aus theils knorplichem, grau-weissen oder weissgelben, theils fettkörnigem gelben käseartigem, theils dunkelgraurothem weichem Gewebe, hatte verschiedene Höhlungen, mit dunkelfleischfarbiger dickflüssiger, nach Urin riechender, Jauche gefüllt. Diese Höhlungen waren zellig, von der Grösse einer Wallnuss bis zu der eines Hühnereies. Der linke Ureter, in die Geschwulst dringend, konnte hier nicht weit verfolgt werden, doch ging sein Ende frei, wiewohl in den Häuten verdickt, in die ganz gesunde, doch klein erscheinende Harnblase. Nach hinten hatte die Geschwulst auch die grossen Gefässstämme, die *aorta* und *vena cava infer.* durch Verwachsungen mit sich verbunden. Die *organa sexualia* des Mädchens waren grösstentheils normal, der Uterus ganz klein und weich, der linke Eierstock frei aber hart, um das Doppelte verlängert und vergrössert, die Tuben normal, das Hymen vorhanden, die Scheide nicht erweitert. Mich jeder ausführlichen Epicrisis enthaltend, bemerke ich nur, wie das Leiden offenbar von der linken Niere ausgegangen zu sein scheint, die Menstruation von ihr ganz unabhängig, oder doch nur durch das Leiden entfernt hervorgerufen wurde; das Nierenleiden aber, wie die Erfahrung häufig nachweist, sehr versteckt geblieben war.

57. Ozaena bei einem Neugeborenen, von Demselben.

Von einer gesunden aber schwächlichen Mutter, wurde ein gesundes starkes Mädchen geboren, der 4te Sprössling aus einer glücklichen Ehe. Bei beiden Eltern hatte nie eine syphilitische Infection statt gefunden und auch Scropheln waren in der Familie nicht heimisch, doch litt der Vater, von Kindheit an, an immerwährender Verstopfung in der Nase ohne Aufreibung der Schleimhäute, aber mit zuweilen übelriechendem Ausflusse. Das älteste Kind, ein Mädchen von 5 Jahren, hatte das Nasenübel vom Vater geerbt, und es bestand das Uebel hier auch in einer Verstopfung und Trockenheit der Nase, welcher Zustand mit copiösem Ausflusse eines dicken, gelben, nicht selten übelriechenden Schleims, wechselte. Dieses Nasenübel war beim Respiriren und Sprechen des Kindes sehr bemerkbar, und erzeugte eine Art Nasensprache; es athmete stets hörbar und konnte nur mit offenem Munde schlafen. Die Gegend der Nasenknochen schien nicht ganz ohne Aufreibung zu sein, die sich indess, während mehrerer Jahre der Beobachtung, um nichts verschlimmerte, und es konnte weder durch Mund- noch Nasenhöhle etwas Fremdartiges entdeckt werden. Das in Rede stehende neugeborene Kind war durchaus wohlgebildet und schien den Fehler des Vaters und der Schwester nicht mit auf die Welt gebracht zu haben, als es, 3 Wochen alt, hörbar zu respiriren begann, öfter nieste und beim Saugen die Brust oft fahren liess. Das Uebel einer, bei kleinen Kindern häufig möglichen, Erkältung zuschreibend, wurde demgemäss behandelt, gleichzeitig erweichende Einspritzungen in die Nase gemacht. Als das Uebel aber, statt abzunehmen, zunahm, das Kind dadurch häufig aus dem Schlafe erweckt wurde und das Saugen in der Art dadurch gestört wurde, dass man für die Ernährung desselben fürchten musste, auch eines Tages, ohne Veranlassung, ein Tropfen klares Blut sich zeigte, wurde wiederholt ein Blutegel an die Nasenwurzel gesetzt, erweichende Einreibungen und Umschläge auf die Stelle gemacht, sorgfältig und häufig Einspritzungen, milder erweichender warmer Flüssigkeiten, angewandt; ohne indess einen Erfolg zu gewinnen. Die mangelnde Ruhe des Kindes, die in Unordnung gerathene Verdauung erzeugten fieberhafte Reizungen, zu denen sich bald Gichter gesellten, es verfiel in einen soporösen Zustand, und endete in der 6ten Lebenswoche.

Das schon im Leben vermuthete organische Leiden zeigte sich bei der Section. Die Ueberfüllung und theilweise plastische Ausschwitzung im Gehirne des Kindes abgerechnet, war weder im Gehirne noch sonst wo in den Organen der Brust oder des Unterleibes Krankhaftes wahrzunehmen; als indess die *sella turcica* mittelst der Zange ausgebrochen war, erschien eine Quantität zusammenhängenden

dicken Eiters, in den Zellen des Keilbeins, von der Quantität einer Haselnuss. Die Schleimhaut war, hier und tiefer, aufgelockert und verdickt, ohne grade entzündet zu sein, wie denn auch der Heerd des Eiters nicht in einer besondern Geschwürsfläche aufgefunden wurde, daher er als reines Secret der veränderten Schleimhaut erkannt werden müsste. Zwei damals schon ältere Knaben dieser Eltern und ein später gebornes Knäbchen, haben den Fehler des Vaters nicht; wohl aber erkrankte später das oben schon erwähnte Töchterchen, sehr bedeutend an allen Zufällen einer, von einer schleichenden Entzündung der Schleimhäute der Nasen- und Stirnhöhlen, auf die Hirnhäute übergegangenen Entzündung mit Ausschwitzungen, wurde durch sechs Monate im Verein mit zwei andern Aerzten sorgfältig behandelt, und genas nur schwer, nachdem es oft an den Rand des Grabes geführt worden war und genesen eine sehr hohe Reizbarkeit und einen geringen Grad von Blödsinn zurückbehalten hatte. Andauernde bedeutend ableitende Eiterungen auf den Kopf scheinen die Lebensrettung des Kindes vorzugsweise bewirkt zu haben.

58. Metrorrhagie, vom Dr. Flies zu Posen.

Frau J. C., 58 Jahr alt, in ihrem 15ten Jahre menstruiert und im 21sten verheirathet, hatte 3 zeitige Geburten, mehrere Aborten und zwar die letzte in ihrem 40sten Jahre. Gegen das 46ste Jahr, wo sie ebenfalls schwanger zu sein glaubte, verlor sie ihre Monatsreinigung und sie bemerkte, unter Abnahme ihrer Gesundheit, die Zunahme ihres Leibes. Besonders litt sie häufig an Congestionen aller Art, die öftere Aderlasse nöthig machten. Sie klagte über eine eigne Last und Schwere im Unterleibe und einen sie besonders quälenden Druck nach dem Kreuze zu. Endlich wurde sie von heftigen Schmerzen, wie Geburtswehen, überfallen, die ihrer Beschreibung nach, vom Kreuze nach den Lendenwirbeln bis zu dem Schoosse sich zogen, und nach vorhergegangenen bedeutendem Blutfluss aus den Schaamtheilen, ein in Form einer Placenta gebildetes Blutcoagulum unter den heftigsten Anstrengungen und Wehen, zu Tage förderten.

59. Consensus der Harnblase und des Tastorgans, vom Kreisphysicus Dr. Boeck.

Ein Schlosser bekam am rechten Zeigefinger, unter heftigem Froste, zugleich mit einer bedeutenden Affection der Harnblase, ein Panaritium, welches früher schon das letzte Glied eines andern Fingers zerstört hatte; es abscedirte und wurde äusserlich, von einem Wundarzte, sehr lange behandelt. Unterdess sonderte sich immerfort in der Harnblase eine so ausserordentliche Menge Eiter ab, dass des Tags, und noch mehr des Nachts, wenigstens 12mal und jedesmal $\frac{1}{2}$, auch ein ganzes Quart Eiter ausgeleert wurde. Dies geschah ganz ohne willkürlichen Harndrang, sobald er sich angesammelt hatte, indem er unwillkürlich sich durch die Harnröhre hervordrängte und der Harn hinterher für sich entleert wurde. Patient zehrte sehr ab. Ref. wandte dagegen, nachdem das Uebel lange fruchtlos von Andern behandelt worden war und den Kranken zur Verzweiflung gebracht hatte, den *Linctus calcareo magnesiatu Sertürn.* innerlich, nebst *Infus. theiforme hb. Herniariae hirsutae* mit so gutem Erfolge an, dass die Eiterabsonderung und der höchst peinigende häufige unwillkürliche Harndrang fast ganz aufhörten, und der Abscess am Finger, durch fortgesetzte chirurgische Behandlung, zuheilte. Bald aber kehrte das Uebel zurück und nun wurde es durch einen Theetrank der *hb. uvae ursi* und durch Entfernung des chirurgischen Verbandes ganz und dauernd gehoben; der Abscess trocknete dabei von selbst ein. (Wir sehen nicht scharf genug, um den erwähnten Consensus genau zu erkennen. R.)

60. Zwei Fälle von Trichoma, von Demselben.

Die Ehefrau des Ackerbürgers D., in den 40er Jahren, Mutter vieler Kinder, hat schon in ihrer Jugend einmal an Verwicklung der Haare gelitten und noch früher hat sie die Krätze gehabt; später aber litt sie häufig an Magendrücken, Magenkrampf und an krankhafter Absonderung der Geschlechtswerkzeuge. Der Schmerz in der Herzgrube verliess sie wenig und wurde im vorigen Jahre, als sie einem anhaltenden deprimirenden Gemüthsaffecte unterlag und nachdem die Katamenien in Unordnung gerathen waren, ein formlicher Magenkrampf. Da die Menstruation bald ganz ausblieb, so wurde ihr Zustand für Schwangerschaft gehalten und diese bis zum 7ten Monate abgewartet. Refer., der nun den Zustand untersuchte, erkannte die Täuschung sogleich, und fand eine ziemlich grosse Anschwellung und Ausdehnung des Unterleibes, wenn diese auch niemals den Umfang, wie bei wahrer Bauchwassersucht erreicht hat, mit einer nicht verkennbaren deutlichen Fluctuation jeder Stelle des Unterleibes, sehr verminderter Harnabsonderung und hartnäckiger Leibesverstopfung. Die Gegend des Blinddarms war seit der Leibesverstopfung mehr, als die linke Seite des Bauchs, angeschwollen und härter, wesshalb der Zustand, von einem später hinzugerufenen Arzte, für *Hydrops ovarii dext.* gehalten wurde. In den innern Geschlechtstheilen, besonders am untern Gebärmutterabschnitte und in der Umgebung des Mastdarmes, fand Refer. viele grosse venöse Geschwülste, die schmerzlos waren und ihren Umfang oft veränderten. In den Ohren empfand die Kranke ein grosses Geräusch und in den Gliedmaassen, am meisten in den untern, eine Narcose. Der Körper zehrte, bei zunehmender Ausdehnung des Unterleibes, bald sehr ab. In der irrthümlichen Meinung, dass hier ein *Hydrops ascites* oder *saccatus* vorliege, wurden die verschiedensten *diuretica purgantia* und *drastica* angewandt, doch wurde dabei die Harnabsonderung fast ganz unterdrückt. Die Drastica erregten leicht heftige Kolik; der dadurch vermehrte Stuhlgang verminderte aber die Unterleibsgeschwulst nicht. Der zuletzt hinzugezogene Arzt, der einen *hydrops ovarii* vor sich zu haben glaubte, verordnete die Janinschen Pillen und gleichzeitig den innern Gebrauch des *auri muriat. natronati*. Der Erfolg bewies, dass auch diese Ansicht falsch war, denn die Harnabsonderung wurde nicht vermehrt, aber eine so plötzliche Entkräftung herbeigeführt, dass die Kranke schon nach wenigen Tagen starb, ohne dass die vorbehaltene Paracenthese gemacht worden war. Auf Ref. Rath war das Haupthaar nicht gekämmt worden, und schon in 2 Tagen hatte sich ein grosser mützenförmiger vollständiger Weichselzopf ausgebildet.

Die Ehefrau des Schmidt M., hoch in den 40er Jahren, Mutter mehrerer Kinder, erkrankte zu derselben Zeit. Sie hatte auch früher viel an Magendrücken und Magenkrampf, Leibesverstopfung, Ohrensausen, Narcose der Gliedmassen, zumal der untern, nach früher überstandener Krätze, gelitten. Als Refer. sie untersuchte, litt sie nach vorausgegangen niederdrückenden Gemüthsaffecten an einer Anschwellung des ganzen Unterleibs. Auch hier war die Gegend des Blinddarms härter und hervorragender als die linke Hälfte des Bauchs; auch sie beschwerte sich über langwierige Leibesverstopfung und über sehr verminderten Harnabgang, über Unordnung und allmähliges Wegbleiben der Menses, und auch hier wurden bei der Untersuchung variköse Anschwellungen, an dem untern Gebärmutterabschnitte und in der Scheide, angetroffen. Weiter war durchaus dieser Fall dem vorigen gleich, nur dass hier die Punction des Unterleibs gemacht wurde, wodurch nur mit Mühe 2 Tassen gelatinöser, gelblicher, dem Firniss an Consistenz sehr ähnlicher zusammenhängender Masse, ausgeleert wurde, was keine Erleichterung verschaffte; der mützenförmige Weichselzopf war bereits ausgebildet. Nach einigen Wochen starb die Kranke unter heftigen Beschwerden des Unterleibes.

Da beide Fälle sich in jeder Rücksicht treffend ähnlich waren, so ist auch höchst wahrscheinlich, dass im erstern Falle ebenso wenig ein *Hydrops ascites diffusus*, wie in diesem, statt fand; noch weniger bestand der Krankheitsprocess in einem *Hydrops ovarii*, vielmehr in einer, durch den in einem

Leiden des vegetativen Nervensystems oder des sogenannten Gangliensystems gegründeten Kolton, erzeugten Ausschwitzung einer gelatinösen oder glutinösen Substanz, welche der in den Haaren, zur Bildung des trichomatösen Haarzopfs, sich absondernden klebrigen Feuchtigkeit, gleichzukommen scheint.

Hieran reiht sich folgender Fall aus der Krankenanstalt der grauen Schwestern zu Posen, wo das unvorsichtige Abschneiden des Weichselzopfs, den Tod nach sich zog. Ein 18—20jähriger Kranke, der wegen Knochenaufreibungen und Geschwüre, in der Anstalt behandelt worden und durch die Inunctionskur von seinen Leiden vollkommen befreit worden war, hatte seit mehreren Jahren einen Weichselzopf. In seiner Reconvalescenz schnitt er diesen mit dem Messer ab, bekam Tags darauf Convulsionen und starb am 10ten Tage nach dem Abschneiden. Die Section zeigte nichts Belehrendes.

61. *Herpes furfuraceus*, vom Kreisphysicus Dr. Müller.

Ein junges vollsaftiges und wohlgenährtes Mädchen von 20 Jahren, phlegmatischen Temperaments, regelmässig menstruiert und übrigens gesund, litt seit mehreren Jahren an einer kleinenartigen Flechte. Von diesem Ausschlage war sie nie ganz verschont. Alle nur mögliche, dagegen empfohlene innere und äussere Mittel blieben ohne Erfolg und führten nie eine gänzliche Heilung des Uebels herbei. Da der Ausschlag sich aber in späterer Zeit sehr verbreitete, Halsgegend, Ohren, das halbe Gesicht der rechten Seite, den Rücken und theilweise die Unterextremitäten befiel; so wurde die Inunctionskur in Anwendung gezogen, doch nicht in sehr präcipitantem Grade, und in 5 Wochen die Kranke völlig hergestellt.

62. Schwarze Blatter, vom Dr. Kühlbrandt.

Bei einem 30jährigen Manne entstanden schwarze Blattern zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand, nachdem er zuvor einem Pferde zur Ader gelassen. Welche Krankheit das Pferd hatte, wusste er nicht anzugeben, nur dass es verendet. Der Kranke bekam heftiges Fieber, Erbrechen und heftige Beängstigungen; der ganze linke Arm, so wie Brust und Hals waren bis zum Zerplatzen angeschwollen, dabei quälender Durst und schlaflose schmerzvolle Nächte. Am 7—8ten Tage brach nach starkem Schweisse rother Friesel über den ganzen Körper aus und auch andere Geschwüre. Die Heilung bestand in Anfangs gesetzten Blutegeln an die Hand, Scarificationen, erweichenden Umschlägen und dem *acid. muriat. oxygenatum*.

B. Chirurgische Krankheitsfälle.

1. Abgeklappte Kopfhaut, vom Dr. Hönig in Koronowo.

Ein dreizehnjähriger Handlanger fiel, von einem 40 Fuss hohen Gerüste, hinab, auf ein wagerecht befestigtes Brett, wodurch sich die Kopfhaut so vom Schädel abtrennte, dass sie, in 2 Lappen herabhängend, das Gesicht des Knaben bedeckte; auch bekam die linke Seite des Stirnbeins eine Fractur mit $\frac{1}{4}$ Zoll tiefer Depression. Es traten keine Cerebralfälle ein und der Verletzte wurde, durch die blutige Nath, die Schmuckerschen Umschläge und durch ableitende Mittel, geheilt. Die Depression ist noch vorhanden, ohne bisher das Wohlbefinden des Verletzten zu stören.

2. Verletzung der Wange, vom Kreischirurgus Brüning zu Margonin.

Ein 20jähriger junger Mensch bekam einen Hufschlag vom Pferde gegen die linke Wange, wodurch eine $3\frac{1}{2}$ Zoll lange penetrirende Wunde, die sämmtliche Muskeln der Wange, einen Theil des Kaumuskels, den *Ductus Sthenonianus*, getrennt hatte, hervorgerufen wurde. Schnelle Vereinigung durch die blutige Naht, brachte in 14 Tagen völlige Heilung zu Wege.

3. Gesichtsverletzung durch einen zersprungenen Mörser, vom Kreisphysicus Dr. Schultz.

Ein Mann wurde durch das Platzen eines Mörsers, bei einer Feierlichkeit, an der linken Seite des Gesichts, dermassen verwundet, dass die muskulösen Theile weggerissen, nebst 4 Backzähnen und der obern Kinnlade zerschmettert wurden, wobei viele Fragmente verloren gingen. Ein Stück des im Knochen sitzen gebliebenen Metalls von 3 Zoll Grösse, wurde erst nach mehreren Wochen aus dem Kiefer herausgezogen, worauf die Heilung eintrat.

4. Zungenverletzung mittelst Glas, vom Kreisphysicus Dr. Müller.

Die Bäckerfrau F. hob einen Fensterflügel aus, wobei der obere, bereits geöffnete Flügel, ihr auf den Kopf fiel und die zerschmetterte Scheibe mit dem Flügel über das Gesicht bis zu den Schultern glitt und wie ein Kragen den Hals umschloss. Sogleich stellte sich eine Blutung aus dem Munde und aus der linken Halsgegend ein. Der herbeigerufene Wundarzt fand nur an der linken Seite des Halses, einen Zoll von der Mitte des Unterkiefers nach unten entfernt, eine nicht tiefe Wunde, in welcher keine Glassplitter zu entdecken waren. In der Mundhöhle wurden weder Wunden noch Glassplitter gefunden und die Wunde am Halse schloss sich sehr bald. In der 3ten Woche stellte sich Schmerz hinter dem Zungenbändchen an der Zungenwurzel ein, und gleichzeitig schwellen die weichen Theile, zwischen dem Kiefer und der Zunge dieser Seite, etwas an. Die Geschwulst wurde allmählig hart, aber vergrösserte sich nicht, nahm aber beim Kauen, Schlingen, Sprechen sehr zu, so dass sie gezwungen war, nur flüssige dünne Sachen zu sich zu nehmen. Von dem Wundarzte wurden Blutegel an die Verhärtung und die Mundhöhle applicirt, Gurgelwasser, auflösende und zertheilende Pillen verordnet, mit der Weisung, die Sache ruhig abzuwarten. Nachdem gar kein Erfolg von diesen Mitteln eintrat, gebrauchte die Kranke nichts mehr und liess die Sache 11 Monate gehn, bis sich endlich nach dieser Zeit eine warzenförmige Erhabenheit in der Mitte der Zunge mehr nach der linken Seite hin bildete, die sie täglich vielfach drückte und befühlte, und endlich mit dem Finger darin einen scharfen spitzen Körper gewahr wurde. Als Referents Hülfe in Anspruch genommen und ihm der ganze Hergang der Sache erzählt worden war, ergab es sich, dass es ein Stück Glas war, das beim Drücken ungefähr eine Linie hervorragte, eine nach innen und unten breite Basis hatte, mit der breiten Fläche nicht in das Innere, sondern in die Länge der Zunge gelagert war. Dasselbe war von den muskulösen Theilen der Zunge so fest umschlossen, dass es sich nicht bewegen liess, auch nicht weiter, als wie gesagt, hervordrang. Einen Einschnitt zu machen, verweigerte die Kranke hartnäckig. Da die Natur nun einen so gewünschten und glücklichen Weg zur Ausstossung des Körpers eingeschlagen hatte, wurde nicht weiter darauf gedrungen und das Weitere ihr überlassen. Er drang nun nach und nach immer weiter hervor, so dass man ihn zu Ende der 3ten Woche bequem mit dem Finger fassen konnte. Trotz dessen blieb er aber so fest, dass er sich auf keine Weise herausziehen liess. Vehemenz durfte, aus Besorgniss dass er abbrechen könnte, nicht angewandt werden. Endlich in der 7ten Woche, wo

er über einen halben Zoll hervorgedrungen war, fing er an sehr beweglich zu werden und liess sich bald darauf ohne grosse Schmerzen leicht herausziehen. Natürlich incommodirte er in der letzten Zeit ausserordentlich, da die Spitze den Gaumen stiess und reizte und auch alle Bewegungen mit der Zunge und den Kiefern, beim Sprechen, Trinken und den verschiedenen andern Mundactionen mit der grössten Vorsicht gemacht werden mussten. Es hatte das Stück Glas die Gestalt einer vierseitigen Pyramide, deren einer Schenkel, 14 Linien lang mit einem rechten Winkel, auf der Grundfläche von 6 Linien aufstand, und deren anderer Schenkel durch einen stumpfen Winkel in der Mitte in 2 gerade Linien getheilt, $9\frac{1}{2}$ Linien und $6\frac{1}{2}$ Linien lang war.

6. Sensenhieb in den Arm, vom Kreisphysicus Dr. Wolff.

Am 2ten August Abends, wurde ein Knecht von sehr robustem Körperbau, beim Zuhausegehen vom Mähen, durch Unvorsichtigkeit, mit einer Sense in den linken Unterarm bedeutend verwundet. Die sehr heftige Blutung aus den durchschnittenen Arterienästen, hatte mehrmalige Ohnmachten des Verwundeten zur Folge, und wurde durch festes Zuschnüren gestillt. Der höchst erschöpfte Verwundete wurde nach Gnesen gebracht. In der Wunde hatte sich ein starkes Blutcoagulum gebildet und die Arterienblutung stellte sich, bei jeder Bemühung dasselbe zu entfernen, wieder ein, so dass nur kalte Umschläge angeordnet wurden. Am 6ten August wurde der Kranke Refer. überwiesen und er fand bei näherer Untersuchung, dass die Wunde sich auf der Biegeseite des Unterarms, 5 Zoll unter dem Ellenbogengelenke, befand. Der Schnitt mit der Sense war in der Richtung von oben nach unten schräg herabgeführt, so dass ein sehr bedeutender Haut- und Fleischlappen gebildet worden war, welcher nach unten herabhing. Die Wunde war gegen den Ulnarrand des Armes hin tiefer und ging hier bis auf den Knochen; nach dem Radialrande zu, verlief sie flacher. Der *Palmaris longus*, *Flexor Carpi ulnaris*, ein Theil des *Flexor Carpi radialis*, die *Flexores digitorum profundus* und *sublimis*, waren theils ganz, theils theilweise durchschnitten, der *nervus* und die *arteria ulnaris*, so wie eine Menge Muskeläste, ebenfalls durchschnitten. An eine Heilung *per pr. intent.* war nicht mehr zu denken, da bereits Eiterung eingetreten und die Wunde sehr übelriechend war. Der Fleischlappen musste jedenfalls entfernt werden, doch äusserte der Verwundete eine solche Furcht und war so erschöpft, dass sich Referent zum Abbinden desselben entschloss. Durch das Anlegen und allmähliche Anziehen einer seidenen Schnur, gelang dies Verfahren binnen 6 Tagen. Die Wunde wurde mit Umschlägen, aus einem Decoct. Quercus und Chamomil., behandelt, dem Kranken innerlich China und eine nährende Diät gegeben, und durch gute Granulation die Heilung bewirkt.

6. Sensenhieb in den Oberschenkel, vom interimistischen Kreisphysicus Dr. von Wiebers.

Ein junger nicht zu kräftiger Landmann, erhielt beim Mähen, im Streit mit einem andern, einen Sensenhieb in den Oberschenkel. Die Sense durchdrang die ganzen Muskelpartieen, Blutgefässe und Nervestämme in der Mitte des linken Oberschenkels und zwar so tief, dass das *os femoris* sichtbar und deutlich zu fühlen war. Die Länge der Wunde betrug $4\frac{1}{2}$ Zoll, die Breite 2 Zoll, die Tiefe $1\frac{1}{2}$ Zoll. Erst nach 5 Tagen wurde ärztliche Hülfe gesucht, nachdem ein völliger *Collapsus virium*, durch die erschöpfenden Blutungen, erfolgt war. Unterbindung der *arteria cruralis*, vier blutige Hefte, warme Umschläge und China mit Calomel innerlich, stellten den Kranken nach 4 Wochen wieder her.

7. Verletzung der Hand durch Zerspringung eines Gewehrs, vom Kreisphysicus Dr Bona.

Einer Person wurde auf der Entenjagd, durch das Zerspringen eines Gewehrs, die linke Hand furchtbar zerschmettert, der Metacarpus auf 2 Stellen auseinander gesprengt; das *os metacarpi indicis* musste ganz extirpirt werden. Es trat Brand der Theile ein, doch stiess Suppuration bald alles dadurch Zerstörte ab, die ganze Haut sammt allen Nägeln der Finger löste sich, und der Kranke wurde völlig geheilt. Sämmtliche Gelenke besitzen zwar einige, indess geringe Beweglichkeit. Das Spatium, wo der Metacarpalknochen des Index extirpirt worden, füllte sich durch ligamentöse und callöse Substanz ganz aus, und gewährte dem erhaltenen Finger einen hinreichenden Stützpunkt.

8. Verletzung der Brust durch einen Eber, vom Wundarzt Rynckiewicz, im Schubiner Kreise.

In Królikowo wurde der 4jährige Sohn des dortigen Schulzen durch einen Eber in der Art verletzt, dass Letzterer mit seinem Hauer dem Knaben zwischen der 8ten und 9ten Rippe in den Brustkasten fuhr und eine Fractur zweier Rippen am Sternalende hervorbrachte. Die Lunge war dermassen verwundet, dass man durch die schräge Wunde, welche auseinanderklaffte und gegen 3 Zoll lang war, mit den Fingern in die Brusthöhle hinein konnte. Ein vorgehaltenes Licht wurde beinahe von der ausströmenden Luft ausgeblasen und das Athmen war in einem hohen Grade erschwert, das Geräusch der fracturirten Rippenenden, bei Bewegung des Brustkastens, bedeutend. Die Blutung war nicht sehr stark, vermuthlich weil kein bedeutender Lungenast beleidigt und die in dieser Gegend schon sehr dünne Intercostalarterie sich bald zusammengezogen hatte. Die Wunde wurde durch trockne Heftung zusammengezogen, und nur eine kleine Oeffnung, zum Ausfluss des Blutwassers und nachherigen Eiters, mittelst eines Tampons, offen erhalten. Der Knabe erhielt eine Mandelemulsion mit *Nitrum*, *Extr. Hyoscyam.* und *Aq. Amygdal. amar.* Am folgenden Morgen war die Lungenwunde durch einen Blutpfropf versetzt. Es wurde ein zweckmässiger Verband angelegt, eine Kanüle einzulegen wurde nicht für nöthig erachtet. Das Entzündungsfieber war eingetreten, es musste zum Calomel geschritten werden. Am 3ten Tage zeigte sich Eiterung. Der Charakter des Fiebers wurde nervös, doch der Zustand durch ein *infus. Arnicae* mit *Nitrum* und *Liq. Ammonii anis.*, erträglicher. Durch eine kalte Stube und den Zug der Thüre stellte sich Husten ein, mit vermehrter Localaffection der Lungen, was den Gebrauch des Calomels von Neuem nöthig machte, worauf der Zustand sich besserte. Die Wunde vernarbte, die Rippenbrüche verheilten durch Callus.

9. Verletzung des Unterschenkels durch einen Stier, vom Kreischirurgus Thomas zu Miloslaw.

Ein Kuhhirt kam im Stalle dem Stiere zu nah und wurde von diesem mit einem der spitzigen Hörner in den linken Unterschenkel gestossen, so dass die Gastrocnemii und der Solaeus einen Zoll unter der Kniekehle durchgerissen und bis ans Ende der Wade gleichsam abgestreift waren, so dass die hintere Fläche der Fibula von allen Muskelgebilden entblösst erschien. Der herunterhängende Haut- und Muskellappen war ganz schwarzblau, als man den Patienten, Tags darauf, 1½ Meile zu Referenten brachte. Die Blutung musste sehr bedeutend gewesen sein, da noch eine Menge coagulirten Blutes auf den provisorischen Verbandstücken haftete. Nach gehöriger Reinigung wurde der Haut- und Muskellappen wieder in die Höhe gestreift, so dass die ganze Wundfläche dadurch bedeckt war und mit Heftpflasterstreifen in der Lage erhalten. Um das ganze Glied wurde mit

Bleiwasser lauwarm fomentirt, da der Umfang der Wunde entzündet erschien. Tags darauf war der in der Lage erhaltene Lappen noch missfarbener, und es wurden nun aromatische Fomentationen, in Verbindung mit Eichenrinde, angewandt. Zwei Tage darauf sass die untere Hälfte des Lappens, bei Abnahme der Hefte, bereits fest, dagegen war die obere ganz schwarz und übelriechend, so dass sie mittelst des Messers entfernt werden musste. Es wurde nun täglich mit Eichenrindenabkochung und Myrrhentinctur verbunden und damit 9 Wochen fortgefahren, wo es nur noch der Hautbildung, in einem kleinen Umfange, bedurfte.

10. Eindringen einer Leiste in den Unterleib, vom Kreischirurgus Henning.

Ein junger Bauer von 17 Jahren spiesst sich, beim Herunterspringen von einem mit Heu beladenen Wagen, auf die sogenannte Leiste, (der hölzerne Theil, der zur Festhaltung die Leitern mit der Axe verbindet) dergestalt, dass dieser Theil auf der rechten Körperseite, oberhalb des Darmbeins, 2½ Zoll in den Unterleib eindrang, jedoch bei Verletzung des Bauchfells kein Eingeweide theiligte, wodurch die Heilung bald möglich wurde.

11. Verletzung der Geschlechtstheile, vom Kreisphysicus Dr. Römhild.

Nachts vom 25sten zum 26sten October verletzte sich, in einem Anfalle von vorübergehendem Wahnsinn, der jüdische, 60jährige Glashändler Ch., ein Säufer von Profession, mit einem nicht mehr aufzufindenden Messer, die Geschlechtstheile. Der hager und leidend aussehende Kranke lag Morgens ohnmächtig, horizontal auf einem schmutzigen Bette, das in einer noch unsaubereren Stube stand und den ekelhaftesten Geruch verbreitete. Der Kranke schwamm gleichsam im Blute, doch war es bei näherer Besichtigung bereits geronnen und als das Gerinsel entfernt war, fand man am männlichen Gliede drei, dicht neben einander laufende, Quereinschnitte rechter Seits, die schwammigen Körper durchdringend. Die ganze rechte, vordere, untere, und der grösste Theil von der linken Wand des Scrotum, fehlte ganz, und war nicht aufzufinden, die Hoden lagen ganz bloss, am Saamenstrang noch hängend, tief in dem eingedrückten Bette zwischen den Schenkeln, doch ohne verletzt zu sein. Das von der untern Seite noch vorhandene Stück des Scrotums bedeckte nicht zum dritten Theile die Hoden. Nach Reinigung des Kranken von Blut, wurden die Hoden auf ein untergeschobenes Kissen, dicht am Unterleibe, gelagert, und da das Blut noch aus mehreren Orten rieselte, kalte Fomentationen gemacht, wodurch auch der Kranke wieder zu sich kam und klagte, dass die Kälte ihm zuwider sei. Ein dünnes Lappchen in Oel getaucht wurde über die Theile gelegt, die kalten Fomentationen über sie fortgesetzt. An ein antiphlogistisches Verfahren war, wegen des Alters, der Schwäche und Cachexie des Kranken, nicht zu denken. Er erhielt Chinadecoct mit Aether. Die Blutung hatte nach einigen Stunden ganz nachgelassen und nun wurden die kalten Fomentationen seltener gebraucht. Es traten bald die Spuren beginnender Eiterung, ohne alles Fieber ein, auf allen Punkten der Wundfläche zeigte sich gute Granulation. Die Hoden zogen sich mehr und mehr an den Unterleib zurück, von allen Seiten erzeugte sich Haut, ja es entstand ein neues Scrotum und binnen 7 Wochen war der Kranke völlig hergestellt.

12. Ein ähnlicher Fall, vom Kreischirurgus Naucke zu Inowraclaw.

Der Dienstknecht M., 26 Jahr alt, wurde durch Unvorsichtigkeit von dem Rade der Heckselmaschine, die durch eine eigene Vorrichtung zugleich von der Dreschmaschine in Bewegung

gesetzt wird, auf eigenthümliche Weise verletzt. Der Kamm des Rades ergriff den M. an den Bein-
kleidern, in der Gegend der *regio pubis*, zerriss die Hosen und griff nun in die *regio pubis* ein, so
dass, als Referent den Kranken sah, nicht nur der ganze *mons veneris* fehlte, sondern auch die
Bedeckungen des Gliedes und das ganze Scrotum abgerissen waren. Sämmtliche abgerissene Parteen
lagen unter den entblösten Testikeln und waren nur durch einen schmalen Hautstreifen an dem
Perinaeum befestigt, von welcher Verbindung, da sie schon abgestorben (es war der 2te Tag nach
der Verletzung), sie getrennt werden mussten. Die Blutung war nicht bedeutend gewesen. Um der
bedeutenden entzündlichen Anschwellung der Theile zu begegnen, wurde äusserlich und innerlich
antiphlogistisch verfahren; bald bedeckte die schönste Granulation sämmtliche Theile, die nun zur
Vernarbung schritten.

13. Verletzung des Mastdarms und der Blase durch glühendes Eisen, vom Dr. Jagielski.

Am 21sten Januar wurde der Schmiedelehrbursche Ludwig D., 16 Jahr alt, in die Kranken-
anstalt der grauen Schwestern gebracht, nachdem er 5 Tage vorher, mit einer glühenden Mistgabel
in der Wuth, von dem Schmiedegesellen, dergestalt durch einen Wurf derselben verletzt worden
war, dass der eine Zacken durch die Glutaeen, die *incisura ischiadica* der rechten Seite, in die
Beckenhöhle eindrang, und dort den Mastdarm und die Urinblase durchbohrte. Die Wunde war
 $\frac{1}{2}$ Zoll gross, dicht neben dem *os coccygis* rechterseits, die Sonde konnte 6 Zoll tief eingeführt
werden, Koth und Urin floss durch die Wunde, und Letzterer ging nur tropfenweise, und unter
grossen Anstrengungen, durch die Harnröhre. Durch den Mastdarm ging Anfangs nichts ab. Der
Leib war sehr wenig aufgetrieben, aber schmerzhaft, Erbrechen folgte oft; Fieber und Durst
waren bedeutend. Nach Applicirung des Katheters in der Blase wurde Urin, mit Blut und Koth
vermischt, durch ihn ausgeleert, auch durch den Mastdarm ging bald nachher Koth und Urin.
Den einige Male, durch zufällige diätetische Sünden, entstandenen entzündlichen Zuständen des
Unterleibes, musste durch Antiphlogistica begegnet werden. Beständig blieb der Katheter liegen,
mit dem Erfolge, dass seit Anfang April der Eiter-, Koth- und Urinabgang durch die Wunde auf-
gehört hatte, diese sich dann schloss, der an den Rand des Grabes gebrachte Kranke fieberfrei
wurde, sich guter Appetit einstellte, und der Kranke, nach viermonatlicher Behandlung, völlig
geheilt entlassen werden konnte.

14. Zwei Fälle von Halswunden, vom interimistischen Kreisphysicus Dr. Bender.

Am 2ten August hatte sich der Woytstellvertreter F. zu Grab, wegen entdeckten Diebstahls
Morgens um 5 Uhr, eine gefährliche Halswunde beigebracht. Um 12 Uhr in der Nacht langte Ref.
bei ihm an, fand ihn unverbunden, auf Stroh liegend, in einem sehr geschwächten Zustande.
Der Schnitt war mittelst eines Rasirmessers, in stehender, etwas nach vorn gebeugter Stellung,
beigebracht, von einer Carotis zur andern reichend, ohne jedoch diese, oder die *jugularis interna*,
zu verletzen, doch war die *cartilago thyreoidea* gänzlich getrennt, auch die Speiseröhre, bis auf
eine kleine Stelle nach hinten, gänzlich durchschnitten. Die Sprache war gänzlich unterbrochen,
das Athmen geschah rauschend und pfeifend durch die Wunde, auch gingen die gereichten Getränke
durch dieselbe ab, ohne in den Magen zu gelangen. Es wurden mit Vorsicht 6 blutige Hefte ange-
legt und eine kleine Stelle offen gelassen, die Wunde mit einem feuchten Leinwandlappen belegt,

der Kopf des Kranken mittelst einer Binde nach unten befestigt und dem Körper eine sitzende Stellung gegeben. Sobald dies geschehen, fand sich die Sprache, wiewohl in einzelnen und schwer verständlichen Worten, wieder, doch blieb natürlich das Schlingen unmöglich. Um den brennenden Durst zu mässigen, wurden Citronenscheiben in den Mund gelegt, und ausserdem auf Verlangen des Kranken, kalte Umschläge auf Kopf und Magen gemacht. Am 3ten Tage war das Allgemeinbefinden ein weit besseres, das Athmen geschah zum Theil durch den Mund, zum Theil durch die Wunde, auch flossen die dargereichten Flüssigkeiten nur durch diese, ohne dass aber Erstickungszufälle eintraten. Am 6ten Tage waren die Hefte ausgerissen, die Wundränder wenig vereinigt und die Eiterung hatte bereits angefangen, worauf dieselben durch Heftpflaster zusammengebracht wurden. Die Kräfte des Kranken hatten, obschon er ausser Milch, wovon nur ein sehr geringer Theil in den Magen zu gelangen anfang, keine Nahrungsmittel geniessen konnte, bedeutend zugenommen. Bei einer guten Eiterung fingen die äussern Wundränder zu vernarben an, doch wurde ihre völlige Vereinigung durch eingeschobene Bourdonnets, später selbst durch Pressschwamm verhindert, um den Eiter nach aussen gelangen zu lassen. Von den flüssigen Nahrungsmitteln gelangte nun der grösste Theil in den Magen, die Sprache fand sich ganz wieder, und der Kranke genas in einem Zeitraume von weniger als 2 Monaten, und bei der einfachsten Behandlungsweise so weit, dass er, mit einer nur noch ganz geringen Oeffnung in den Weichtheilen, und ohne weitere Folgen von dieser so bedeutenden Verletzung, als nur eine geringe Verengerung in der Speiseröhre, zurückbehalten zu haben wegen seines früher begangenen Verbrechens, den Gerichten übergeben werden konnte. Der Inquisitorsarzt zu Kozmin, Dr. Hagen, berichtete nachher die völlige Heilung des Kranken.

Ein ähnlicher Fall, doch mit unglücklichem Ausgange, ereignete sich in der Apotheke zu Pleschen. Der Gehülfe S. hatte sich so verletzt, dass er den obern Theil des Schildknorpels völlig ausgeschnitten hatte, wobei aber die grössern Gefässe und Nerven unverletzt blieben. Die zusammengehefteten Wundränder hatte der unruhige Kranke bald wieder von einander gerissen; gleich am nächsten Tage traten heftige Gehirnaffectationen hinzu, welche ein ausgedehntes antiphlogistisches Heilverfahren nöthig machten. Die Wundränder entzündeten sich und sonderten keinen Eiter ab, eine Vereinigung wollte nicht gelingen, die von Anfang gestörte Sprache wurde immer schwieriger, bis der Kranke, nach Verlauf von 3 Wochen, an gänzlicher Vereiterung der Muskeln und Bänder der Luftröhre, wobei sich die eine Hälfte des Schildknorpels abstiess, starb.

15. Schusswunde durch Schrot, vom interim. Kreisphysicus Dr. Köhler zu Wągrowiec.

Ein Waldwärter schoss auf der Jagd eine auf einem kleinen See sitzende wilde Ente. Von dem vorbeigehenden Schrote schlug ein Korn seitwärts ab und traf den, auf der andern Seite des Sees, ungefähr 80 Schritt in schräger Richtung entfernt stehenden Sohn des Gutsbesitzers v. M. Eine gute Stunde nach dem Ereignisse kam Referent herbei. Das Schrotkorn, angeblich von der Grösse eines kleinen Pfefferkorns, war dicht über dem Augenbraunbogen des linken Auges nahe an der *crista frontalis* eingedrungen, hatte jedoch, abgeprellt von dem Stirnknochen, die Richtung nach der Nase und nach unten zu, unterhalb der weichen Bedeckungen, genommen, und die obere Fläche der Sclerotica des Augapfels stark verletzt. In letzterem befand sich eine Risswunde von der Grösse und Form einer kleinen Erbse. Ob das Korn ins Auge gedrungen, oder welchen Weg es genommen, war für den Augenblick nicht zu entdecken. Die vordere Augenkammer war mit dunkelrothem Blute angefüllt, so dass die Iris nicht sichtbar war, der Augapfel selbst hatte seine natürliche

Form- Der Kranke, ein 17jähriger Jüngling, klagte über dumpfen Schmerz im Augapfel und heftiges Kopfweh. Eine starke Venaesection bis zur Ohnmacht, kalte Umschläge um den Kopf und *Aq. saturn.* ums Auge wurden verordnet, der Kranke in ein dunkles Zimmer gebracht, innerlich eine Emulsion mit Nitrum und *aq. amygdalar. amar.*, gereicht. Am folgenden Morgen klagte der Kranke, nach einer unruhigen Nacht, über dumpfen Schmerz im Auge und etwas Kopfweh, die Augenlieder waren stark angeschwollen, so wie die Stirngegend, der Augapfel selbst schien in seinem Umfange vergrössert. Es wurden 12 Blutegel ums Auge gesetzt, des Tags 2—3 Fussbäder mit Senf gegeben. An der Nasenwurzel wurde ein kleiner blauer Fleck wahrgenommen, als eine Oeffnung, durch welche das Schrotkorn am innern Augenwinkel herausgegangen war. Am folgenden Tage war der Kranke etwas erleichtert und mit dem 4ten verschwand aller fieberhafte Zustand. Noch 8 Tage wurde mit strenger antiphlogistischer Diät fortgefahren, nach 14 Tagen zeigten sich die ersten Spuren der Resorption des Blutes in den Augenkammern; die Farbe desselben wurde heller, aber erst nach Verlauf von 3 Wochen konnte man die Iris sehen. Der Kranke blieb fortwährend in einem dunkeln Zimmer, das er erst nach 5 Wochen verlassen durfte, da das Tageslicht auf das andere Auge unangenehm wirkte. Die Pupille erschien um etwas verengt und birnförmig mit dem Stiele nach oben, nach der Risswunde zugekehrt. Nach 8 Wochen hatte sich diese Form verloren, das Auge war klar wie das andere, und der Kranke reiste bald nachher auf die Universität Krakau, aber nur mit einem Auge, da die Sehkraft für das verletzte Auge nicht zurückkehrte.

16. Kopfverletzung, vom Kreischirurgus Naucke zu Inowraclaw.

Der Oekonomie-Inspector R., einige und 30 Jahr alt, wurde im November, von durchgehenden Pferden, gegen den gefrorenen Erdboden geworfen und einige Schritte geschleift, wodurch er bewusstlos gefunden in das herrschaftliche Gebäude gebracht wurde. Bei der Ankunft des Referenten war der Verwundete mit erhöhtem Kopfe, horizontal gelagert, Compressen mit Wasser und Essig über den Kopf geschlagen. Eine bedeutend klaffende Wunde mit blossgelegtem Knochen, begann einen halben Zoll über dem rechten Ohr, stieg allmählig in einem Bogen in den behaarten Theil des Stirnbeins auf, und gegen die Mitte desselben fortlaufend, senkte sie sich bis zur Nasenwurzel. Der Bogen bildete eine Linie von 8 Zoll und von einem Mundwinkel als Basis zum andern $5\frac{1}{2}$ Zoll. Der höchste Punkt dieses Bogens war $1\frac{1}{2}$ Zoll vom freien Stirnbeinrande entfernt und $\frac{2}{3}$ der gedachten Linie fielen auf den behaarten, $\frac{1}{3}$ auf den freien Theil der Stirn. Dieser halbmondförmige Lappen war bis zum Orbitalrande des Stirnbeins abgestreift, der Stirnmuskel, die *galea aponeurotica* zerrissen und das Stirnbein in diesem Umfange blossgelegt, ja an mehreren Stellen von der Knochenhaut frei. Die Haare wurden entfernt, Lappen und Wundfläche von allem Schmutz befreit. Die nicht unbedeutend gewesene Blutung stand schon, der Lappen wurde angelegt und mittelst Heftpflasterstreifen befestigt. Der Kranke hatte noch eine Gesichtswunde, vom Rande des äussern rechten Augenwinkels anfangend, senkrecht an der Wange $1\frac{3}{4}$ Zoll herabsteigend, bis auf den Knochen dringend, und letzterer war selbst etwas eingedrückt. Auch hier wurden die Wundränder vereinigt, Arme, Hände, Füsse waren mehr oder weniger an verschiedenen Stellen gequetscht und auch an mehreren Stellen von der Oberhaut entblösst. Eine reichliche allgemeine Blutentziehung wurde vorgenommen, der Kranke antiphlogistisch behandelt. Die schnelle Vereinigung gelang nur zum Theil und zwar an der freien Stirn vollkommen; dahingegen hatte sich am behaarten Theile der Lappen nur stellweise angelegt und der Schenkel am Ohr gar nicht. Hier war es auch, wo der Lappen bedeutend gezerzt, gequetscht und an seiner Integrität viel verloren hatte. Dies heilte nur durch Suppuration, ohne dass sich vom Knochen etwas abstiess, mit der 9ten Woche. Die Gesichts-

wunde hatte sich nicht vereinigt; am 8ten Tage entleerte sich aus dieser Wunde ein Pflock degenerirten Zellgewebes, wie bei Furunkeln oder Panaritien. Von da ab schloss sich die Wunde in wenigen Tagen.

17. Bruch des Stirnbeins durch Hufschlag, vom Kreisphysicus
Dr. Bona.

Ein 4jähriger Knabe zu Trlag bekam einen Hufschlag gegen die Stirn, wodurch, $\frac{3}{4}$ Zoll über dem linken Augenhöhlenrande, ein 2 Zoll langer Einbruch des Stirnbeins bewirkt wurde. Der Kranke lag soporös mit erweiterten Pupillen, nach oben unter die Orbita gekehrten Augen, und an spastischen Zusammenziehungen des Zwerchfells, Schluchzen, häufigem Würgen und Erbrechen leidend. Nachdem ein Zoll langes und mehrere Linien breites Knochenstück nebst mehreren kleinen Fragmenten, welche in der Gehirnmasse eingedrückt waren, herausgezogen waren, fing der Knabe zu schreien an, und erholte sich beim Gebrauche kalter Umschläge in einigen Minuten so weit, dass er aufrecht sitzen und ein Hemde selbst anziehen konnte. Die weitere ärztliche und chirurgische Behandlung des Kranken wurde, bei der beispiellosen Indolenz der, nur für ihre Kartoffelerndte besorgten, Eltern, vernachlässigt. Erst 10 Tage später bot sich Gelegenheit dar, den Knaben wieder zu besuchen, den Refer. herumgehend und spielend, völlig munter und fieberfrei fand. Die 2 Zoll lange und $\frac{1}{3}$ Zoll breite Knochenlücke (die Weichgebilde hatten sich, natürlich wegen Vernachlässigung des Verbandes, wieder getrennt und zurückgezogen) war nur mit dem Cataplasma von *Radix Consolidae majoris* (ein hier zu Lande beliebtes und bewährtes Hausmittel R.) bedeckt, der Grund der Wunde rein, voller Granulationen; die Knochenränder schienen jedoch mortificirt und dürfte, da nur ein schmaler dünner Rand abzustossen ist, auch die Exfoliation ohne weitere Kunsthilfe erfolgen.

18. Extravasat im Gehirn, vom Chirurgus Eckebrecht.

Am 25ten November fiel vom 2ten Stockwerke, eines eben aufgerichteten Gebäudes, eine Walze auf den mit einer Pelzmütze bedeckten Kopf eines 20jährigen robusten Bauerburschen. Der Mensch sank augenblicklich zu Boden, aus Mund und Ohren strömte Blut, die Besinnung war verloren. Letztere stellte sich jedoch, nachdem das Blut reichlich geflossen war, bald wieder ein. Der Verletzte stand auf und ging in seine Wohnung. Im Verlaufe der ersten Stunden sah ihn der Berichterstatter, bemerkte ein blasses Gesicht, taumelnden Gang, gleich dem eines Betrunknen, und Schwere des Kopfs, übrigens keine Verletzung der Weichgebilde oder Knochen, dabei etwas langsamen Puls. Ausser eiskalten Umschlägen wurde nichts verordnet (!). Am 2ten Tage traf der Wundarzt seinen Kranken mit leichter Hausarbeit beschäftigt, welcher klagte, er dürfe sich nicht stark bewegen, noch weniger sich bücken, da er, falls er dies thäte, im Kopfe ein höchst lästiges Gefühl wahrnähme, gleichsam als wenn eine grosse Kugel sich in der Kopfhöhle hin und her schiebe. Am 3ten Tage, als der Patient ein Bund Heu in die Höhe heben wollte, stürzte er über dasselbe betäubt zur Erde und war unvermögend sich aufzurichten. Er musste in seine Wohnung getragen werden, doch hielt man nicht für nothwendig, nach Hülfe sich umzusehen, und diese war auch in der That nicht erforderlich gewesen, denn nach Verlauf von 8 Tagen fand ihn Referent in voller Thätigkeit bei schwerer Arbeit. (Ob die Folgen ausgeblieben sind? R.)

19. Emphysem nach äusserer Verletzung, vom Chirurgus Lachmann
zu Jutroszyn.

Ein 56 Jahr alter Zimmermann stürzte von einem 10 Ellen hohen Baugerüste und war leblos. Nachträglich erholte er sich auf die mit ihm vorgenommenen Wiederbelebungsversuche. Sein Körper fing indess allmählig an aufzuschwellen, und als Refer. ihn nach etlichen Stunden sah, fand er ihn bereits dergestalt aufgeblasen, dass Kopf und Rumpf ein ganz gleichförmiges, widriges Ganze bildeten. Die Hauttemperatur war bis zur eisigen Kälte herabgesunken, der Puls kaum fühlbar, die Sprache unverständlich, das Athemholen röchelnd. Bei näherer Untersuchung fand sich sehr bald, dass die Berstung der Pleura zwischen der 4ten und 5ten Rippe rechter Seits erfolgt war. Auf der verletzten Stelle wurde eine Tamponade angebracht, ein Aderlass von $\frac{3}{4}$ xij instituiert, der Kranke mit einer Zirkelbinde umwickelt und endlich *digitalis* mit *nitrum* und *aq. amygdal. amar.* gegeben. Nach 3 Stunden trat bei mehr und mehr sinkenden Kräften ein allgemeiner kalter Schweiss ein, weshalb Refer. sich bewogen fand, den Verband zu entfernen, auf die verletzte Stelle nur eine mehrfach zusammengelegte, mit kaltem Wasser und Essig befeuchtete Comresse aufzulegen, die durch einen Gehülfen festgehalten wurde. Der Patient erholte sich, der Schweiss minderte sich, die Haut wurde wärmer, die Sprache deutlicher, die Klagen über Schmerzen und Spannen in der Haut des ganzen Körpers lauter. 4—5 Stunden wurde in angegebener Art fortgefahren, der Kraftzustand hatte sich während dieser Zeit merklich gebessert. Berichterstatter versuchte den Verband über der Comresse wieder anzubringen, der auch jetzt ohne Beschwerde vertragen wurde; es trat Schlaf und allgemeiner warmer Schweiss ein. Innerhalb der ersten 24 Stunden begann das Emphysem schon bedeutend zu sinken, es konnte daher die Zirkelbinde fester angezogen werden und am 6ten Tage war nur noch am Kopfe und Halse wenig Luft unter der gelbgrün gefärbten Haut wahrzunehmen, in der 4ten Woche war der Kranke so weit hergestellt, dass er an die Arbeit gehen konnte.

20. Cataract nach einer Kopfverletzung, vom Dr. Hirsemann
zu Graetz.

Ein vorher ganz gesunder kräftiger Oekonom von 30 Jahren wurde durch Stockschläge, die den Kopf trafen, im Januar gemisshandelt, und dadurch betäubt niedergeworfen. Aderlass, kalte Umschläge, Glaubersalz und Salpeter stellten den Kranken schnell wieder her, doch war eine Dunkelheit vor dem linken Auge zurückgeblieben, die nach 4 Wochen zu einer Cataract sich ausgebildet hatte.

21. Eiternde spanische Fliege, vom interimistischen Kreisphysicus
Dr. Köhler.

Eine 40jährige Müllerfrau hatte wegen Brustschmerzen eine spanische Fliege auf die Brust gelegt, die, nachdem sie nämlich gezogen, durch ein mit süsser Sahne bestrichenes Lappchen verbunden wurde. Es stellte sich, während die Stelle nicht wieder verheilen wollte, furchtbares Brennen in ihr ein, und es wurde die Hülfe des Kreischirurgus Hahn, und später auch noch die des Referenten in Anspruch genommen. Kein Haus- oder medicin. Mittel half. Frisch bereitetes *ung. saturninum*, frisches Mandelöl, Carottenbrei, Zinksalbe, *ung. hydrarg. rubr.* *Aq. saturnina* mit *acetum saturn.* verstärkt, ungesalzene Butter etc. Endlich wurde nur laues Wasser angewandt, wodurch der Schmerz zwar nicht ganz gehoben, doch die Wunde allmählig zur Verheilung gebracht wurde. Auch die anfänglich innerlich gebrauchten Mittel hatten keine Ruhe verschafft und waren nachher bei Seite gestellt worden,

22. Psoas - Abscess, vom Kreisphysicus Dr. Kauser zu Meseritz.

Der 15jährige Bauerssohn G. war an Psoitis, welche mit einem Abscesse endete, der den ganzen Oberschenkel unterminirt hatte, so lange homöopathisch behandelt worden, dass er total abgemagert, mit halbgebrochenen Augen, bereits im Sterben lag, als Refer. gerufen wurde, ohne Aufenthalt den längst überreifen Abscess in der Nähe des Kniegelenks öffnete und vorläufig ein Quart grüngelben Eiters herausliess. Die überhand genommene *Febr. lenta* wurde durch Chinarinde, Opium und Säuren glücklich gehoben, die völlige Heilung aber erst nach 8 Wochen erzielt.

23. Stoss mit einer Stricknadel ins Ohr, vom Wundarzt Dietrich zu Schmiegel.

Durch Einführen einer sehr starken Stricknadel ins Ohr, um sich zu reiben, wurde durch einen unvorsichtigen Stoss an die Stricknadel, die *membrana tympani* dermassen berührt, dass die 50jährige Person augenblicklich niederstürzte, eine geraume Zeit besinnungslos liegen blieb, und durch zwei Tage andauerndes gallichtes Erbrechen bekam, so dass der Zustand einer Hirnerschütterung durchaus ähnlich war. Dennoch war das Gehör nachher nicht im mindesten getrübt und von Verletzung des Trommelfells nichts zu bemerken.

24. Verbrennung durch siedende Flüssigkeit, vom Hofrath Dr. Gumpert.

Ein 24jähriger Mann verbrannte sich durch siedende Flüssigkeit das Hautgebilde des ganzen Gesichts und der ganzen linken Körperhälfte. Es war völlig zerstört, und an manchen Stellen, namentlich am Oberarm und Oberschenkel, war der Brand bis in das, die Muskeln umkleidende Zellgewebe eingedrungen. Die Leiden waren schrecklich, das Gefässfieber erreichte den höchsten Grad und die Irritat. des Nervensystems steigerte sich bald bis zur völligen Geistesverwirrung, welche, obgleich Patient kein Trinker war, das vollständige Bild des *delirium tremens* an sich trug, wodurch indess die Leiden in sofern gemildert wurden, als solche nun nicht mehr zum Bewusstsein gelangten. Die zerstörte Haut löste sich in kleinern und grössern Stücken allmählig ab. Jauchebildung war enorm, bedrohte die physischen Kräfte mit einer gänzlichen Niederlage und der Kranke schien unrettbar verloren. Doch bei ziemlich schneller Abnahme der Secretion der Brandfläche und Sinken der Reaction des Nervensystems verlor sich sowohl die Geistesstörung als die allgemeine Erschöpfung, und wider alles Erwarten nahm die Granulation und Cicatrisation einen so schnellen Fortgang, dass das Uebel nach 6 Wochen als geheilt zu betrachten war. Innerlich waren zu Anfange *Antiphlogistica* und *Narcotica frigida*, dann Calomel und Opium, später China in Anwendung gezogen, äusserlich Anfangs *Ol. lini* mit *Aq. Calcariae*, später *Argentum nitricum* in Solution gebraucht worden.

25. *Erysipelas phlegmonodes*, vom Kreischirurgus Thomas zu Miloslaw.

Ein Wirthschaftsbeamter wurde von *erysipelas phlegmonodes* befallen. Die Anwendung verkehrter Mittel erzeugte förmlichen Sphacelus, der sich bereits von beiden Augenbraunen bis über die Mitte der Jochbeine erstreckte. Ganze Stücke des brandig Gewordenen sonderten sich bei der antiseptischen Behandlung durch Eiterung ab und mussten zum Theil mit dem Messer entfernt werden. Binnen 3 Wochen erfolgte die Heilung *per suppurat.*; doch war an dem rechten obren Augenlide ein Ectropium entstanden, dessen Entstehen sich während der Heilung trotz aller angewandten Mühe nicht verhindern liess und durch Operation nicht beseitigt werden konnte, da der Kranke sich ihr nicht unterwerfen wollte.

26. *Erysipelas pustulosum* nach Blutegehn, vom Kreischirurgus Brüning.

Nach Application von 12 Blutegehn hinter den Ohren wegen Kopfschmerz entstand ein Erysipelas, welches das ganze Gesicht einnahm, und sich bis auf den Hals erstreckte, sich nach und nach über den behaarten Theil des Kopfes bis zwischen die Schultern verbreitete und den Verlust beider Augen befürchten liess. Durch Anwendung starker Laxanzen, diaphoretische Mittel, Kräuterkissen und später bei der Krustenbildung ein Liniment aus *Aq. Calcis* mit *Ol. amygdalar.*, wurde Patient ohne Nachtheil hergestellt.

27. Brand des Fusses, vom Kreischirurgus Thomas.

Ein 28jähriger schwächlicher Mann wurde in einem Wirthsbause, von einem tanzenden robusten Manne, so auf den Rücken des einen Fusses getreten, dass er augenblicklich einen heftigen Schmerz empfand, der sich aber nach Verlauf einer Stunde bis auf ein dumpfes Schmerzgefühl verlor. Tags darauf ging er noch etwas hinkend in Geschäften in ein $\frac{1}{4}$ Meile entlegenes Dorf und schon bei der Rückkehr schwoll ihm der Fuss enorm, wurde feuerroth und schmerzte so sehr, dass er sich nur mit der grössten Anstrengung bis nach Hause schleppen konnte, bis wohin die Anschwellung und Röthe bereits den ganzen Unterschenkel bis an das Knie eingenommen hatte. Es fanden sich eine Menge unberufene Rathgeber, durch deren verkehrte Mittel, welche 6 Tage gebraucht wurden, sich der Zustand so verschlimmerte, dass am 7ten Tage der ganze Rücken des Fusses bis an die *planta pedis* und über dem Knöchel hinaus in einem gangränösen, zum Theil sphacelösen Zustand, womit ein heftiges Fieber verbunden war, sich befand. Innerlich wurde nun China mit Opium, äusserlich Augustins Streupulver beim Brande, nebst Bähungen aus Eichenrinde und Camphorspiritus angewandt, und mit dem 6ten Tage löste sich das Brandige von selbst, so dass es nur geringer Nachhülfe mit dem Messer bedurfte, und unter der nachmaligen Behandlung die Heilung vollkommen gelang.

28. Operation der purulenten Peritonitis, vom Kreisphysicus Dr. Römhild.

Eine Bauerfrau, die an einer Peritonitis, ausser dem Puerperio, gelitten hatte, suchte Ref. Hülfe. Sie war einem Skelette gleich abgezehrt, und lag auf der rechten Körperseite im Bette. Im rechten Hypochondrio fand sich eine bedeutende Fluctuation. Die Geschwulst wurde mit der Lanzette geöffnet und dadurch eine bedeutende Menge stinkenden Eiters entleert. Das eingetretene Zehrfeber wurde durch eine gute nahrhafte Diät und durch China gehoben, und die Frau in Kurzem hergestellt.

29. Phagedänische Geschwüre, vom Kreisphysicus Dr. Kauser.

Der Probst O., ein 60jähriger Mann, hatte in Folge mehrjährigen unmässigen Genusses von Landwein an beiden Unterschenkeln viele phagedänische Geschwüre bekommen, wobei er gelähmt wurde, und zuletzt nicht mehr gehen konnte. Mehrere Aerzte hatten ihn mit der Versicherung, dass er nicht mehr zu heilen sei, nach mehrjähriger Behandlung ungeheilt entlassen, als derselbe Refer. Hülfe suchte. Er wurde auf zweckmässige Diät gesetzt, und erhielt innerlich, da er Haemorrhoidarius war, Sulphur mit Magnesia etc., nebst einer Säfte verbessernden Ptisane, wobei er die Schlammäder in Gleissen auf die Geschwüre anwenden musste. Im October kam er von da zurück, und geht jetzt Meilenweit zu Fuss, ohne die geringsten Beschwerden oder Schmerzen.

30. Veraltete Geschwüre, vom Dr. Jagielski.

Dr. Jagielski referirt in dem Berichte über die Krankenanstalt der grauen Schwestern;

Wie hartnäckig manche Fussgeschwüre oft allen Behandlungsweisen trotzen, dennoch durch eine 4malige Inunctionskur geheilt werden können, zeigt folgender Fall:

Wegen eines Knochenleidens der Tibia und mehrerer grossen Geschwüre am Unterschenkel, wurde ein noch junger robuster Bauer in der Anstalt, nächst den verschiedenartigsten Mitteln, als Umschlägen von kaltem Wasser, immer um den 3ten Tag wiederholte Laxanzen, dem Zittmannschen Decoct durch 6 Wochen, der Sublimatkur nach Dzondi, der *Asa foetida* mit Phosphorsäure; äusserlich Chlorkalkauflösung, Chinadecoct, Decocten von grünen Wallnusschaalen, *Cicuta*, *Solutio argenti nitrici*, Pflastereinwickelungen, China mit Kohle, mit und ohne Myrrhe etc., wovon jedes nur einige Zeit Besserung täuschte, binnen 14 Monaten, in Zwischenzeiten, viermal durch die Inunctionskur behandelt, wovon die letzte vollkommene Heilung bewirkte, und dem Kranken ein blühendes Ansehn verschaffte.

31. Coxalgie, vom Kreisphysicus Dr. Herzog.

Ein Knabe von 14 Jahren wurde wegen heftiger Schmerzen im rechten Hüftgelenke und dem rechten Knie in die Anstalt gebracht und berichtete, dass diese vor 14 Tagen sich ohne anzugebende Ursache an benannten Stellen eingefunden hatten und so heftig, zumal des Nachts wären, dass sie ihm allen Schlaf raubten und den Appetit nahmen. Bei der Untersuchung fand sich, dass der rechte Fuss um 2 Zoll kürzer war, als der linke, im Hüftgelenke einige Geschwulst mit nicht bedeutender Temperaturerhöhung statt fand und die Berührung nicht vertragen wurde. Dagegen fand sich im Knie nichts widernatürliches vor, und der Fuss hatte nicht die auswärts gezogene Stellung, wie bei Gelenkvereiterungen. Ueberdies schrieb sich die Lahmheit, wie Patient erzählte, seit 3 Jahren her, wo er ebenfalls sehr grosse Schmerzen im Gelenke, die aber ohne ärztliche Hülfe vergangen wären, gehabt hätte, später aber, das Lahmen abgerechnet, gesund gewesen wäre. Blutegel, abführende Salze und Calomel, beseitigten in 6 Tagen die Entzündung des Hüftgelenkes und die Schmerzen im Knie, und bei genauer Untersuchung fand sich jetzt, dass der Schenkelkopf des verkürzten rechten Beins ankylosirt war, und beim Gehen, welches ohne Stützen geschah, das ganze Becken die Bewegung des verkürzten Fusses ausführen half, welches mehr als beweglich erschien. Patient wurde daher von jener Entzündung des kranken Gelenks geheilt entlassen.

32. *Fractura comminuta radii et ulnae, fractura acetabuli et luxatio capitis femoris*, vom Dr. Jagielski.

Joseph Petersohn, ein Dachdeckerjunge von 14 Jahren, stürzte am 28sten September Abends vom Dache eines 2stöckigen Hauses auf die Erde, zerbrach Radius und Ulna am rechten Vorderarm, dicht am Gelenke der Hand. Beide Knochen standen durch die zerrissenen Muskeln und Haut über einen Zoll hervor, die Blutung war gross, die Hand hing ganz nach unten und zur linken Seite stark gewandt. An dem rechten Schenkel bemerkte man deutlich eine Verrenkung des Schenkelkopfs nach hinten und oben, der Fuss war $1\frac{1}{2}$ Zoll kürzer. Die Luxation des Schenkels wurde mit Leichtigkeit beseitigt und gehörig verbunden, die Reposition der zerbrochenen Knochen am Vorderarm war aber mit vieler Schwierigkeit verbunden. Zuvor wurden 2 Knochensplinter aus den Wunden entfernt, dann die Bruchenden an einander gebracht und durch einen leichten Verband, so dass man mit Leichtigkeit zu den Wunden gelangen konnte, in der Lage erhalten. Eine antiphlogistische Behandlung wurde

eingeleitet, doch musste wegen heftiger Schmerzen schon in 4 Stunden der leichte Verband noch looser gemacht werden. Am andern Morgen war der Arm sehr angeschwollen, es zeigten sich Brandblasen, und aller dagegen angewandten Mittel ungeachtet, konnte dem schnellen Fortschreiten des Brandes, längs des ganzen Oberarms, nicht Einhalt gethan werden; eine Amputation war nicht angezeigt und der Kranke starb den 2ten October, 75 Stunden nach dem Sturze. Bei der Section fand man Radius und Ulna, dicht am Handgelenke, splitternd gebrochen, sämmtliche weichen Theile des ganzen Arms vom Brande wie aufgelöst. Am Hüftgelenke war der Kopf des Schenkelbeins nicht ganz in der Pfanne, das *ligamentum teres* zerrissen, und ein Stück Knochen vom untern Rande des Acetabuli 1 Zoll lang und $\frac{1}{3}$ Zoll breit, abgebrochen, die umgebenden Muskeln missfarben entzündet.

33. Ausschälung einer Knorpelspeckgeschwulst, von Demselben.

Frau R., Wittwe, 22 Jahr alt, Mutter 2er Kinder, gewahrte vor $1\frac{1}{2}$ Jahren ein kleines erbsengrosses Knötchen in der Haut am Nacken, nahe an dem Wirbelbeine. Lange Zeit blieb es, ohne sich bedeutend zu vergrössern, als es indess zur Grösse einer Haselnuss angewachsen war, wurden verschiedene Einreibungen und Pflaster ohne Erfolg angewandt. Die Geschwulst, die man für eine Drüse hielt, wurde nach und nach grösser. Die Frau war mit dem 2ten Kinde schwanger und während dieser Zeit hatte das Gewächs nur wenig zugenommen, doch bald nach der Entbindung wuchs es zusehends und erlangte eine ovale Gestalt von 7 Zoll Länge und 5 Zoll Breite. Alle um Rath gefragten Aerzte stimmten für die Ausschälung dieser, für eine Balggeschwulst erkannten Geschwulst. Am 14ten Mai wurde die Operation vorgenommen. Mit grosser Ruhe und Entschlossenheit setzte sich die Frau zur Operation nieder, und hielt die schwierige Operation mit Geduld aus. Die Geschwulst erstreckte sich vom 3ten Halswirbel bis zum Acromio. Auf der Oberfläche in der Haut sah man mehrere Venen, zur Seite des Halses fühlte man deutlich, dicht neben dem Gewächse, die Halspulsadern schlagen. Zwei Ovalschnitte wurden auf der Oberfläche der Geschwulst von oben nach unten gemacht und in den Winkeln vereinigt, dann das Gewächs vorsichtig, ohne ein bedeutendes Blutgefäss zu verletzen, die Geschwulst, unter der Cutis, dem Platismamyoides, dem Sternocleidomastoideus, herausgeschält. Mehrere kleine Arterien wurden unterbunden, die parenchymatöse Blutung gestillt und die sehr grosse Wunde, welche 2 grosse Höhlen, eine nach vorn am Halse zwischen dem Schlüsselbeine und dem Acromio, die 2te am Nacken dicht unter dem Hinterhaupte bildeten, so gut wie es sich thun liess, zusammengezogen, kalte Umschläge und eine antiphlogistische Behandlung angeordnet. Das ausgeschälte Gewächs war um vieles kleiner, als es vor der Operation aussah, es war oval, gleichförmig knorpelartig hart. Beim Durchschneiden zeigten sich viele weiche fettartige Stellen in derselben. Die Heilung der Wunde erfolgte in 7 Wochen, die Anfangs entstandene Lähmung des Armes und Steifheit im Nacken wich gänzlich, nur blieb eine nicht unbedeutende Narbe zurück.

34. Extraction der Cataract, vom Kreisphysicus Dr. Kauser.

Dr. Kauser operirte dreimal die Cataract mit vollkommen glücklichem, und einmal mit nicht ganz vollkommenem Erfolge.

Frau J. aus A., 56 Jahr alt, hatte seit 26 Jahren das Gesicht auf beiden Augen, in Folge vieler angreifender Gemüthsbewegungen, vielen Weinens, nach und nach verloren. In beiden Augen hatte sich Kapselstaar gebildet, sie konnte indess sehr wohl Tag und Nacht unterscheiden. Die Augen lagen nicht günstig für die Operation, ziemlich tief in den Höhlen, weil die Kranke auch sehr mager war. Dennoch gelang die Extraction beider Staare glücklich, obschon die Kapsel in beiden Augen adhärent

war und künstlich getrennt werden musste. Während der Heilung floss, in den ersten 8 Tagen sehr viel Flüssigkeit aus den Augen. Die Sehkraft stärkte sich nach und nach mittelst des Gebrauchs einer guten Brille. In dem unglücklich abgelaufenen Falle schadete Niesen.

35. *Excisio tarsuum palpebrarum*, vom Dr. Jagielski.

Eine 42jährige Frau, an Trichoma leidend, hatte Trichiasis und Pannus auf beiden Augen. Wegen der bedeutenden Schlaffheit der Augenlider konnte keine andere Operation an denselben vorgenommen werden, als die Abtragung der Augenliedränder, daher mit der Scheere an beiden obern Augenlidern die Ränder mit den Cilien und den Tarsibus vollkommen abgeschnitten wurden. Die Heilung der Augenlider, der Jahre langen Entzündung der Conjunctiva, so wie des Pannus, erfolgte nach Anwendung des *argenti nitrici* so wie der *tr. Opii* binnen 6 Wochen.

Einen 2ten glücklich operirten Fall, wegen Einwärtskehrung der Augenliedränder, beschreibt Ref. in seinem 4ten Quartalberichte.

36. Operation der Cataract, von Demselben.

Therese Gorskowska, ein 14jähriges Mädchen, kam am 8ten Juni mit ausgebildetem grauen Staare beider Augen, von der Geburt her, in die Krankenanstalt der grauen Schwestern. Die Cataract war dem Anscheine nach weich, Lichtempfindung vorhanden, die Pupille beweglich und durchaus keine Dyscrasie vorhanden. Die Augen der Patientin waren sehr unruhig, so dass sich Berichterstatter genöthigt sah, täglich mehrere Male die Augenlider mit dem Finger oder mit dem Hacken fixiren zu lassen, um die Kranke nach und nach daran zu gewöhnen und die Augen in der gewünschten Richtung ruhig zu erhalten. Den 14ten Juni wurde, nachdem durch Eintröpfung einer Auflösung von Hyoscyamus-Extract die Pupille war erweitert worden, die Operation per Keratonyxin, und zwar vom rechten Auge zuerst vorgenommen. Nach Eröffnung der Linsenkapsel floss aus derselben in die Augenkammern weisse, milchartige Flüssigkeit, welche die Pupille so verdunkelte, dass selbst die Lanze nicht zu sehen war. Durch kleine Bewegungen derselben entleerte sich etwas von der Augenfeuchtigkeit mit der weissen Flüssigkeit, die Pupille wurde wieder klar und zeigte in der eingeschnittenen Kapsel eine dunkle Oeffnung. Die zurückgebliebene Kapsel wurde nun mehrere Male zerrissen und deprimirt, und so die Pupille ganz klar. Da nach einiger Pause die Kapsel nicht wieder in die Höhe stieg; so wurde die Lanze aus dem Auge entfernt, worauf es der Kranken sehr hell wurde und ihr die vorgehaltene Hand als ein dunkler Körper erschien. Unter denselben Zufällen wurde das linke Auge operirt und die Augen nicht mit Heftpflasterstreifen, sondern durch eine Comresse aus doppelt zusammengelegter schwarzer Leinwand, welche mit Bändern um den Kopf befestigt wurden, vor dem Lichte geschützt. Es wurden gleich nach der Operation $\frac{3}{4}$ viij Blut aus dem Arme gelassen, mageres Diät empfohlen und das Zimmer verdunkelt. Es erfolgte nicht die mindeste Verdunkelung der Augen. Am 5ten Tage nach der Operation ergab sich bei den Sehversuchen, dass Patientin bei der klarsten Pupille nur die Gegenstände als dunkle Körper bemerkte, welche sie jedoch später in Folge des Befühlens, jedoch nur in einer Entfernung von 2 bis 3 Zoll von den Augen, unterschied. Verschiedene Gläser verbesserten um nichts ihr Sehvermögen, und weil sie aus Verlangen zu ihren Eltern täglich weinte, wurde sie am 14ten Tage nach der Operation entlassen. (Musste die Operirte, weil sie blind geboren war, nicht erst allmählig sehen lernen, und wird sie nicht allmählig dahin gelangen, Farben und Licht und Schatten und die Perspective zu unterscheiden, und so wie ein Kind dahin geführt werden, den Mond nicht mit den Händen greifen zu wollen? R.)

37. Operation an der Lippe, von Demselben.

Einem Bauer, der wegen eines Knochenleidens die Inunctionskur genommen und aus Vernachlässigung nach derselben, in Folge des Speichelflusses, eine Verwachsung der rechten Backe und der Unterlippe an das Zahnfleisch sich zugezogen hatte, so dass er den Mund nicht $\frac{1}{4}$ Zoll weit öffnen konnte, wurde die Lippe, so wie die innere Fläche der Backe mit dem Messer von der Backe getrennt, die Blutung durch Compression gestillt. Durch Einlegung von Schwämmen verheilte die gemachte Wundfläche und der Mund wurde nach 5 Wochen bis auf $1\frac{1}{2}$ Zoll erweitert.

38. *Amputatio mammae*, von Demselben.

Wittwe Marska, 40 Jahr alt, Mutter von 4 Kindern, schwächlicher hagerer Constitution, bemerkte seit mehreren Jahren in der rechten Brustdrüse ohne Veranlassung 2 Knoten, die sich durch längere Zeit nicht vergrösserten und nicht schmerzten, was aber seit einem halben Jahre der Fall war, und welche seit 6 Wochen aufgebrochen waren. Bei der Untersuchung fand sich eine Kindkopf grosse schwammige ungleiche blutende Masse, die beim Befühlen nicht schmerzte. Das Allgemeinbefinden war schlecht, lentescirendes Fieber vorhanden. Das Ganze sah wie ein *fungus haematodes* aus. Da weder die Achseldrüsen angeschwollen waren, noch in der andern Brust etwas Krankes wahrgenommen wurde, wurde die Operation auf gewöhnliche Weise am 8ten März vorgenommen. Die abgenommene Brust wog $2\frac{1}{4}$ U. Am Grunde war die Substanz ganz scirrös, durchschnitten zeigte sich, dass die Scirrhen schon theilweise in Eiterung übergegangen waren. Nach der Peripherie zu nahm die schwammige Masse immer mehr überhand. Die Heilung der Wunde geschah rasch und das Fieber verlor sich sehr bald.

39. *Amputatio antibrachii*, von Demselben.

Die Operation geschah bei einem, 39 Jahr alten Bauer wegen brandiger Zerstörung der Hand und des Vorderarms in Folge einer schwarzen Blatter und wegen nicht stillbarer Blutungen. Er war mit einem filzigen Weichselzopfe behaftet und überlebte die Operation nur bis zum 4ten Tage.

40. Amputation dreier Finger mit den Mittelhandknochen aus dem Handgelenke, von Demselben.

Ignatz A., 25 Jahr alt, Koch, wurde am 9ten Juli auf der Jagd durch das Zerplatzen des Flintenlaufes sehr stark verwundet. Am 17ten Juli wurde er in die Heilanstalt nach Posen gebracht. An der linken Hand war der Daumen, der Zeige- und Mittelfinger, so wie die meisten Mittelhandknochen, ganz zerschossen, mehrere Knochenenden standen hervor, die Weichgebilde waren in profuser Eiterung, und mehrere Fistelgänge hatten sich bis über das Handgelenk gebildet, welche mit Eiter angefüllt waren; der Arm war bis an den Ellenbogen sehr geschwollen, und der Kranke fieberte heftig. Ref. nahm die 3 zerschossenen Finger mit allen Knochen am Handgelenke ab, bildete Lappen aus den noch gesund gebliebenen weichen Theilen, so gut es ging, unterband mehrere spritzende Arterien, spaltete die Fistelgänge und legte einen zweckmässigen Verband an. In 10 Wochen wurde der Operirte geheilt entlassen.

41. Amputation des Unterschenkels wegen Bruch, von Demselben.

Franz S., ein Bauer von 30 Jahren, wurde vor 3 Jahren das erste Mal krank, wo sich auf seinem rechten Unterschenkel eine Blatter zeigte, die nach und nach zu einem, die ganzen Weich-

gebilde bis an die Wade, so wie die Tibia und Fibula, zerstört habenden Geschwüre, in dessen Folge der Fuss abfiel, sich umgewandelt hatte. Bei seiner Aufnahme in die Krankenanstalt zeigte sich der stinkende und jauchige Stumpf des in der Mitte der Tibia und Fibula abgefallenen Unterschenkels. Patient fieberte bedeutend, doch die robuste Constitution des Kranken liess einen glücklichen Erfolg der Amputation erwarten. Diese wurde 5 Zoll unter dem Kniee durch einen Zirkelschnitt ausgeführt. Die Heilung ging rasch von statten.

42. Amputation wegen Degeneration der Achillessehne, von Demselben.

Mariana O., 31jährige Wittwe, Mutter von 2 Kindern, hatte seit mehreren Jahren an Auftreibungen und Caries der Tibia, Degeneration der Achillessehne und sehr ausgebreiteten riechenden Geschwüren des rechten Unterschenkels, gelitten. Auch hier wurde die Amputation mit Glück unterm Knie verrichtet.

43. Desgleichen wegen Brand nach Nervenfieber, von Demselben.

Mariana P., 15 Jahr alt, noch nicht menstruiert, bekam 14 Tage nach einem 6wöchentlichen Nervenfieber, als sie das erste Mal ausgegangen war, heftige Schmerzen in beiden Füßen. Der linke wurde nach und nach bis zur Wade roth, dann schwarz und trocknete, von den Zehen anfangend, wie eine Mumie ein. Erst einige Zoll unter der Wade bildete sich die Demarkationslinie, und es fiel der Fuss im Knochengelenke ab. Die Tibia und Fibula waren an 5 Zoll von Muskeln entblösst und schwarzblau. In diesem Zustande wurde die Kranke am 15. Juni mit lentescirendem Fieber und bei Schmerzen in den Zehen des rechten Fusses ohne wahrnehmbare Röthe und Geschwulst daran, in die Krankenanstalt gebracht. Den 22sten ej. geschah die Amputation des Unterschenkels mit einem Lappen aus der Wade. Schon vor derselben war die *Arteria cruralis* durchaus nicht zu fühlen. Um daher sicherer bei der Operation zu sein, legte man 2 Tourniquets an, jedoch auch bei und nach der Operation und bei vollkommen geöffneten Tourniquets spritzte auch nicht eine einzige Arterie und die parenchymatöse Blutung war auch nur gering. Man begoss und fomentirte die Wunde mit warmen Wasser, liess der Kranken Wein und eine Tasse warmen Kaffee, den sie verlangte, geben, wartete mit dem Verbande gegen 20 Minuten, allein es trat keine Blutung ein, und der ganze Blutverlust mochte $\frac{3}{4}$ betragen. Nun wurde der Verband angelegt und mit kaltem Wasser fomentirt. Nachblutung erfolgte nicht (wahrscheinlich fand schon früher Obliteration der Gefässe statt. R.). Unter dem Knie, da wo die Binde mit einigen Touren angebracht war, zeigte sich ein rother langer Fleck, der Tags darauf eine Brandblase bildete, doch in Kurzem heilte. Die *Febris lenta* wich ganz. Der Stumpf verheilte, nur blieb im andern Fuss ein steter Schmerz zurück.

44. Noch drei Fälle von *Amputatio femoris et cruris*, von Demselben.

Marianne D., ein noch nicht menstruiertes Mädchen von 19 Jahren, litt seit 8 Jahren nach einem Falle an heftigen Schmerzen, Auftreibungen und Caries im linken Knie, mehreren jauchigen Geschwüren, Anchylose und starkem Schwinden des linken Unterschenkels. Da die Kräfte trotz eines leichten lentescirenden Zustandes noch ziemlich gut waren, so wurde die Amputation 4 Zoll über dem Knie am Oberschenkel verrichtet. Vier Arterien wurden unterbunden und die Kranke bald geheilt entlassen.

Ein 2ter Fall bei einer Bauernmagd von 36 Jahren, wegen 6jährigen Leidens des linken Unterschenkels und Fusses, Auftreibung der Knochen und ausgebreiteten Geschwüren wurde mit unglückli-

chem Ausgange operirt. Es trat nach der Operation Rose und Nervenfieber hinzu und die Kranke starb am 20sten Tage nach der Operation. Die Section zeigte eine zerfliessende Milz und Leber.

Wegen eines 5 Jahr bestehenden jauchigen Geschwürs des Unterschenkels mit starker Auftreibung der Tibia und Fibula und vollkommener Anchylose des Fussgelenks wurde die Amputation des Unterschenkels im 3ten Falle verrichtet. Der Kranke, 23 Jahr alt, litt seit anderthalb Jahren am männlichen Weichselzopfe (50 bis 60 einzelne Zöpfe), hatte schon vor 2 Jahren die Inunctionskur wegen der Fussgeschwüre gebraucht, die 4 Wochen nach der Heilung wieder aufbrachen, und war auf dringendes Verlangen amputirt worden, da dies sonst nicht mehr bei Weichselzopfkranken geschieht, indem bisher alle solche Fälle in der Krankenanstalt tödtlich abliefen. Bei diesem Kranken war und blieb das Befinden nach der Amputation erwünscht, die Wunde heilte gut, und liess in 4 Wochen die vollkommene Herstellung erwarten.

45. Operation des Phimosi, von Demselben.

Ein Uhrmachergehülfe wurde durch Gonorrhoe inficirt, vernachlässigte diese, tanzte und trank viel. Die Vorhaut, die er nie über die Glans penis herabziehen konnte, schwoll so sehr an, dass er nur tropfenweise, unter den heftigsten Schmerzen, den Urin lassen konnte. Zu dem Kranken gerufen, fand ihn Refer. im Bette liegend, über die heftigsten Schmerzen im Unterleibe klagend. Dieser war sehr gespannt und schmerzhaft. Die Vorhaut des sehr angeschwollenen Penis so verengt, dass kaum eine feine Sonde in die Oeffnung eingeführt werden konnte; einen Catheter zu appliciren, war eine Unmöglichkeit. Als das einzige sichere Hülfsmittel, wurde die Operation vorge schlagen, die auf folgende Weise verrichtet wurde. Die Vorhaut wurde, so stark als es sich thun liess, zurückgezogen, und mit einer stumpfen feinen Scheere die innere Haut des Praeputii, über der Glans penis, in der Mitte angeschnitten, wiederum die Vorhaut angezogen, und so nach und nach die ganze innere Haut des Praeputii, bis die ganze Glans frei wurde, durchschnitten. Sogleich flossen 2 Quart Urin unter grosser Erleichterung ab, die unbedeutende Blutung wurde mit kaltem Wasser gestillt, die auf der Eichel entstandenen grossen Excoriationen gereinigt und die Wunde in 14 Tagen geheilt. Die Gonorrhoe floss noch 3 Wochen und der Kranke konnte nun die Eichel nach Willkühr entblössen.

46. Operation der Hydrocele, vom Kreisphysicus Dr. Kauser.

Der Bürger I., 54 Jahr alt, hatte beinahe 2 Jahr an einem heftigen Quartanfieber laborirt, als sein Zustand cachectisch wurde und Anschwellungen des Unterleibes und der Füsse eintrat, seine Gesichtsfarbe grüngelb wurde. Die Geschwulst des Unterleibes veränderte sich plötzlich, als er eines Tags beim Garnaufhängen einen heftigen Schmerz, im rechten Testikel, empfand, und das Scrotum sichtlich binnen 3 Tagen bis zum Zerplatzen ausgedehnt wurde. Es blieb nichts übrig als die Punction vorzunehmen, wodurch gute 2 Berliner Quart gelblichen Wassers abflossen, und der Unterleib sowohl als das Scrotum erschlafften wurden. Das ablaufende Wasser war so heiss und scharf, dass es die Haut schmerzhaft und ganz roth machte. Nach einigen Tagen fing die Wasseransammlung im Scroto von Neuem an, stieg jedoch beim Gebrauche kräftig belebender und stärkender Mittel nur langsam. Der cachectische Zustand nahm nach und nach mit der Zunahme der Hydrocele ab und da sich der Kranke entsinnen konnte, vor 3 Jahren beim Holzkleinhausen mit dem Axthelm den rechten Testikel verletzt zu haben, wurde die Radical-Operation mit dem glücklichsten Erfolge vollzogen.

47. Desgleichen vom Dr. Jagielski.

Ein Böttchergeselle wurde mit einer grossen Hydrocele in die Krankenanstalt aufgenommen, und dort durch Spaltung des ganzen Hodensacks und der *tunica vaginalis testiculi* operirt. Beim Einschneiden in die Tunica bemerkte Refer., dass unterhalb dem Bauchringe sich etwas Festes befand, schnitt daher die *tunica vaginalis* mit grosser Vorsicht auf, und nach dem Abfliessen der Flüssigkeit von mehr als $\frac{3}{4}$ viij, war deutlich ein verwachsener Bruch zu erkennen. Der Bruchsack wurde eröffnet, doch konnte wegen der Verwachsung des Darms mit dem Bruchsacke und der innern Haut des Scroti, der Darm nicht durch den Bauchring zurückgebracht werden. Der Operirte wurde daher wie gewöhnlich verbunden, und in 7 Wochen verliess er, ohne dass sich der Bruch vergrössert hatte, von der Hydrocele radical geheilt, die Anstalt.

48. Extraction eines Steins aus der Harnröhre, von Demselben.

Bei einem 12 Jahr alten Bauerjungen wurde ein erbsengrosser Stein aus der Harnröhre, der in der Gegend der *fossa navicularis* fest sass, ausgezogen. Bei einem sehr stark angeschwollenen Praeputio musste er mit der Pincette stückweise entfernt werden, wonach eine mehrtägige Anurie gehoben war.

C. Geburtshülfliche Fälle.

1. Drei Fälle von Blutungen aus der nicht schwangern Gebärmutter, wegen regelwidriger Lage derselben, vom Dr. Jagielski.

a) Eine verheirathete 50jährige Frau in Bnin litt seit 16 Tagen am Blutflusse und beim Aufstehn am Blutsturz aus dem Uterus und heftigen Schmerzen in der Beckengegend. Ohne Erfolg waren von einem Chirurgus und der Ortshebamme verschiedene Mittel angeordnet. Am 16ten Juli wurde Refer. gerufen und erfuhr, dass die Frau nur 2 Kinder und seit 20 Jahren nicht mehr geboren hatte, seit 6 Jahren nicht mehr menstruiert war. Die Veranlassung der gegenwärtigen Blutung schrieb die sonst sehr robuste und gesunde, jetzt aber durch die Blutungen und Schmerzen sehr geschwächte Frau, dem Herunterheben eines schweren Gefässes von einem Schrank zu. Bei der Untersuchung erschien eine Schiefelage des Uterus, mit dem Grunde nach der rechten Seite, mit dem *os uteri* nach der linken Seite des Beckens. Der Muttermund war schwer zu erreichen und er war so offen, dass man mit der Fingerspitze eingehen konnte, der Hals war wulstig angeschwollen und die ganze Gebärmutter, soweit sie berührt werden konnte, schmerzhaft. Beim Herausführen des Fingers folgte eine starke Blutung. Die Kranke wurde auf die linke Seite gelegt, eine Einspritzung von Oel in die Vagina gemacht und mit 2 Fingern der *fundus uteri* in die Höhe gehoben, was nicht ohne Schwierigkeit und Schmerzen gelang. In der angenommenen Lage musste die Kranke bleiben und alle Stunden eine Einspritzung von schwacher Alaunauflösung sich geben lassen. An die Schaamgegend wurden 20 Blutegel gesetzt, und innerlich eine Auflösung des Alaun mit *Aq. Cinnamonomi* und Schleim verordnet. In der Nacht liessen schon die Schmerzen und der Blutfluss gänzlich nach, nach 8 Tagen verliess die Kranke das Bett und verrichtete ihre Geschäfte ohne die geringste Belästigung.

b) Frau Gräfin v. D., 20 Jahr alt, seit einem Jahre verheirathet, als Mädchen stets gesund, stark am Körper, litt jedesmal während der Menstruation an krampfhaften Schmerzen im Unterleibe,

Drei Monate nach ihrer Verheirathung blieb ihre Menstruation durch 2 Monate aus, sie glaubte sich schwanger, doch plötzlich, ohne bewusste veranlassende Ursache, traten krampfhaftes Schmerzen und heftige Blutungen aus der Gebärmutter ein und blieben, ohne dass man sich von einem Abortus überzeugen konnte, trotz aller von dem Hausarzte angewandten Mittel, fast 3 Monate. Endlich verminderte sich die Blutung und der Schmerz liess fast ganz nach; doch zur Zeit, als die Menstruation eintreten sollte, kehrten die Schmerzen wieder und die Blutung war so stark, dass die Patientin 10—12 Tage im Bette bleiben und die stärksten blutstillenden Mittel dagegen gebrauchen musste. Der behandelnde Arzt erkannte bei der Untersuchung eine Schiefelage der Gebärmutter mit dem Grunde nach dem Kreuzbein (nach Aussage des Gatten der Kranken) und liess sie einen Schwamm tragen, verordnete Einspritzungen, innere Medicamente, Bäder; dennoch kehrten die Blutungen immer wieder. In einem bequemen Wagen wurde die Kranke vorsichtig nach Posen gebracht, ohne dass Blutverlust erfolgt war. Bei der Untersuchung fand Refer. eine Vorwärtsbeugung des Uteri, den Grund am Schaambogen auf die Blase drückend, den Mutterhals ganz gegen die Aushöhlung des Kreuzbeins gekehrt. Die Reposition wurde ohne bedeutende Schmerzen vorgenommen und gelang; doch kaum war der Finger zurückgezogen, als der Uterus sogleich in seine Lage zurückging und eine starke Blutung folgte. Krankhafte Veränderungen fanden sich nicht vor, daher wurde die Einbringung eines Mutterkranzes vorgeschlagen, doch nicht angenommen. Man rief einen andern Arzt, der die genannte Diagnose bestätigte, aber von einem Pessarium keinen Gebrauch machen wollte; gegenheils wurde die Kranke von ihm 8—10 Wochen mit stärkenden krampf- und blutstillenden Mitteln innerlich und äusserlich behandelt; besonders mit *ferrum carbonicum* und Eisenbädern, wonach sie sich sehr erholte, die Blutungen wenn auch nicht ganz, doch grösstentheils wichen, und worauf behauptet wurde, dass der Uterus durch die stärkende Behandlung in seine normale Lage zurückgegangen sei. Als der Mann zur Abholung seiner Frau nach Posen kam, wurde Ref. ersucht, sie zu untersuchen und ihm von dem Befunde zu berichten. Bei der Untersuchung wurde dieselbe Vorwärtsbeugung wie früher wahrgenommen, doch schien der Uterus an Umfang zugenommen zu haben, und der Grund konnte nicht mehr in die Höhe gehoben werden. Die Frau reiste mit grosser Vorsicht und mit Mitteln und Vorschriften versehen nach Hause; doch erhielt Ref. nach 4 Wochen die Nachricht, dass die Gräfin wiederum seit ihrer Rückkehr grosse Blutungen und die heftigsten Krampfbeschwerden, trotz aller vom Hausarzte angewandten Mittel, gehabt habe, und wurde um Uebersendung der vorgeschlagenen Mutterkränze gebeten und um Rath, ob man die Kranke nach Berlin bringen dürfe. Es wurden einige Pessarien von verschiedener Grösse gesendet, mehrere Mittel empfohlen, die aber erst dem Hausarzte vorgelegt werden sollten. Nach mehreren Wochen kam der Gatte der Kranken nach Posen und berichtete, dass keine Pessarien eingebracht werden konnten, weil der Uterus nicht in die Höhe zu bringen war, dass jedoch seine Frau ganz gesund, von Blutungen und allen Schmerzen ganz befreit sei; eine alte Hebamme aus der Gegend habe Einreibungen gemacht und Kräuterbäder, die sie selbst besorgt, gegeben, und dies habe den günstigsten Erfolg gehabt. Die Kranke habe schon ohne Nachtheil mehrere kleine Reisen gemacht, auch die Menstruation wie gewöhnlich und ohne Schmerz bekommen. Später traten indess die alten Zufälle, doch ohne Blutungen, ein, die Kranke reiste nach Berlin, wurde hier längere Zeit erfolglos behandelt und braucht noch jetzt die ihr vorgeschriebene Kur.

c) Frau H. in Posen, 42 Jahr alt, Mutter von 4 Kindern, noch menstruiert, in ihrem 14ten Jahre verheirathet und bis zu ihrer letzten Entbindung immer gesund, verfiel nach dieser in eine dreimonatliche Nervenkrankheit, veranlasst durch eine zu früh nach der Entbindung unternommene Reise von 12 Meilen. Seit der Zeit litt sie oft an Durchfällen und hysterischen Beschwerden, seit 5 Jahren nach dem Falle von einer Treppe an Rückwärtsbeugung und Senkung der Gebärmutter und

einer sehr heftigen Blutung (Blutsturz von mehreren Quart in 24 Stunden), den heftigsten bald krampfhaften, bald entzündlichen Schmerzen im Unterleibe, und starkem Durchfalle während jeder Menstruation, die fast regelmässig alle 27—28 Tage eintritt, und sehr selten nur 9—12, am häufigsten 14—18 Tage andauert, die Frau beständig auf einem Sopha, Tag und Nacht mit erhöhtem Kreuze, zu liegen nöthigt. Die schmale Diät, Weissbrod mit Wasser oder bei starkem Durchfalle mit Haferschleim, wird beobachtet. Wenn die Frau sich während der profusen Menstruation an irgend einem Theile nur leicht kratzt; so fliesst das Blut aus dieser Stelle sogleich so, als sei ein Blutegel dort angesetzt. Verschiedene Aerzte hier, wie an andern Orten, und auch 7 verschiedene Aerzte in Berlin, (wo die Frau 9 Monate in der Kur war) haben die Kranke auf verschiedene Weise, aber ohne Erfolg, und auch Berichterstatter seit $\frac{3}{4}$ Jahren behandelt, und letzterer die Ueberzeugung gewonnen, dass wenn die Blutung aus der Gebärmutter mit starken blutstillenden äussern und innern Mitteln, so wie der Durchfall, der oft 36 Mal in 24 Stunden erfolgte, zum Stehen gebracht wird; sogleich heftige Congestionen nach dem Kopfe, ungeheure Unruhe und Auftreibung des Unterleibes mit heftigen Schmerzen im Unterleibe entstehen, und die Frau sehr froh ist, wenn Blutungen und Durchfall wieder eintreten. Mehrere Male hatte Ref. den rückwärtsgebeugten und sehr gesunkenen, beim Befühlen schmerzhaften, doch nicht vergrösserten und verhärteten Uterus reponiren wollen, doch gelang diess nicht, da die Intestina wahrscheinlich schon das kleine Becken angefüllt haben, und nicht erlauben die Gebärmutter in ihre regelmässige Lage zu bringen. Das einzige erprobte Mittel, was der Kranken Erleichterung von den Schmerzen und Minderung der Blutung bringt, ist kaltes Wasser zu mehreren Quart täglich getrunken oder auch einige Gläser Gefrornes, kalte Umschläge von Wasser über den Unterleib, kalte Einspritzungen in die Vagina und das Rectum. Andere blutstillende Mittel, Säuren, Adstringentia, stärkende Mittel, verschiedene Antispastica, Opium, stärkende Bäder zeigen keine gute Wirkung und oft schaden sie und müssen ausgesetzt werden. So wie die Frau nach beendiger Blutung das Lager verlässt, erholt sie sich sogleich, sieht zwar sehr blass aber nicht abgemagert aus, kann verschiedene Speisen geniessen, doch nichts Erhitzendes, verrichtet wieder ihre häuslichen Geschäfte und geht aus, doch dauert dies nur 10—12 Tage, wo dann die Blutung von Neuem eintritt.

2. Gemuthmaasste Schwangerschaft, vom Dr. Metzsig.

Eine 47jährige, seit 3 Jahren verwittwete, Weibsperson hatte sich vor 5 Monaten mit einem Manne eingelassen, seit welcher Zeit die Menses ausgeblieben waren. Sehr schwere Arbeiten, namentlich das Tragen auf dem Rücken, hatten die schon seit Jahren gefühlten Schmerzen im Unterleibe gesteigert. Endlich liess die Frau eine Hebamme kommen, die ihr bei dem gemuthmaassen Abortus beistehen sollte. Die Kranke lag 14 Tage an beständigen heftigen, aber nur selten wehenartigen, Schmerzen. Als Refer. zu ihr kam, fand er alle Erscheinungen einer heftigen Unterleibsentzündung, am Nabel eine nach oben abgerundete Geschwulst, die er für den schwangern Uterus hielt. Im Scheideneingange lag ein anderer Körper von der Grösse dreier Mannsfäuste. Dieser füllte die Scheide und den Raum fürs Rectum so aus, dass weder die Faeces abgehn, noch ein Finger ohne Schwierigkeit in die Scheide eingeführt werden konnte. Die Geschwulst war prall, Hervorragungen waren nur undeutlich an ihr zu entdecken; sie liess sich zum Theil reponiren, kam aber beim Nachlasse des Drucks sogleich wieder zurück, und drängte die gespannte hintere Wand der Scheide vor sich her. Die *Portio vaginalis* stand in der Führungslinie, war mit dem Muttermunde etwas gegen die *ossa pelvis* gerichtet, dieser rund und geschlossen. Urin wurde von Zeit zu Zeit gelassen, Stuhlgang erfolgte selbst nach den schwer zu applicirenden Klystieren nicht. Refer. sagt:

Wie ich die Anschwellung am Nabel für den schwangern Uterus nahm; so nahm ich eben so irrthümlich die untere Geschwulst für einen Scheidenbruch, dessen Reposition und Retention der schwangere, vielleicht an seiner hintern Seite durch einen Auswuchs vergrößerte, Uterus vereitelte. Die Kranke starb nach 4 Tagen trotz der angewandten antiphlogistischen Mittel.

Section. Die obere Geschwulst war die carcinomatöse, ungeheuer verdickte Urinblase, die Scheidengeschwulst der, einen 5monatlichen männlichen Foetus enthaltene, Uterus, welcher sich vollkommen um seine Querachse gedreht und nach hinten zwischen Rectum und Scheide gelegt hatte. Die Peritonitis und Enteritis hatten Eitererguss in der Bauchhöhle und überall Adhäsionen durch Exsudat gebildet und das entartete Netz war an mehreren Stellen brandig.

3. Abortus und Vorfall der Vagina, vom Wundarzt Dietrich in Schmiegel.

Eine schwächliche Person fiel im 6ten Monate der Schwangerschaft ins Wasser. Es trat Abortus ein, doch blieb die Placenta im Uterus zurück, die Scheide prolabirte und die Nabelschnur war dicht am Uterus abgerissen. Dieser war in der Mitte so krampfhaft zusammengezogen, dass sich ein Theil der Placenta im vordern Raum, der andere aber im Grunde der Gebärmutter eingeschnürt befand. Nach zurückgebrachtem Vorfalle der Vagina und mühsamen Eingehen durch die zusammengeschnürte Gegend, ergab es sich, dass die Placenta im Grunde des Uterus, wie ein Zweigroschenstück gross, ungelöst war. Die Lösung und Entfernung der Placenta gelang ohne nachtheilige Folgen.

4. *Prolapsus uteri* nach einer Entbindung, vom interimistischen Kreisphysicus Dr. Schreiber.

Referent wurde nach Filehne zu einer Primipara gerufen, die schon im Abscheiden lag. Sie hatte ohne alle Hülfe ein Kind geboren, worauf ein starker Blutfluss erfolgte. Der Uterus lag zwischen den Schenkeln, die Nachgeburt war abgelöst aber normal, der Blutfluss hatte aufgehört. Am *fundus uteri* war ein Scirrhus von der Grösse eines Kindkopfes, den die Hebamme, wie den ganzen Uterus, für eine zweite grosse Nachgeburt oder ein Gewächs angesehen hatte. Nachdem das Kind geboren worden war, hatten die heftigen Wehen nicht nachgelassen, sondern so lange angedauert, bis der Uterus hinausgedrängt war. Wahrscheinlich hat dieser Scirrhus, als ein fremder Körper, auf den noch übrigens gesunden Uterus gewirkt, und weil dieser sich von ihm nicht befreien konnte, den Uterus mit fortgedrängt.

5. Gebärmutterentzündung nach der Entbindung, vom Dr. Mankiewicz zu Nackel.

Eine Wöchnerin erkrankte an einer heftigen Gebärmutterentzündung. Diese wird geheilt. Darnach und unmittelbar darauf, erschien bei derselben Kranken metaschematismatisch eine Lungenentzündung. Auch diese wird beseitigt. Nun aber tritt als dritte Krankheitsform ein so starkes Nervenfieber auf, dass an eine etwanige Heilung kaum zu denken war, doch blieben die Bemühungen nicht ohne Erfolg, die Kranke wurde hergestellt, und das Nervenfieber entschied sich durch ein *Coma vigil* (wahrscheinlich Agrypnia Dr. M.) Dr. Marsch als Referent sagt: Wenn die Diagnose durchweg richtig war, und der nervöse Zustand oder das Nervenfieber den Grund des Entste-

hens nicht etwa gehabt hat, in einer schlechten Medication der Lungenentzündung; so ist dieser Fall für die praktische Medicin allerdings ein Bemerkenswerther.

6. Hydrocephalus und Perforation, vom Kreisphysicus Dr. Marsch.

Dr. M. musste unter Beachtung der Vitalindication für die Mutter, welche auch gerettet wurde, und respective sich ganz wohl befindet, die Perforation bei einem Kinde machen, welches eine junge Bäuerin durchaus nicht gebären konnte. Die Operation selbst wurde indicirt durch einen Hydrocephalus von ungeheurem Umfange und Grösse.

7. Kopfgeburt mit Wendung bei einem Knochenauswuchse des Beckens, vom interim. Kreisphysicus Dr. Schreiber.

Eine Frau in Zurawie hatte schon mehrere Kinder regelmässig geboren, auch war die letzte Schwangerschaft regelmässig verlaufen. Referent fand die Frau, die bereits 8 Tage kreiste, schon sehr entkräftet, obgleich die Wehen seit 2 Tagen ganz aufgehört hatten. Der Puls war schnell, über 100 Schläge, doch war Schweiss vorhanden. Die Untersuchung zeigte, dass die Blase bereits gesprungen war, und der Kopf des Kindes vorlag, aber ohne Geschwulst, was den Tod des Kindes anzeigte. Der Kopf war gegen den Schaambogen gestemmt, und zwischen Kopf und Kreuz ein leerer Raum, wo hinein man bequem die Hand bringen konnte. Da wenig Hoffnung war, Wehen zu erregen, und die Zutagebeförderung des Kindes keinen Aufschub gestattete, wurde die Zange angelegt; doch bemerkte Dr. Sch., dass nach vielen Tractionen der Kopf nicht im mindesten vorrückte, und er entschloss sich zur Wendung, ging mit der rechten Hand ein, stiess aber bald an einen Widerstand, den er näher untersuchte und wobei sich ergab, dass es eine Exostose des Kreuzbeins war, welche den Kindkopf an den Schaambogen drückte. Ich ging, fährt Refer. fort, zwar mit der Hand über diesen Knochenauswuchs hinweg, musste aber bald wegen des Druckes, wodurch mir der Arm gelähmt wurde, absteigen; ich legte nochmals die Zange an, aber vergebens, der Kopf rührte sich nicht von der Stelle. Abermals ging ich mit der Hand zur Wendung ein, doch mit der linken. Obgleich ich auch hier noch Schwierigkeiten hatte, indem sich der Uterus ganz straff an das Kind angelegt hatte, wurde die Wendung vollbracht, indem auf der rechten Seite des Kreuzbeins der Knochenauswuchs bei der Operation kein Hinderniss in den Weg legte. Die Entwicklung des Körpers ging etwas schwierig, der Kopf wollte nicht folgen, so dass, bei etwas vermehrt angewandter Kraft, die Halswirbel sich trennten und ich befürchten musste, wenn auch die fleischigen und Hauttheile zerrissen, dass der Kopf im Uterus stecken bleiben möchte. Dennoch gelang es, durch das Einfassen mit 2 Fingern in den Kindmund, den Kopf zu entwickeln. Das Kind war schon völlig in Verwesung übergegangen, die Oberhaut schälte sich ab, es sah ganz grün aus, und verbreitete einen fürchterlichen Gestank.

8. Application der Zange, vom interim. Kreisphysicus Dr. Grimm.

Eine Hausmannsfrau in Merkow lag 3mal 24 Stunden in Kindesnöthen, bevor geburtsärztliche Hülfe gesucht wurde. Dr. Grimm fand die Frau durch unzählige falsche Wehen bis zum Grade der Ohnmacht entkräftet. Der Kopf war fest eingekellt und befand sich in der 3ten Lage. Nach Aussage der Umstehenden hatte die Gebärende schon am 1sten Tage das letzte Mal Bewegungen des Kindes gespürt. Nachdem die Kreissende durch Baldrianthee und einige Analeptica erquikt war,

hessen die falschen Wehen nach, und es fanden sich wahre ein, doch waren diese so schwach, dass das Kind dadurch nicht geboren werden konnte. Ueberdiess bestimmte Refer. die grosse Schwäche der Kreissenden bald zur Anlegung der Zange, die bei dem sehr grossen Kindkopfe und dem engen Becken nur mit Mühe und Anstrengung applicirt werden konnte. Bei vielem Kräfteaufwand wurde der Kopf etwas entwickelt, Schulter und Steiss folgten leichter. Dem Kinde folgte die bereits gelöste Placenta, Blutklumpen und Meconium. Das Kind und die Placenta hatten bereits einen fauligen Geruch, von ersterem löste sich die Epidermis. Die Wöchnerin genas sehr bald.

9. Wendung bei Zwillingen, vom Dr. Schmidt in Fraustadt.

Eine bejahrte arme Schäferfrau, die schon mehrere Male schwer geboren hatte, theils wegen immerwährender Schmerzen in der linken Inguinal-, Hüft- und Kreuzgegend in den letzten 3 Monaten ihrer Schwangerschaft, theils wegen unförmlich grosser Ausdehnung des Leibes, geschwollener Füsse, überhand genommener Körperschwäche und noch anderer Zufälle, nicht mehr das Bett verlassen konnte, wurde im Januar mit Hülfe einer guten Hebamme von einem lebenden Zwillingskinde entbunden, dem jedoch das 2te nicht folgte, so dass Dr. S. Hülfe gesucht wurde. Nachdem ich, sagt derselbe, bei der über 3 Meilen, in einem andern Kreise in Schlesien, wohnenden Frau ankam, waren schon 24 Stunden seit der Geburt des ersten Kindes unter den heftigsten Geburtswehen verflossen; diese hatten zwar etwas nachgelassen, die Kreissende war aber mit jeder Stunde schwächer geworden und ich fand sie in folgendem Zustande: Der ganze Körper war eiskalt, vom Schweisse triefend, der Puls kaum fühlbar, zitternd, der Athem kurz, eine grosse innere Angst und Unruhe, die höchste Kraftlosigkeit, der Unterleib ungleichmässig ausgedehnt; die Theile der Frucht äusserlich unter den sehr dünnen Bauchdecken sehr deutlich zu fühlen, lagen in der linken Seite, auf welcher die Frau zu liegen nur im Stande war, und in den Geburtsheilen waren beide Händchen des Kindes bis an die Schaltern vorgetrieben. Ob nun zwar bei so bewandten Umständen der Tod der Frau zu erwarten war, und befürchtend, wie ich es auch dem Manne eröffnete, dass sie unter meinen Händen, bei einem Versuche sie zu entbinden, vollends sterben könne; so gab ich doch den Bitten der Frau und der übrigen Personen nach, selbst hoffend, vielleicht noch das Kind zu retten, falls, wiewohl nicht zu erwarten, es noch am Leben wäre, und versuchte, die Frau zu befreien. Als ich sie aber auf das nöthige Querbett bringen wollte, wurde sie der Art ohnmächtig, dass ich glaubte, sie werde eben vercheiden, wesshalb ich absteigen musste, die angenommene Lagerung zu ändern. Da ich nun genöthigt war, meinen Vorsatz in dieser seitlichen Lage auszuführen, und als ich mich durch eine Untersuchung von der Stellung des Kindes und der Beschaffenheit der Genitalien der Kreissenden überzeugen, und die Arme des Kindes nach der Seite der Beckenaushöhlung bringen wollte, verschwand und entglitt das Kind in einem Augenblicke meiner Hand so, dass ich auch keinen Theil mehr von ihm fühlen konnte, was mich sehr überraschte. Aus allen diesen Umständen wurde mir nun klar, dass eine wichtige Verletzung der innern Theile zugegen sein müsse, von welcher ich mich durch eine genaue innere Untersuchung überzeugte und unterrichtete. Durch die Nabelschnur des schon gebornen Kindes geleitet, entdeckte ich den ganzen Beckenraum leer, den Gebärmuttermund krampfhaft verschlossen, in ihm 2 Nabelschnüre, die Gebärmutter fest zusammengezogen, klein, blos die Nachgeburt enthaltend, in der linken Seite eine grosse Oeffnung in der Scheide, die auf dieser Stelle in weitem Umfange von der Gebärmutter losgetrennt war, durch welche das Kind getreten und hoch oben gefühlt wurde, ich machte nun, da das Kind nicht wohl bei und in der Frau bleiben durfte die Wendung, die auch sehr leicht gelang, holte auch die Nachgeburt, nachdem ich, obzwar mit vieler Mühe, den Muttermund

erweitert hatte, während ich von aussen die herumrollende Gebärmutter fixiren liess. Die Frau verschied vollends nach wenigen Minuten.

10. Wendungsfälle vom Kreisphysicus Dr. Schultz.

Dr. Schultz referirt: Bemerkenswerthe geburtshülffliche Fälle kamen mir im Quartale mehrere vor, worunter zwei widernatürliche Querlagen, mit tief bis zu den Achseln eingetretenen beiden Armen. Die Kinder waren schon todt, und nur war Indication die Mutter eiligst zu retten. Durchs Wendungsgeschäft wurden diese Armgeburten in Fussgeburten verwandelt, was zwar mit vieler Mühe, doch glücklich ausgeführt wurde, so dass beide Mütter erhalten worden sind. Das sind gewöhnlich Fälle auf dem Lande, wo der Bauer sich nicht resolviren will, um bei Zeiten Hülfe zu suchen, da es überall Bezirkshebammen giebt.

11. Wendungsfall, vom Dr. Jagielski.

Bei zwei regelwidrigen Geburten, referirt Dr. J., habe ich im 3ten Quartale Hülfe geleistet, das eine Kind brachte ich mit Hülfe der Zange, wegen Mangel der Wehen aus grosser Schwäche, zur Welt; Kind und Mutter blieben gesund.

Merkwürdig war der 2te Fall; ich wurde des Abends 9 Uhr zu einer kreissenden Frau eines Tagelöhners gerufen, fand die Frau von einem Kinde männlichen Geschlechts bereits entbunden. und erfuhr von der anwesenden schon bejahrten Hebamme, dass ein 2tes Kind sich zur Entbindung gestellt habe, aber mit so vielen Theilen zugleich, als es ihr noch nie vorgekommen sei, daher sie sich nicht getraue, die Entbindung allein zu unternehmen, besonders da schon mehrere Versuche fruchtlos gewesen wären. Bei der Untersuchung fand ich unter dem Schaambogen gleich am Eingange des Beckens beide Füsse mit den Zehen nach unten, unter diesen die nicht mehr pulsirende Nabelschnur zu den äussern Geschlechtstheilen doppelt heraushängen, und eine 2te unterbundene Nabelschnur; auf dem etwas angespannten Mittelfleische den Kopf des Kindes, mit dem Hinterhaupte nach dem Ausgange; neben diesem zur linken Seite die linke Hand mit der *vola manus* nach oben. Die Kreissende hatte seltene aber heftige Wehen, der Kopf war unbeweglich, aber es war auch kein Platz zur Einführung der Zange, die Füsse wollten bei mässigem Anziehen nicht folgen. Da die vorhängende Nabelschnur des noch nicht entbundenen Kindes nicht mehr pulsirte; so nahm ich an, dass das Kind nicht mehr am Leben oder scheintodt sei, brachte daher die Kreissende schnell auf ein Wendungslager und zog das Kind bei den Füßen nur während der Wehe an. Bei der 4ten Wehe und beim stärkern Anziehen kam das Kind plötzlich zur Welt und ich befürchtete einen starken Einriss des Mittelfleisches, doch dieser war nur gering, fast so wie bei einer regelmässigen Entbindung. Das Kind war ebenfalls männlichen Geschlechts und gross, konnte aber trotz aller Mühe nicht zum Leben gebracht werden, auch fand ich bei demselben die Lippen 2mal, den ganzen Gaumen mit dem Zäpfchen in der Mitte gespalten. (Wolfsrachen). Die Nachgeburt mit 2 Nabelschnüren ging bald ab, und die Frau, so wie das erste Kind, befanden sich den Umständen nach recht wohl.

12. Drillinge, von der Hebamme Schaafen.

Eine Soldatenfrau wurde den 16ten October von 3 Töchtern entbunden. Das erste Kind war Nachmittags $\frac{3}{4}$ 2 Uhr regelmässig geboren, das 2te Kind $\frac{3}{4}$ 10 Uhr Abends durch die Wendung mit

Vorliegen des Rückens, das 3te Nachts $\frac{3}{4}$ auf 3 Uhr regelmässig, aber todt. Ueber 2 Berliner Quart Fruchtwasser gingen ab. Die 2 ersten Kinder hatten einen Mutterkuchen von ungefähr $1\frac{1}{2}$ U. Schwere, er war länglich rund, und die Nabelschnüre entsprangen zur Seite, das 3te Kind hatte für sich einen Mutterkuchen und die Nabelschnur entsprang aus der Mitte. Das erste und letzte Kind waren gleich gross, hatten die Länge von 16 Zoll und die Schwere von $5\frac{1}{2}$ U., das 2te Kind hatte nur 13 Zoll und das Gewicht von 4 U. Die Eihäute waren so stark, dass sie nicht allein sprangen, sondern künstlich geöffnet werden mussten. Das erste Kind lebte 36, das 2te 48 Stunden. Der Leib der Mutter hatte sich in den ersten 3 Monaten sehr bedeutend ausgedehnt, und im 5ten Monate waren die Bewegungen im ganzen Leibe bemerkbar, gegen den 9ten Monat konnte die Frau wegen Heftigkeit der Bewegungen keine Nacht mehr schlafen.

13. Eine Missgeburt durch Embryotomie geboren, vom Bataillonsarzte Dr. Metzsig.

Eine 32jährige Tischlerfrau hatte vor 4 Jahren ein wohlgebildetes noch lebendes Mädchen, vor 2 Jahren einen Hemicephalus geboren, und lag seit 16 Stunden nach einer regelrecht verlaufenen Schwangerschaft in heftigen Wehen. Die Wässer waren abgeflossen, beide Arme lagen neben dem sich im obern Eingange des kleinen Beckens zur Geburt stellendem Gesicht vor, ich reponirte sie nicht ohne Schwierigkeit, und erwartete, da sich das Gesicht dem *os sacrum* mehr zuwandte, den Uebergang in eine Scheitellage. Die Wehen waren und blieben gut und kräftig, so wie sie aber den Kopf förderten, traten auch die Arme mit vor, selbst als ich 2 eingeführte Finger hinter dem Schaambogen während der Wehen hebelförmig wirken liess. Von dem obern Rande des Stirnbeins an, fühlte ich in Distancen von $1\frac{1}{2}$ Zoll nirgends weiter Knochen. Auf jeder Seite in dieser Entfernung stand ein spitzer Knochen hervor, in der Mitte fehlte die Knochenmasse ganz. Dass hier also eine abermalige Monstrosität da war, daran konnte ich nicht länger zweifeln, und ich fühlte mich um so mehr bewogen, die Geburt künstlich zu beenden, als die erwähnten scharfen Knochenränder, die von der Uteruswand gleichsam an dem Schaambogen spiessten, dem Fortschreiten der Geburt ein unbezwingliches Hinderniss setzten, überdies Entzündung, Brand und so den Tod herbeiführen mussten.

Die Zange, mit welcher ich den Kopf mehr in die Aushöhlung des Kreuzbeins leiten wollte, während die Hebamme ihn kräftig dahin drückte, glitt 6mal ab, liess sich auch nie mit der gewöhnlichen Leichtigkeit schliessen, der stumpfe Hacken förderte ebenso wenig; ich schritt daher zur Embryotomie, die mir um so mehr gerechtfertigt schien, als die seit 2 Stunden vorliegende Nabelschnur schon lange nicht mehr pulsirte; ich trennte zuerst, um Raum zu gewinnen, den vorliegenden linken Arm aus dem Schultergelenk, hierauf schnitt ich, was ich vom Kopfe erreichen konnte, und mit dem Pottschen Knopfmesser sicher umgehen konnte. Auf diese Weise war eine förmliche Gesichtslarve heraus befördert; trotz dem wollte es nicht gelingen den Hinterkopf, von dem die spitzen Knochen doch deutlich zu fühlen waren, hervorzubekommen, bis eine nochmalige genaue Untersuchung ergab, dass von dem Kopfe nichts weiter vorhanden war. Unter den Achseln hackenförmig gebrauchte Finger förderten jetzt mit Leichtigkeit die Frucht heraus. Der Kopf hatte blos in der abgeschnittenen Gesichtslarve bestanden, diese war an ihrer ganzen hinteren Fläche mit dem Rücken verwachsen gewesen. Bis zum 9ten Brustwirbel war ein 2 Finger breiter Zwischenraum der Wirbelbeine, der nicht blos die hintern Bogen, auch den Körper durchsetzte, und vom Rückenmark waren kaum einige Faserbündel vorhanden. Verkümmerte männliche Geschlechtstheile waren ausser jenen Abweichungen da; in der Gesichtslarve fanden sich nur unter der Stirn einige Spuren von Gehirn. Eine genauere Untersuchung dieser merkwürdigen Missgeburt gestattete die Zeit nicht.

Ein starkes Aderlass folgte der 5stündigen schweren Entbindung, die Nachbehandlung bestand darin, dass die Brüste rasch in Thätigkeit gesetzt, und dann der Absonderungsprocess nach dem Darmkanal abgeleitet wurde. Nur undeutlich konnte ich bei der Entbindung eine harte, wahrscheinlich von den Lendenwirbeln ausgehende Geschwulst, im Becken wahrnehmen, die wohl ohne Frage die Veranlassung der 2maligen Missgeburt gewesen (?). Ich halte eine kräftige Blutentziehung, wenn der Blutabgang nicht sehr bedeutend gewesen nach schweren Entbindungen, und kommt das Kind todt zur Welt, die grösste Sorgfalt darauf, dass die Lactation rasch entwickelt, und die Milch dann abgeleitet werde, für 2 unerlässlich wichtige Heil-Indicationen, die geeignet sind, gefährlichen Zufällen des Wochenbetts vorzubeugen. Von ganz besonderer Wichtigkeit sind diese beiden Cautelen nach der Excerebration und der Embryotomie.

14. Eine Missgeburt, vom interimistischen Kreisphysicus Dr. Schreiber.

Sie war bereits geboren, als Refer. dahin kam, um die incarcerirte Nachgeburt zu entwickeln. Es fehlte ihr der Hals gänzlich und der Kopf war in den Rumpf wie eingeschoben. Vom Kopfe nach dem Rumpfe lag vorn und hinten ein horizontaler Fleischklumpen, die weichen Theile über dem Rückgrade waren nicht verwachsen, die Füsse standen ganz krumm nach einwärts gerichtet. Die Missgeburt kam todt zur Welt und musste schon vor mehreren Tagen im Mutterleibe abgestorben sein.

15. Acephalus, vom Licentiaten Schneider zu Wollstein.

Das Kind der Rede, zu dem Hr. Schneider gerufen wurde, war bei der Geburt mit einem Fusse eingetreten. Mit leichter Mühe gelangte der Geburtshelfer zu dem 2ten, und mit einer starken Wehe ward die ausgetragene leblose Frucht herausbefördert. Es war ein merkwürdiger Acephalus, ein kopfloser Knabe. Stamm und Extremitäten waren vollständig, allein vom Halse war durchaus nichts zu bemerken. Nur die Theile des Gesichts vom Kinn bis an die Augenbraunen waren so recht eigentlich zwischen den beiden Achseln in einer aufsteigenden Diagonale, dem Stamme auf- oder eingedrückt. Von den Knochen des Schädels war nichts vorhanden, sondern statt dessen befand sich nach hinten zu ein kleiner sackähnlicher Ansatz von der Grösse eines halben Hühnereis und dem äussern Ansehn nach von dunkelbraunrother Farbe und weicher Beschaffenheit, fast wie ein Klumpen geronnenen Blutes, nur etwas zäher oder elastischer. Die Eltern verweigerten die Conservation, nähere Untersuchung und Section. Uebrigens versicherte die Mutter die Bewegungen der Frucht bis zum Tage der Entbindung deutlich und lebhaft gefühlt zu haben.

D. Merkwürdige Verletzungen und Unglücksfälle. Biss toller Hunde etc.

1. Biss toller Hunde.

Leider kamen in diesem Jahre sehr häufig Fälle der Art vor und wir finden fast aus allen Quartalen von den Physikern ihrer erwähnt.

Im ersten Quartale kamen vier Fälle der Art im Adelnauer, Bucker und Fraustädter Kreise vor, die indess bei zweckmässiger Behandlung und sogleich eingetretener Hülfe ohne Folgen verliefen.

Aus dem 2ten Quartale referiren der Kreisphysicus Dr. Koschny aus dem Adelnauer Kreise, von drei, von einem tollen Hunde, gebissenen Kindern, der Dr. Schmidt zu Fraustadt aber, von den Verletzungen durch eine tolle Katze, Folgendes: Sie hatte 2 Erwachsene und 2 Kinder verletzt, indem sie ihnen angesprungen und sie gekratzt, doch nicht gebissen hatte, und man fand sie ruhig unter einem Ochsen sitzen, von dem nicht bemerkt werden konnte, ob er gebissen sei. Zur Beruhigung wurden die 4 Menschen in Behandlung genommen, der Ochse separirt und beobachtet. Am 20sten Mai, 7 Wochen nach dem Vorfalle, wurde der Ochse der Wuth verdächtig, und 2 Tage darauf, wegen ausgebildeter Wuth, erschossen. Der Eigenthümer des Ochsen hatte mit wunden aufgerissenen Händen, einige Tage vor dem Ausbruche der Wuth, das Maul desselben aufgerissen und besichtigt, war seinetwegen sehr besorgt, und wurde desshalb in Behandlung genommen. Aber weder er, noch die 4 gekratzten Individuen, waren 3 Monate später erkrankt, sondern völlig wohl. Zur selben Zeit im Monat Mai wurde aus demselben Dorfe berichtet, dass ein Bauer vor 14 Tagen, auf dem Viehmarkte, 2 Schweine gekauft habe, von welchen das eine toll geworden und das andere sehr gebissen habe; ersteres aber schon crepirt sei. Auch in der Stadt Posen kam ein Fall vom Biss eines tollen Hundes vor, der indess ohne Folgen blieb; und Kreisphysicus Dr. Bona sagt, dass ihm nie so viele Fälle von tollem Hundbiss vorgekommen seien, als in dem 2ten Quartale. Von ihm allein waren 8 Personen in Behandlung genommen, doch referirt er nichts vom Ausbruche der Wuth.

Ausser diesen hatte derselbe im 3ten Quartale 10 Personen in Behandlung, von denen wir mit dem Ref. glauben wollen, dass die meisten wohl nur von, der Wuth verdächtigen, Hunden gebissen wurden. Im Wirsitzer Kreise behandelte der Kreisphysicus Dr. Marsch im 2ten Quartale 3, und Dr. Mankiewicz zu Nackel einen, von tollen Hunden Gebissene. In demselben Quartale kamen daselbst 5 Fälle vor; ein 6ter betraf ein von einer tollen Katze gebissenes Mädchen, und im 4ten Quartale kamen dem Refer. neue 5, von einer tollen Katze gebissene, Individuen vor. Alle diese Fälle wurden durch lange Zeit mit Sorgfalt und Erfolg behandelt. Der interim. Kreisphysicus Dr. Schreiber zu Schubin behandelte einen vom tollen Hunde gebissenen Knaben, der aus einem Dorfe war, wo kurze Zeit nachher die Tollwuth unter dem Rindvieh ausbrach, wovon weiter unten. Kreisphysicus Dr. Katerbau gedenkt folgenden Falles: Ein Schiffer wurde zu Posen von einem tollen Hunde gebissen, achtete der Bisswunde nicht, kaufte sich blos einen Bolus gegen den Biss toller Hunde, den er verzehrte. So beruhigt fuhr er bis Wronke, wo die Wasserscheu, 7 Wochen nach dem Bisse, ausbrach und der Kranke aller ärztlichen Hülfe zum Trotz starb. Seine Frau pflegte ihn und hatte zu der Zeit ebenfalls eine Wunde an der Hand. Diese wurde ebenfalls als Bisswunde behandelt, und die Frau blieb gesund. Um dieselbe Zeit behandelte Garnison-Staabsarzt Dr. Trusen ein anerkannt von einem tollen Hunde in Posen gebissenes Judenmädchen, durch Auswaschung der Wunde mit Salzwasser, Einstreuen von *Pulvis Cantharid.*, Aetzung mit *Butyrum Antimonii* und Eiterung durch 3 Wochen, worauf sich das Mädchen der Behandlung entzog. Gleich 2 Stunden nach geschehener Verletzung erhielt dies 10jährige Mädchen gr. iv. *Pulv. rad. Belladonnae* mit Schleim *pro dosi*, (in welchen Zwischenräumen?) worauf bald ziemlich heftiger Schweiss und vermehrte Anschwellung der Wunden entstand. Ausser einigem Flimmern vor den Augen und vorübergehenden Delirien war weiter keine Spur von Narcose eingetreten, die Dosis wurde desshalb über den andern Tag um 2 gr. vermehrt und da auch diess keine abschreckende Erscheinungen verursachte; so erhielt sie den 2ten Tag darauf 8 gr. pro dos., ohne dass die geringsten narcotischen Erscheinungen eingetreten wären. (ein Beweis der höchst wahrscheinlichen schlechten Beschaffenheit des Mittels, auch möchten wir diese Behandlungsweise unter keinen Umständen empfehlen. R.)

Im 4ten Quartale kam dem Kreisphysicus Dr. Koschny ein Fall vom Biss eines tollen Hundes vor, und gehörten hierher auch die beiden, oben von Dr. Arnold referirten, mit dem Tode

geendigten Fälle. Auch der Chirurgus Sambo zu Schönlanke behandelte einen Gebissenen, doch ohne dass die Wuth ausgebrochen wäre, ingleichen der interim. Kreisphysicus Dr. von Wiebers drei dergleichen. Ausser diesen sind noch viele andere Fälle aufgeführt, die wir der Weitläufigkeit und Einerleiheit wegen übergehen.

2. Vergiftungen und sonstige merkwürdige Verletzungen und Unglücksfälle.

a) Vergiftungen.

In Filehne vergifteten sich 2 Kinder mit dem Saamen getrockneter *Hyoscyamus*-Kapseln, den sie für Mohnsaamen aassen; wurden aber gerettet.

In Pleschen ereignete sich ebenfalls bei 2 Kindern derselbe Fall, doch war hier die Vergiftung durch den Saamen von *Datura Stramonium* erfolgt.

In Posen erkrankten 2 Kinder auf den Genuss des Rogens von der Barbe, an cholera-ähnlichen Zufällen, wurden indess hergestellt. Die Eltern hatten nur von dem Fleische des Fisches gegessen und waren daher gesund geblieben.

Die Frau eines Einwohners zu Strzelno hatte von einem dortigen Tagelöhner, die Gedärme von einer im Krepiren begriffenen geschlachteten Kuh, gekauft, solche gekocht und am Sonntage den 22sten Juni zu Mittag eine starke Portion davon gegessen, blieb aber den Tag über gesund. Montag den 23sten Juni Morgens 4 Uhr, geht sie im blossen Hemde und barfus auf den Hof, bekommt bald darauf Erbrechen, Durchfall und heftiges Leibschneiden, und stirbt den 23sten Juli Abends um 8 Uhr. Aus der am 25sten Juli verrichteten gerichtlichen Obduction ging hervor, dass dieselbe an einer Darmkolik und eingetretener Apoplexie verstorben war. (Wir bezweifeln die feindliche Einwirkung des Genusses der Därme, weil die Zufälle dann wohl früher eingetreten wären, und glauben, dass wohl Erkältung die nächste Veranlassung des Todes gewesen. R.)

b) Erstickung.

In Koryta, Krotoschiner Kreises, wurden 3 Individuen von 40, 35 und 16 Jahren, nachdem sie die Nacht in einer stark geheizten Stube zugebracht hatten, scheinodt des Morgens aufgefunden. Kohlendunst war die Veranlassung gewesen. Hirn- und Nerventhätigkeit hatten cessirt, Puls- und Herzschlag waren nicht zu fühlen, die Respiration war fast ganz unterbrochen oder tief röchelnd, die Gliedmaassen waren kalt und erstarrt, Augen und Mund fest verschlossen, weisser Schaum vor diesem, das Ansehn blass und eingefallen, Nachdem alle erdenklichen Belebungsversuche in zweckmässiger Aufeinanderfolge durch Tag und Nacht angewandt worden waren, gelang es, doch nur erst am nächsten Morgen, sie wiederum völlig ins Leben zurückzurufen. Bemerkenswerth hierbei ist, dass der 35jährige Mann, in diesem lange angedauerten todtenähnlichen Zustande, ein traumähnliches Bewusstsein und den Sinn des Gehörs behalten hatte, auch alles Gesprochene vernommen zu haben behauptet.

In Meseritz wurde ein Kind von $1\frac{3}{4}$ Jahren, das in der Wiege von Kohlendampf betäubt und scheinodt gefunden wurde, durch stundenlanges Waschen mit Essig und Essigklystiere, wieder ins Leben gerufen. Auch in der Stadt Schwerin traf dies Loos 2 junge Dienstmädchen, die ebenfalls nach 2stündiger Anwendung angemessener Mittel ins Leben zurückgerufen wurden.

Am 23sten Juni endete ein Mann zu Kempen im Brunnen sein Leben, Ungeachtet Dr. Grimm gleich, nachdem derselbe aus dem Brunnen gezogen war, in welchem er indess vielleicht schon einige Stunden gelegen hatte, herbeigeeilt war, die nöthigen Wiederbelebungsversuche unternahm, in welchen er durch Dr. Góra und den Chirurgus Ehrlich unterstützt wurde; so gelang seine Rettung dennoch nicht.

c) *Erhängen.*

Ein 17jähriger Knabe erhängte sich in einem Walde bei Feyerland, nachdem er bei einer sodomitischen Handlung ertappt worden war. Desgleichen ein Tagelöhner in der Vorstadt Kujawa bei Bromberg, in einem Anfälle von Schwermuth, und ein Dienstmädchen in Bromberg, die mit bösem Kopfgrund behaftet war, aus unbekannter Ursache. Bei allen dreien haben die stundenlang fortgesetzten Wiederbelebungsversuche keinen erwünschten Erfolg gehabt.

d) *Verbrennungen.*

Ein Töpfer zu Trzemeszno wurde von den Flammen, seines in Brand gerathenen Ofens, ergriffen, jämmerlich verbrannt und starb einige Stunden nachher.

In Labischin fiel ein Schönfarbergehülfe in eine mit heissem Wasser gefüllte Färberkiepe, und obgleich er augenblicklich aus derselben herausgezogen wurde, war er dennoch so beschädigt, dass er 48 Stunden später starb.

Ein Jude zu Ostrowo, der mit ätherischen Oelen Handel trieb und wahrscheinlich auch pharmaceutische Präparate anfertigen wollte, war dabei so unglücklich, sein Kind zu verlieren. Er setzte eine Flasche mit $1\frac{1}{2}$ Quart Spiritus aufs Kamin, nahe beim Kohlfeuer, und gab dem Dienstmädchen den Auftrag, die Flasche umzudrehen, wenn sie von der einen Seite würde warm sein. Dieser schien die Erwärmung zu langsam zu gehen, daher sie Holz anlegte; die Flasche sprang und der brennende Spiritus ergoss sich auf eins der Kinder und das Mädchen. Beiden fingen die Kleider an zu brennen, das Kind verbrannte bis an die Brust, dem Mädchen verbrannten die Füße bis ans Knie. Das Kind starb in Folge dessen den 3ten Tag.

Eine Mutter mit 3 erwachsenen Söhnen wohnte in einer kleinen Stube zusammen. Eines Tages frühzeitig gerieth eine Menge baumwollener Watte, welche auf dem Tische lag, beim Lichtanzünden in Brand. Alle 4 Personen sprangen unangekleidet aus ihren Betten und bemühten sich, die brennende Watte zu löschen, durch Zudrücken und Darauflegen ihrer entblössten Körpertheile. Es gelang ihnen wohl, indess alle 4 verbrannten sich dabei auf bedeutende Weise ihr Gesicht, die obern und untern Extremitäten, so dass nicht allein die Oberhaut, in Gestalt grosser Blasen, erhoben und zum Theil abgelöst, sondern auch an mehreren Stellen tiefere Zerstörungen hervorgerufen waren. Einer von diesen starb in dieser Folge nach 14 Tagen, die 3 andern geben Hoffnung zur Genesung.

e) *Merkwürdige Verletzungen.*

Durch den Stoss einer Kuh wurde einem Knaben im Mogilnoer Kreise ein grosser Theil des Darmkanals und Netzes zur Wunde herausgetrieben und völlig incarcerationt, so dass die Reposition nur nach Dilatation der sehr engen Wunde gelang. Die Heilung gelang ohne weitere ärztliche und chirurgische Behandlung.

Ein 97 Jahr alter Kuhhirte bei Posen wurde durch den Heerdestier, nachdem er ihn am Morgen sehr geprügelt hatte, an demselben Nachmittage, als er eben im Begriffe war, ihn loszubinden, gespiesst. Das erste Mal traf das Horn die linke Seite des Brustbeins, durchdrang dies sehr tief. Nachdem der Stier ihn aufgehoben und vor sich in die Krippe geworfen hatte, fasste er ihn dort aufs Neue unter dem rechten Schulterblatte, zerbrach ihm von da ab alle Rippen der rechten Seite nach abwärts und schleuderte ihn an die Mauer, doch so weit, dass er ihn nicht mehr erreichen konnte. Nachdem der Verwundete dies noch erzählt und angedeutet hatte, war er einige Stunden nach der Verletzung gestorben.

In Gnesen wurde die 2jährige Tochter der Wittwe Borkowski, durch Ueberfahren eines Wagens, getödtet. Das Rad war über die ganze rechte Seite des Kopfs gegangen und hatte einen

Knochenbruch veranlasst, welcher quer durch das ganze Hinterhauptbein, durch den hintern untern Winkel des Wandbeins, durch den Schuppentheil des Schlafbeins ging, und in der rechten Hälfte des Stirnbeins, $\frac{3}{4}$ Zoll über dem Augenhöhlenrande desselben endigte. Der linke Augenhöhlenfortsatz des Stirnbeins war ausserdem noch in 3 Stücke zerbrochen und das Gehirn, besonders gegen das Hinterhaupt zu, in eine gequetschte, ganz formlose Masse verwandelt, so dass sich die Gyri desselben gar nicht mehr erkennen liessen und das Ganze eine breiartige, mit Blut durchdrungene, Substanz darstellte. Der Tod war augenblicklich erfolgt.

Einem Kinde von $1\frac{1}{2}$ Jahren zu Schneidemühl war durch Ueberfahren eines Wagens die Leber geborsten und eine innere Verblutung aus den grossen Lebergefässen gefunden.

Ein Knabe zu Szemborowo, Wreschener Kreises, fiel unter das Rad eines beladenen Düngewagens, das ihm über den Unterleib ging, und starb nach einer Stunde durch Berstung der Leber.

Ein Frachtfuhrmann hatte das Unglück, in der Nacht zum 30sten December, in der Nähe von Zirke mit dem Wagen so umzuwerfen, dass er unter demselben zu liegen kam. Da derselbe sehr schwer beladen war; so konnte der Mann sich von der auf ihm liegenden Last nicht selbst befreien. Erst am andern Morgen in der Frühstunde wurde diese traurige Begebenheit von Vorüberreisenden entdeckt, der Verunglückte hervorgezogen, und ganz erfroren und bewusstlos in die Schenke nach Kwilz gebracht. Das Bewusstsein kehrte bald zurück, doch konnte Dr. Dembitz, durch starke Blutentziehungen und andere geeignete Mittel, den Tod nicht abwenden. Eine Section fand nicht statt.

Zu Skompie, Schubiner Kreises, wollte der daselbst wohnende Pächter mit einem Stocke nach einem Ochsen werfen und traf ein dazwischen laufendes Kind. Die Spitze des Stockes, ohne Metallbeschlag, traf den Vorderkopf, durchbohrte den Knochen, die Hirnhäute, das Hirnmark bis in die Gehirnhöhlen, doch lebte das Kind noch 17 Stunden. Der Fall kam zur gerichtlichen Section. Es war ein 6jähriges Mädchen, und die Verwundung zeigte ein so abgegrenztes Eindringen des Stocks, dass derselbe ganz genau in die Schädelöffnung passte, keine Fracturen oder Fissuren von ihr ausserdem ausliefen. Das ausgesprengte Stück Knochen war durch den Stock bis in die linke Hirnhöhle getrieben.

In Modliszewo, Gnesener Kreises, kam ein Mann durch den Sturz von einer Scheune, mit deren Richten man beschäftigt war, ums Leben, indem er herabfiel und augenblicklich todt blieb.

Ein 15jähriger Jüngling bei Posen, der so eben im Begriff war eine Windbüchse zu laden, wurde von dem Ventil derselben, da sie aus Ueberfüllung platzte, der Art verletzt, dass dasselbe ins Auge fuhr, dies ganz zerstörte, den Augenbraunbogen des Stirnbeins auf einen grossen Umfang zersplitterte, so dass noch nach 3 Wochen, durch die bedeutende Eiterung, fortwährend Knochensplinter entfernt wurden, ohne dass indess bedenklichere Zufälle eingetreten wären.

Am 18ten Januar wurde der Pachtmüller Janicki zu Modliszewo, Gnesener Kreises, in der Mühle todt gefunden. Am Leichnam fand sich der Unterkiefer an 2 Stellen, so wie das 2te Halswirbelbein gebrochen. Ausserdem waren beide Knochen des linken Unterarms gebrochen. Auf der Brust fanden sich mehrere Hand grosse Stellen, von welchen die Oberhaut abgeschunden war. Der Verstorbene war unstreitig ins Mühlenrad gerathen, wodurch der Tod herbeigeführt wurde.

Ein 28jähriger Mann wurde beim Fällen eines Baumes im Walde (Czarnikauer Kr.) durch einen seitwärts befindlichen Ast, am Kopfe so verletzt, dass das linke Bein fracturirt, aber keine Depression irgend eines Knochens zu bemerken war. Die Symptome liessen eine *commotio cerebri* vermuthen, zu der sich später Zeichen von Extravasat gesellten. Nach 10 Stunden war der Verletzte verschieden.

Eine arme Tagelöhnerfrau, im Bucker Kreise, verfiel beim Lehmgraben in der Art, dass, als man sie herausgegraben hatte, sie nur wenig Leben zeigte, beide Oberschenkel gebrochen waren und in der Schienbeingegend, 2—3 Zoll lange Wunden in den Bedeckungen sich befanden, als wären

sie mit schneidenden Werkzeugen bewirkt. Es kam das Blut aus dem Halse und der Verletzten drohte oft Erstickung. Am 13ten Tage starb sie auch unter Erstickungszufällen.

Ein junger Dienstknecht fiel mit einem Scheffel Getreide von der Treppe aufs Kreuz, konnte nicht aufstehen und war an den Füßen gelähmt. Erst nach mehreren Tagen wurde der Wundarzt Steglich gerufen, der mit der Lähmung der Extremitäten die der Blase vorfand, und eine kräftige allgemeine und lokale antiphlogistische Methode einleitete, von dessen Erfolg weiter nicht referirt wird.

Wir unterlassen die grosse Menge anderer zufälliger Todesfälle und Unglücksfälle durch Ertrinken, Beinbrüche und dergleichen aufzuführen, weil sie die Gewöhnlichkeit nicht überschreiten, und gehen zu dem folgenden Abschnitte über.

Vierter Abschnitt. Medicinal - Polizei - Wesen.

A. Armenanstalten, Armenkrankenpflege.

1. Krankenanstalt der grauen Schwestern in Posen.

In der Krankenanstalt der grauen Schwestern wurden im Laufe des Jahres, nach folgender tabellarischen Uebersicht, Kranke behandelt.

M o n a t. 1832.	Be- stand vom vorigen Monat.	Zugang.		Summa des Be- standes und Zu- ganges.	A b g a n g								Bleibt Be- stand.
					geheilt.		nicht geheilt.		gestorben.		Sum- ma.		
		Männer.	Weiber.		Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.					
Januar	135	77	34	246	72	26	—	—	10	13	121	125	
Februar	125	52	34	211	80	39	—	—	4	4	127	84	
März	84	59	44	187	47	26	—	—	3	7	83	104	
April	104	76	39	219	61	38	—	—	7	4	110	109	
Mai	109	62	38	209	61	36	1	—	7	3	108	101	
Juni	101	61	25	187	57	35	1	—	7	—	100	87	
Juli	87	47	26	160	42	18	1	3	6	3	73	87	
August	87	49	27	163	49	28	—	—	3	3	83	80	
September . . .	80	50	22	152	34	16	—	—	4	7	61	91	
October	91	40	40	171	36	22	—	—	8	3	69	102	
November . . .	102	54	40	196	28	17	—	—	8	6	59	137	
December . . .	137	60	31	228	53	39	—	—	12	9	113	115	
Summa		687	400	2329	620	340	3	3	79	62	1107	—	

Es litten diese Kranke nach den Monaten an den nachstehenden Krankheiten nach folgender Uebersicht.

Krankheiten.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	December.	Summa.
Entzündungsfieber	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
Nervenfieber	7	2	9	11	7	—	2	2	5	3	4	4	56
Gastrische Fieber	1	3	4	12	14	10	4	7	11	5	5	5	81
Wechselfieber	29	30	32	42	20	22	11	6	8	8	9	10	227
Entzündungen	21	23	17	19	17	14	7	8	4	13	13	13	169
Hitzige Haut-Krankheiten	2	—	—	1	6	6	2	4	1	9	4	6	41
Rheumatismen	3	4	6	3	4	3	7	5	6	3	11	8	63
Blutfluss	—	—	2	1	1	—	—	—	—	—	1	—	5
Profluvien anderer Art	1	—	1	1	2	—	5	7	2	1	3	2	25
Nerven-Krankheiten	—	2	3	—	2	3	—	—	1	1	2	1	15
Geistes-Krankheiten	—	1	2	—	1	1	—	—	2	1	—	1	9
Chron. Brust-Krankheiten	2	—	1	2	2	2	5	3	4	3	4	9	37
Chron. Unterleibs-Krankh.	3	2	—	1	5	5	3	8	4	6	2	3	42
Gicht	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	4
Wassersucht	16	11	7	7	4	3	7	4	4	6	7	7	82
Chron. Haut-Krankheiten	1	2	1	1	—	1	1	2	1	1	1	—	12
Drüsen-Krankheiten	—	—	1	—	2	1	2	—	1	—	—	—	7
Augen-Krankheiten	—	—	1	3	2	4	1	4	—	2	4	1	22
Verwundungen	4	—	3	—	—	1	2	—	3	2	1	—	16
Beinbrüche	1	—	—	1	—	—	1	1	1	1	1	2	9
Verrenkungen	—	—	1	—	1	—	—	2	—	1	2	2	9
Abscesse	—	—	2	3	1	3	—	4	5	2	4	5	29
Geschwüre	14	6	7	6	8	5	12	8	7	13	15	11	112
Brüche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vorfälle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fehler der ersten Bildung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Noma	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Perniones	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Combustio	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	3
Arthrocace	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2

Aus beiden obigen tabellarischen Uebersichten lassen sich manche hübsche Bemerkungen entnehmen, die wir um des beschränkten Raumes willen hier übergehen müssen. Hier noch Folgendes;

Es waren Kranke in Summa	1222,
„ „ „ durch Tage	34813.
Von diesen:	
Etatsmässig zu 30 pro Tag, durch ein Jahr	10980
Auf dem Landtage von den Ständen zu 2 Betten	732
Aus dem Fond der wohlthätigen Opfer zu 6 Betten	2105
Auf eigene Kosten	1274
Auf Kosten der Fortification für die Arbeiter	6184
Macht aus	21273 Tage.

Ueber den Etat 13538 Verpflegungs-Tage.

Es starben von 1222 behandelten Kranken 141, mithin von $8\frac{1}{2}$ einer, welches unangenehme Verhältniss darin seinen Grund findet, dass viele Kranke sterbend eingebracht werden, dass der grösste Theil der Krankheiten, alte vernachlässigte chronische Fälle sind, wovon die Zahl von 161 Wassersuchten, chronische Brust- und Unterleibskrankheiten den Beweis liefert.

Die Aerzte der Anstalt, Dr. Herzog und Dr. Jagielski, mit Beihülfe des Stadtwundarztes Protz, übten ihre Pflicht mit Eifer und Liebe, wovon die vielen, in diesem Berichte aufgeführten, einzelnen Krankheitsfälle den Beweis liefern, und die würdige Vorsteherin der Anstalt war bemüht, trotz der wegen der Zeitverhältnisse sehr verminderten aussergewöhnlichen Einnahmen, doch viele Kranken über den Etat zu verpflegen, wovon die grosse Zahl von 13538 Verpflegungs-Tagen zeugt.

Es wurden durch den Operateur der Anstalt, Dr. Jagielski, viele grössere und kleinere Operationen gemacht, und namentlich finden wir folgende aufgezeichnet: 2 Staaroperationen, 4 Amputationen des Unterschenkels, 1 des Vorderarms, 1 Excision eines bedeutenden Gewächses aus der Kieferhöhle, 1 Excis. 3er Finger auf dem Mittelhandknochen, 1 *Amputatio mammae*, 2 *Excisiones tarsuum palpebrar.*, 1 Application des Glüheisens.

Herr Dr. Herzog referirt noch Folgendes in seinem Berichte: Von Geisteskranken wurden im Laufe des Jahres 9 behandelt, und es darf nicht unerwähnt bleiben, dass noch mehrere zur Aufnahme angemeldet wurden, welche man wegen Mangels an Local zur sichern Unterbringung und den nöthigen Mitteln zur Herstellung zurückweisen und den bekümmerten Familien zur Bewahrung überlassen musste. So Zeit und kostenraubend deren Pflege und Behandlung ist, und so wenig erschöpfend auch die Mittel zu deren Wiederherstellung in hiesiger Anstalt sein können; so wünschenswerth ist es dennoch auf der andern Seite, so lange diese Provinz im Besitze eines Irrenhauses sich nicht befindet, dass wenigstens für die Unterbringung einiger Irren ein passendes Local in unserer Anstalt eingerichtet würde, wozu in einem kleinen Krankenzimmer für Männer, eisernen Fenstergittern das Nöthigste und Unentbehrlichste beschafft wäre, welche Beschaffung jedoch, so wenig kostspielig sie ist, der Krankenhausfond nicht übernehmen kann.

Ein dringend gefühltes Bedürfniss ist ferner noch eine zweckmässige Badeanstalt, da gegenwärtige, wegen zu grosser Mängel und Uebelstände, fast gar nicht in Gebrauch gezogen wird, und die jedesmaligen Bäder lieber wegen der Umstände, die sie in Privatwohnungen verursachen, verabsäumt werden.

2. Das Stadtlazareth zu Posen.

Das Krankenhaus ist ganz in derselben Verfassung geblieben, wie in den frühern Jahren, welche das Meiste zu wünschen übrig lässt. Eine zweckmässigere Einrichtung ist jedoch erst mit der Verlegung der Anstalt, nach dem ihr überwiesenen Franziskanerkloster, möglich, wozu die nöthigen Einleitungen bereits getroffen worden sind. Die ärztliche Behandlung der Kranken liegt dem Stadt-Physicus Medicinal-Rath Dr. Freter, die wundärztliche dem Stadtchirurg. Protz, ob. Aus der ½jährlich eingereichten speciellen Uebersicht der behandelten Kranken geht hervor, dass:

	Behandelt	Davon geheilt	Ungeheilt	Gestorben.
Im 1sten Quartale	148	136	—	12
„ 2ten „	136	116	2	18
„ 3ten „	86	83	—	3
„ 4ten „	92	84	2	6
Summa	462	419	4	49

Davon litten an primären und secundären syphilitischen Uebeln . . 121 Individuen.

„ „ „ der Krätze 222 „

Das Verhältniss der Gestorbenen zu den Entlassenen würde ein Verhältniss wie 1 zu 9 abgeben, wenn man nicht nothgedrungen die bedeutende Zahl von 343 Syphilitischen und Krätzigen in Abzug bringen müsste, da denn immer noch in der übrig bleibenden Zahl von 119 Kranken, viele an äussern Schäden, an chronischen ansteckenden Ausschlägen (Kopfgrind) etc. Leidende, einbegriffen sind, wonach dann das sehr ungünstige Verhältniss von 1 zu $3\frac{1}{2}$ eintritt, wobei jedoch bemerkt werden muss, dass die meisten auf den Strassen sterbend vorgefunden, dahin eingebracht werden.

Das Armen-Krankenwesen der Stadt liegt gänzlich darnieder und die Armen Kranken sind auf die Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit der Aerzte gewiesen, die ihnen nach Kräften Hülfe gewähren. Zwar übernimmt der städtische Armenfond die unentgeltliche Darreichung der Arzneien an Arme, doch gestaltet sich diese so, dass die Unzulänglichkeit der Fonds, keine, den Bedürfnissen entsprechende, Ausdehnung dieser wohlthätigen Einrichtung zulässt. An Medicinkosten sind bei der grossen Menge armer Kranken, für Hausarme und Hospitaliten nur 211 Rthlr. verausgabt worden.

3. Das Hebammen-Institut in Posen.

Der Leistungen des Hebammen-Instituts kann nur mit Lobe gedacht werden. Die beiden Lehrer widmen sich ihrem Berufe mit vielem Eifer und der Erfolg ist, wie sowohl aus den monatlichen, als den am Schluss eines jeden Lehrkursus aufgenommenen Verhandlungen hervorgeht, erwünscht. Die Stelle des in diesem Jahre verstorbenen 2ten Lehrers, Medic.-Ass. Rehfeldt, ist dem seitherigen polnischen Lehrer, Dr. Jagielski, von dem Königl. Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten, unterm 8ten December 1832, übertragen worden.

In dem vom 1sten Februar bis ult. Mai abgehaltenen deutschen Lehrkursus, wurden 6 Schülerinnen aus dem Bromberger und 14 aus dem Posener Regierungsbezirke, in Summa 20 Schülerinnen, unterrichtet. Der am 1sten September begonnene und am 30sten December beendigte polnische Lehrkursus zählte überhaupt 12 Lehrtöchter, wovon 6 aus dem Bromberger und 6 aus dem Posener Departement angemeldet worden waren. Von den im Laufe des Jahres überhaupt unterrichteten Schülerinnen erhielten bei der Schlussprüfung 17 die Censur gut, 7 sehr gut und 6 vorzüglich gut, eine Candidatin wurde abgewiesen und 1 Lehrtochter wegen schlechter Aufführung vom Unterrichte entfernt. Die etatsmässige Unterstützung von 4 Rthlr. monatlich, während der Dauer der Lehrzeit, erhielten im Jahre überhaupt 24 Schülerinnen, wogegen die übrigen sich selbst

verpflegen müssen. Von den 30 approbirten Candidatinnen wurden 17 als Bezirkshebammen in verschiedenen Kreisen der Provinz angestellt, die übrigen liessen sich als frei practisirende Geburtshelferinnen nieder.

Es ereigneten sich während des deutschen Lehrkursus in der Anstalt 14, während des polnischen 15 Geburten, von welchen 29, 2 Frühgeburten waren. Von den Gebornen waren 15 Knaben und 14 Mädchen; 26 Kinder kamen lebend, 3 todt zur Welt, 20 in der 1sten, 5 in der 2ten und 2 in der 3ten Scheitellage, 1 mit dem Steiss, 1 mit der Schulter und 2mal wurden Zwillinge geboren. Der Natur wurden 26 Geburten überlassen, eine Wendung des Kindes auf die Füsse wegen Schulterlage gemacht, und eine Geburt, wegen gänzlichen Nachlasses der Wehen und grosser Kopfgeschwulst, durch die Zange beendet. Keine Mutter starb.

Das Institutgebäude war, wegen sparsamer Reparaturen in den vorigen Jahren, leider sehr baufällig geworden und bedurfte dringend einer Hauptreparatur, wozu von dem Königl. Ministerio 500 Rthlr. bewilligt worden sind. Dem auf die nächsten 3 Jahre entworfenen Etat ist ein besonderer Titel, zur baulichen Unterhaltung der Gebäude, so wie zur Reparatur und Neuanschaffung von Utensilien, beigefügt, und dafür eine Summe von 60 Rthlr. jährlich ausgeworfen worden.

Ueber den Zustand des Gefängnisses in Posen, der sogenannten Frohnfeste, wird eine vierteljährige Uebersicht des Gefangen- und Krankenstandes einigen Aufschluss gewähren, wobei bemerkt wird, dass vor der Errichtung der Beschäftigungsanstalt in derselben, welche bedeutende Räume erheischte, die normalmässig unterzubringende Zahl der gefangenen 215 Personen betrug, welche aber stets wegen des grossen Andrangs überschritten werden musste, so dass nicht selten die Zahl der Gefangenen 300 und darüber betrug. Dennoch war stets für die grösstmögliche Reinigung, für gute, genügende und kräftige Nahrungsmittel, und gehörige Bekleidung der Gefangenen Sorge getragen, und es war in den letzten Jahren keine contagiöse Krankheit, die Cholera ausgenommen, erschienen. Nur die Krätze, die aber nicht in der Anstalt selbst wuchert, sondern stets von aussen eingebracht wird, ist nicht auszurotten und venerische Uebel sind unter der grossen Anzahl beidergeschlechtlicher Verbrecher nicht selten.

Im Monat Juli war der Gefangenstand:

Bestand 261.	Zugang 64.	Summa 325.	Abgang 80.,
und der Krankenstand incl. Krätzige, Venerische und Aeusserliche Kranke:			
Bestand 20.	Zugang 34.	Summa 54.	Abgang 38.

Im Monat August. Gefangenstand:

Bestand 245.	Zugang 79.	Summa 324.	Abgang 70.,
und der Krankenstand:			
Bestand 16.	Zugang 35.	Summa 51.	Abgang 44.

Im Monat September. Gefangenstand:

Bestand 254.	Zugang 76.	Summa 330.	Abgang 66.,
und der Krankenstand:			
Bestand 7.	Zugang 40.	Summa 47.	Abgang 34.

Es blieben sonach am 1sten October, bei 264 Gefangenen, 13 Personen krank, die nach den verschiedenen Krankheiten und Geschlechtern in verschiedenen Räumen, von einem Arzte und Wundarzte und mit Auswahl einer passenden Diät, behandelt werden. Wir werden in einem der spätern Jahresberichte hierüber ausführlicher sein.

4. Krankenanstalten und Armenkrankenpflege in der Provinz.

Die zu Ilgen, im Fraustädter Kreise, im Jahre 1828 vom Gutsbesitzer Kalist v. Kęczycki, für die kranken Armen aus dem Umfange seiner Besitzungen, errichtete Anstalt, mit einer Schenkung von 2000 Rthlr. und einem eigenen massiven Gebäude, erfreut sich fortwährend der Unterstützung des humanen Stifters und ist eine erfreuliche Erscheinung in der jetzigen Zeit. Es wurden im Laufe des Jahres 137 Rthlr. verausgabt.

Ueber die Armenkrankenpflege in Bromberg, äussert der dortige Physicus: Die Armenkrankenpflege der hiesigen Stadt ist sehr gut. Die Stadt hat einen besoldeten Armenarzt, einen besoldeten Armenwundarzt und eine gut eingerichtete Krankenanstalt. Die Armen Kranken, welche in ihren Wohnungen behandelt werden, erhalten die Medicamente unentgeltlich. Ausserdem ist aber die Armen Krankenpflege im Kreise sehr mangelhaft, ja fast gar nicht vorhanden. Dies liegt einen Theils an der Nachlässigkeit der Ortspolizei-Behörden und andern Theils an dem Willen der Kranken selbst, die sich lieber ihrer Krankheit ganz überlassen, als den Vorwürfen der Gemeindeglieder, wegen der diesen verursachten Kosten, aussetzen. Beides aber liegt überhaupt an der grossen Armuth der Gegend. Die Ortsbehörden wie die Kranken selbst, erkennen die Unzulänglichkeit der Geldmittel der, in der Regel, kleinen und armen Gemeinden.

Aus dem Wirsitzer Kreise berichtet der Kreisphysicus Dr. Marsch zu Lobsens: Es könne nirgends so schlecht für erkrankte Arme gesorgt sein, als in dem zeitigen Kreisphysicate; eventua-liter liege ihm in seinem dermaligen Wirkungskreise als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer die grosse Sorge ob, in Erkrankungsfällen solcher Unglücklichen, der grossen Noth aus eigenen Kräften, und resp. aus eigenen Mitteln, Abhülfe zu verschaffen und überhaupt Opfer zu bringen, wozu ihn seine Denk- und Handlungsweise verpflichte. Das am dasigen Orte zu errichtende Kreis-Lazareth stehe pro tempore in sofern ganz verwaist da, als dafür durchaus kein reges Interesse und keine Tendenz wahrgenommen werde, dieser einst so segensbringenden Anstalt in möglichst kurzer Zeit ein vollendetes Dasein zu verschaffen. Das dazu bestimmte Gebäude verfalle von Tag zu Tag immer mehr; und selbst für die nothwendigsten Reparaturen werde Nichts gethan.

In der Stadt Kröben hat der dortige Probst Canonikus Barcziszewski, im Verein mit dem Bürgermeister Przybylski und mit Zustimmung des Stadtrathes, einen Fond errichtet, aus welchem für die dortigen Armen in Erkrankungsfällen Arznei angeschafft und ein Chirurgus, mit 50 Rthlr. jährlichen Gehalts, engagirt worden. Der Herr Canonicus hat zu diesem Fond einen sehr bedeutenden Theil aus eigenen Mitteln beigetragen, und der Bürgermeister Przybilski bietet selbst mit eigener Aufopferung willig die Hand zu jeder wohlthätigen Einrichtung.

Aus dem Pleschener Kreise berichtet der dortige interimistische Physicus: Bei der jetzt für die Landwirthe so bedrängten Zeit, muss es um so dankbarer anerkannt werden, dass viele der Gutsbesitzer und Pächter sich bereitwillig zeigen, die Arzneikosten für die armen Kranken zu übernehmen. Besonders zeichnen sich hierin sehr aus, die Familie des Herrn von Sokolnicki auf Rajew, und in Pleschen der Kaufmann C. F. G. Koffmann. Auch der Apotheker Knopf liefert die Arzneien für Arme mit einem bedeutenden Rabatt.

Aus dem Schrodaer Kreise berichtet der dortige interimistische Physicus: Der Gutsbesitzer Herr v. Karczewski auf Garnotek fährt fort, den ärmern Einsassen in dem genannten Dorfe, so wie auch in Lubrze, Kyma und Wyszanowo nicht allein unentgeltliche ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen; sondern er lässt dieselben auch noch fortwährend auf eigene Kosten mit Arzneimitteln versehen.

Eine Krankenanstalt in Lissa ist wohl eingerichtet und auch in Fraustadt werden Personen, die sich für die öffentliche Krankenpflege eignen, in das sogenannte Hospital, aufgenommen, zu diesen gehören besonders Handwerksburschen.

B. Bäder und Badeanstalten.

Ueber die Dampfbadeanstalt des Dr. Jagielski in Posen, berichtet derselbe Folgendes:

Seit Errichtung meiner russischen Bäder im Jahre 1829, haben mehrere 100 Kranke die Bäder in verschiedenen chronischen Krankheiten gebraucht, und den vorzüglichsten Nutzen leisteten die Dampfbäder, laut meiner 4jährigen Beobachtung, in folgenden Krankheiten:

1) In den verschiedenen catarrhalischen Affectionen, sowohl acuten als chronischen Formen. Bei den acuten findet man oft gleich nach dem ersten Bade die grösste Erleichterung, und fast gänzlichen Nachlass des Fiebers. Der chronische Catarrh (Stockschnupfen) erfordert ein anhaltendes Baden, und mancher Kranke bedurfte bei seinem Jahrelangen Leiden 50—80 Bäder zur gänzlichen Beseitigung. Mehrere davon Genesene mussten noch alle Wochen ein Bad nehmen, weil sie, sobald sie es unterliessen, sich unwohl und die Nasenschleimhaut mehr afficirt fühlten. Zwei Kranke nahmen die Bäder wegen chronischer Entzündung der Schleimhaut der Oberkieferhöhlen, der eine 30, der andere 48 Bäder, mit dem vollkommensten Erfolge. Beide hatten vorher lange Zeit und viele Mittel, aber nur mit Erleichterung gebraucht. In catarrhalischer Harthörigkeit und Taubheit, acuter und chronischer Heiserkeit; aber besonders wohlthätig vor allen andern bekannten Mitteln, im chronischen Blasencatarrh. Mehreren Kranken ist nach dem Gebrauch einiger Dampfbäder, Urinsand oder Gries mit dem Urin abgegangen, wovon sie früher nichts bemerkt hatten.

2) Bei allen rheumatischen Krankheiten, dem rheumatischen Kopfschmerz, der Hemicranie, chronischen Ohrenscherzen, Taubheit, chronischer Augenentzündung, Zahnweh, Halsweh, Steifheit des Nackens, bei fieberlosen rheumatisch. Brustschmerz, Unterleibskolik, Rückenschmerzen, Hüftweh, Gelenk- und Knochenschmerzen.

3) Bei der Gicht wirkt es ebenfalls sehr wohlthätig, aber es beseitigt sie nicht gänzlich, wenn nicht innere und äussere Mittel dabei gebraucht werden, doch verkürzen die Bäder die Dauer des Anfalls, und schon einige Bäder verschaffen grosse Erleichterung. Von besonders grossem Nutzen sind sie aber nach der Gicht, bei örtlichen Abnormitäten der Gelenke, bei Gichtknoten, Anschwellungen, Anchylosen und Contracturen.

4) Gegen Lähmungen. Hier hat das Dampfbad aber nur da Nutzen geschafft, wo die Lähmung nach entstandener Erkältung oder Schweissunterdrückung vorkam, nicht bei Lähmungen nach Apoplexie oder durch Strukturveränderungen im Rückenmarke.

Bei der, aus einer nicht zu ermittelnden Ursache, nach und nach entstandenen Paraplegie bei einem jungen kräftigen Manne, der alle der Heilkunst zu Gebote stehende Mittel gebraucht hatte, leistete das Dampfbad, in Verbindung mit der kalten Douche, den besten Nutzen, da der Kranke nach dem Gebrauch von 20 Dampfbädern ohne Stock in der Stube umhergehen konnte; doch der anhaltende Gebrauch von wenigstens 80 Bädern, verbesserten den lähmungsartigen Zustand der untern Extremitäten um nichts mehr.

6) Bei sehr ausgebreiteten und sehr hartnäckigen Flechten bewirkten die Dampfbäder vollkommene Heilung, nur muss man sehr heiss und recht viel baden. Ein sehr lange daran Leidender brauchte zur gänzlichen Beseitigung 86 Bäder. Zweimal hatte der Kranke die Bäder zu Warmbrunn

aber nur mit geringem Erfolge gebraucht. Mehrere hartnäckige Drüsenanschwellungen am Halse, scrophulöser Natur, zertheilte das Dampfbad vollkommen; beim Kropf leisteten die Dampfbäder dagegen nichts. Bei Stockungen im Pfortadersystem, Hämorrhoidalbeschwerden und Congestionen des Bluts nach dem Kopfe, waren die Bäder ebenfalls mehreren Personen sehr nützlich; besonders wohlthätig wirkte hierbei die kalte Douche auf die Kreuzgegend oder den Unterleib.

Bei Schlaflosigkeit aus Torpor im Nervensystem wurden die Bäder von mehreren Leidenden mit dem erwünschten Erfolge gebraucht; ganz vorzüglichen Nutzen leisteten hierbei das kalte Sturzbad auf den Kopf, und die kalte Douche längs der Wirbelsäule. Ebenfalls waren sie hülfreich bei zurückgebliebener Nerven- und Muskelschwäche nach Nervenfiebern, chronischen Krämpfen und andern schweren Krankheiten. Hier wirkte besonders das plötzliche Abkühlen des ganzen Körpers mit dem Kopfe, in der Wanne mit eiskaltem Wasser. In fieberloser Gelbsucht nach Erkältungen, wobei durch 4 Wochen die angezeigten und bewährten Mittel ohne Erfolg gebraucht worden sind, beseitigten 12 Dampfbäder die Krankheit vollkommen.

Als diätetisches Mittel wird das Bad hier nur von wenigen benutzt, mehr von durchreisenden Deutschen. In den Sommermonaten wird es von mehr Damen als Herrn benutzt, in den Wintermonaten dagegen, selbst bei der strengsten Kälte, baden viel mehr Herrn. Auch Kinder beiderlei Geschlechts, von 8—14 Jahren, haben das Bad gegen Scropheln, die ersten Bäder zwar mit Widerwillen, aber nach einigen Bädern mit dem grössten Wohlgefallen und Nutzen gebraucht. Mehrere Greise zwischen 70—80 Jahren, brauchten das Bad gegen ihre Leiden mit Nutzen und gern. Unter diesen badete der alte Oberrabbi Eiger schon seit 2 Jahren wöchentlich 1—2 Mal und der Unterrabbi wurde durch das Dampfbad von einem 6jährigen Augenleiden, das die Kunst mehrerer Aerzte des Grossherzogthums und Berlins nicht beseitigen konnte, geheilt.

Gegen Weichselzopf hat das Bad nie genützt, nie den Weichselzopf zur schnellen Entwicklung gefördert, ja sogar einem Kranken, der das Dampfbad, nach vergeblichem Gebrauche aller andern Mittel, gegen heftigen Kopfschmerz nahm, einen apoplectischen Anfall im Bade zu Wege gebracht, der aber mit Zurücklassung einer geringen Paralyse der linken Gesichtshälfte, durch einen Aderlass gehoben wurde. Gegen veraltete phagedänische Fussgeschwüre, mit und ohne Knochenleiden, hat das Bad nichts genützt. x

Ueber die Anwendung der russischen Dampfbäder gegen Flechten, äussert sich der Reg.-Medic.-Rath Dr. Ollenroth; dass sich ihm dieselben in 2 eingewurzelten veralteten Fällen, in Verbindung mit angemessener Diät und übrigens passendem Verhalten, von entschiedenem Nutzen gezeigt hätten. Beide Kranke, ein Mann und eine Frau in den Mitteljahren, waren in ihrem frühern Wohnorte mehrere Jahre hindurch von bekannten und sehr erfahrenen Aerzten, nach allen Regeln der Kunst, mit den gepriesensenssten Mitteln und den erprobtesten Methoden, dann auch vom Ref. durch die Entziehungskur behandelt worden; die Krankheit war aber von einem solchen Grade und Heftigkeit, dass sie, abgesehen von allen körperlichen höchst lästigen Sensationen, die Geisteskräfte, vorzugsweise das Gedächtniss, fast ganz lähmte, das Gemüth ganz deprimirte, eine tiefe Hypochondrie erzeugte. Die Bäder ununterbrochen wöchentlich mehrmale, jedesmal stundenlang gebraucht, stellten die Kranken radical her, die nun jetzt die Dampfbäder, als diätetisches und Präservativmittel, von Zeit zu Zeit fortgebrauchen.

In der Stadt Kempen ist vom Postdirector Behm eine russische Dampf-Badeanstalt und eine Anstalt für Wasserbader erbaut und im Frühjahr eröffnet worden. Die Einrichtung der erstern soll, nach dem Berichte des betreffenden interim. Physicus, höchst dürftig, die der Letztern besser sein.

Auf dem Gute des Hrn. Buchholtz zu Schierzig, Meseritzer Kreises, befindet sich, nach dem Berichte des Physicus, eine Quelle, die nahe bei einem Torf- und Eisenmoor, 6 Fuss tief im Sande quillt, und viel Wasser liefert, das klar und frisch ist, seines unerträglichen Geruchs nach Schwefelwasserstoffgas wegen, von den Bewohnern nicht getrunken werden kann. Des Morgens vor Sonnenaufgang ist dieser Geruch am stärksten, steht es mehrere Stunden an der freien Luft, so verliert sich der Schwefelgeruch und Geschmack bedeutend. Die dortigen Einwohner waschen die Hautausschläge damit, welche darnach vergehen sollen. Referent bemerkte diesen Brunnen, der mit einem Plumpenrohr versehen ist, gelegentlich, als er die sehr grossen Eisensteine gewahrte, die in der Nähe des Brunnens ausgegraben waren. Das Wasser in eine Flasche gefüllt, reagirte noch nach mehreren Tagen auf Schwefel und Eisen. Eine nähere Untersuchung des Wassers an der Quelle selbst, würde vielleicht ein erfreuliches Resultat gewähren. (Möchte Referent sie doch zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten mit Sorgfalt vornehmen. R.)

Bei Seren (Meseritzer Kr.) hat man beim Grabenschlagen auf einer Wiese, einen recht gut conservirten Brunnen entdeckt, dessen sich, nach Aussage des Gutsherrn, die ältesten Gutseinsassen nicht erinnern können. Er soll 4 starke Hauptquellen haben und der Geschmack auf der Zunge stechend sein. Die Menschen, welche von dem Brunnen tranken, sollen stark laxirt und Unterleibsbeschwerden empfunden haben, wesshalb man den Brunnen wieder zugedeckt hatte. (Auch die nähere Untersuchung dieses Wassers sollte Refer. im Auge behalten und darüber zur Zeit Auskunft ertheilen. R.)

Ueber die Kellerquellbäder und die jüdische Tauche lässt sich der Kreisphysicus Dr. Katerbau dahin vernehmen, dass im Samterschen Kreise dahin gearbeitet werde, sie rein zu erhalten und zu warmen Bädern umzuschaffen, wodurch sie der Gesundheit weit weniger nachtheilig werden, wie dies in den Städten Samter und Obrzycko bereits der Erfolg gelehrt, wo jetzt weit weniger, durch Erkältung bei jüdischen Frauen erzeugte hysterische Zufälle, erscheinen als früher. In den Städten Wronke, Neubruck und Pinne, müssen die Tauchen neu aufgeführt und zu warmen Tauchen eingerichtet werden, wogegen sich die dortigen Judenschaften um der Kosten willen noch sträubten.

Auch in Exin war man mit der Umschaffung des Kellerquellbades, in eine warme Tauche, beschäftigt, die Pumpe ist bereits fertig.

C. Apotheken - Wesen.

Zu den 59, im Posener Departement vorhandenen, privilegirten Apotheken, kam im Laufe des Jahres noch der Apotheker Oehlert in Miloslaw, Wreschener Kreises, welcher seine Officin, zu deren Anlage er unterm 22sten October 1829 eine Concession, von dem Königl. Oberpräsidio, erhalten hatte, am 13ten Juni, nach vorheriger Revision derselben, eröffnete. Demnach waren am Schluss des Jahres 1832 im Departement 60 Apotheken etablirt. Da nun die Bevölkerung des Departements 721659 Seelen beträgt, so kam eine Apotheke auf mehr als 12027 Seelen. Es wurden im Laufe des Jahres, im Auftrage der Königl. Regierung zu Posen, von den Physikern 19 Apotheken revidirt und wurden die meisten, nach den darüber eingegangenen Berichten, in einem verfassungsmässigen und mehrere in einem vorzüglich guten Zustande gefunden. Der grösste Theil der Apotheken in den kleinen Städten war mit den, für die Officinen der grossen Städte, vorgeschriebenen Arzneivorräthen versehen. Die gleichzeitig mit den Apotheken-Visitationen stattgefundene Revision

der Materialladen gab, Hinsichts des Verkaufs von Arzneiwaaren, zu mehrere Ausstellungen Veranlassung, welche jedoch, da die Verordnung vom 19ten Januar 1802, welche bisher als gesetzliche Basis für die in dieser Beziehung vorgekommenen Contraventionsfalle diente, den Bestimmungen des Königl. Ministerii des Innern und der Polizei gemäss, nicht mehr zur Anwendung kommt, sondern statt deren überall nach den §§. 693 und 694. Tit. 20. Th. 2, des allgem. Landrechts verfahren werden soll, auf sich beruhen bleiben mussten.

Im Bromberger Departement wurden neue Apotheken angelegt:

- 1) in Uscz, vom Apotheker Jahnert, auf Grund der Concession vom 30sten November 1834;
- 2) in Samoczyn, vom Apotheker Ackermann, auf Grund der Concession vom 5ten April 1832.

Die Anzahl der Apotheken im Bromberger Departement, bei einer Bevölkerung von 324785 Seelen, beträgt 30; es kommen daher auf eine Apotheke 10826 Seelen und im ganzen Grossherzogthume bei 90 Apotheken auf 1,043572 Seelen, eine Apotheke auf 11595 Seelen.

Es wurden in dem gedachten Departement im Laufe des Jahres 11 Apotheken, darunter 5 durch den Regier.-Medic.-Rath Dr. Ollenroth, revidirt. Die meisten dieser Apotheken waren in einem guten ordnungsmässigen Zustande und konnten die Besitzer desshalb belobt werden; nur ein Apotheker zog sich eine Ordnungsstrafe zu, und bei einem andern musste eine Nachrevision auf dessen Kosten veranlasst werden.

D. Kuhpocken - Impfungs - Wesen.

Auch in diesem Jahre sind wir wiederum im Stande von dem günstigen Resultate der Kuhpocken-Impfung in der Provinz zu reden, und die erfreuliche Uebersicht über dieses Geschäft in nachstehender Art zu geben.

Es waren geboren und zu impfen:

Im Posener Departement	25296
Im Bromberger Departement	16153
In Summa	41449.

Von diesen sind in Abzug zu bringen, Todtgeborne, Verzogene, vor der Impfung Verstorbene etc.

Im Posener Departement	2538
Im Bromberger Departement	2812
Summa	5350.

Sind ungeimpft übrig geblieben:

Im Posener Departement	22758
Im Bromberger Departement	13341
Summa	36099.

Es wurden mit Erfolg geimpft in den 17 Kreisen des Posener Departements und der Stadt

Posen	23079
In den 9 Kreisen des Bromberger Departements	14463
In Summa	37542.

Von diesen wurden im Posener Departement 658, im Bromberger 33, in Summa also 691 privatim, die übrigen alle bei den öffentlichen Impfungen geimpft, und zwar, im Posener Departement von 63 Medicinalbeamten, worunter 8 Aerzte vom Militair. Es sind im Posener Departement

mehr geimpft worden als impffähig aufgeführt waren; es rührt dies daher, weil wegen der in mehreren Kreisen ausgebrochenen Menschenpocken viele ältere Subjecte, bei denen die frühern Impfungen oder deren Erfolg zweifelhaft waren, revaccinirt und unter die Zahl der Impflinge aufgenommen worden sind.

Die Kosten für die Impfungen werden aus dem Fond gedeckt, welcher durch den Allerhöchst genehmigten Zuschlag von resp. $3\frac{1}{2}$ Sgr. und $1\frac{1}{2}$ Sgr., zu den, Behufs der Unterstützung der Hebammen, bestehenden Abgaben, bei Hochzeiten und Kindtaufen, zusammengebracht worden ist. Aus demselben Fond werden auch die, zum Druck der Impfscheine und Impflisten, erforderlichen Kosten bestritten. Die Einnahme dieses Impffonds betrug im Posener Departement im Jahre 1832, 2037 Rthlr. und die Zahlungen geschahen nach Maassgabe der den Impförzten resp. zustehenden reglementsmissigem Diätensätze; doch hat die genannte Summe nicht ausgereicht, sondern einen Zuschuss von 400 Rthlr. erheischt, der durch einen Theil der Einnahme vom Jahre 1833 gedeckt werden musste. Die zu den Impffreien nöthigen Fuhrn wurden in den meisten Kreisen, von den betreffenden Ortschaften, in Natura gestellt, dagegen in den übrigen Kreisen den Impförzten von den Kreisständen, nach vorheriger Einigung, angemessene Fuhrkosten-Entschädigungen bewilligt waren.

Von mehreren Aerzten sind die Vorschläge des Dr. Eichhorn, hinsichts der zu bewirkenden grössern Anzahl von Impfstichen benutzt, und die diesfälligen Resultate mit den übrigen bei der Vaccination gemachten Erfahrungen in die Special-Impfberichte übernommen worden. Diese haben dem unterschriebenen Collegio nicht vorgelegen, und da auch die Königl. Regierungen hierüber noch keine besondere Mittheilungen gemacht haben; so sind wir ausser Stande, etwas darüber hier aufzunehmen.

Wie aus einem frühern Abschnitte erhellt, haben im Grossherzogthume, und besonders im Posener Departement, die Menschenpocken dessen ungeachtet sehr geherrscht, in diesem 825 und im Bromberger Departement 122, in Summa 947 Todesfälle erzeugt; doch muss hierbei ausdrücklich bemerkt werden, dass Kinder, welche in den letztverflossenen Jahren von approbirten Medicinal-Personen gut vaccinirt wurden, von jeder Ansteckung, sowohl der Variola als des Varioloids, frei blieben, wesshalb die Schutzblatterimpfung beim Publikum nur wenig im Ganzen von ihrem Werthe verloren hat. Noch müssen wir des Eifers und der Thätigkeit erwähnen, deren nicht nur bei der Gesamtimpfung, sondern auch bei der, wegen der Menschenblattern, angeordneten Nothimpfungen, die Impförzte überhaupt und namentlich die Kreismedicinal-Beamten sich befleissigten und wodurch das günstige Resultat erzielt worden ist, und erwähnen gern einer speciellen Uebersicht eines der ältesten Physiker des Grossherzogthums, des Kreisphysicus Dr. Römhild zu Inowracław, der vom Jahre 1803—1832, also in 28 Jahren ununterbrochen, und zwar die Summe von 30805 Individuen geimpft hat. Die wenigsten Impfungen kamen, aus einleuchtenden Ursachen, in den Jahren 1809, 12, 13 und 14 vor, und in den Jahren 1807 und 8 war gar nicht geimpft worden. Auch das Jahr 1831 liess, wegen der damaligen vielfachen Unruhen, einen bedeutenden Ausfall an Impfungen bemerken, wogegen in den Jahren 1820—25, stets über 2000 Individuen, von dem genannten Arzte geimpft wurden. Auffallend war uns die Notiz aus dem Berichte des Bataillonsarztes Dr. Metzsig, dass ihm, bei einer vorgenommenen Untersuchung der ihm anvertrauten Stammmannschaften eines Landwehrebataillons, (wie viel Köpfe?) $\frac{2}{3}$ vorgekommen seien, welche die natürlichen Blattern vor längeren oder wenigen Jahren gehabt hatten.

E. Hebammen - Wesen.

Im Grossherzogthum Posen wurde das Hebammengeschäft bei einer Bevölkerung von 1,043,572 Seelen, von 515 approbirten Hebammen ausgeübt; davon kommen auf die Bevölkerung des Posener Departements von 721,695 Seelen 352 Hebammen, so dass also auf eine Hebamme 2050 Seelen kamen; und im Bromberger Departement bei einer Bevölkerung von 324,785 Seelen 162 Hebammen, so dass also hier auf eine Hebamme 2004 Seelen kamen. Nach der später auszuführenden Bevölkerungsliste wurden im ganzen Grossherzogthum geboren 37,806 Kinder, und zwar im Departement Posen 25,296, und im Departement Bromberg 12,510 Kinder; dagegen wurden von den Hebammen gehoben, im Posener Departement 15,489 und im Bromberger Departement 6,714, in Summa 22,203 Kinder; es kamen daher auf eine Hebamme im Posener Departement, 44 Geburten im Jahre, und im Bromberger Departement, auf eine Hebamme 41 Geburten, im ganzen Grossherzogthum 43 Geburten auf eine Hebamme. Nimmt man Rücksicht auf die Zahl der in Jahresfrist gebornen Kinder, so ergibt sich, dass im Departement Posen, bei 25,296 Geburten, ungefähr $\frac{2}{3}$ unter Beistand von approbirten Hebammen geboren wurde, und im Bromberger Departement, bei 12,510 Kindern, gar nur wenig mehr als die Hälfte; im ganzen Grossherzogthum aber bei 37,806 Geburten $\frac{11}{18}$ sich der Hebammenhülfe zu erfreuen gehabt hat. Dieses unerfreuliche Resultat ist grösstentheils der grossen Indolenz der Einwohner des Grossherzogthums zuzuschreiben, doch kommt auch ein Theil davon auf Rechnung der überall sich findenden Hebammenpfuscherinnen, die gänzlich zu unterdrücken den betreffenden Königl. Regierungen immer noch nicht gelingen will.

Im Posener Departement sind 211 Bezirke, im Bromberger 112, Summa 323 Bezirke mit approbirten Hebammen besetzt (die städtischen und freipracticirenden Hebammen nicht mit eingerechnet). Von den gedachten Frauen des Posener Departements wurden, bei der am 13ten September stattgefundenen Vertheilung der Bestände des, durch die Abgaben von Taufen und Trauungen pro 1831, auf gekommenen Unterstützungsfonds 198, jede mit einer Gratifikation von 10 Rthlr. bedacht. Die Ueberschüsse dieses Fonds, dessen Einnahme nach einer 10jährigen Durchschnitts-Berechnung im Posener Departement 2,498 Rthlr. 12 sgr. beträgt, wurden theils zur Anschaffung von geburtshülffichen Apparaten verwandt, und sind mit solchen bereits 152 ländliche Bezirkshebammen versehen. Die Anschaffungskosten eines solchen vollständigen Apparats betragen 10 Rthlr. Die Kreisstände des Posener und Buker Kreises haben ihren Landbezirkshebammen, zur Berichtigung der Wohnungsmiethe, den Betrag von resp. 10 Rthlr. bewilligt.

F. Sanitätspolizeiliche Verordnungen und Vorschläge.

Von der Königl. Regierung zu Posen wurde durch das Amtsblatt eine Vorschrift zur Entfesselung des Brantweins mittelst Chlorkalks, zur allgemeinen Kenntniss gebracht. Ferner wurden die Bestimmungen wegen der neuen Pharmacopoea, der Arzneitaxe und des Preises der Blutegel, des *Chinium sulphuricum* und wegen der neuen *series medicaminum* veröffentlicht.

Ebenfalls wurde das Verfahren bei der Cholera durch das Amtsblatt bekannt gemacht, und die Verfügung, wegen Einlasses des Schwarzviehs aus dem Königreiche Polen, zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Durch die Königl. Regierung zu Bromberg wurden durch das Amtsblatt folgende Verfügungen bekannt gemacht:

- 1) Unterm 3ten März 1832: das Verfahren, welches in Betreff der asiatischen Cholera in allen Provinzen des Staats zu beobachten.
- 2) Die Anwendung und Veränderung der neuen Arzneitaxe.
- 3) Unterm 21sten Juli: Der Umfang der amtlichen Verpflichtungen der Physiker und der unentgeltlichen Verrichtung der Kur armer Kranken durch die Aerzte.
- 4) Der Einfluss des Schwarzviehs aus Polen.
- 5) Die Verunreinigung des Brandtweins durch Kupfer und die Vergiftung des Brunnenwassers durch dasselbe Metall betreffend.
- 6) Die Resultate der Vaccination und Belohnung der Impfärzte.
- 7) Die Revision und Festsetzung der ärztlichen Liquidationen und Apotheker-Rechnungen, für Kommunen und Privatpersonen und resp. für Aerzte und Apotheker.
- 8) Die Aufbewahrung und Fortpflanzung der Blutegel.
- 9) Die Erstattung der Quartal-Sanitäts-Berichte.

Ausserdem erliess diese Behörde nachstehende Circularschreiben:

- 1) Wegen der neuen *series medicaminum*.
- 2) Wegen der den homöopathischen Aerzten nicht gestatteten Befugniss zum Selbstdispensiren.
- 3) Eine Mittheilung über die der neuen Arzneitaxe zum Grunde gelegten Principien.
- 4) Wegen der von den zu prüfenden Wundärzten 2ter Klasse beizubringenden Zeugnisse, dass sie mehreren Vaccinationen beigewohnt, oder dergleichen selbst verrichtet haben.
- 5) Wegen Einsendung der Uebersicht der im Laufe des Quartals vorgekommenen gerichtlichen Untersuchungen.
- 6) An sämtliche Apotheker, wegen der ihnen eingeräumten Befugniss zum Rabbatiren.

Wir nehmen nur noch Folgendes hierher gehörende aus den Berichten der Physiker auf:

Der Kreisphysicus Dr. Wolff in Gnesen macht auf den, sich in der Provinz in bedenklicher Weise ausbreitenden, Blutegelhandel aufmerksam, der in seinen Folgen mit der Zeit für das Gesundheitswohl in sofern gefährlich werden könnte, als unter den zu nennenden Umständen leicht ein Mangel eintreten dürfte. Refer. erzählt, dass allein im Gnesener Kreise sich 20 Aufkäufer befinden, dass die Gewinnsucht der niedern Klasse dadurch, dass das Aufsuchen der Blutegel meist durch Kinder geschieht, auf das Höchste angespornt wird, dass alle nur zugängliche Stellen so vielfach ausgebeutet werden, dass in der Nähe von Städten und Dörfern schon jetzt ein wahrer Mangel eintritt. In der Regel wird alles, ohne Rücksicht auf Grösse, hinweggenommen, da die Händler nicht nach Grösse und Stückzahl, sondern nach dem Gewichte kaufen. Da die Blutegel sich schon seit mehrern Jahren schlecht conserviren lassen und häufig an der ihnen eigenthümlichen Knotenkrankheit leiden, so dürfte bei einem heissen Sommer, der etwa viele stehende Gewässer austrocknete, der Mangel bedeutend werden, und schlägt Refer. vor, für einige Jahre den Handel ganz zu inhibiren. In Folge dessen behielt die Königl. Regierung zu Bromberg einen, für einen Kaufmann aus Hamburg, bereits ausgefertigten Gewerbeschein zum Blutegelhandel im Umherziehen zurück.

Dr. Schreiber in Schubin macht auf die schlechte Beschaffenheit des Brunnenwassers daselbst aufmerksam, und ferner auf das so häufige Vorkommen des *Hyoscyamus niger*, so dass man ihn an manchen Stellen abmähen kann, wodurch denn auch so häufig Vergiftungen der Kinder veranlasst werden, und schlägt vor, den Gemeinden die Ausrottung dieser Pflanze zur Pflicht zu machen. Auch referirt derselbe über eine gerichtliche Obduction eines, vor 14 Tagen beerdigten Mädchens, wobei sich ergab, dass 3 Leichen in einem Grabe beerdigt worden waren. Es gab dies zu Weitläufigkeiten in der Auffindung der rechten Leiche Veranlassung, und hat die Königl. Regierung zu Bromberg von dem Unangemessenen, der Beerdigung mehrerer Leichen in einem Grabe, Notiz genommen.

Hofrath Dr. Gumpert zu Rawicz gedenkt der, zuweilen eintretenden Nothwendigkeit, Cadaver, die in einen hohen Fäulnisgrad übergegangen, oder an ansteckenden Krankheiten verstorben sind, von Amtswegen obduciren zu müssen, und erinnert daran, wie die Gesundheit der Gerichts- und Medicinalbeamten, ohne Anwendung von Desinfectionsmitteln, oft in Gefahr komme; er schlägt daher vor, dass die Mittel, wo ihre Anwendung für nothwendig erachtet wird, überall auf öffentliche Kosten angeschafft werden, und glaubt, dass man bei der Wohlfeilheit des Chlors und Chlorkalks, die Grenzen für deren Anwendung nicht zu enge ziehen müsse, zumal über die Nothwendigkeit der Anwendung im speciellen Falle nicht immer im Voraus bestimmt werden kann.

Der Kreisphysicus Dr. Marsch zu Lobsens macht auf den häufigen Verkauf todter Fische und auf das Schlachten und Feilbieten eben nur erst geborner Kälber, aufmerksam.

Fünfter Abschnitt.

Wissenschaftliche Medicinal-Angelegenheiten.

1. Regeneration der Zähne, vom Medicinal-Rath Dr. Freter zu Posen.

Ein 5jähriges Mädchen hatte nach zurückgetretenem Scharlachausschlage so reichlich Calomel gebraucht, dass, nach einige Monate dauerndem Speichelfluss, ein Zahn nach dem andern, und endlich ganze Stücke der Kinnlade, worin die Zähne noch steckten, durch Caries verloren gingen. Nach einem Jahre hatten die Eltern die Freude, zu sehen, wie ein Zahn nach dem andern hervorwuchs, und das Kind bald wieder einen Mund voller Zähne hatte. Das Mädchen ist jetzt 8 Jahr alt, hat seit einiger Zeit die Zähne wieder gewechselt, und nun zum 3ten Male einige neue Zähne bekommen. (Bei der Ungenauigkeit der Beschreibung bleibt es immer in Frage, ob ein und dieselben Zähne zum 3ten Male erschienen, oder ob nicht vielmehr bei Erhaltung der 2ten Zahnzellen, nach Verlust der Zähne durch Caries des Kiefers, einige aus diesen im 6ten Jahre, andere später hervorbrachen. R.)

2. Werlhofsche Maculae ohne Kranksein, vom Referenten.

Sie kamen bei einem 12jährigen Knaben vor, der ausser Appétitmangel und körperlicher Müdigkeit, keine Krankheitserscheinungen, öfteres Ausschnauben von Blut aus der Nase etwa abgerechnet, erkennen liess, und auch regelmässig die Schule besuchte. Sie waren an allen Theilen des Körpers von verschiedener Grösse verbreitet, und selbst in der Mundhöhle und auf der Zunge waren mehrere solche schwarzrothe über der Haut nicht erhabene Flecke. Mineralsäuren hoben das Uebel.

3. Weichselzopf bei Eingewanderten, vom Med.-Rath Dr. Freter.

Ueber das Vorkommen des Weichselzopfs bei Leuten nicht Sarmatischen Ursprungs wird noch immer gestritten, und doch liegen Fälle vor, die dies unumstösslich beweisen; so gedenkt Herr

Freter einer, vor 30 Jahren als Gouvernante eingewanderten Französin, die einige Zeit später den Weichselzopf bekam, mit dem Leiden unbekannt, ihn abschnitt, dadurch die Crisis störte und in manche Nervenkrankheiten verfiel, bis die später wieder hervorwachsende Plica diese hob.

Ein anderer nachstehender Fall gränzt an das Fabelhafte. Derselbe Refer. erzählt, dass eine gebildete Jüdin, aus Treptow an der Rega, hierher verheirathet, viel an Kopfschmerzen und andern Leiden litt, auf den Gedanken kam, dass ihr langes Haar daran Schuld sei, dies daher abschnitt, in ein Papier wickelte und in ihrem Secretair aufbewahrte. Als sie durch das Abschneiden der Haare keine Linderung erfuhr, der ganze Zustand sich vielmehr verschlimmerte, verlangte Referent, der zum Beistand gerufen war, die Haare zu sehen, und fand, dass sie sich in ihrer Umwicklung im Papier, in einen ungemein grossen Weichselzopf ausgebildet hatten, und dass keine Möglichkeit vorhanden war, die Haare zu entwirren (!). Die Haare waren während der Crisis der Krankheit abgeschnitten, daher es Refer. ungefähr so vorkam, als wenn man im Frühjahr Baumäste abschneidet, die nachher zu blühen anfangen. Weder der Gatte noch andere Hausgenossen hatten je an der Krankheit gelitten, und durch welche Ursachen diese Kranke und die genannte Französin zur Krankheit gekommen, war nie zu ermitteln.

4. Abschuppung der Haut nach Keuchhusten, vom Dr. Metzиг.

Refer. kamen 2 Fälle der Art vor, die er für larvirte Masern ansah, indem nach einiger Zeit der Dauer des Hustens, kleienartige Abschuppungen auf der ganzen Oberhaut vorkamen. Früher hatte Dr. Metzиг ähnliches bei 3 Geschwistern gesehen, und Kreisphysicus Dr. Boeck behauptet, Abschuppung beim Keuchhusten gewöhnlich (?) gesehen zu haben.

5. Blutungen aus dem Auge, vom Kreisphysicus Dr. Boeck.

Bei einem 45jährigen Manne, der schon lange an Haemorrhoiden litt, trat 2mal innerhalb 2er Tage eine Blutung aus dem rechten Auge, aus der Caruncula, in fortwährendem Tröpfeln, ein, wodurch sich zuerst $\frac{3}{4}$ ij, zuletzt $\frac{3}{4}$ ß Blut ergossen; in den darauf folgenden Tagen traten drohende Zufälle des Schlagflusses ein, von welchen Patient gegenwärtig geheilt ist.

6. Folgen des Missbrauchs der Senna, vom Kreisphysicus Dr. Römhild.

Eine magere leberkranke Schifferfrau bekam nach dem Gebrauche einer mit $\frac{3}{4}$ ß *fol. Sennae* bereiteten Abkochung, neben ziemlich starkem Brechdurchfalle, die heftigsten klonischen Krämpfe der obern Extremitäten, durch deren 12stündige, durch kleine Intervallen unterbrochene Dauer, sie dem Tode nahe gebracht war. Schleimige Getränke, Schleimklystiere und der Gebrauch des Opiums retteten sie.

7. Nachtheiliger Gebrauch des *Chinium sulphuricum* in grossen Gaben, vom Dr. Jaffé.

Wegen einer *febr. interm. quartan.* erhielt ein 20jähriger Mann, nach Berücksichtigung anderer nöthiger Indicationen, 60 Pillen aus 30 gr. *Chinium sulphur.*, 2stündlich 4—6 Pillen zu nehmen. Um schneller mit den Pillen fertig zu werden, nahm der Kranke während einer Viertelstunde den 3ten Theil der Pillen, 10 gr., nach und nach ein, und empfand sogleich grosses Brennen im Unterleibe, heftig stechende Schmerzen in der Nabelgegend, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Stuhlverstopfung, Neigung

zum Erbrechen. Als Referent den Kranken am folgenden Tage sah, war derselbe höchst aufgeregt, fieberte bedeutend, warf sich unruhig im Bette umher. Der Leib war in der Nabelgegend bei der Berührung sehr schmerzhaft, und alle Symptome zeugten von einer Entzündung der Mesenterialdrüsen. Blutegel, Einreibungen, ölige Emulsionen und Calomel, erweichende Klystiere, hoben die Lebensgefahr und stellten den Kranken in einigen Tagen wieder her.

8. Wirkung der Digitalis auf die Nieren, vom Referenten.

Bei einem 5jährigen Knaben entwickelten sich nach den Masern scrophulöse Leiden mancher Art, in Folge deren bei febrilischem Zustande nach 3 Monaten Anasarca und Ascites in geringem Grade sich zeigten. Es wurde *hb. digitalis purp.* 4mal täglich zu $\frac{1}{4}$ gr. verordnet, und schon nach 4 Tagen, ohne Einwirkung auf den febrilen Puls, eine vermehrte Diurese wahrgenommen, die beim Fortgebrauche des Mittels in derselben Dosis nach 8 Tagen, nachdem 7—8 gr. verbraucht waren, sich in eine starke Haematurie verwandelte. Trotz des augenblicklichen Aussetzens des Mittels, hielt die blutige Absonderung aus den Nieren an, und ein blutiges röthliches Sediment war noch nach mehreren Wochen im Urin wahrzunehmen. Die Wassersucht war gewichen, nicht so der intercurrent febrile Zustand und die verschiedenen scrophulösen Erscheinungen.

9. Morphium auf endermatische Weise beim Keuchhusten, von Demselben.

Es wurde häufig im Krampfstadio des Keuchhustens, auf eine in der Cardia, von der Oberhaut mittelst eines Vesicatorii entblösten Stelle, das reine Morphium durch tägliches Einstreuen angewandt, die Krankheit indess dadurch nicht gehoben, sondern die Anfälle nur für längere Zeit geringer und seltener gemacht, ein Vortheil, der in manchen Fällen werthvoll ist.

10. *Kali hydroiodicum* gegen Drüsenverhärtung, vom Kreisphysicus Dr. Katerbau.

Ich habe oft Gelegenheit gehabt, sagt Referent, gegen Drüsenverhärtungen, welche vielen Mitteln widerstanden, das *Kali hydroiodicum* ʒj auf ʒj Fett als Einreibung anzuwenden, und grosse Wirkung gesehn. Verhärtete Brustdrüsen, selbst Leber- und Milzverhärtungen wurden durch Einreibung dieses Ung. rasch geschmolzen, ohne Nachkrankheiten hervorzurufen.

11. *Chinium sulphuricum* bei kalten Geschwülsten, vom Dr. Jaffé.

Referent sagt: Das *Chinium sulphuricum* habe ich oft nach Erfahrungen anderer Aerzte, in kleinen Dosen mit Erfolg gegen Drüsenkrankheit, besonders gegen kalte Drüsengeschwülste angewandt, und erkläre mir die Wirkung desselben, als die Thätigkeit des Lymphgefässsystems steigernd. Dass es schon in mässigen Gaben zu 2—3 gr. *Orgasmus sanguinis* bewirkt, beweist das Sausen, das Patienten nach kurzem Fortgebrauche empfinden.

12. Der frische Saft des *Chelidon. majus* gegen Hornhautflecke, vom Dr. Jagielski.

Gegen die Flecke der Hornhaut wende ich, referirt Hr. Dr. J., mit sehr günstigem und schnellem Erfolge, den frischen Saft von *Hb. Chelidonii maj.* an; ich schneide ein Stückchen vom Stiele der frischen

Pflanze ab, drücke es zwischen den Fingern und bringe die hervortretenden Tropfen Saft auf die Cornea, worauf die *Conjunctiva scleroticae* ganz roth wird, und die Flecken sich in kürzerer Zeit, als durch alle mir bekannte Mittel verlieren. Das Verschwinden der Warzen auf den Händen nach dem Betupfen mit diesem Saft brachte mich auf die Idee zur Anwendung bei Pannus und bei *maculis corneae*.

13. *Ferrum carbonicum* gegen Nervenleiden, vom Dr. Wolff in Posen.

Ausgezeichnete Wirkung hat mir, sagt Dr. W., *Ferrum carbonicum* von $\mathfrak{ij}$ bis $\mathfrak{3\beta}$, 3mal täglich, allein oder mit kleinen Gaben Rhabarber bei Nervenleiden, Magenkrampf, bei einer *Febris intermittens hysterica*, nach ausgelöschtem Fieber-Typus und fortdauerndem Hysterismus, beim *Fluor albus* aus Atonie, geleistet.

14. *Secale cornutum* bei Atonie des Uterus, vom interim. Kreisphysicus Dr. Werner.

Es wurde dies Mittel bei Atonie des Uterus, als wehenbeförderndes Mittel, bei schon zum Theil geöffnetem Muttermunde und sobald nur kein mechanisches Hinderniss statt fand, in mehreren Fällen mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt. Allzusehr gesteigerte Sensibilität, Krämpfe und Plethora, galten dagegen als Contraindicationen der Anwendung. Als wirksamste Form wurde die Abkochung des gröblich gepulverten Mutterkorns angewandt, und zwar $\mathfrak{3ij}$ mit $\mathfrak{3vj}$ Franzwein zu $\mathfrak{3v}$ Colatur abgekocht, und mit Zucker versetzt und $\frac{1}{4}$ stündlich, $\frac{1}{3}$ lauwarm gereicht. Nach 2maliger Anwendung dieser Dosis, folgten in der Regel kräftige Wehen und die Geburt des Kindes. Auch in einem Falle, wo sich die Geburtsthätigkeit auch auf andere Sphären des Nervensystems verbreitet hatte, leisteten die Mittel gute Dienste.

15. Schwarzer Kaffee mit Citronensaft gegen Wechselfieber, vom Kreisphysicus Dr. Koschny.

Referent hat beobachtet, dass schwarzer Kaffee mit Citronensaft, gegen das Wechselfieber, kurz vor dem Anfalle getrunken, das Fieber vertreibt, dass aber ein heftiger Schweiß eintritt, dem nach einiger Zeit Klagen über Vollheit des Unterleibs und Zeichen der Wassersucht, Schwäche, Appetit- und Schlaflosigkeit folgen, welche Zufälle er nie bemerkte, wo das Fieber durch reinen Kaffee ohne Zitronensaft, vertrieben war.

16. *Extract. nucis vomicae* bei Unterleibsleiden nach der Cholera, vom Kreisphysicus Dr. Katerbau.

Nachdem mehrere Wochen nach dem letzten Cholera-Falle in Samter verstrichen waren, zeigte sich an Personen, die unvollkommen an derselben gelitten hatten, oder bei denen durch schnelles ärztliches Dazwischentreten, der Ausbruch verhütet wurde, eine bedeutende Geneigtheit zu Diarrhoeen mit Poltern im Leibe, obgleich die Verdauung der Speisen sehr vollkommen erfolgte. Mehrere Menschen, und selbst Referent, litten bei der besten und geregelten Diät daran; alle bekannten Mittel wurden versucht, ohne Nutzen zu schaffen, bis das *extract. nucis vomicae* bei Ref. und allen andern Leidenden das Uebel gänzlich hob, nachdem es eine Zeitlang fortgebraucht worden war.

17. Brechruhr durch Provenceröl beseitigt, vom Kreischirurgus Rabe zu Kosten.

Referent sagt: Es scheint hier der Ort zu sein, zu bemerken, wie ich schon 8 Fälle Cholera-ähnlicher Krankheitsfälle, durch den internen Gebrauch des Provenceröls, glücklich und schnell beseitigt habe. In den meisten dieser Beschwerden, bei Erbrechen, Leibschneiden, Durchfall, einzeln oder verbunden, wirkt ein Esslöffel voll Provenceröhl beruhigend; Schmerz, Durchfall und Erbrechen hören bald auf, und nur einige Male hatte ich nöthig, einen 2ten Esslöffel voll von diesem Mittel zu geben. Es beruhigt viel mehr als schleimige Mittel, bewirkt bald einen wohlthätigen Schweiß, in welchem der Kranke sich wie neugeboren fühlt. In den bezeichneten 8 Fällen war besonders einer durch hartnäckige Symptome marquirt, und alle andere krampfstillende beruhigende Mittel, erfolglos gebraucht; gleich nach dem ersten Löffel hörten Schmerz, Erbrechen und Diarrhoe auf, und der Kranke genas nach einem wohlthätigen Schweiß schnell. In einem Falle wurde das Oel wegen Widerwillen wieder ausgebrochen, doch behielt der Kranke die, nach einigen Minuten genommene 2te Dosis, von einem Esslöffel voll bei sich und sie leistete die gehofften Dienste.

18. *Kali oxymuriaticum* gegen Wassersucht nach Scharlach, vom interim. Kreisphysicus Dr. Bender.

Bei der Wassersucht nach Scharlach zeigte sich eine Auflösung des *Kali oxymuriaticum*, mit der *tr. digitalis* und abführenden Mitteln in Verbindung, besonders hülfreich. Von erstem Mittel sah Refer. stets die schönste Wirkung, während einer Scharlachepidemie, und dies ist um so beachtenswerther, als nach dem Gebrauch des Calomel mit Digitalis, so leicht und bald Salivation eintritt.

19. Brechweinstein in steigender Gabe, vom Dr. Wolff in Posen.

Referent sagt: Seit einiger Zeit wende ich den Brechweinstein mit günstigem Erfolge, in steigenden Gaben, an. Zur Bestätigung nur ein Fall. Ein junger Mann, der seit Jahren an chronischer Halsentzündung litt, die in Vereiterung und *Phthisis trachealis* überzugehen drohte, bemerkte seit einiger Zeit eine verminderte Sehkraft auf dem linken Auge. Die Schmuckerschen Pillen in steigender Gabe bis zur Uebelkeit, stellten nicht allein sein Gesicht wieder her, sondern befreiten ihn auch von seinem Halsübel.

20. Sectionsfall einer Vereiterung des Darmkanals nach aussen, vom Kreisphysicus Dr. Herzog.

Eine 30 Jahr alte Frau wurde, 6 Wochen nach ihrer Entbindung von dem 2ten Kinde, das nach 8 Tagen starb, wegen eines Achtgroschenstück grossen zackigen callösen Geschwürs im Nabel, in die Anstalt der grauen Schwestern gebracht. Es war dies 8 Tage früher aus einer Hühnereigrossen, schmerzhaften Geschwulst am Nabel, nach Auftreibung und heftigen Schmerzen im Unterleibe, entstanden, welche aufging, viel Eiter und Speisereste entleerte. Der Leib der Kranken war aufgetrieben und beim Drucke auf den Unterleib entleerte sich Jauche mit hellgrüner Flüssigkeit in grosser Menge. Der Leib wenig schmerzhaft beim Anföhlen, war in der Lebergegend, wie über dem Schaambogen hart. Die sehr abgemagerte Kranke fieberte fast gar nicht, hatte guten Appetit, allein die Speisen und Getränke kamen nach 1—2 Stunden des Genusses, mit der beschriebenen Flüssigkeit vermischt, theilweise aus der Fistel heraus. Stuhlgang war fast täglich, mehrentheils derb, von grauer Farbe. Nach

Stägiger Behandlung sah man keine Speisen, allein viel Eiter mit der grünen Flüssigkeit vermischt, hervorkommen. Die Kranke wurde täglich schwächer und starb 4 Wochen nach der Aufnahme, nach einem erschöpfenden Durchfalle mit wassersüchtigen Anschwellungen.

Die Bauchdecken waren mit dem Omentum und den Gedärmen fest verwachsen, im *colon transversum* war ein Geschwür, welches mit der Nabelfistel communicirte und aus welchem die oben beschriebenen Stoffe sich entleerten. Die Leber war mit Tuberkeln von der Grösse eines Hirsekorns wie durchsäet, die Gallenblase mit heller grünlicher Galle angefüllt. Das rechte Ovarium erschien faustgross fast scirrhus, das linke gewöhnlich. Uterus, Harnblase und Nieren waren gesund, die Milz vergrössert, der Leber ähnlich, und mit den Gedärmen verwachsen, das Pancreas verhärtet.

21. Sectionsfall nach einem Puerperalfieber (?), von Demselben.

Eine Kranke, die vor 11 Wochen entbunden war, wurde im letzten Stadio, eines schon 3 Wochen anhaltenden Puerperalfiebers (?), in die Krankenanstalt der grauen Schwestern aufgenommen. Sie starb nach einigen Tagen und die Section zeigte Folgendes: Eine ziemliche Menge Wasser in der Brusthöhle mit flockigen Ausschwitzungen; von Luft aufgetriebene, fast durchsichtige, von der Schleimhaut ziemlich entblösste Gedärme. In der Beckenhöhle, zwischen Mastdarm und Uterus, eine bedeutende Lage von fast $\frac{1}{2}$ Zoll dicker faseriger Ausschwitzung von meergrüner Farbe, welche fast lederartig, theilweise in Eiterung übergegangen war und die angrenzenden Theile fest verband. Im aufgelockerten Uterus war eine röthliche Flüssigkeit vorhanden, die Eierstöcke waren ganz erweicht und bildeten eine röthliche, mit vielen Blutgefässen durchzogene Masse. Die Brustorgane waren gesund.

22. Darmgeschwüre und Verdickung des *process. vermiformis*, von Demselben.

Eine bedeutende Menge Darmgeschwüre im Coecum, wobei der wurmförmige Fortsatz in seinen Wänden verdickt, sehr aufgelockert, und die innere Fläche ganz vereitert war, fanden sich in der Leiche eines 26jährigen Arbeiters, welcher vorigen Herbst an einem 4tägigen Fieber, seit mehreren Wochen aber an fortwährendem schmerzhaftem Laxieren, an Husten mit Eiterauswurf, und am Zehrfieber gelitten hatte. Die Lungen waren durchgängig mit kleiner körniger Tuberkelmasse durchsäet und theilweise vereitert, im Mesenterium sehr viele verhärtete Drüsen, von Erbsen- bis Taubeneigrösse. Die Därme waren von Luft ausgedehnt, blass, durchscheinend und fast gänzlich von Schleim entblösst. Am Coecum sah man von aussen mehrere dunkelrothe Stellen, die Schleimhaut war daselbst verdickt und mit Geschwüren versehn. Diese erschienen in unregelmässiger Gestalt mit etwas erhöhten ungleichen fast zackigen Rändern; der flache schmierige Grund derselben war uneben und geröthet; die Leber war erweicht, leicht zerdrückbar, so auch die Milz; die Galle schleimig und gelb.

23. Zwei Sectionsfälle mit Vereiterung des Kehlkopfs, von Demselben.

Ein 30jähriger robuster Schiffer kam in die Krankenanstalt der grauen Schwestern mit einem bedenklichen Halsleiden. Erst vor 4 Tagen, erzählte er, habe er Schmerzen im Halse, Heiserkeit und Athmungsbeschwerden bekommen, und sei vorher ganz gesund gewesen. Syphilitische Ansteckung, so wie starken Branntweingenuss, läugnerte er gänzlich. Bei der äussern Untersuchung war die Gegend des Kehlkopfs mässig angeschwollen und schmerzhaft, die innere liess nichts entdecken. Das Gesicht war aufgetrieben, der Blick ängstlich, das Athmen nicht beschwerlich, Husten nicht vorhanden, der

Puls voll, 90 Schläge zählend und die übrigen Functionen normal. Ein starker Aderlass, Blutegel, Brechmittel schafften nur vorübergehende Erleichterung, auch Calomel- und Quecksilber-Einreibungen schafften keine Hülfe, und der Tod erfolgte 40 Stunden nach der Aufnahme ruhig. Die Section zeigte den Kehldeckel um das 3fache verdickt, fast scirrhus, und beim Durchschneiden desselben in der Mitte eine $1\frac{1}{2}$ Linie dicke Lage einer eiterartigen Masse, die jedoch keinen Ausgang hatte; die Beweglichkeit war fast ganz aufgehoben. Diese Verhärtung und Anschwellung erstreckte sich noch von da auf die Stimmritzenbänder; selbst das Zungenbein nahm einigen Antheil daran. Entzündungsrothe war nirgend wahrzunehmen. Ausser einiger Blutanhäufung in den Brustorganen war nichts Ungewöhnliches aufzufinden.

Diesem zur Seite stand ein anderer Fall eines Halsleidens; bei einem Frauenzimmer von ungefähr 30 Jahren. Dieses im 3ten Monate schwanger, robust, hatte 5 Wochen vor der Aufnahme in die Krankenanstalt, Halsschmerzen, bedeutende Heiserkeit und fortwährende Kurzatmigkeit bekommen. Während dieser Zeit wurden ihr zu verschiedenen Malen 2mal Aderlasse von Aerzten angeordnet, innerlich hatte sie jedoch nichts gebraucht. Jene sollen ihr nur jedesmal kurze Linderung geschafft haben, und ihr Zustand fortwährend der gegenwärtige geblieben sein. Mit Mühe nämlich und unter Pfeifen geschah das Einathmen, wobei sich der Brustkasten gehörig erweiterte; das Ausathmen brachte hingegen einen mehr kreischenden Ton hervor; die Sprache war mühsam, kurz, die Stimme ganz tief, heiser und rau. Oefters stellten sich Erstickungsanfälle ein, wobei die Kranke unter grosser Angst Luft schöpfte. Der Husten war mässig, mit geringem eiterartigem Auswurfe, der Puls unterdrückt, beschleunigt, Schmerz nirgends vorhanden, die übrigen Functionen von Statten gehend. Sie starb nach 3 Tagen. Bei der Section zeigte sich im Kehlkopfe linkerseits auf der *cartilago thyreoidea* ein 1 Silbergroschen grosses flaches Geschwür, welches nur theilweise in die Knorpelsubstanz eindrang. Entzündungsrothe war unbedeutend zugegen. Die Lunge und das Herz waren stark mit Blut angefüllt, sonst jedoch nichts Regelwidriges anzutreffen. Die Unterleibsorgane erschienen gesund und im Uterus fand sich ein Foetus von einigen Monaten.

Sechster Abschnitt.

A. Leistungen des Medicinal-Collegii.

Das Collegium, das im Laufe des Jahres durch den Regierungs-Med.-Rath Dr. v. Gumpert und den Medicinal-Assessor Rehfeld, 2 Mitglieder verloren hatte, konnte nicht sogleich wiederum vervollständigt werden, und es lagen daher die Geschäfte derselben den beiden unterschriebenen Mitgliedern ob, von welchen im Laufe des Jahres zunächst der General-Sanitäts-Bericht der Provinz, für das 1ste und 2te Semester 1830 zusammengestellt, dem Hohen Ministerio überreicht, und sowohl an sämtliche Königl. Medicinal-Collegien und die Königl. Regierungen der Provinz, als an alle Aerzte dieser versandt wurde.

Es wurden im Laufe des Jahres 6 Candidaten geprüft, und legten dieselben 8 Prüfungen, nämlich 4 geburtshülffliche, 2 als Chirurghi forenses, 1 Prüfung als Chirurgus 2ter Klasse und 1 als

Apotheker 2ter Klasse. In 7 Prüfungen bestanden die Candidaten 3mal mit dem Votum sehr gut, 4mal mit dem Votum gut; der Candidat zur Prüfung als Chirurgus 2ter Klasse musste, wie schon früher einmal, wiederum wegen mangelnder Kenntnisse, abgewiesen werden.

Von den Königlichen Regierungen zu Posen und Bromberg, waren dem Collegio quartaliter die im Laufe des Quartals eingegangenen Obductions-Verhandlungen übergeben, und dieselben jedesmal mit unserer Beurtheilung, einem Hohen vorgesetzten Ministerio der Medic. Angelegenheiten überreicht worden.

Ausserdem lagen dem Collegio folgende Gegenstände zur Begutachtung vor:

1) Die Untersuchung eines chronischen Augenübels, bei einem oberen Beamten, zu Folge Requisition des Königl. Oberappellations-Gerichts.

2) Die Begutachtung, ob der Fleischgenuss von Rindvieh und Schaafen, die an der Klauen-seuche litten, nachgegeben werden könnte, die dahin ausfiel: dass nach den bisherigen Erfahrungen der Genuss zwar nicht schädlich sei, dass indess, bei einer eingetretenen allgemeinen Cachexie, der Fleischgenuss solcher Thiere nicht den gesunden Nahrungsmitteln zugezählt werden könne, sich indess darauf keine polizeiliche Maasregel gründen lasse. Die Requisition war von der Königlichen Regierung zu Bromberg eingegangen.

3) Die Begutachtung, ob der Fleischgenuss von, an der Fäule oder Bleichsucht, erkrankten Schaafen, der Gesundheit nachtheilig sei, in Folge Requisition der Königl. Regierung zu Posen, fiel dahin aus: dass, wiewohl keine Erfahrungen über den, aus solchem Fleischgenuss hervorgegangenen Nachtheil vorlägen, dies Nahrungsmittel keinesweges zu den gesunden zu rechnen, doch aber kein Grund vorhanden sei, denselben zu verbieten.

Nächst einer grossen Anzahl von Liquidationen über ärztliche und wundärztliche Behandlung und über Arzneimittel, welche öffentlichen Anstalten und städtischen Behörden geliefert worden waren, wurden von den Gerichten der Provinz, Gutachten, in Criminal- und fiscalischen Untersuchungen, eingefordert.

Diese 13, von den 4 Inquisitoriaten, und dem Gerichte der 10ten Division, eingeforderten Gutachten, betrafen in 6 Fällen Verheimlichung der Schwangerschaft und Geburt, und die Untersuchung ergab in 4 Fällen, dass die Kinder nach der Geburt selbstständig gelebt hatten; in 5 Fällen war der Tod nach Verletzungen erfolgt, doch nur in einem Falle von Raubmord, in Folge absolut lethaler Verletzungen. Dem Getödteten, einem völlig armirten Landwehrmanne, war von dem Mörder, einem Jenem zum Transportiren übergebenen Deserteur, das Gewehr entrissen worden, und dies auf dem Schädel des Gestorbenen so zerschlagen worden, dass man die verschiedenen Stücke des Gewehrs, das Schloss, den Lauf, den Kolben, umher zerstreut, den Kopf des Getödteten an dem Körper in die Erde tief hineingeschlagen fand. Ausserdem hatte der Getödtete noch mehrere Stiche mit dem Bajonette erhalten. In einem Falle wurde ein Gutachten über den Gemüthszustand eines eingezogenen und desertirten Rekruten abgegeben.

In der ganzen Provinz waren am Schlusse des Jahres 1832:

1)	Promovirte Aerzte	91
	Von ihnen sind approbirt als Wundärzte	36
	" " " " als Geburtshelfer	46
	" " " " als Physiker	28
	Es sind angestellt als Rätbe	5
	" " " " als Lehrer	2
	" " " " als Physiker	21
	" " " " als obere Militair-Aerzte	8
2)	Wundärzte 1ster Klasse	13
	Von ihnen sind approbirt als Geburtshelfer	9
	" " " " als forensische Wundärzte	9
	Es sind angestellt als Kreischirurgen	5
	" " " " als obere Militair-Aerzte	6
3)	Wundärzte 2ter Klasse	112
	Von ihnen sind approbirt als Chirurgen grosser Städte	15
	" " " " als wirkliche Chirurgen 2ter Klasse	8
	" " " " als Landwundärzte	90
	" " " " als, ausnahmsweise, zur Praxis befähigt	2
	" " " " als Zahnärzte	3
	Es sind zugleich geprüft als Geburtshelfer	14
	" " " " als forensische Wundärzte	18
	" " " " für leichte innere Kuren	1
	Es halten Gehülfen	3
	Es sind angestellt als Assessoren	—
	" " " " als Kreischirurgen	18
	(2 ad interim.)	
	" " " " als Spitalchirurgen	1
	" " " " als obere Militair-Aerzte	1
4)	Augenärzte	—
5)	Zahnärzte	3
6)	Apotheker	91
	Von ihnen sind approbirt als Apotheker 1ster Klasse	43
	" " " " " 2ter Klasse	45
	" " " " Provisoren	9
	halten Gehülfen	58
	" Lehrlinge	24
	treiben Materialhandel	31
	" sonstige Nebengewerbe	8
	sind angestellt	1
7)	Thierärzte	8
	Von ihnen sind approbirt als Thierärzte 1ster Klasse	—
	" " " " " 2ter Klasse	5

Von ihnen sind approbirt als Thierärzte 3ter Klasse	—
= = = geprüfte Beschlagschmiede	2
sind angestellt als Departements-Thierärzte	—
= = als Kreis-Thierärzte	3
= = als Kurschmiede im Militairdienste	1
8) Hebammen	529
Davon sind angestellt als Stadthebammen	206
= = als Bezirkshebammen	323

Im Jahre 1832 war Zugang:

Promovirte Aerzte	11
Von ihnen wurden angestellt als Rätthe	1
= = als Kreisphysiker	3
Wundärzte 1ster Klasse	6
Von ihnen wurden angestellt als Kreischirurgen	1
Wundärzte 2ter Klasse	7
Von ihnen wurden angestellt als Kreischirurgen	1
Apotheker 1ster Klasse	5
= 2ter Klasse	7

und Abgang:

Promovirte Aerzte	7
Von ihnen als Rätthe	1
= = als Kreisphysici	3
Wundärzte 1ster Klasse	4
Von ihnen als Assessoren	1
= = als Lehrer	1
= = Kreischirurgen	2
Wundärzte 2ter Klasse	6
Apotheker	5

Wir bemerken, dass bei dem Nachweiss über den Abgang und Zugang, Hinsichts der Klasse der Medicinalbeamten, vielleicht Unrichtigkeiten statt finden können, da die uns von der Königl. Regierung zu Posen suppeditirten Nachrichten nicht genau genug waren.

Ausserdem bemerken wir, dass die Zahl der interimistisch angestellten Kreisphysiker bedeutend ist, indem im Posener Departement 4, und im Bromberger Departement 3, also 7 Aerzte, Physicate, und zwar die des Schrodaer, Pleschener, Schildberger, Bomster, Wagrowiecer Schubiner und Chodziesener Kreises, interimistisch verwalten. Von diesen sind mehrere, welche sich bereits seit mehreren Jahren zum Physikatsexamen gemeldet haben, und deren schriftliche Arbeiten bereits seit längerer Zeit eingegangen sind, deren Meldung zum mündlichen Examen indess noch nicht erfolgt ist; andere haben sich noch gar nicht zur Bearbeitung der schriftlichen Aufgaben gemeldet.

Siebenter Abschnitt.

Gerichtlich medicinische Vorfälle.

Es ist uns unlieb, bemerken zu müssen, dass der hier nachstehende Nachweiss nicht richtig ist; indem wir nur im Stande sind, über das uns Vorliegende zu berichten, die Materialien aus dem Posener Regierungsbezirk uns aber nur sehr unvollständig zugegangen sind. Nach diesen wurden im Posener Departement 49 gerichtärztliche Untersuchungen (eine weit hinter der Wahrheit zurückbleibende Zahl), im Bromberger Departement 36 dergleichen, von den Physikern vorgenommen. Unter ihnen kam die Section neu- und heimlich geborner Kinder 17mal vor, die wegen erlittener Missethandlungen 32mal, worunter ein Raubmord und 5 Todesfälle durch Erschiessen von andern.

Von diesen gerichtlichen Untersuchungen führen wir die wichtigsten, wegen ihres Interesses, näher auf.

1. Ein intendirter Raubmord an einem 16jährigen Knaben fand im Schrodaer Kreise statt: Der Verletzte hatte 2 bedeutende Kopfhieb- und Kopfschneidwunden (durch das Seitengewehr eines auf Urlaub gegangenen, ihn begleitenden Soldaten, seines Mörders), war für todt hingefallen und von dem Mörder unter eine Brücke geschleppt, hier aber nach einiger Zeit von seiner *commotio cerebri* durch bedeutenden Blutverlust erwacht, in ärztliche Behandlung genommen, und endlich ganz hergestellt. Der Mörder ist in den Händen des Gerichts.

2. In Chotow, Adelnauer Kreises, wurde ein Bauer secirt, der sich auf das Bajonett eines Grenz-Aufsehers so gespiesst hatte, dass die Leber vollkommen durchstoßen, und die Wunde absolut lethäl war.

3. In der Stadt Raschkow war ein neugebornes Kind von einem Hunde unterm Gemüll hervorgescharrt, und nachher gerichtlich obducirt worden. Ihm fehlte eine Hand, welche abgebissen war; die Nabelschnur war dicht am Unterleibe abgerissen, und auf dem rechten Scheitelbeine war eine Fissur, exsudirtes Blut auf und zu den Seiten der grossen Fontanellen. Ein Judenmädchen, die Mutter des Kindes, behauptete, das Kind schlafend geboren zu haben; doch zeigte die Lungenprobe, dass das Kind selbstständig gelebt und durch Schlagfluss gestorben war.

4. Zu Boruy Kirchplatz, Bomster Kreises, hatte ein 20jähriges Mädchen heimlich ein Kind geboren und dasselbe bald nach der Geburt in eine Grube in ihrer Kammer verscharrt. Die Section ergab, dass das Kind nach der Geburt selbstständig gelebt hatte.

5. Zu Sielenko, Buker Kreises, hatte eine Magd heimlich geboren. Die Section wies nach, dass das Kind todt geboren war.

6. Im Fraustädter Kreise wurde ein Mädchen des Abtreibens ihrer Leibesfrucht beschuldigt. Die Untersuchung wies nach, dass sie schwanger gewesen, und vor längerer Zeit geboren hatte. Ob dies aber ein lebensfähiges, reifes Kind gewesen sei, liess sich nicht bestimmen.

7. Im Dorfe Dzierzanow, Krotoschiner Kreises, fand die Section eines durch einen Fusstritt getödteten 14jährigen Knaben statt. Der Tritt hatte die linke Seite des Unterleibs getroffen und bei der durch Wechselfieber um das 3fache Volum ihrer Grösse vergrösserten Milz, diese geborsten, eine innere Verblutung und individuell absolute Tödtlichkeit hervorgerufen.

8. In der Stadt Borek wurde ein 14jähriger Judenknabe mittelst eines Schläges mit einem gewöhnlichen Peitschenstock auf den Kopf durch einen andern Knaben getödtet. Erst nach Verlauf

einiger Stunden waren lebensgefährliche Zufälle in Folge des entstandenen Extravasats eingetreten, und in einigen Stunden erfolgte der Tod. Die Section zeigte eine unbedeutende Wunde in der häutigen Bedeckung, keine Schädelverletzung, ein Extravasat über der linken Hälfte des Gehirns ausgebreitet, das Gehirn an dieser Stelle eingesenkt, doch dergestalt, dass seine Continuität durchaus unverletzt war. Die Obducenten behaupteten, die Verletzung sei so beschaffen gewesen, dass sie den Tod nothwendig und zwar wegen Individualität der äussern Umstände (!) herbeigeführt habe; und wie sie in dem spätern Gutachten ausführten: die Tödtlichkeit sei nicht durchaus, sondern nur für bedingt oder individuell nothwendig, nach der Sprache der Schule, *per se lethalis*, anzunehmen (!).

9. In Czeszewo, Wreschener Kreises, wurde ein Bauer erschlagen, dessen Verletzungen in 2 Fissuren des rechten Scheitelbeins und einem daraus hervorgehenden Extravasat von 3viii über dem Gehirne bestanden; gleichzeitig war das rechte Schlafbein förmlich zermalmt. Dessen ungeachtet nannten die Obducenten die Verletzung individuell (!) absolut tödtlich.

10. In Golinia, Pleschener Kreises, wurde ein Mann im Bette erdrosselt gefunden. Die Todesursache war Erstickung und hinzugetretener Schlagfluss.

11. In der Stadt Zirke starb ein junger Mann, 3 Tage nach der Extirpation eines Gewächses in der linken Wange, was zu einer Obduction und Untersuchung Veranlassung gab, wobei sich erwies, dass die Operation kunstgerecht geübt, der Tod andern Ursachen zuzuschreiben war.

12. Zu Xiāz wurde ein lebensfähiges, belebt gewesenes, neugeborenes Kind obducirt, das nach Angabe des Physicus, durch Strangulation getödtet war.

13. In Pomarzanowice, Schrodaer Kreises, fand die Section eines am 3ten Tage nach einem Wurf mit einem Feldsteine an den Kopf, gestorbenen Mannes statt. Zufälle von Hirnerschütterung waren sogleich eingetreten. Kopfknochenverletzungen fanden nicht statt, wohl aber ergab die Section bedeutende Extravasate.

14. Bei Posen wurde eine Kindleiche im Wasser der Warthe gefunden und obducirt. Am Leibe befanden sich 4 Zoll Nabelschnur. Die Nachgeburt war mit ihrem 16 Zoll langen Ende der Schnur, durch einen Knoten am Kindtheile verschürzt. Ueber dem linken Schlafbein war eine Kopfgeschwulst mit Sugillation; die hydrostatische Lungenprobe, und statt Meconium ein gelber Koth im Darmkanal (?), bewiesen selbstständiges Leben nach der Geburt.

15. In Gnesen ertrank ein 10 Jahre alter Knabe. Die Section ergab Ueberfüllung der Blutgefässe des Hirns, auch liess die starke Auftreibung des Kopfs auf Blutandrang gegen denselben schliessen; doch war die Anhäufung in den Hirngefässen keinesweges so gross, um auf Blutschlagfluss als alleiniger Todesursache schliessen zu können. Auf der andern Seite enthielt die Lunge ziemlich viel schwarzes schaumiges Blut, ohne aber damit überfüllt zu sein. Zeichen des Stickflusses, sagt der Kreisphysicus Dr. Wolff, traten also ebenso wenig deutlich, wie die des Schlagflusses hervor. Der Fall erinnerte also an die Behauptung von Desgranges (*Memoire sur les moyens de perfectionner le traitement des noyés*, Lyon 1790.), welcher sagt, dass sich die Leichen Ertrunkener bisweilen in einem fast natürlichen Zustande befänden, welche Art des Todes er *Asphyxie nerveuse sans matiere par defaillance syncopale* nennt. Hier wäre also der Tod durch plötzliche Aufhebung der Functionen des Gehirns und der Nerven erfolgt, wozu Angst, Schreck und andere deprimirende Gemüthsaffecte hingewirkt haben können. Diese Todesart wäre also eine *apoplex. nervosa*, ein immaterieller Schlagfluss, und kommt, nach Beobachtungen von Remer und Hinze, auch bei Erhängten nicht selten vor.

16. In Szeapanowo, Schubiner Kreises, wurde im October ein neugeborenes Kind, das schon seit 3 Wochen beerdigt war, und wo es auf Ermittlung des selbstständigen Lebens nach der Geburt ankam, obducirt. Das Kind war bereits bedeutend in Fäulniss übergegangen; dessen ungeachtet

konnte die Lungenprobe den Beweis mit Bestimmtheit führen, dass nach der Geburt kein Leben statt gefunden hatte, da die Lungen compact und vor Fäulniss bewahrt waren: wieder ein Beweis, sagt Dr. Schreiber, dass überhand genommene Fäulniss nicht immer die Beweiskraft der Lungenprobe ausschliesst.

17. Kreisphysicus Dr. Levisieur fand bei der Section eines im Wasser todt gefundenen Leichnams, eine suffocatorisch apoplectische Blutüberfüllung der Brusteingeweide und des Gehirns, Abwesenheit bedeutender pathologischer Zustände, und aller Zeichen von Gewalt oder Vergiftung. Dabei muss aber bemerkt werden, dass das Blut in den grossen Gefässen zwar flüssig war, dass aber weder die Luftröhre, noch die Lungen, noch der Magen eine Spur von eingedrungenem Wasser enthielten.

18. Ein 54 Jahr alter Bauer zu Grzybowo, (Gnesener Kreises) wurde nach starkem Branntweingenuss in einem Streite zu Boden geworfen, und fiel mit dem Hinterkopf auf den Vorsprung des Ofens. Er blieb bewusstlos liegen, kam später zu sich, klagte am 3ten Tage sehr über Schmerzen im Kopfe, dem Nacken und den Kinnbacken; Tags darauf war Kinnbackenkrampf eingetreten. Am 5ten Tage wurde ein Aderlass instituiert und Blutegel gesetzt, der Kranke war bereits ohne Besinnung und starb am 6ten Tage. Die Section ergab äusserlich keine Spuren von Gewaltthatigkeiten; dagegen war die *pia mater* auf der ganzen convexen Fläche des Gehirns, mit einer $\frac{1}{2}$ Linie dicken Lage eines zähen, braungelben Eiters übergossen, und in der Art desorganisirt, dass sich die vielen Blutgefässe dieser Haut gar nicht mehr erkennen liessen, sondern dieselbe verdickt und in eine braungraue Substanz verwandelt erschien. Ferner war der Felsenfortsatz des linken Schlafbeins grade in der Mitte quer durchbrochen. Das abgebrochene hintere Ende war übrigens durchaus nicht aus seiner Lage gerückt, und sonst weder an dieser Stelle, noch sonst wo in der Höhle des Schädels eine Spur eines Blutextravasats, einer Fissur oder anderweitigen Abnormität. Die Obducenten (Kreisphysicus Dr. Wolff) suchten die Todesursache nicht in diesen, durch Contrecoup entstandenen Verletzungen, sondern in der Entzündung und Ausschwitzung der *pia mater*, nach vorhergegangener Hirnerschütterung, die indess vorübergehend war, und beurtheilten den Fall als accidentell lethal, wegen mangelnder zweckmässiger Hülfe. (Wir können Obducenten in diesem Urtheile durchaus nicht beipflichten, müssen vielmehr den Fall als einen absolut lethalen anerkennen.)

Achter Abschnitt.

V e t e r i n a i r - W e s e n .

1. Löserdürre oder Rindviehpest.

Schon in dem vorjährigen Berichte pro 1831 haben wir dieser Verderben bringenden Krankheit, als gegen Ende des Jahres 1831, vom Königreiche Polen in die diesseitige Provinz, und namentlich in den Kreis Inowracław eingeschleppt, gedenken müssen, und leider vermochten die strengsten und zweckmässigsten Maasregeln in Jahresfrist noch nicht diese Seuche auf dem heimischen

Boden zu tilgen, da immer von neuem wieder und noch am 26sten November 1832 in dem Dorfe Przycka, Wągrowicer Kreises, ein Ausbruch der Krankheit erfolgte, wodurch bis zum 2ten Dec., von einer Heerde von 54 Häuptern, 40 fielen. Der Regierungs-Med.-Rath Dr. Ollenroth lässt sich in dieser Beziehung, in seiner medicinischen Topographie und Statistik des Regierungs-Bezirks Bromberg, folgender Maassen aus: „Bei der schreiendsten Unordnung, den schrecklichsten Verstössen gegen eine gesunde Medicinal- und Veterinair-Polizei in dem Nachbarstaate, bei dem hohen Grade von Mittheilbarkeit, welcher dem Rinderpest-Contagium beiwohnt, bei dem Umstande, dass viele dies- und jenseitige Hütungsplätze auf der Landesgrenze zusammenstossen, bei den vielfachen Communicationen, welche zwischen den dies- und jenseitigen Grenzanwohnern theils durch den Schleichhandel, theils durch nachbarliche, verwandtschaftliche und sociale Verhältnisse, nicht selten auch durch Theilnahme diesseitiger Unterthanen an der polnischen Insurrection bedingt wurden, Kommunikationen, welche bei der fast überall offenen Grenze, trotz der geschärfsten Wachsamkeit für die Aufrechthaltung der Grenzsperrre sich nicht immer verhüten, selten entdecken liessen; kann es nicht befremden, dass zahlreiche Uebertragungen des Pestcontagii aus Polen auf das diesseitige Grenzgebiet stattfanden. In der That sind auch bis zum Ende des Jahres 1832 in den Kreisen Inowraclaw, Mogilno und Wągrowiec 23 Ortschaften, welche fast insgesamt hart an der Landesgrenze liegen, auf diese Weise von der Rinderpest heimgesucht worden. Von einem Bestande von 2902 Rindern, welchen diese Orte beim Ausbruche der Pest hatten, sind jedoch nur 286 an der Seuche und 11 an andern Krankheiten krepirt. Behufs Tilgung der Pest haben 286 Rinderseuchekrank und 223 Häupter, welche mit den Kranken oder krepirten zusammen gestanden hatten, scheinbar noch gesund, getödtet werden müssen. Der Total-Verlust berechnet sich daher auf 788 Häupter, und es waren am Ende des Jahres in sämmtlichen inficirt gewesenen Ortschaften noch 2114 Rinder im Bestande. Diess und die Thatsache, dass es überall, wo das Dasein der Seuche zeitig genug entdeckt wurde, gelang, sie im Keime zu ersticken, sie fast immer nur auf die Grenzorte zu fixiren, und ihre weitere Verbreitung in das Innere des Departements zu verhüten, spricht für die Zweckmässigkeit der gegen die Seuche ergriffenen Maasregeln. Zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest aus Polen, ist auf der Grenze gegen diesen Nachbarstaat, und zwar im Dorfe Woyczyn, im Inowraclawer Kreise, eine Vieh-Revisions-, Schwemm- und Einlass-Station eingerichtet. Nachdem Ende 1831 im Inowraclawer Kreise 12 Ortschaften von der Seuche heimgesucht waren, kamen im Januar in noch 2 Ortschaften dieses, und in einem des Mogilnoer Kreises, Broniewice, Ausbrüche der Krankheit vor. Im Februar schien die Seuche, bis auf einen erneuerten Ausbruch in Chelmce, und einen in Chlewicker Buden, erloschen, und schon glaubte die Königl. Regierung zu Bromberg im März, dass nach den letzten Sterbe- und Tödtungsfällen, durch die vorschriftsmässig und sorgfältig ausgeführten Reinigungs- und Desinfectionsmaasregeln, die Seuche und das Contagium derselben im Bromberger Departement nachhaltig getilgt sei; als sie auf 2 Bauerhöfen, des bereits inficirt gewesenen, im Inowraclawer Kreise, hart an der Grenze belegenen Dorfes Chelmce, im April von Neuem ausbrach. Die Nachforschungen ergaben, dass der erneuerte Ausbruch durch von Juden eingeschwärzte Rinderfelle erzeugt war. Im Mai war die Seuche daselbst noch nicht getilgt, als ein neuer Infectionsheerd durch Uebertragung von Polen her, sich in Chelmiki bildete. Bei der Untersuchung war bereits 1 Haupt seuchekrank gefallen, und es mussten überdies 9 erkrankte und 6 gesunde Häupter getödtet werden. Im Juni erfolgte ein Ausbruch in Jerzyce, hart an der polnischen Grenze, und derselbe war allein dem Umstande zuzuschreiben, dass die Weide der polnischen Stadt Petrkowo, wo die Rinderpest verheerend herrschte, mit der Weide von Jerzyce unmittelbar zusammenhängt. Abermals schien die Seuche im Departement, im Monate August, getilgt; als schon die Nachricht einlief, dass sie unter den neu angeschafften Heerden von 9 polnischen Grenzortschaften

wieder ausgebrochen sei und sehr wüthe; und diesem Umstande allein konnte der erneuete Ausbruch der Krankheit in Chelmce, der 3te, beigemessen werden; wogegen es sich erwies, dass in der 2ten inficirten Ortschaft Gocanowo ein toller Hund, der nach Polen hinüber gelaufen und von dort zurückgekehrt war, das Rindvieh gebissen und gleichzeitig die Seuche und die Tollkrankheit unter dieser Viehgattung zum Ausbruch gebracht hatte. Im October wurde in Glembockie, Inowraclawer Kreises, ein pestkrankes Haupt entdeckt und getödtet, und derselbe Fall ereignete sich bei einem, bei einem Fleischer in der Kreisstadt Inowraclaw, vorgefundenem Haupt. Bis Ende November war die Seuche überall getilgt, das Departement von ihr befreit, als sie, wie wir oben erwähnten, am Ende des genannten Monats in einer Ortschaft des Wagrowicer Kreises erschien.

Auch das Posener Departement blieb von dieser Verderben bringenden Krankheit, durch die Infection vom benachbarten Polen, das Fortbestehen der Krankheit in Chocz, Kazimierz, auf den Gütern Goslawice bei Konin, in Kalisch etc., nicht verschont. Sie brach am 15ten October auf dem Vorwerke zu Schildberg aus, wo sie nach Aufräumung der 39 daselbst befindlichen Häupter Rindvieh, wovon 11 krepirten, 10 kranke und 18 gesunde, durch die Keule getödtet wurden, am 8ten November in diesem Kreise wiederum cessirt hatte. Am 19ten October auf dem Vorwerke Grodziskow, am 25sten October in dem Dorfe gleiches Namens, am 7ten December auf dem Vorwerke Ostrow entdeckt, entstand sie am 10. December auf dem Vorwerke Malinie, Pleschener Kreises, am 20sten December in der Stadt Pleschen selbst, und am 22sten December in der Ortschaft Smielow, Adelnauer Kreises. In den erstgenannten Ortschaften war sie noch vor Ablauf des Jahres wiederum getilgt, nur Pleschen und Smielow mussten noch mit dem Anfange des Jahres 1833 als inficirt betrachtet werden. In den genannten Ortschaften hatte bis zum Schlusse des Jahres ein Abgang von 223 Viehhäuptern, in Folge der Seuche, statt. Die Einschleppung des Contagiums geschah auch hier aus Polen. Die Vorschriften des Viehsterbepatents vom 2ten April 1803, so wie der Verordnung vom 8ten November 1813, wurden in ihrer ganzen Ausdehnung mit dem günstigsten Erfolge in Anwendung gebracht, auch wurde im October der Kreis-Thierarzt Ripke und im December der Medicinal-Rath des Regierungs-Collegiums, mit der Bereisung und Revision der inficirten Ortschaften beauftragt.

Ueber den Verlauf der Seuche ist von Seiten beider Königl. Regierungen, dem Königl. Ministerio der Medicinal-Angelegenheiten und dem Königlichen Ministerio des Innern und der Polizei, wiederholt Bericht erstattet worden. Die schon im Jahre 1831 gegen das Königreich Polen, gemäss der §§. 23 und 24 des gedachten Patents, angeordnete Grenzsperrre, ist auch im Laufe des Jahres 1832 aufrecht erhalten worden, jedoch wurde nach und nach unter gewissen Bedingungen, zuerst die Einbringung des Schwarzviehs, dann der Schaafwolle, und zuletzt sogar der rohen Rinderhäute, höhern und Allerhöchsten Orts nachgegeben.

Aus dem Berichte der Königl. Regierung zu Posen erhellt nicht genau, ob der Abgang von 223 Viehhäuptern der Totalverlust ist, oder ob hierunter nur der Abgang seuchekranken Viehs verstanden ist, und die um der Sicherstellung willen durch die Keule gefallenen gesunden Häupter, nicht mitgezählt wurden. In den genannten Ortschaften des Schildberger und Pleschener Kreises, krepirten an der Krankheit 103 Häupter, 62 kranke und 40 gesunde Thiere aber wurden durch die Keule getödtet; es hatte also die bedeutende Anzahl von 165 Häuptern das Contagium aufgenommen. Obiges dahingestellt, beträgt der Verlust an Rindvieh, im Laufe des Jahres 1832, als Folge der Löserdürre, in den wenigen Grenzkreisen des Grossherzogthums, wo die Krankheit zum Ausbruche kam, 1011 Häupter.

2. Die Lungenseuche. Lungenfäule.

Dieser Krankheit wird nur einmal, im 3ten Quartale, vom interim. Kreisphysicus Dr. Grimm zu Kempen, als unter den Viehheerden zu Pusczal, Lypnick und Ignatzow, im 3ten Quartale herrschend, gedacht, und dieser Arzt ist auch der einzige, der den Milzbrand unter der Viehheerde zu Slupia sah.

3. Klauenseuche.

Ihrer gedenkt nur der interim. Kreisphysicus Dr. Köhler zu Wągrowiec, indem er anführt, dass sie unter den Schaafen zu Czeszewo herrsche.

4. Krankheiten der Schweine.

Dem interim. Kreisphysicus Dr. Schmidt in Fraustadt wurde die Anzeige, dass die Schweine in Heiersdorff, die dem Pächter gehörten und in Zuchtsäuen und Ferkeln bestanden, crepirt seien, während die Dorfschweine gesund blieben. Sie waren jeden Morgen mit den Dorfschweinen hinausgetrieben und waren ausserdem zu Hause mit saurer Milch, Kleien und gekochten Kartoffeln gefüttert worden. Sie hatten sämtlich Morgens 8 Uhr diese Kost verzehrt, als sie 2 Stunden später, nämlich 3 alte und 3 junge, wie Drehschaafe taumelnd, zur Erde fielen, und unter Zuckungen binnen einer halben Stunde verendeten. Ein viertes altes Schwein und die 10 ganz jungen Ferkel blieben gesund. Sämtliche crepirten Schweine hatten einen aufgetriebenen Leib, der, so wie Rachen, Zunge, Schnauze und Füsse, blau gefärbt war. Die Füsse waren ausgestreckt und wie der übrige Körper ganz steif, wiewohl sie erst vor 6 Stunden gefallen und die Temperatur der Luft sehr warm war. Die Sectionen wiesen beim Durchschneiden der Haut ein schmutzig weisses Fleisch nach. Alle Blutgefässe waren mit einem dünnen wässrigen schwarzen Blute angefüllt, die Gedärme blass, nirgends geröthet, blutleer, von Luft sehr ausgedehnt, die Milz von natürlicher Farbe, Gestalt und Textur, auch im Magen und der Leber nichts Widernatürliches, ersterer mit bedeutender Menge des erwähnten Futters angefüllt, die Leber welk, dunkelbraun, blutleer, das Herz ebenso, nur wenige Esslöffel voll aufgelösten schwarzen Bluts enthaltend, nirgends ein Blutcoagulum. Die Lungen waren welk, dunkler gefärbt als im gesunden Zustande, wenig Blut enthaltend, die Luftröhre gesund, der Schlund überall weiss. Die Art der Krankheit und des Todes der Schweine blieb räthselhaft, zumal an keine Vergiftung gedacht werden konnte.

Noch gedenkt der Kreisphysicus Dr. Kauser, aus dem 2ten Quartale, des Vorkommens des fliegenden Feuers unter den Schweinen zu Streze.

5. Tollwuth des Rindviehs.

Schon früher haben wir des sehr häufigen Vorkommens toller Hunde, zu allen Zeiten des Jahres, erwähnt, und auch mehrerer Fälle von ausgebrochener Wasserscheu bei Menschen gedenken müssen, wobei wir bemerken, dass nach der von uns zusammengestellten Hauptbevölkerungs-Tabelle im Jahre 1832, die bedeutende Zahl von 17 Personen an der Hundswuth verstorben. Derselbe Grund liess auch die Tollwuth unter dem Rindvieh häufig sehen, da diese Thiere am meisten dem Bisse toller Hunde ausgesetzt sind. Sie brach im Dorfe Zelasko, Samterschen Kreises, durch den Biss eines tollen Hundes bei vielen Häuptern aus; ebenso in dem Dorfe Cowalewo, Schubiner Kreises, wo sich die Krankheit zuerst durch vermehrten Geschlechtstrieb der Thiere zu erkennen gab, wobei sie dumpf

brüllten, wüthend auf das andere Vieh los gingen, aus dem Maule fortwährend schaumigen Geifer fliessen, und das von den Bäumen gerissene Blätterfutter aus demselben fallen liessen. Sie schwankten auf den Hinterfüssen, gingen durchs Wasser, aber ohne zu saufen. In der Höhe der Krankheit stürzte das Vieh hin, war durch Schläge nicht wieder zum stehen zu bringen, hatte die Nase auf den Erdboden gestützt und aus dem offenstehenden Maule floss eine grosse Menge trüben schaumlosen Wassers. Die Haare standen struppig, die Ohren hingen herab und sie und die Hörner waren kalt. Beim Schlagen mit dem Stocke gaben sie jedesmal ein eigenthümliches dumpfes Gebrüll von sich. Ein Ochse setzte in 3 Tagen keinen Mist ab, doch schien er dazu zu drängen, wobei der Hinterleib etwas aufgetrieben war. Gieriges Saufen, wie Veith es beschreibt, fand nicht statt. Im Dorfe Dembowko, Wirsitzer Kreises, beläuft sich der Rindviehstand der Zahl nach auf 75 Stück. Die Tollkrankheit unter dem Rindvieh brach daselbst im Monat October aus. 7 Stück krepirten an der Krankheit in 2 Tagen und in 5 Tagen wurden 14 Stück getödtet. Das curative Verfahren, das der Kreisthierarzt Meerwald einleitete, schien von erwünschtem Erfolge zu sein, indem der Krankheit plötzlich Einhalt gethan wurde; dennoch kamen noch später wieder 5 Häupter als tollkrank vor. In Gross-Kotten, Czarnikauer Kreises, kam die Krankheit im August vor und 17 Häupter wurden ein Opfer. Auch hier soll das curative Verfahren günstig gewirkt haben. Es bestand darin, dass *Pulv. Baccar. Juniperi* $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ und *Pulv. hb. Belladonnae* $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$ mit lauem Wasser, auf einmal eingegeben wurde. Diese Dosis bekam jedes Haupt 2mal täglich, durch 3 Tage, dann wurde 3 Tage pausirt, und hiernächst wieder mit dem Mittel in derselben Dosis 3 Tage fortgefahren. Zwei Tage wurde die Dosis um $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ Belladonna verstärkt und den 3ten Tag wurde *pro dosi* $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$ gegeben.

Auch im Wagrowiecer Kreise brach die Tollwuth unter dem Rindvieh zu Rakowo aus, ebenso in Wiatrowo, desselben Kreises, aber stets durch den Biss toller Hunde veranlasst.

Aus Obigem erhellt, dass die Krankheit im Bromberger Departement besonders häufig verbreitet war, und dies stimmt mit den Ergebnissen der Hauptbevölkerungstabelle, wonach allein im Bromberger Departement 11 Personen an der Wasserscheu starben, während im Posener Departement, bei einer um mehr als das Doppelte grössern Bevölkerung, nur 6 Personen dieser Krankheit unterlagen.

6. Schaafpocken,

Diese Krankheit ist aus der Provinz nicht zu bannen, so lange nicht überall die jährliche Impfung der Lämmer, mit cultivirter Lymph, eingeführt ist. Sie kommt zu allen Zeiten und in allen Kreisen vor, und lichtet oft die Heerden sehr bedeutend.

7. Wassersucht und Egelkrankheit des Rindviehs,

Kreisphysicus Dr. Schultz zu Wreschen sagt: Unter dem Rindvieh herrschte im 2ten Quartale, wie unter den Schaafen, die Faulsucht, häufig mit Wassersucht complicirt. Im Lungen- und Lebergelbe ergaben sich Tuberkeln und Eitersäcke mit unzähligen Hydatiden, welche das Parenchym dieser Eingeweide zum Theil verzehrt hatten und in dessen Folge eine Tabescenz herbeiführten. Entfernte Ursachen lagen wohl in dem verdorbenen Rauchfutter vorigen Jahres. Es erlag viel Rindvieh dieser Seuche, jedoch bei frischer Grasnahrung erholte es sich. Auch im Buker Kreise war an einzelnen Orten die Sterblichkeit des Rindviehs an der Wassersucht bedeutend. Ebenso berichtet der Kreisphysicus Dr. Koschny, von häufigem Vorkommen der Egelkrankheit, unter dem Rindvieh des Adelnauer Kreises.

8. Fäule und Egelkrankheit der Schaaf.

Vielleicht in keinem frühern Jahre war diese Krankheit so allgemein und andauernd verbreitet, als in dem Jahre 1832, und wenn uns die Berichte hierüber aus allen Gegenden der Provinz vorliegen; so müssen wir es beklagen aus ihnen zu entnehmen, dass in allen Gegenden die Heerdenbesitzer $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$ ihrer Heerden verloren, ja dass einzelne ihren ganzen Schaafstand, durch diese Krankheit allein, einbüßten. Aus dem Berichte der Physiker erwähnen wir zuerst aus dem 1sten Quartale, was der Kreisphysicus Dr. Wolff darüber sagt: Die Fäule (Bleichsucht, Wassersucht) hat im verflossenen Winter ungeheure Verwüstungen angerichtet; an mehreren Orten des Gnesener Kreises ist von bedeutenden Heerden auch kein einziges Stück übrig geblieben, und fast alle haben grosse Verluste erlitten. Wenngleich die Schaaf, in Folge der Schlaffheit ihrer Organisation, mehr als alle übrigen Hausthiere, zu diesem Leiden disponirt sind, wenn ferner gleich der vorige Sommer und Herbst feucht und regnigt waren, also nasse Weiden und Verhüten der Schaaf eher statt fanden; so scheint doch die Veranlassung zu diesem so allgemeinen Erkranken, diesen Ursachen allein nicht beigemessen werden zu können. Denn auch in solchen Heerden, in welchen die genaueste Aufsicht auf Weiden, Heerden und Fütterung der Schaaf statt fand, kam eine bedeutende Sterblichkeit vor. Es scheint also wirklich ein Miasma eingewirkt und dies so allgemein verbreitete Uebel veranlasst zu haben. Thaer äusserte schon früher die Meinung, dass nicht so sehr das Futter, als vielmehr die Luft sumpfiger und feuchter Weideplätze, an dem Erkranken Schuld sei und lähmend auf die Organe der Schaaf wirke. Wenn man dem Gange der gegenwärtigen Krankheit mit Aufmerksamkeit folgt; so fühlt man sich ebenfalls versucht, mehr einem überall verbreiteten Agens, als der Weide und Fütterung, den Grund der so unverhältnissmässig grossen Sterblichkeit beizumessen. Im Mogilnoer Kreise erlitten die Heerden zu Janowo, Daczno, Szelecewo und Trzemzal, bedeutenden Abgang. In gleicher Art berichten die Physiker aus dem Fraustädter, Krotosziner, Wągrowiecer, Schrodaer und Wreschener Kreise.

Aus dem 2ten Quartale berichten die Physiker des Posener, Adelnauer, Schrimmer, Schrodaer und Wreschener Kreises, und unter andern sagt Dr. Koschny: Die Egelkrankheit unter den Schaafen fängt wieder an, zu grassiren, nachdem sie einige Monate pausirt hatte, und sucht nun die Heerden heim, die bisher verschont blieben. Aerztlich geschieht zur Rettung fast überall nichts, weil dies auch meist nutzlos ist, da, wenn man die Krankheit durch das Fallen mehrerer Stücke erkannt hat, sie bereits zu tief in der Organisation der Thiere wurzelt. Dr. Boeck sagt: Die Bleichsucht war von manchen abweichenden Erscheinungen begleitet; denn die Wassersucht und Egelwürmer in der Leber waren bei vielen der erkrankten Thiere nicht wahrzunehmen, dagegen waren eine besondere Mürbheit der parenchymatösen Eingeweide, besonders der Leber und des Herzens, und viele Geschwüre im Darmkanal sehr auffallend. Häufig wurde bemerkt, dass die Thiere, die meist bis zu Ende gute Fresslust zeigten, kurz vor dem Sterben noch viel schwarze Erde frassen. Die Sterblichkeit war ausserordentlich gross, am häufigsten bei gut genährten Thieren.

Aus dem 3ten und 4ten Quartale berichten besonders die Physiker des Schrodaer, Buker, Wreschener und Adelnauer Kreises, und Kreisphysicus Dr. Schultz rühmt einen Absud von *Hb. anaceti*, *rd. filicis maris*, *rad. Calami*, *cort. salicis fragilis*, und *hb. Absinthii*, wovon er während einiger Wochen, Schaafen und Rindvieh täglich eine Dosis reichen lässt, was den Kranken sehr wohl bekommt, und auch mit Vortheil als Präservativ, unter Zusatz des Kochsalzes, gereicht wird.

Wir wenden uns nun zu der, seit 3 Jahren hier in der Provinz, berüchtigt gewordenen Krankheit des Federviehs.

9. Krankheit des Geflügels.

Wir verweisen auf das, was wir hierüber bereits in frühern Berichten gesagt haben und nehmen hier auf, dass wir von den Aerzten aus dem Mogilnoer, Wirsitzer, Schubiner, Czarnikauer, Buker, Posener, Fraustädter, Schrodaer, Wagrowiecer und Pleschener Kreise, aus allen Quartalen des Jahres, darüber berichtet finden, wobei wir bedauern müssen, dass die Resultate der besondern Berichte hierüber an die Königl. Regierungen, nicht zu unserer Kenntniss kamen. Es wird indess schon hieraus einleuchten, wie allgemein die Krankheit auch in diesem Jahre noch verbreitet war. Hofrath Dr. Gumpert sagt: dass sie besonders unter Gänsen und Enten häufig gewesen sei, und beschreibt sie kürzlich folgendermaassen: Die Krankheit war stets sehr kurz und ohne anhaltende Erscheinungen, nur mitunter langes Hin- und Herwerfen des Körpers ohne verminderte Fress- und Trinklust, ohne bemerkbare Traurigkeit und behinderte Beweglichkeit, reichten hin, den Lebensfunken plötzlich auszulöschen. Wo die Krankheit einmal Wurzel gefasst hatte, da beschränkte sie sich nicht auf wenige Opfer. Dieser Umstand und die Bemerkung, dass ein allmähliges Zunehmen des Uebels, und Steigen in der Zahl der Kranken, so wie das Parcelliren, als Mittel zur Tilgung des Uebels, als hülfreich wahrgenommen war, lässt vielleicht auf ein, der Seuche zum Grunde liegendes, Contagium schliessen. Dr. Schreiber in Schubin sah sie besonders unter den Gänsen und sagt: dass die Krankheit so viele Stücke weggerafft habe, dass viele Wirthe nicht einmal welche zur Zucht behalten hatten. Die Federn der Gänse pflegten sich auf dem ganzen Körper aufzurichten, dann machten diese starke Bewegungen mit den Flügeln und fielen todt um, nachdem sie vorher noch ganz munter gewesen waren. Die meisten starben während der Nacht, so dass oft in einer einzigen der Besitzer sämmtlicher Gänse beraubt wurde. Das Fleisch äusserte keine schädliche Wirkung auf den menschlichen Körper, indem von den polnischen Leuten fast sämmtliche crepirte Gänse verzehrt wurden. Kreisphysicus Dr. Herzog bemerkt, dass selbst bei dem noch gesund scheinenden und zum Bedarf geschlachteten Feder- vieh, die Leber oft in einem verderbten aufgelösten Zustande gefunden sei. Auch Dr. Bender fand Leber und Lungen in einem degenerirten Zustande.

10. Räude.

Es war diese Krankheit theils unter Schaafheerden, aber auch unter den Pferden nicht selten, verbreitet. Unter den Pferden kam sie im Mogilnoer Kreise, in den Ortschaften Wielowieś, Dobylowo, Kolodziejewo, Twerdzyń, Bystrzyce und Zabno vor, und es mussten ernste polizeiliche Maassregeln ergriffen werden; im Wirsitzer Kreise kam sie im Dorfe Luchowo, ebenso im Czarnikauer Kreise vor. Der Kreisthierarzt Meerwald zu Chodziesen sagt: dass die Krankheit immer mehr um sich greife und der Grund davon allein darin läge, dass die allgemeine Polizeiverwaltung nicht mit der gesetzlichen Strenge gehandhabt werde. In mehreren Städten und Dörfern herrscht die Räude unter Schaafen und Pferden schon seit Jahr und Tag, ohne dass Anzeige gemacht und die Sperre eingeleitet worden wäre. Die Erfahrung hat gelehrt, dass der Arsenik nicht immer mit sicherem Erfolge die Heilung bewirke, da sich derselbe schwer auflöst und nicht immer die richtige Dosis angewendet wird. Dennoch ist Arsenik das beliebte und fast einzige Heilmittel der Pferdebesitzer. Da nun zu diesem Behufe auf Grund der Atteste dieses Gift oft Pfundweise ins Publicum gelangt; so giebt dies auch zu Bedenklichkeiten Anlass, die die Aufmerksamkeit der Behörden verdienen.

Die Räude war unter Schaafheerden im Wagrowiecer und Wirsitzer Kreise verbreitet.

Neunter Abschnitt.

Ergebniss der Hauptbevölkerungs-Tabelle pro 1832.

1) Es wurden geboren;

	Regierungsbezirk Posen.	Regierungsbezirk Bromberg	Ueberhaupt.
1) vom Civil, a) in den Städten	7389	2855	10244
b) auf dem Lande.	17740	9653	27393
2) vom Militair	167	2	169
Zusammen	25296	12510	37806
Im Jahre 1831	25161	13584	38745
Im Jahre 1832 mehr	153	weniger 1074	weniger 939.

Unter den Gebornen waren unehelich und im Verhältnisse zu den ehelichen Kindern:

a) in den Städten	145 = 1 : 20
b) auf dem Lande	347 = 1 : 28

Zusammen 492 = 1 : 25.

An Mehrgeburten fanden statt:

	363 Zwillinge 7 Drillinge	222 Zwill. 2 Drill.
Im Vergleiche mit 1831 mehr	59 Zwillinge 4 Drillinge, mehr 47 Zwill., weniger 2 Drill.	

Getraut sind:

1) vom Civil, a) in den Städten	2330 Paar	1109 Paar	3439 Paar
b) auf dem Lande	6130	3932	10062
2) vom Militair	68	2	70
Zusammen	8528 Paar	5043 Paar	13571 Paar
Im Jahre 1831	5002	2800	7802
Im Jahre 1832 mehr	3526 Paar	2243 Paar	5769 Paar.

3) Gestorben sind:

1) vom Civil, a) in den Städten	8103 Pers.	3090 Pers.	11193 Pers.
b) auf dem Lande	20281	12328	22609
2) vom Militair	273	2	275
Zusammen	28657 Pers.	15420 Pers.	44077 Pers.
Im Jahre 1831	32577	23433	56010
Mithin 1832 weniger	3920 Pers.	8023 Pers.	11933 Pers.
Von d ⁿ Gestorbenen waren über 85 Jahr	217	104	321
" " " 90 Jahr	90	88	178

Durch besondere Unglücksfälle verloren das Leben:

	Regierungsbezirk Posen.	Regierungsbezirk Bromberg.	Ueberhaupt
a) durch Selbstmord	29 Männer 9 Weiber	9 Männer 2 Weiber	38 Männer 11 Weiber
	Ueberhaupt	38 Personen	11 Personen 49 Pers.
b) durch allerlei Unglücksfälle	272 „	126 „	398 „
c) bei der Niederkunft und im Kindbette.	328 Mütter	196 Mütter	524 Mütter
d) durch die Pocken	825 Personen	122 Personen	947 Pers.
e) durch Wasserscheu	6 „	11 „	17 „

4) Im Jahre 1832 sind:

geboren	25296 Personen	12510 Personen	37806 Pers.
gestorben	28657 „	15420 „	44077 „

Also mehr gestorben 3361 Personen 2908 Personen 6269 Pers.

Hierzu d. muthmaasslich am Ende des Jahres

1831 gewesene Bevölkerung von. . .	721695 „	324785 „	1,046480 „
Ergiebt eine Bevölkerung am Ende des Jahres 1832 von	718334 „	321877 „	1,040201 „

5) Nach der Bevölkerung des Jahres 1831 von

721695 Seelen 324785 Seelen 1,046480 Seelen

fällt im Jahre 1832:

a) eine Geburt auf	28—29 Lebende	25 Lebende	27—28 Lebende
b) eine Trauung auf	84—85 „	64—65 „	77 „
c) ein Todesfall auf	25 „	21 „	23—24 „

6) Der Flächeninhalt beträgt nach □ Meilen:

	372 $\frac{43}{100}$ □M.	211 $\frac{1}{100}$ □M.	538 $\frac{44}{100}$ □M.
Es kommen daher auf 1 □M.	2195 Seelen	1540 Seelen	1945 Seelen.

Posen, den 26sten Februar 1834.

Königl. Medizinal-Collegium der Provinz Posen.

Suttinger. Cohen.



Xs 1818

